

# ALTHEIDER WEIHNACHTSBRIEF

Provinz Schlesien  
Grafschaft Glatz

Waldreicher Gebirgskurort,  
Ganzjähriger Kurbetrieb



Ein Jahrbuch für die Gemeinden  
**Altheide Bad, Falkenhain  
und Neuwilmsdorf**

Ausgabe 18 / Dezember 2014



# Inhalt

<b>Vorwort</b> (Georg Wenzel)	4
Weihnachtsgrüße (Sprecher und Redaktion)	5
Weihnachtsgrüße (Pfarrer i.R. Norbert Stroh)	5
Weihnachtsgrüße (Pfarrer Lothar Röhr)	5
Weihnachtsgrüße (Prälat Antoni Kopacz)	6
Weihnachtsgrüße (Pfarrer Robert Sitarek)	6
Weihnachtsgrüße (TMP)	6
<b>Verabschiedung in die ewige Heimat</b>	7
In Memoriam Franz Wittwer	8
<b>Geburtstage</b>	11
<b>Ehejubiläen</b>	13
40-jähriges Priesterjubiläum Pfr. Antoni Kopacz (Grazyna Redmerska)	14
Weihnachtsgeschichte (Joseph Wittig †)	14
Heimattreffen 2015 (Werner Bartsch)	20
Heimattreffen	22
Anmeldung zum Treffen 30.05.2015	23
Altheidefahrt 2014 (Eberhard Scholz)	25
Reise nach Schlesien 2.8.-10.8.2014 (Maria Schulze, geb. Pietsch)	35
Wir waren dabei (Norbert Pietsch)	36
Reise nach Bad Altheide 2014 (Edeltraud Tamme, geb. Tschöpe)	38
Danke (Georg Pohl)	41
Eine Reise in das Glatzer Bergland (Dorothea Asuquo, geb. Steuer)	41
Schlesienreise (Shoshana Efrati)	53
Reisen in die Heimat (Werner Bartsch)	55
<b>Erinnerungen</b>	56
Das Bad stirbt! (Paul Herrmann †)	56
Brief von Wolfgang Thaler an Magda Trapp	58
Kleinstadt - Großstadt (Kristina Sieferle)	61
Heimat, geliebte Heimat mein (Joachim Berke)	64
Als ein Stück Altheide zu Weihnachten ..... (Eva Chemiawski)	67
Auszüge aus der Familienchronik von Georg Heiduk (Claudia Wagner)	68
Entkommen 1939 (Karlheinz Mose)	75
Spurensuche (Marie Rose Calvi)	85
Heimattreue? Wiederkommen! (Hildegard Ahlers geb. Kulas)	89
Haus Talblick - Erinnerungen (Elisabeth Klug)	90
Karl Geisler, Mitarbeiter des Altheider Badebetriebes. (Dr. H. Watzek)	96
<b>Aus der Geschichte der Orte</b>	101
100 Jahre Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche in Altheide Bad (E. Scholz)	101
Missionshaus Christus Rex, Pater Bonaventura (Werner Bartsch)	110

---

## **Bild Umschlagseite:** Der neue Bär.

Diese Anlage an der Weistriz am Eingang des Höllentales wird ein Erholungsplatz für Touristen mit Wochenendaktivitäten usw. An Angeboten sind Forellenangeln mit Grillen, Restaurantbetrieb, Reiten, Rudern und Tanzen vorgesehen. Besitzer ist Andrzej Biliński. Die Anlage wird im Jahre 2015 eröffnet. Ihm gehört auch das Restaurant "Bliss" in der Nähe von "Gospoda Altheide" und die neu erbaute Pension "Bliss". (sh. auch S. 30)

Pater Kolumban Müller SS.CC. (Werner Bartsch)	114
Prolog zur Eröffnung des Altheider Kurtheaters 1925 (Herrmann Stehr †)	120
Die Herrmann Stehr-Schule in Pohldorf (Dolle †)	122
Grafschafter Obst (Henryk Grzybowski)	124
Ein letztes Gedenken (Leonhard Lutzke)	130
Es geschah in Altheide (Georg Wenzel)	132
Der Feldflugplatz in Niederschwedeldorf/Komturhof (Henryk Grzybowski)	136
Altheider Pressespiegel	144
<b>Neues aus Altheide, Falkenhain, Neuwilmsdorf</b>	215
Sanktuarium für unsere Zeiten (Priester Prälat Antoni Kopacz)	215
TMP im neuen Stammsitz (Edward Wojciechowski)	222
<b>Narr'sche Ecke</b>	224
<b>Leserbriefe</b>	226
Aktion des Überwachungsstaates DDR (Eberhard Scholz)	235
<b>Wir empfehlen</b>	238
Film von Hans Dlugay	238
Altheider Kalender 2015	238
Bilderkatalog der Grafschaft Glatz	239
<b>Alte Schlesische Kochrezepte</b>	241
Mohnkuchen (Joachim Berke)	241
Brauner ausgestochener Pfefferkuchen (Eberhard Scholz)	241
Schlesische Biersoße (Eberhard Scholz)	242
Autorenverzeichnis	243
Wichtige Adressen	244
Impressum	244



## Vorwort

Hier ist sie, die Ausgabe 18/2014 des „Altheider Weihnachtsbrief“, und wir sind stolz und glücklich, dass wir wieder einen weiteren erstellen konnten!

Um gleich auf Fragen, die immer wieder gestellt werden, ob wir weitermachen, zu antworten: Wenn uns der Herrgott die Gesundheit und die Kraft gibt, und die natürlicherweise schrumpfende Anzahl der Bezieher uns durch ihren finanziellen Beitrag unterstützt, soll es weitergehen!

Ersteres liegt nicht in unseren Händen. Für die Finanzierung aber möchte ich Ihnen einmal die Rechnung aufmachen: Druck und Versand des Jahrbuchs kosten insgesamt rund 4.000,- €. In unseren Adressdateien stehen 480 Bezieher, die alle ihr Exemplar bekommen. 280 Bezieher haben auch im Vorjahr ihren Beitrag überwiesen, während 200 Empfänger sich überhaupt nicht meldeten, nicht einmal mit einem kleinen Dankeschön!

Man kann sich leicht ausrechnen, dass jedes Exemplar mit Versand ca. 15,00 € kostet. Die einzelnen Zahlungen sind recht unterschiedlich. Wer mit einer kleinen Rente auskommen muss, überweist schon mal 5,00 €, für die wir sehr dankbar sind. Ist es doch gleichzeitig eine Anerkennung unserer ehrenamtlichen Arbeit. Der Ausgleich wird herbeigeführt durch einige wenige großzügige Spender, die finanziell in der Lage sind, einen höheren Beitrag zu zahlen.

Unser Altheider Weihnachtsbrief hat sich zu einem Sammelwerk über unsere Heimatstadt Altheide/Polanica entwickelt, das von kompetenten Stellen höchste Anerkennung gefunden hat und das weithin seinesgleichen suchen kann. Dass bei uns auch die jetzt in Altheide wohnenden polnischen Bewohner zu Worte kommen, zeigt uns deutlich, dass ein freundschaftliches Verhältnis das ist, was wir den Politikern voraus haben. Dass sich unsere polnischen Freunde sogar mit unserer deutschen Geschichte auseinandersetzen, sollte uns trotz der unrühmlichen Vergangenheit stolz und zufrieden machen! Wenn es weitergehen soll mit unserem Weihnachtsbrief, muss ich daher hier an dieser Stelle um Ihre Spende für die vorliegende Ausgabe bitten. Ein Zahlungsformular liegt bei.

Überweisungen erbeten an:

**Heimatgemeinschaft Altheide Bad – Weihnachtsbrief – Lingen**

**IBAN DE 58 2666 0060 1133 0406 00 – Volksbank Lingen**

**BIC GENODEF1LIG**

Sie haben es in der Hand!

Danken möchte ich wieder allen, die zum Gelingen der diesjährigen Ausgabe beigetragen haben.

Mut machen möchte ich allen, die bisher gezögert haben, uns ihre Eindrücke, Erlebnisse, Erinnerungen zu schreiben. Nichts wird ohne Abstimmung mit Ihnen und Berichtigung im Weihnachtsbrief veröffentlicht. Wir brauchen auch hier Ihre Mitarbeit.

Ihr Chronist

*Georg Weenzel*



## WeihnachtsgrüÙe

Allen Lesern eine gesegnete Weihnacht und ein gutes, friedvolles Jahr 2015

Ihr/Euer

*Georg Wenzel, Friedrich Goebel, Eberhard Scholz*

Redaktion, Versand und Gestaltung des Weihnachtsbriefes

*Georg Pohl, Werner Bartsch*

Sprecher der Heimatgemeinschaften

### Liebe Landsleute!

100 Jahre nach Beginn des 1. Weltkrieges ist der Weltfrieden noch nicht angebrochen. Im Gegenteil: Immer noch unzählige Tote, Verwundete, Verfolgte, Menschen auf der Flucht.

In dieser Situation hören wir die Weihnachtsbotschaft vom "Frieden auf Erden". Wie dieser Frieden immer mehr Wirklichkeit werden konnte, durften wir in den letzten Jahrzehnten selbst miterleben: Im Aufeinanderzugehen und Miteinander von Deutschen und Polen. Die Fahrten nach Altheide und Umgebung - wie in diesem Sommer - und auch Gegenbesuche haben dazu beigetragen. Bleibt zu hoffen, dass es auch an anderen Orten der Erde durch Menschen guten Willens allmählich möglich wird.

Friedliche Weihnachten im eigenen Herzen und in der Familie und ein weltweit friedvolleres neues Jahr wünscht

*Ihr Pfarrer i. R. Norbert Stroh*, Königsberger Str. 36, 97072 Würzburg



*Da trat der Engel des Herrn zu den Hirten,  
und der Glanz des Herrn umstrahlte sie.*

Lukas 2.8

### Liebe Altheider Schwestern und Brüder!

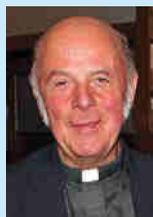
Erinnern wir uns an das Weihnachtsfest 1945! Welche Ängste begleiteten uns damals Tag für Tag? Aber die Weihnachtsbotschaft strahlte in unsere Herzen und ließ uns die Not der täglichen Ohnmacht für kurze Zeit vergessen.

Auch Engel in Menschengestalt waren da, die uns sagten: „Fürchtet euch nicht!“ Für mich waren es vor allem Vater und Mutter; dann aber war die Frau des polnischen Kommandanten in unserem Haus ein solcher Engel. Liebevoll lud sie mich spontan zu ihrem reichlich gedeckten Tisch ein, und ich konnte mich wieder mal richtig satt essen.

Denken wir am Heiligen Abend auch an unsere Altheider Engel und danken wir ihnen durch unser Gebet,

Ihr Landsmann

*Lothar Röhr*, Pfarrer, Hambacher Tal 141, 64646 Heppenheim-Hambach



## Liebe Altheiderinnen und Altheider!

sehen wir auf das Geschehen in Betlehem, wünschen wir uns, dass wir so sind wie die wachsamten Schäfer, während alle anderen schliefen. Gott, der als Armer kommt, ist auch unser Gott, denn er ist mit denen, die bedrückt und schwach sind, die Erlösung erwarten.

Das Geheimnis der Geburt Gottes, ist ein frohes, nicht begreifbares Geschehen, an dem auch wir Anteil haben mit Hoffnung, Freude und Kraft. Wir sind nicht von einem „Nichts“ zum Leben geschaffen und berufen. Dieses Geheimnis teilen wir in einer gemeinsamen Grotte Betlehems, als Gemeinschaft Gott-Mensch.

Möge er uns im kommenden Jahr 2015 mit Gnade und reichem Segen unterstützen.

*Prälat Antoni Kopacz*

ul. Kamienna 8, PL 578320 Polanica Zdrój



*Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte* (Ps. 73,28)

Der Spruch hat uns das ganze langsam zu Ende gehende Jahr begleitet. Das war unser Ziel – nah dem Gott zu sein. Ist es uns trotz dem Ansturm der Pflichten, der dringenden Sachen, die sofort zu erledigen sind und der zahlreichen Aufgaben gelungen, zumindest etwas dem Herrn näher zu kommen? Das war eine schwere Aufgabe und wenn „wir es nicht geschafft haben“, versuchen wir jetzt in der Adventszeit die alltägliche Hetzerei aufzugeben, sich anzuhalten und dieser Aufgabe Genüge zu tun, um die wunderbare Freude über die Nähe des Herrn zu empfinden. Vielleicht in dieser besonderen Zeit kommt es uns leichter – der Herr ist doch jetzt so nah. Er selbst hilft uns jetzt, sich Ihm zu nähern.

Gott, der vor Urzeiten geboren worden ist, kommt zu uns in der Bethlehem-Krippe. Das wehrlose Kind reicht uns Seine menschlichen Hand, damit wir sie festhalten und uns dem Gott nähern können und unser Glück finden!

Eben solche große Freude über die Nähe des Herrn wünschen wir Ihnen für das kommende Weihnachten. Der Herr Setze sich mit Ihnen an die festlichen Tische und segne Sie und Ihre Nächsten.

*Ihr Pfarrer Robert Sitarek mit Familie,*

Mitglieder der Evangelisch – Augsburgischen Gemeinde in Glatz

## Neujahrsgrüße des Altheider Heimatvereins TMP.

- Towarzystwo Milosnikow Polanica Zdrój -

Allen Altheidern wünschen wir im Namen der Mitglieder der Towarzystwo Miłośników Polanicy (Altheider Heimatverein TMP) eine besinnliche Adventszeit, ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, der Weihnachtliche Friede und für das Neue Jahr 2015 alles Gute, viel Glück und vor allem Gesundheit!

*Edward Wojciechowski* – Präses und Vorstand von TMP.





## Verabschiedung in die Ewige Heimat Oktober 2012 bis September 2013

soweit Friedrich Goebel und Werner Bartsch bekannt:



### Heimatgemeinschaft Altheide Bad

Oktober 2013 bis September 2014

- Hauschild**, Anneliese/Zablinski, 2012, Düppelstraße 12-14, 47137 Duisburg  
**Endres**, Alice/Winkler, Caritasheim St. Antonius, 81476 München  
**Steiner**, Heinz, 2013, An der Helle 15, 48607 Ochtrup  
**Kern**, Ruth, 03.10.2013, Tannenburgstraße 145, 49084 Osnabrück  
**Kahler**, Lotte, 12.2013, Fetscherstraße 44, 01307 Dresden  
**Ambros**, Ingeborg/Baier, 18.02.2014, Gartenfeldstraße 16, 65719 Hofheim  
**Lesk**, Maria/Tenfelde, 18.03.2014, Strengstraße, 48530 Nordhorn  
**Wiehr**, Paul, 27.06.2014, Bodenuer Straße 48, 31535 Neustadt  
**Jockisch**, Hildegard/Hallatsch, 27.07.2014, Johanniterstift, Edith-Stein-Straße 23,  
42329 Wuppertal  
**Wittwer**, Franz, 08.08.2014, Lippbare 152, 50321 Brühl  
**Winkler**, Anna (Annelies)/Gottschlich, 23.08.2014, Erich Kurz-Straße 7, 10319 Berlin

### Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf

Oktober 2013 bis September 2014

- Müller**, Gerhard, 02.10.2013, Nachtigalstraße 62, 32049 Herford  
**Scholz**, Helga, 05.11.2013, Helmstedter Straße 8, 38373 Süpplingen  
**Scholz**, Maria, 15.11.2013, Breslauer Straße 1, 32049 Herford  
**Saczywko**, Valeria, 17.01.2014, Dom Pomocy Spoteczej, PL-57-314 Szalejow  
**Tautz**, Gretel, 02.03.2014, Karlstraße 2, 32052 Herford  
**Tautz**, Erich, 17.03.2014, Karlstraße 2, 32052 Herford  
**Fischer**, Walter, 01.04.2014, Am Knie 6a, 32051 Herford  
**Niemeyer**, Heinz-Bernhard, 20.04.2014, Auf der Strotheide 14, 32051 Herford  
**Rösner**, Richard, 06.05.2014, Gustav-Freitag-Straße 8, 48161 Münster  
**Kügler**, Marta/Rathmann, 16.05.2014, Im Marktbörner Felde 13, 99817 Eisenach  
**Mehrgott**, Heinz, 07.07.2014, Angelikastift, Bornaische Straße 82, 04277 Leipzig  
**Köhler**, Christine/Beck, 08.07.2014, Mindener Straße 198, 32049 Herford



Im Alter von 102 Jahren verstarb am 29.7.2014 die älteste Altheiderin Frau **Hildegard Jockisch geb. Hallatsch**. In der Ausgabe 16/2012 würdigten wir ihren 100. Geburtstag.

Ihre große Freude war das Wiedersehen der Heimat vor zehn Jahren. In Begleitung ihrer Tochter Rosemarie Kastner war sie mit der Heimatgemeinschaft in Altheide.

Vor den Exequien in der Pfarrkirche St. Maria Empfängnis wurde ihre Urne am 15. August auf dem ev. Friedhof an der Ehrenhainstrasse Wuppertal-Vohwinkel beigesetzt.

*Georg Wenzel*

## In Memoriam - Franz Wittwer

Mit Franz Wittwer verstarb am 8. August 2014 der Nachkomme einer Altheider Unternehmer-Familie. Er sollte eigentlich fortführen, was Vater und Großvater mit Unternehmer-Geist in Altheide aufgebaut hatten.

Die Vertreibung brachte auch diese Familie um Hab und Gut. Der Verlust wog schwer. Unter polnischer Regie wurde der Betrieb zunächst, zum Teil mit bisherigen Mitarbeitern, fortgeführt.

Mit anderen vertriebenen Mitarbeitern aus Altheide und Rückers wurde in Eitorf/Sieg und ab 1952 in Brühl ein neuer Anfang gemacht. Franz trat 1950 und sein Bruder Peter 1962 in die Firma ein.

Die Industrialisierung auch auf dem Gebiet der Bleikristall-Herstellung bedeutete auch hier das Ende.

Franz Wittwer litt schwer unter dem Verlust der Heimat. Eigentlich zog es ihn mit allen Fasern seines Herzens zu einem Wiedersehen nach Altheide. Er schaffte es nicht, befürchtete er doch die Eindrücke nicht verkraften zu können, zumal die Glashütte inzwischen abgebrochen war.

Umso mehr war ihm daran gelegen, auf anderen Wegen die Verbindung zur alten Heimat zu knüpfen. Ein Anliegen war ihm der jährliche Gottesdienst für seine Eltern und Großeltern in der Altheider Kirche. Mit Pfarrer Kopacz verband ihn bald ein reger und herzlicher Briefverkehr. Zur 100-Jahrfeier der Kath. Pfarrkirche schickte er eine große Bleikristall-Blumenvase nach Altheide, die anlässlich der Feierlichkeiten einen würdigen Platz in der Kirche fand.

Zu Franz Wittwer lässt sich sagen: In einer rauen Schale steckte ein weicher Kern.



Auf mein Bitten nach einem Foto für den Weihnachtsbrief schickte uns sein Sohn Franz das obenstehende Bild. In seinem Begleitschreiben schildert er die Verbundenheit der gesamten Familie Wittwer zur verlorenen Altheider Heimat.

Mit seiner Zustimmung bringen wir nachstehend seinen Brief im vollen Wortlaut.

*Georg Wenzel*

Franz Wittwer, Weiler Straße 19 a, 50321 Brühl

Brühl, 29.9.14

Sehr geehrter Herr Wenzel,

Ihre Bitte um ein Foto von meinem jetzt verstorbenen Vater Franz Wittwer wurde von meiner Schwägerin, mit der Sie wohl telefonierten, an mich weitergeleitet. Anbei übermittele ich Ihnen das Foto.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Ihnen auch nochmals für das bekundete Beileid bedanken.

Wir Kinder meines Vaters, Bruder Rainer und ich, haben in jüngsten Jahren viel und immer wieder die Geschichten aus der schlesischen Heimat gehört. Schon zu Zeiten meines Großvaters Alfons Wittwer, bei dem ich oft meine Schulferien in Eitorf verbrachte, erzählte Wittwer-Opa von seiner Kindheit in Schlesien, der großen Verwandtschaft und dem Existenzkampf und Aufbau der Glasfabrik in Bad Altheide. Seine Geschichten hörte ich mir an im Esszimmer unter einem von Hubert Exner gemalten Ölbild von der kath. Kirche von Bad Altheide. Von der herrlichen verlorenen Heimat schwärmte natürlich genau so sehr Opas Sohn, mein Vater. Von ihm hörten mein Bruder und ich wiederum Jugenderlebnisse, Jagdgeschichten und natürlich die eindrucksvolle Firmengeschichte. Nicht zuletzt auch über die vielen, wirklich vielen mitmenschlichen Wohltätigkeiten vor allem des Firmengründers, meines Urgroßvaters Franz Wittwer.

Mein Bruder und ich konnten uns diese Erzählungen auch nur ahnungslos anhören und machten uns die Geschichte zu eigen. Aber im Jahr 1993 wollten wir es etwas genauer wissen und haben eine Reise nach Altheide angetreten. Die Spuren der Geschichte haben vieles Gehörte bestätigt. Wenn wir vor den ehemaligen Villen der Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und den Fabrikgebäuden und halbverfallenen Glashütte standen, so haben wir uns vor dieser Pionierleistung innerlich tief verneigt. Auch dem testamentarischen Aufruf meiner Urgroßmutter Martha Wittwer: "Vergeßt unsere Arbeiter nicht!", begegneten wir, als wir die von Wittwers „gespendeten" Arbeiterhäuser vorfanden.

Leider konnten mein Bruder und ich auf dem kath. Friedhof kein Grab meiner Urgroßeltern Franz und Martha Wittwer vorfinden. Obwohl meines Wissens sogar dieses Friedhofsgelände vom Urgroßvater selbst der Gemeinde gespendet wurde. Auf meine damalige Nachfrage hieß es, die Gräber der „Kapitalisten" mussten eingeebnet werden. Sie waren neben dem großen Kreuz hinter dem Haupteingang.

Die Frage ist für mich, ob nicht für diesen Namen und diese Persönlichkeit, die die Geschichte der Gemeinde Bad Altheide tief mitgeprägt hat, vielleicht doch eine kleine Gedenktafel wert ist. Am Friedhof oder wo auch immer. Wie gesagt, es geht hier um den Urgroßvater Franz Wittwer, seinerzeit wohnhaft in der „Goltz".

Seinen Enkel Franz, siehe Bild, haben wir jetzt zu Grabe getragen.

Über die weitere Zusendung der Weihnachtsbriefe Bad Altheide würde ich mich freuen.

Mit besten Grüßen

*Franz Wittwer*

Den folgenden kurzen Lebenslauf, den wir hier in Auszügen wiedergeben wollen, überließ uns Franz Wittwer jun. mit der Bemerkung: „Vielleicht ist für Sie auch die kurze Lebenslaufskizze interessant, die bei der Beerdigung meines Vaters vor der Trauergemeinde vom polnischen (nota bene!) Priester vorgelesen wurde“.

## Skizzierter Lebenslauf Franz Wittwer

\* 15.5.1926

† 8.8.2014

Franz Wittwer wurde in Bad Altheide, Schlesien, geboren. Er war der älteste von drei Geschwistern. Schwester Eleonore und Bruder Peter sind inzwischen auch schon verstorben.

FW besuchte die Schule in der Kreisstadt Glatz. Da sein Großvater mütterlicherseits, Heinrich Peter, selbst „nur“ vier Töchter hatte, leidenschaftlicher Jäger war, wurde sein Enkelsohn Franz sein Lieblingsenkel. Er nahm Franz in jüngsten Jahren schon mit auf die Jagd und sorgte dafür, dass er mit 14 Jahren seinen Jagdschein machte. Verständlich, dass Franz seinen Großvater vergötterte und das sein Leben lang.

Es kam der 2. Weltkrieg und FW ging mit 17 Jahren zur Wehrmacht. Er sollte seine schlesische Heimat nicht wieder sehen. Sein Vater Alfons W. war auch im Krieg. Da alle deutschen Einwohner aus Bad Altheide von den heranstürmenden Russen vertrieben wurden, musste Mutter Berta W. mit den jüngeren Geschwistern nach Westen fliehen. In Bayern fand sich die Familie unter schwierigen Umständen und viel zufälligem Glück wieder zusammen.

FW lernte dort in Bayern die Flüchtlingsfamilie Olma kennen, die auch große Not litt. Von der späteren „Olma-Oma“ Antonie heiratete FW deren älteste Tochter Adelheid am 12. Okt. 1946 in Tettenweis. Bald wurde das erste Kind geboren, auch Franz genannt. Die erste Familienwohnung war ein gesäuberter und mit dem Nötigsten eingerichteter Getreidespeicher eines Bauernhauses.

Um beruflich Fuß zu fassen, besuchte FW in Zwiesel die Glasfachschnule und erlernte das Handwerk der Glasherstellung in der Tradition seiner Väter und Vorfahren.

Durch frühere geschäftliche und verwandtschaftliche Verbindungen ins Rheinland zogen die gesamte Familie Wittwer und Olma 1949/50 nach Eitorf /Sieg. Dort erfolgte durch den Senior Alfons und seinem Sohn Franz der „Wiederaufbau“ der in der Branche weit bekannten Glasfabrik in der ehemaligen Brauerei an der Asbacher Straße. Heute ist dort ein Aldi.

Mit vielen treuen Schlesiern, die sich nach der Flucht einfanden, haben FW und sein Vater die Firma wiederauferstehen lassen und für die Existenz der Familien gesorgt.

..... 1951 wurde FW Vater seines 2. Sohnes Ralph. 1953 musste aus betrieblichen Gründen die Firma Wittwer von Eitorf nach Brühl bei Köln verlegt werden. FW zog so mit Familie auch nach Brühl (Vochem), in beengte räumliche Verhältnisse. Dort wurde dann kurz darauf sein 3. Sohn Rainer geboren. Später baute FW mit Ehefrau Heidi für seine Familie mit viel Mut ein eigenes Haus in schöner Lage.

..... Als 1994 die Firma Wittwer schließen musste, hatte FW keine berufliche Aufgabe mehr. Er ward Rentner.

..... Sein letzter Wunsch ging in Erfüllung: er wollte noch vor seiner Frau zu Grabe getragen werden.



**Geburtstage ab 70 Jahre**  
**Oktober 2012 bis September 2013**  
**soweit Friedrich Goebel und Werner Bartsch bekannt:**  
**Heimatgemeinschaft Altheide Bad**



**70 Jahre**

**Noack**, Marlies/Gottschlich, 29.01.2014, Erich-Kurz-Straße 7, 10319 Berlin  
**Mechsner**, Harald, 22.02.2014, Terrassenstraße 2-f, 01445 Radebeul  
**Hanke**, Helga, 30.09.2014, Grubeleck 1-a, 24628 Hartenholm

**75 Jahre**

**Beier**, Inge/Juring, 12.04.2014, Flämingstraße 34, 14770 Brandenburg  
**Beck**, Gerhard, 18.06.2014, Hardtstraße 12, 92665 Altenstatt/Waldn.  
**Hoffmann**, Barbara/Röhr, 22.09.2014, Schlingbreite 3, 32278 Kirchlengern

**80 Jahre**

**Borrmann**, Rita/Steiner, 21.11.2013, Hauerstraße 4, 01109 Dresden  
**Richter**, Karin, 05.01.2014, Annenstraße 35, 08523 Plauen  
**Lautenbach**, Ursula/Pohl, 01.02.2014, Otto-Hahn-Straße 5, 30880 Laatzen  
**Goihl**, Margarete/Wendler, 22.02.2014, Boomerbege 26, 33428 Harsewinkel  
**Beck**, Siegfried, 30.04.2014, Breitensteinweg 25, 14165 Berlin  
**Kranke**, Renate/Hoffmann, 21.07.2014, Josefstraße 10, 45473 Mühlheim/Ruhr  
**Langer**, Irmgard/Jeschke, 29.09.2014, Tilsiter Straße 3-d, 31226 Peine

**85 Jahre**

**Humble**, Lilo/Adler, 29.12.2013, Sperberweg 10, 58644 Iserlohn  
**Müller**, Gerhard Dr., 14.01.2014, Darguner Straße 10, 18109 Rostock  
**Biegus**, Erna/Tschöke, 17.01.2014, Matuszewskiego 1, PL-57-320 Polanica Zdrój  
**Hollunder**, Walter, 29.01.2014, Clara-Wiek-Straße 11, 04416 Markkleeberg  
**Grosser**, Wolfgang, 30.04.2014, Elsa-Brandström-Straße 186, 53227 Bonn  
**Knuf**, Lucia/Grunert, 25.05.2014, Landrat-Schultz-Straße 4, 49497 Mettingen  
**Wester**, Edeltraud/Tschap, 26.05.2014, Bahnweg 12, 48529 Nordhorn  
**Grewe**, Christel/Garke, 30.09.2014, Böttcherstraße 5, 59581 Warstein  
**Schulz**, Elfriede/Gröger, 30.09.2014, Keplerstraße 3, 76327 Pfinztal

**90 Jahre**

**Pfeiffer**, Lenchen, 03.11.2013, Alter Postweg 69, 33818 Leopoldshöhe  
**Lerch**, Margret/Wichart, 29.01.2014, Marienstraße 2, 58642 Iserlohn  
**Putz**, Walter, 02.04.2014, Wohnstift Lichtental, Heimstraße 2, 76534 Baden-Baden  
**Schünnemann**, Margret/Seifried, 28.04.2014, Lederschenstraße 39, 69168 Wiesloch  
**Westerhoff**, Margot/Letzel, 25.05.2014, Hagener Straße 145, 58642 Iserlohn  
**Scholz**, Else/Klesse, 26.05.2014, Kibitzgrund 34, 49497 Mettingen  
**Langer**, Elisabeth/Haasler, 28.06.2014, Vinzenzstraße 1, Wohnstift, 44869 Wattenscheid  
**Gabriel**, Annelies/Birk, 11.07.2014, Hopfenbergstraße 2, 04159 Leipzig  
**Ziebold**, Reinhard, 23.08.2014, Jasperstraße 2, App. 758-0-12, 69126 Heidelberg

**91 Jahre**

**Opitz**, Erich, 18.11.2013, Zöcklerweg 10, 88046 Friedrichshafen  
**Globig**, Helene/Bauch, 15.01.2014, Depkenstraße 25, 28213 Bremen

## **92 Jahre**

**Gerlach**, Elisabeth/Witton, 04.12.2013, Am Museumsturm 10, 48529 Nordhorn  
**Merschil**, Gerhard, 31.12.2013, Bodeweg 13, 33689 Bielefeld  
**Kahler**, Lotte, 03.02.2014, Fetscherstraße 44, 01307 Dresden  
**Gottschlich**, Hedwig, 27.03.2014, Weinzierleiner Straße 35, 90449 Nürnberg  
**Sornik**, Barbara/Töpler, 22.06.2014, Rosenstraße 1, 61231 Bad Nauheim  
**Stölzner**, Marie-Magdalene/Perschke, 07.08.2014, Mönchweg 149, A-8742 St. Wolfgang  
**Quauka**, Dorothea/Schmidt, 03.07.2014, Hospitalstraße 45, 59555 Lippestadt  
**Herzig**, Alfred, 07.09.2014, Zur Windmühle 15, 58313 Herdecke

## **93 Jahre**

**Weidlich**, Else/Beier, 11.06.2014, Magdeburger Straße 49, 57439 Attendorn

## **94 Jahre**

**Remer**, Liesel/Liebig, 10.11.2013, Friedrich-Ebert-Siedlung 30, 56170 Bendorf  
**Frey**, Idel/Postler, 13.12.2013, Hüfnerstraße 26, 03042 Cottbus  
**Eggert**, Annamaria/Schwertner, 31.05.2014, Lütterstiege 10, 48455 Bad Bentheim  
**Schindler**, Elisabeth, 28.07.2014, Am Baumrain 27, 57319 Bad Berleburg

## **96 Jahre**

**Postler**, Hedel, 12.12.2013, Kapellenstraße 1, 96117 Hemmelsdorf  
**Weiss**, Karl-Heinz, 22.08.2014, Burgwartstraße 21-c, 01705 Freital

## **97 Jahre**

**Trapp**, Magda/Joseph, 26.01.2014, Brandstraße 17, 31008 Elze

## **Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf Oktober 2013 bis September 2014**

### **70 Jahre**

**Ellerbrock**, Karin/Rösner, 06.06.2014, Robert-Koch-Straße 2, 32049 Herford,  
**Urner**, Bärbel, 02.08.2014, Friedensallee 4, 06386 Hinsdorf, Kreis Köthen

### **75 Jahre**

**Franke**, Renate/Seiler, 31.10.2013, Dorfstraße 27, 06842 Dessau-Rosslau  
**Bartsch**, Elisabeth/Jerisch, 19.12.2013, Extersche Straße 6, 32105 Bad Salzuflen  
**Beck**, Walter, 28.12.2013, Ringelbreite 33, 32689 Kalletal-Varenholz  
**Klimas**, Evelyn/Bleek-Urban, 21.01.2014, Lepsiusstraße 39, 12163 Berlin  
**Uhlig**, Helmut, 24.01.2014, Dorfstraße 43, 06386 Fraßdorf/Köthen  
**Richter**, Angela, 30.05.2014, Wurmker Weg 4, 32051 Herford  
**Winter**, Horst, 28.08.2014, Kattenschling 39, 32049 Herford  
**Urner**, Alexander, 03.09.2014, Nordstraße 23, 06785 Oranienbaum  
**Wieder**, Joachim, 09.09.2014, 9 Alderfield, GU 32 3LH, Petersfield/Hants-England  
**Rieger**, Christine/Laschke-Krahl, 24.09.2014, Sauerbruchstraße 11, 32049 Herford

### **80 Jahre**

**Berger**, Siegfried, 08.10.2013, Freiligrathstraße 8, 32049 Herford  
**Hartmann**, Günther, 08.11.2013, Wiesestraße 70, 32052 Herford  
**Bittner**, Harald, 14.12.2013, Delpstraße 4, 48151 Münster  
**Dittert**, Gerda/Holzrichter, 26.02.2014, Obere Wiesenstraße 71, 32120 Hiddenhausen  
**Eckstein**, Ruth/Dinter, 07.04.2014, Glückstädter Straße 62c, 33729 Bielefeld-Brake

### **85 Jahre**

**Prodx**, Horst, 09.10.2013, Gerhart-Hauptmann-Straße 13, 32049 Herford  
**Herden**, Pater Nikolaus SSCC, 28.12.2013, Heinrich-Heine-Straße 7-11, 56299 Ochtendung  
**Stitka**, Günter, 12.01.2014, Grüner Grund 9, 48308 Senden  
**Karger**, Helmut, 27.02.2014, Marienstraße 8, 08233 Treuen  
**Raspe**, Regina/Beck, 12.03.2014, Ringelbreite 35, 32689 Kalletal  
**Hermböckemeier**, Helmut, 27.03.2014, Kammerweg 23, 32791 Lage  
**Hoffmann**, Eva/Hoffmann, 11.05.2014, Schriesheimer Straße 83, 68219 Mannheim  
**Seemann**, Eva Maria/Franke, 05.06.2014, Buchener Straße 20, 04178 Leipzig  
**Koch**, Irmgard/Helfer, 12.06.2014, Hennickendorfer Weg 1, 12679 Berlin  
**Rösner**, Richard, 13.06.2014, Gustav-Freitag-Straße 8, 48161 Münster  
**Eckstein**, Erich, 29.08.2014, Glückstädter Straße 62c, 33729 Bielefeld-Brake

### **90 Jahre**

**Mäbert**, Hildegard/Schrudeck, 10.02.2014, Hauptstraße 114, 09439 Amtsberg

### **91 Jahre**

**Teuber**, Elisabeth/Langer, 24.03.2014, Grüne Straße 1, 26676 Barßel  
**Wolf**, Rudolf, 28.03.2014, Helmholtzstraße 27, 32049 Herford

### **92 Jahre**

**Sundermann**, Elfriede/Ullrich, 12.01.2014, „Maria Rast“, Langenbergstraße 9, 32049 Herford  
**Wolf**, Luzia/Bittner, 02.03.2014, Helmholtzstraße 27, 32049 Herford  
**Wrona**, Margarete/Langer, 23.04.2014, ul. Kollataja 7a, PL-41-400 Myslowice

### **95 Jahre**

**Mehrgott**, Heinz, 13.06.2014, Angelikastift, Bornaische Straße 82, 04277 Leipzig

### **96 Jahre**

**Mehrgott**, Margarete/Beck, 17.05.2014, Angelikastift, Bornaische Straße 82, 04277 Leipzig

## **Ehejubiläen**

**Oktober 2013 bis September 2014**  
soweit Friedrich Goebel und Werner Bartsch bekannt:



## **Heimatgemeinschaft Altheide Bad**

### **30 Jahre**

**Pohl**, Georg und Ruth/van Oterendorp, 27.08.2014, Gewerbestraße 84, 79194 Gundelfingen

### **55 Jahre**

**Gehlke**, Klaus und Pauline, 08.08.2014, Rennbahnstraße 20, 90453 Nürnberg

## **Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf**

**Oktober 2013 bis September 2014**

### **45 Jahre**

**Gauglitz**, Friedrich und Barbara, 27.05.2014, Plantanenstraße 12, 07549 Gera-Lusan

### **50 Jahre**

**Winter**, Horst und Ursula, 18.10.2013, Kattenschling 39, 32049 Herford  
**Ellerbrock**, Horst und Karin/Rösner, 12.06.2014, Robert-Koch-Straße 2, 32049 Herford

### **55 Jahre**

**Krause**, Horst und Ursula, 29.05.2014, Amselplatz 14, 32049 Herford

## 60 Jahre

**Simon**, Benno und Christine, geb. Bittner, 23.10.2013, An der Kinsbeke 73, 32051 Herford

**Hermbökemeier**, Helmut und Johanna, geb. Franke, 14.11.2013, Kammerweg 23, 32791 Lage

## 70 Jahre

**Mehrgott**, Heinz und Margarete/Beck, 04.03.2014, Bornaische Straße 82, 04277 Leipzig

# 40-jähriges Priesterjubiläum Pfarrer Antoni Kopacz

Grazyna Redmerska

Pfarrer Antoni Kopacz ist seit 22 Jahren Pfarrer der Pfarrgemeinde Maria Himmelfahrt Altheide und seit 40 Jahren Priester.

Aus diesem Anlass fand ein feierlicher Gottesdienst statt. Zelebrant war der Weihbischof von Schweidnitz, Adam Balabuch unter Assistenz der Priester des Dekanates.

Der Jubilar ist auch aktives Mitglied der „Gesellschaft der Freunde Altheides“.

(Mit Genehmigung der TMP der Zeitschrift 1/2014 Nieregularnik entnommen.)

Wir ehemaligen Altheider sagen dem Jubilar unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Wir haben allen Anlass dazu. Schon von seinem Amtsantritt in Altheide an bemühte sich der Pfarrer um ein gutes Verhältnis zu den ehemaligen deutschen Einwohnern, zeigte sich dankbar für die in schwerer Zeit in Polen geleistete materielle Hilfe. Prälat Kopacz sorgte dafür, dass zahlreiche Gedenktafeln an die deutsche Vergangenheit des Ortes erinnern. Ein besonderes Bedürfnis ist es ihm stets, deutsche Besucher ihrer Heimat zu zeigen, dass sie jederzeit willkommen sind. „*Mein Pfarrhaus ist immer offen für Euch!*“ hören wir immer wieder.

Der Herrgott schenke ihm noch viele Jahre Schaffenskraft!



Oberhalb der Sommerrodelbahn

# Weihnachtsgeschichte



Inneres der kath. Pfarrkirche Neu-Gersdorf. Eine Ansichtskarte aus deutscher Zeit, „aufgebraucht“ in polnischer Zeit!

## Weihnachtsstimmung

Joseph Wittig †

### Die Geschichte von den Neu-Gersdorfer Kirchengeigen.

Neu-Gersdorf liegt im oberen Bielethal, drei Stunden hinter Bad Landeck, ganz nahe an der alten österreichischen Grenze. Es hat eine sehr liebliche und heimliche Kirche in der Mulde eines nach der Grenze zu aufsteigenden Quertals, ihr gegenüber auf stolzer und windiger Höhe einen Pfarrhof und unten an der Bielebrücke ein weißes Schulhaus. Bei dem Pfarrer dort habe ich vor vierzig Jahren Latein gelernt und, da er in seiner Bibliothek außer der lateinischen Grammatik auch Andersens Märchenbuch stehen hatte, noch einiges von der Sprache jener Dinge, die man stumm nennt, wenn man etwas schwerhörig ist.

Neu-Gersdorf lag damals noch viel weiter von der Welt ab als heute. Es reichte noch keine von den Straßen der Welt bis dahin, sondern nur ein weiter Umweg über Seitenberg, und dieser schlich sich so vorsichtig um den Wolfsberg herum, daß es schon deshalb den Anschein hatte, als ob es von dort aus nicht mehr recht geheuer wäre. Das Tal wird auch immer enger und immer kesselförmiger, bis man, gleich hinter der Neu-Gersdorfer Kirche, in einen Talkessel kommt, der wirklich Hölle heißt. Die Leute, die dahinter wohnen, müssen immer durch die Hölle in die Kirche gehen. Es ist aber nicht so schlimm, denn aus dieser Hölle führt ein sehr hübscher Weg durch Bie-

lendorf in das Paradies. Wer also nicht darin bleiben will, kann wieder heraus. Das ist bei allen Höllen so, die auf dieser Erde sind.

Weil also in jenen Jahren Neu-Gersdorf so weit abseits von der Welt lag, ging es damals in diesem Dorfe noch um; das heißt, nicht er ging um und nicht sie ging um, sondern es ging um. Man weiß bis heute noch nicht, was dieses Es eigentlich ist. Ich habe die Meinung, daß es Gott ist, solange man ihn noch nicht recht erkannt hat; denn sobald man ihn recht erkannt hat, sagt man Du zu ihm.

Ich war am Anfang der Adventszeit, so um Sankt Nikolaus, zum Neu-Gersdorfer Pfarrer gekommen, um eben Latein zu lernen und dann zu Ostern in Breslau das Examen für die vierte Klasse des Gymnasiums zu machen. Das Latein war aber sehr schwer, was man schon dem Worte Sacrificium, das heißt Opfer, und dem Worte Agricola, das heißt der Bauer, ganz deutlich anmerkt; ein richtiger Grafschafter Junge zerbricht sich daran schon leicht die Zunge. Und der Abschied von der Heimat in Neusorge war auch schwer. Diesem letzten Schmerz begegnete zwar der gute Pfarrer, indem er mir sagte: „In vierzehn Tagen kannst du zu Weihnachten heim nach Neusorge fahren!“ blieb aber noch der andere Schmerz. Da bin ich oft in die adventliche Kirche gegangen und hab dort ein bisschen vor dem Hochaltar geflennet. Dort stand Johannes der Täufer und goß fortwährend Wasser auf das Haupt Jesu. Da flossen meine Tränen um die Wette mit dem Jordanwasser, bis mir der Heiland aus dem Tabernakel ganz deutlich zurief: „Das mit dem Flennen muß aber nun bald abhören, denn das mit dem Jordanwasser hat eigentlich auch nicht so lange gedauert. Einmal ordentlich, dann aber Schluß!“ Und so heulte ich noch einmal ordentlich und ging dann in der Kirche herum, um mir alles zu besehen. Dabei kam ich, was sich nicht vermeiden ließ, auch an die Treppe, die zum Orgelchor führte, und war auch gleich oben.

Ich kann nicht sagen, daß es auf dem Orgelchor so ordentlich aussah, wie es auf einem Orgelchor aussehen sollte. Aber es sah alles nach Vorbereitung aus, vielleicht weil der Pfarrer am vorigen Sonntag gepredigt hatte, daß der Advent eine Vorbereitungszeit sei. Vorbereitung ist aber noch keine Bereitung; da sieht noch nichts ordentlich aus. Der Kantor, was der Lehrer des Dorfes war, hatte offenbar mit seinen Musikern schon einmal die Christnachtsmesse geübt, und sie waren noch nicht ganz durchgekommen. Der Spieltisch der Orgel stand geöffnet, eine ganze Anzahl der Register war herausgezogen. Flöten und Klarinetten lagen umher. Geigen hingen an den hölzernen Haken des Chorgitters, und auf den Pulten lagen uralte, handgeschriebene Noten einer Weihnachtsmesse und mehrerer Weihnachtslieder. Ich blieb einen Augenblick wie gebannt stehen. Es war, als ob alles dies soeben gesungen und geklungen hätte und plötzlich durch einen unsichtbaren Taktstock zum Schweigen gebracht worden wäre. Ich sah ordentlich, wie die Noten, die sich jubelnd zum Himmel erheben wollten, rasch auf die vergilbten Blätter zurückkehrten und dort taten, als ob weiter nichts gewesen wäre. Der Windbalg der Orgel tat wirklich noch einen leisen Seufzer; er war wohl, als die Musiker fortgingen, nicht ganz zusammengesunken und tat dies erst jetzt, als ich eintrat. Ich wollte schnell wieder umkehren. Denn wenn etwa die Musiker zurückkämen - Musiker sind gewöhnlich sehr empfindlich und zornmütig! Ich wußte dies von meinem letzten Geigenlehrer in Schlegel, dem langen Roter-Steinmetz, daß nicht alle so gut und sanft wären wie der Pietschlehrer, bei dem ich zuerst geigen gelernt hatte.

Da sah mich aber eine Geige, die gerade so schön braun war wie meine Geige da-

heim, so sehnsüchtig an, daß ich sie vom Haken nehmen mußte. Sie stimmte noch ganz wunderbar. Die Saiten A und E zusammen, dann A und D und D und G und dann in raschem Lauf die Dreiklänge von der blanken, silberumsponnenen G-Saite hinauf bis schier zum Stegübergange der E-Saite, da oben noch ein paar Triller und Triolen, und dann wieder hinunter bis zum tiefen G - und schon breitete sich auf dem nächsten Pulte das Notenblatt auf mit dem Liede: „Es ist ein' Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart". Ich spielte wohl alle Strophen; die Geige war nicht eher zufrieden, denn sie spielte auch den Text mit, so daß die sonst ganz gleich gesetzten Strophen für sie immer neue Wunder waren, und als ich vor der letzten Strophe aufhören wollte, sagte sie zu mir: „Du läufst ja auch mit den gleichen Beinen sowohl zur Schule wie zu Schneiderbauers Busche, und doch ist es immer ein ganz anderer Gang!" Ich spielte also auch die letzte Strophe und fing dabei wohl selber den Text zu singen an.

Da lag eine Männerhand auf meiner Schulter: „Sieh da", sprach eine freundliche Stimme, „gelt, die Geige, das ist was! Und so was lassen die Dorfleute das ganze Jahr über in Dreck und Speck auf dem staubigen Orgelchore hängen und wissen gar nicht, was sie da haben! Und dazu ist es streng verboten, sie einmal mit nach Hause zu nehmen! Ich hab sie aber zwei Nächte lang drunten in der Schule gehabt und hab sie geleimt und frisch bezogen. Gelt, du sagst nichts dem Pfarrer davon und auch nicht dem Lehrer; ich will sie mir nämlich noch einmal mitnehmen, und heute spiele ich die ganze Nacht darauf!"

Es war ein Studienfreund des jungen Schuladjuvanten (*Hilfslehrer d.Red.*), der im Dachzimmer der Schule wohnte. „Komm eck ein bisschen mit!" sagte er noch.

In dem kleinen Dachzimmer der Schule saßen mit dem Herrn Adjuvanten mehrere junge Lehrer aus der preußischen und österreichischen Nachbarschaft zusammen und sprachen über das religiöse Erleben der heiligen Weihnachtszeit; ich muß sagen, mit ebensoviel Ernst wie Munterkeit. Sie sprachen sich sehr auseinander, kamen aber immer wieder in der einen Meinung zusammen, daß die sogenannte Weihnachtsstimmung ganz und gar wertlos sei. Wenn Weihnachten nicht endlich ein Fest sozialer und individueller Neuwerdung würde, sei es wert, von der Erde zu verschwinden oder in ein rein weltliches Fest der Wintersonnenwende umgewandelt zu werden, was es ja ursprünglich gewesen sei. Denn die Verchristlichung des Festes sei ja nach neuesten Forschungen erst im vierten Jahrhundert geschehen, und der Bericht des Evangeliums über das erste Weihnachten sei ja doch sehr ernstem wissenschaftlichen Zweifeln ausgesetzt, denen sich auch die gebildete Lehrerschaft und schließlich auch das Volk nicht mehr ganz entziehen könnten. Sehr schön sei freilich die kirchliche Weihnachtsliturgie. Aber Schönheit und Wahrheit seien doch sehr zu unterscheiden. Nur die Weihnachtsstimmung, das alljährliche Klimbim, die Schenkerei, die Lüge vom Christkind, das alle die süßen Sachen bringe - wann hätte der geschichtliche Christ jemals Pfefferkuchenherzen verschenkt! - halte das alljährliche Weihnachtsfeiern noch aufrecht.

Der Neu-Gersdorfer Adjuvant, der ruhigste von allen, widersprach zwar des öfteren mit starkem Nachdruck, war aber schließlich doch auch der Meinung, daß die Weihnachtsstimmung gar kein Maßstab sei für die religiöse Qualität eines Volkes. Gar mancher tränke sie sich nur mit Punsch und Sekt an. Nun aber solle doch der auswärtige Gast eins auf der von ihm so sehr bewunderten Violine vorspielen.

Der nahm nun die alte Geige und probierte, ob sie noch stimme. Denn es war sehr feuchte Luft draußen, als wir sie aus der Kirche brachten. A - E - scheußliche Disso-

nanz! A - D - schrecklich! D - G - Gerade ging der Wirbel der G-Saite zurück, und es gab ein absinkendes Brummen, das sich beinahe lustig anhörte, als ob der Teufel endlich einmal aus dem letzten Loche bliese. Großes Gelächter! Der Bewunderer der Geige drehte und drehte an den Wirbeln, riß die Saiten an, strich mit dem Bogen, aber es wurde nicht besser. Eine Saite riß, eine neue wurde aufgespannt. Klatsch! Schlug der Steg um und die Saiten legten sich straff auf den Bauch der Geige. „Verflucht!“ schrie der sonst so freundliche Stimmer, hielt die Geige nahe an das Licht und sah ihr durch das Schalloch in ihren inneren Hohlraum: „O weh, die Stimme ist umgefallen!“ Rasch die Saiten gelockert! Ob der Adjuvant nicht ein paar Stricknadeln hätte, die sich spitzig schleifen ließen, um das Stäbchen, das man „Stimme“ nennt, zu erfassen und wieder aufzurichten?

Aber es wurde an diesem Abend nichts mehr aus der Geige. Die Stimme stand zwar wieder; die Saiten ließen sich auch wieder stimmen, aber es war kein Wunderklang mehr in der Geige. Beschämt trug sie der Gast wieder in die Kirche zurück zu den anderen Kirchengenigen und zu den Flöten und Klarinetten, und zu der Großmutter von allen, der Kirchenorgel.

Nun geschah auf dem Orgelchor etwas, was niemand gesehen und gehört hat, was man erst aus den Folgeerscheinungen erschießen kann. Die Geige hatte in der Adjuvantenstube die Diskussion über die Weihnachtsstimmung und ihren völligen religiösen Unwert angehört. Und hatte sich überzeugen lassen. Wie eine Gottesführung erschien es ihr, daß sie gerade zu dieser Stunde in die Adjuvantenstube kam, und wie eine Gottessendung betrachtete sie nun ihre Aufgabe, den anderen Instrumenten die gleiche Überzeugung beizubringen. Die Flöten und Klarinetten, die immer im Wettstreit mit den Geigen liegen, versuchten zuerst eine starke Opposition, meinten aber, man müsse, soweit man könne, die Meinung der Gegner achten. Denn Flöten und Klarinetten lassen sich nicht so leicht verstimmen wie die Geigen. Die alte Orgel schwieg. Da meinten aber die anderen, sie sei schon zu alt, um sich einer neuen Zeit anzupassen.

Kurz und gut, als einige Tage später eine neue Probe der Christnachtmesse stattfinden sollte, gab es eine ewige Stimmerei, und als die frommen Musiker endlich mit Gewalt und List ihre Instrumente in Ordnung zu haben meinten und das Konzert anfang, da ließen wieder die Wirbel los, rissen die Saiten, klatschten die Stege um, rutschten die Töne. Selbst die Orgel hatte sich in der feuchten Witterung die Pedale verkältet, so daß die quengten, und auch einige ihrer Register waren verschnupft. Denn wenn man auch die Überzeugung anderer nicht teilt, so ist man dann doch oft verschnupft davon. Zuletzt verloren alle Musiker die Stimmung und verließen verärgert das Orgelchor. Nur der alte Kirchvater Schön, der jetzt schon viele, viele Jahre tot ist, blieb noch. Er nahm jene braune Geige noch einmal in die Hand und sprach: „Was hat's denn mit dir, du altes liebes Ding! Ich habe dich doch schon seit meinen Jugendjahren gespielt, bei allen Hochämtern und vor allem in der lieben heiligen Weihnachtszeit, und es ging immer gut. Warum bist du denn so verstimmt? Komm ock ein bissel zu mir nach Hause! Wir haben schon den Christbaum in der Stube; den wollen wir heute in den Ständer schrauben, damit er ordentlich stehen kann, und wollen, da er ein bißchen ungleich gewachsen ist, ein paar Äste einbohren; da riecht es dann schon ganz nach Weihnachten. Komm ock, und es wird schon wieder alles gut werden!“

Der alte Schönbauer - ich kann's aber nicht beschwören; es kann auch der andere Kirchvater gewesen sein, der da immer am Altar um den Pfarrer herumhokerte, wenn

nicht gerade Hochamt mit Geigen war - hatte einen Hof, auf dem besonders musikalische Menschen gut gediehen. Dort konnte alles entweder Geige oder Flöte oder Klarinette oder Trompete oder alles zusammen, wie es früher in der Grafschaft keine Seltenheit war. Und viele Kinder. Denn auch die Nachbarkinder waren gern dort. Als er nun mit der Geige dort ankam, war es, als ob ihm dieses Instrument, das man das seelenvollste aller Musikinstrumente nennt, alles erzählt hätte, wie es gekommen wäre und was es in der Dachstube der Schule für kluge und gefährliche Reden mit angehört und wie es die Sache mit den anderen Instrumenten besprochen hätte, so daß sie mit Mehrheitsbeschluß übereingekommen wären, wenigstens für die Weihnachtszeit die religiös völlig wertlose Stimmung fallen zu lassen. Denn der Schönbauer sagte so vor sich hin: „Gott sei Dank, daß immer so viel Kinder in meinem Hause sind! Die schenken mir altem Manne immer wieder das fröhliche und selige Weihnachten. Wir Alten denken, wir beschenken die Kinder und machen ihnen Weihnachten. Nein, die Kinder beschenken uns mit Weihnachten. Weder die Kirche noch die Schule, weder Predigt noch Evangelium hätten die Kraft, Jahr für Jahr immer wieder dieses wunderbare Fest wie eine herrliche Christrose zum Blühen zu bringen. Es wurzelt unverderblich im Kinderwesen, und Evangelium und Predigt und mein liebes Geigenspiel können es nur begleiten, nicht aber schaffen, und das ist der schönste Wahrheitsbeweis dafür, daß einst in Bethlehem das Kind, das eine, das alle Kindschaft in sich hat, geboren worden ist. Das sagt auch der Pfarrer. Und da können die liberalen Zeitungen und Bücher meinetwegen recht haben; das wahre Evangelium von der Heiligen Nacht ist in die Kinderherzen geschrieben!“ Und mit leisem Druck des Armes, unter dem er die Geige trug, teilte er dies alles der Geige mit und sprach zu ihr: „Jetzt gehen wir zu den Kindern; da werden wir beide gleich in rechte Weihnachtsstimmung kommen, Und wenn du erst wieder richtig gestimmt bist, dann werden auch die anderen Geigen und das Kropfzeug von Flöten und Klarinetten wieder zur Besinnung kommen. Denn Stimmung muß sein! Und ich will auch mit dem jungen Herrn Adjuvanten einmal ein ernstes Wörtchen darüber reden.“

Und dann dachte er noch ein wenig nach: „Man tut die Geige stimmen, indem man die Saiten etwas stärker oder etwas weniger stark spannt, meist aber stärker spannt, denn locker werden sie von allein. Ich bin doch recht gespannt, ob mir meine liebe Schwiegertochter die schöne Tabakpfeife aus Neugebauers Geschäft zu Weihnachten schenken wird. Und dann - wenn ich einmal sterbe - wie das so alles sein wird da droben und ob's ein Weihnachten werden wird, wo der Herrgott so gar nichts Zorniges und Hartes an sich hat, sondern wo das Christkind der Herrgott ist und wo ich es auf meine Arme nehmen und mit ihm ganz glücklich sein kann - so wie ich es bei allen meinen Kindern und Enkelkindern war.“

Und schon hatte er die Geige im Arm und schaukelte sie wie ein Kind, und als er dann spielte, hatte sie wieder ihren Wunderklang. Und er spielte das Lied: „In dulci jubilo - nun singet und seid froh!“

*Aus: Joseph Wittig – Weihnacht in der Grafschaft – Grafschaft Glatzer Buchring, Band 8 i. Verlag für heimatliches Schrifttum Leimen-Heidelberg 1955*

## Heimattreffen

Werner Bartsch

Liebe Heimatfreunde aus Falkenhain, Neuwilmsdorf und Altheide Bad, liebe Freunde, die unsere Heimatorte liebgewonnen haben. Es ist wieder an der Zeit, dass wir uns zusammenfinden. Wie schon beim letzten Treffen geplant und versprochen, wollen wir uns im Jahre 2015 wieder begegnen.

### Termin und Ort sind gefunden:

**Tag:** Sonnabend, **30. Mai 2015**  
**Zeit:** 10.30 Uhr (Heilige Messe)  
**Ort:** Pfarrzentrum der Kath. Kirchengemeinde  
St. Johannes Baptist (nicht Johanniskirche)  
Konturstraße 4, 32052 Herford

Der Pfarrer der Gemeinde, Gerald Haringhaus, hat gern zugestimmt und uns den Pfarrsaal, wie auch das Gotteshaus für diesen Tag zur Verfügung gestellt. Dafür sagen wir ein herzliches "Vergelts Gott"! Dorthin laden wir ein und hoffen, dass viele Heimatfreunde den Weg dorthin wieder finden werden. Oft wurden wir schon mit der Bitte konfrontiert:

**"Machts halt baale" oder "Watt ock nee asu loange".**

**Wir wissen ja alle nicht, ob zu einem späteren Termin noch einmal die Chance besteht, sich wiederzusehen.**

Aus diesem Grund rufen wir Sie/ Euch alle auf: "Kommt zu unserem Treffen! Wir wollen gemeinsam einen schönen Tag verleben, uns wiedersehen, wiedererkennen, austauschen, erinnern, möglicherweise neue Verbindungen knüpfen!"

Nach alter, gewachsener Tradition beginnen wir unser Treffen mit der

**"Heiligen Messe"**

in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist (nicht Johanniskirche)

Unsere Altheider Heimatpfarrer **Lothar Röhr** und nach Möglichkeit auch **Norbert Stroh** haben mitgeteilt, dass sie mit Freude den Gottesdienst mit uns feiern wollen. Dafür danken wir.

Im Anschluss finden wir uns im benachbarten Gemeindesaal zusammen. Hier wollen wir einen Tag des Miteinanders verleben, um auf dem Heimweg sagen zu können:

**"Mer woarn halt wieder aa poar Stunda derhäame!"**

Erinnerungen an die Heimat, Bilder von der Reise 2014 in die Heimat (diese bereitgestellt von Heimatfreund Eberhard Scholz) werden den Ablauf bereichern. Dabei soll selbstverständlich der persönliche Austausch nicht zu kurz kommen. Es wird auch etwas zu "assa, zomettige a Stickla Flääsch on zur Vescherzeit a Sträfla Kucha", sowie

"zo trinka" geben. Ein Unkostenbeitrag für die Auslagen im Rahmen der Planung, Durchführung, Saalmiete und für das Essen wird beim Eintritt ins Pfarrheim von unseren freundlichen Damen gerne entgegen genommen. Das Treffen wird gegen 18.00 Uhr ausklingen, so dass jeder weitgehend zeitgerecht seine Wohnstatt wieder erreichen kann.

In diesem Jahr wird aus Gesundheitsgründen der Begleiter der Heimatgemeinschaft Altheide Bad, Georg Pohl mit seiner Ehefrau Ruth nicht teilnehmen können. Er hat aber schon jetzt angekündigt, beim nächsten Treffen – so Gott will – wieder dabei zu sein. Wir wünschen hierzu beiden beste Gesundheit.

**Bitte liebe Heimatfreunde, es ist wichtig, sich zum Treffen anzumelden. Nur so ist es möglich, die Abläufe, die Platzgestaltung und das Essen zu organisieren.**

Für die Teilnehmer der Heimatgemeinschaft Altheide Bad und Freunde der Heimatgemeinschaften ist eine Rückmeldeseite zur freundlichen Nutzung eingefügt.

**Die Antwort wird bis zum 02. Mai 2015 erbeten. Vielen Dank.**

Für die Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf ergeht eine gesonderte Mitteilung mit Antwortkarte.

Gedankt werden soll schon heute den fleißigen Helfern, die wieder bereitstehen, um die Veranstaltung zu einem Erfolg werden zu lassen: Horst und Ursula Winter, Marlies und Rudi Sager, Horst und Ursula Krause, Barbara Meyer/Rosenberger, Reinhard und Gerda Dittert, Gottfried und Christine Rieger wie auch Ingrid Bartsch. Vielen, vielen Dank!

**Anreise:** Herford ist per Kfz erreichbar über die Autobahn A2 (Berlin - Hannover - **Herford** und Kamener Kreuz – Bielefeld –**Herford**) bzw. die Autobahn A30 (Osnabrück, auch von der A1 / Lotter Kreuz –**Herford**). Die Bahnanbindung erfolgt über die Strecken Berlin – Hannover - **Herford** bzw. Köln – Bielefeld – **Herford**, sowie Osnabrück (aus dem Emsland und aus Richtung Bremen) – **Herford**. Hier wird vorsorglich darauf hingewiesen, dass Herford keine IC-Bahnstation ist. Vom Bahnhof ist der Veranstaltungsort mit den Buslinien S1 und S6, Haltestelle "Alter Markt", von dort in ca. 5 Gehminuten oder vom Bahnhof direkt in ca. 15 Gehminuten zu erreichen. Anreise- und Ortspläne (Parkmöglichkeiten) können bei Bedarf mit der jeweiligen Anmeldekarte angefordert werden. Für ggf. erforderliche Übernachtungsmöglichkeiten wird jeder Teilnehmer selbst Sorge tragen, Buchungen sind bei Bedarf bitte in Eigenregie zu veranlassen. Hier wird auf die Nutzung des Branchenverzeichnisses Herford bzw. die Nutzung des INTERNET hingewiesen.

**Wir sehen uns in Herford, gute Anreise**

# Heimattreffen

Verfasser unbekannt

Was soll ich da, so sagte einer,  
was soll ich dort, mich kennt doch keiner.  
Wozu dies alles, höre ich oft,  
nach Hause kommen wir nicht mehr.  
Ein Träumer ist, der dieses hofft  
und macht sich selbst das Leben schwer.

Dies ist natürlich stets ein tiefer Schmerz,  
er trifft doch wie ein Stich ins Herz.  
Wo die Mutter uns das Leben schenkte  
und uns die erste Schritte lenkte,  
dort, wo wir gingen ein und aus,  
dort wo stand einst unser Vaterhaus;  
ist unsere Heimat, war unser Glück,  
auch wenn wir können nicht mehr zurück.

Dies alles drückt und trifft noch immer schwer,  
wir haben keine wirkliche Heimat mehr.  
So bleibt oft nur noch das Heimattreffen  
und wenn die andern noch so kläffen,  
hier hören wir die lieben Laute,  
das liebe, alte, uns Vertraute,  
so wie wir's sprachen, wie wir's lesen,  
wie es halt einmal war gewesen.

Wir reden dann so die ganze Zeit,  
ein jeder weiß eine Kleinigkeit  
und die vielen Gedanken gleiten  
zurück zu längst vergangenen Zeiten.  
Ist dann das Heimattreffen aus  
und jeder fährt beglückt nach Haus,  
dann kann man in vielen Augen lesen,  
dass in der Heimat er gewesen.

Noch wochenlang nach diesen Stunden,  
ist mit der Heimat er verbunden.

## **Anmeldung zum Treffen Falkenhain/Neuwilmsdorf und Altheide Bad**

**Liebe Heimatfreunde,**

das nächste Heimattreffen wirft seine Schatten voraus. Termin und Ort sind gefunden:

**30. Mai 2015 in Herford**

Die Heimatgemeinschaften, geographisch schon "Derhääme" verbunden, wollen, nach den Erfolgen der gemeinsamen Treffen in 2009, 2011 und 2013, diese Tradition fortsetzen um Gelegenheit zu geben, dass alle, die sich diesen Orten verbunden fühlen, sich austauschen, erinnern und über das Wiedersehen freuen können.

Um unser Treffen organisieren zu können, ist es wichtig, sich anzumelden. Nur so kann der Tag, wie auch das leibliche Wohl angemessen vorbereitet werden.

Die **Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf** bekommt hierzu noch gesonderte Post mit Antwortkarte.

Mitglieder der **Heimatgemeinschaft Altheide Bad** senden die hier vorbereitete Anmeldung an

**Werner Bartsch, Hegerskamp 135, 48155 Münster  
Email: [bartsch-ms@online.de](mailto:bartsch-ms@online.de)**

Zu diesem Zweck ist auf der Rückseite ein Meldeblatt vorgesehen, das nur noch ausgefüllt, herausgetrennt und zugesandt zu werden braucht.

Durch vorsichtiges Heraustrennen wird das Jahrbuch nicht beschädigt

**Machts ock baale, doas Blaatl in a Umschloag nei, Markla druuf on dam Bartsch Werner zushecka. Ferr die Pünktlichkeit mecht mer ons schunn heute bedanka on aa "Vergelts Goot" sään.**



## Antwort / Termin **02. Mai 2015**

**Name:**

**Vorname:**

**Straße:**

**PLZ:**

**Ort:**

An dem Treffen der  
Heimatgemeinschaften  
Falkenhain/Neuwilmsdorf und Altheide Bad

**am 30. Mai 2015 in Herford**

- nehme/n ich/wir teil, mit - - Person/en
- kann ich/können wir leider nicht teilnehmen
- Bitte den Anreise- und Ortsplan übersenden  
(bitte ankreuzen)

Unterschrift



# Altheidefahrt 2014

Eberhard Scholz

Die diesjährige Heimatfahrt nach Altheide unterschied sich von den bisherigen dadurch, dass im Riesengebirge keine Zwischenstation mehr eingelegt wurde, sondern dass der Bus von Georgsmarienhütte aus über die verschiedenen Haltestellen zum Zustiegen über Görlitz direkt nach Altheide durchfuhr. Dieser Reiseverlauf bewog uns, da wir aus dem Münchner Raum kommen, durch Tschechien direkt nach Altheide zu fahren und erst dort "zuzusteigen". Dadurch ersparten wir uns eine Menge Weg und Zeit! Wir fuhren hier um 7:00 Uhr los und waren bereits um 14:30 Uhr in Altheide. Ein Anruf bei meinem Bruder *Dieter*, der im Bus saß ergab, dass man gerade erst Dresden verlassen hatte! Das konnte also dauern!

Im Hotel Beata empfing uns Frau *Katarzyna Szapiel*, die neue Chefin der Rezeption sehr freundlich und zuvorkommend auf deutsch, und wir konnten bald unser Zimmer beziehen, da die Liste unserer Reisegruppe bereits vorlag und die Zimmer schon zugeordnet waren!

Wir hatten nun genügend Zeit bis zur Ankunft des Busses und konnten einen ersten Erkundungsgang durch Altheide unternehmen. Unser erster Eindruck war, dass sich wieder einiges tut. Die Villa "von der Goltz" wird endlich außen renoviert. Als wir die Weistritzstraße entlang zur Fußgängerzone kamen, sahen wir einen Neubau links neben dem alten Talschlösschen. Der Bau steht noch im Rohbau, dürfte aber künftig die Partie an der Weistritz dominieren, da er etwas größer als die Nachbarhäuser ist, sich aber mit seinem niedrigen Ecktürmchen, ähnlich dem am Talschlösschen, vermutlich gut in das Stadtbild einfügen wird. Das neue Haus an der Ecke Georg-Haase-Straße gegenüber der Magdabücke ist immer noch nicht voll belegt, lediglich im Erdgeschoss gibt es nun neue Andenkenläden. Bei dem Rückweg zum Hotel bemerkten wir, dass direkt am Weistritzufer unterhalb des Klosterhofes der Hang befestigt wird und ein neuer Weg entsteht. Außerdem sieht es so aus, als ob man zum Klosterhof (der im übrigen zur Zeit leer steht) einen neuen Aufstieg nach oben baut!

Um 19:00 Uhr waren wir vor dem Hotel, um den Bus zu erwarten, auch *Zbigniew Franczukowski* erschien bald per Taxi mit *Erna Biegus* am Arm. Ein Anruf aus dem Bus verriet uns aber, dass es mit der Ankunft noch bis 20:00 Uhr dauern würde, wir sollten im Restaurant Bescheid sagen! "Pünktlich" um 19:52 Uhr fuhr der Bus auf den Hof und es gab eine Begrüßung mit vielen Bekannten, aber auch mit vielen neuen Gesichtern.

**Sonntag, 03.08.2014.** Nach einem Morgenspaziergang fanden wir uns um 10:00 Uhr zur Messe, die Pfarrer *Kopacz* hielt, in der katholischen Pfarrkirche ein. *Georg Pohl* und *Erna Biegus* sprachen die Fürbitten. Am Schluss wurde noch das übliche Gruppenbild für den Weihnachtsbrief gemacht.

Um 14:00 Uhr wurde der Bus bestiegen, der uns nach Albendorf bringen sollte. In Albendorf fing es an zu regnen. Wir schafften es noch bis in die Basilika, bis es richtig los ging! Als der Regen nachließ, entschlossen wir uns, den Kalvarienberg gegenüber zu besuchen, den wir noch nicht kannten. Im unteren Bereich war der Hang infolge des vielen Regens der vergangenen Tage abgerutscht und musste repariert werden. Aber wir konnten problemlos hochsteigen. Die einzelnen Stationen sind zum großen Teil gut erhalten und man bemüht sich, sie zu pflegen und zu restaurieren. Besonders haben uns die plastischen und lebensgroßen Figuren beeindruckt. Beim Abstieg und Rückweg zum Bus wurden wir dann allerdings richtig nass. Gut, dass es dabei nicht kalt war!



Sonntag, 03.08.2014. Gruppenbild nach der Messe.

In Altheide erwartete uns wieder trockenes Wetter, und so konnten wir uns noch bis zum Abendessen mit einem Spaziergang die Zeit vertreiben.

Nach dem Abendessen bat uns *Axel Hentschel* nach nebenan in den Konferenzraum, um uns mit einem lichtbildgestützten Einführungsvortrag auf den Besuch der Glatzer Festung am nächsten Tag vorzubereiten.

**Montag, 04.08.2014.** Der Bus brachte uns zunächst nach Altwilmsdorf, einem der Nachbarorte Altheides. Altwilmsdorf hat eine sehr interessante alte Wallfahrtskirche, umgeben mit einem überdachten Umgang. In der Grafschaft Glatz gibt es nur noch in Rengersdorf und in Eisersdorf solche Umfassungsmauern. Kirche und -Hof sind in sehr gepflegtem Zustand, wie auch der Friedhof, auf dem man ein umfangreiches und gepflegtes Lapidarium eingerichtet hat, wir berichteten darüber.

Schon um 11:00 Uhr waren wir in Glatz. Unser Ziel war die Festung, auf die uns *Axel Hentschel* schon am Vorabend eingestimmt hatte. Vom Busparkplatz am Bahnhof gingen wir zu Fuß nach Glatz hinein über den Mühlgraben zur Arnestusstiege am Fuße der Pfarrkirche. Hier beginnt der unterirdische Gang, der uns bis zum Ausgang am Fuße der Festung führte. *Axel* besorgte die Eintrittskarten für unsere Gruppe und führte uns mit sachkundigen Erklärungen durch den größten Teil der Anlage. Wir hatten anschließend noch genügend Zeit, um uns ausgiebig in Glatz umsehen zu können. Um 15:00 Uhr sollte die Rückfahrt nach Altheide sein. Wer sich rechtzeitig aufmachte, kam noch trocken zum Bus, wer aber die Zeit bis zur Abfahrt nutzen wollte, hatte wieder mit einsetzendem starkem Regen zu kämpfen!

Am Abend nach dem Essen gab uns *Georg Pohl* einen geschichtlichen Rückblick über 30 Jahre Heimatgruppe Altheide Bad. 30 Jahre sind wirklich ein guter Grund für eine solche Betrachtung!

**Dienstag, 05.08.2014.** Unser Fahrer musste - vom Gesetzgeber vorgeschrieben - einen Tag pausieren, wir hatten also den Tag zu unserer freien Verfügung.



An der Weistritz entsteht ein Neubau, rechts im Hintergrund das Talschlösschen.

Wir fahren also (*Solly, Dieter* und ich) über Walddorf und Buchteich zur Burg Waldstein. Von dort hat man einen fantastischen Blick ins Tal und über Rückers. Und fiel sofort auf, dass es die Glashütte in Rückers nicht mehr gibt, sie war zum größten Teil bereits eingeebnet. Ein Investor, der dort bauen will, soll sie abgerissen haben. Die Burg selbst präsentierte sich uns wie gewohnt in einem gepflegten Park, den wir auch besuchen konnten. Auch die schöne Kapelle auf der Rückseite war geöffnet.

Von Rückers aus nahmen wir die E67 nach Neuheide und zum evangelischen Friedhof. Er ist in einem ordentlichen Zustand, und wir hoffen, dass künftig die Stadt Altheide auch die Pflege des Lapidariums übernimmt, sie wurde bis jetzt privat bezahlt, was aber leider aus persönlichen Gründen nicht mehr möglich ist!

Den Nachmittag nutzten wir zu einer Fahrt nach Nesselgrund. Zunächst interessierte uns aber der Altheider Bahnhof, der 2013 bereits in der Umgestaltung war, und der jetzt wieder für die in Betrieb gegangene Bahnlinie Glatz - Kudowa zur Verfügung steht. Zu den Gleisen geht man links außenherum und findet neu gepflasterte und mit blau gestrichenen Geländern gesicherte Bahnsteige vor. In Falkenhain schauten wir uns die neue Kirche an, die dort vor einigen Jahren erstanden ist, und deren Spitzen man vom Teehaus in Altheide aus über die Baumwipfel ragen sieht. Die Kirche ist ein modernes und ansprechend gestaltetes Bauwerk, deren Tür geöffnet war und uns durch das Gitter einen Blick ins Innere gewährte.

Von Nesselgrund hat man einen wunderschönen Blick über Altheide bis zum Eulengebirge. Auch Altwilmsdorf, das wir am Sonntag besucht hatten, war zu sehen. Bei der Oberförsterei bogen wir nach rechts ab und fuhren am "Forsthaus Wagner", in dem früher eine kleine Kapelle für die evangelischen Christen eingerichtet war, bis zum letzten Haus, an dem eine geöffnete Schranke signalisiert, dass hier geparkt werden sollte. Den Weg zum "Fort Friedrich" fanden wir problemlos. Er ist mit roten Herzen als Wanderweg gekennzeichnet. Die Ruinen des Forts kann man noch gut erkennen, und "Ponzels kühner Sprung 1887" steht immer noch deutlich eingemeißelt im Felsen zu lesen. Nur wenig weiter wäre der Steinberg erreicht, aber das soll als Ziel für eine spätere Reise bleiben. Bei der Abfahrt nach der anderen Seite machten wir am Missionshaus "Christus Rex" einen Halt. Die Kapelle war geöffnet und wir konnten den schön gestalteten Andachtsraum besuchen.

Reisen verlangt nach Erfrischungen, und die bekamen wir in Altheide in der Bahnhofstraße in Form eines Eiskaffees. Das Auto war am Beata geparkt, und da wir immer noch nicht genug hatten, beschlossen wir noch im Wald Richtung Eisenhammer spazieren zu gehen. Es war recht warm, und die Kühle des Waldes tat uns gut. Wir gingen am Haus "Waldfrieden" vorbei und nahmen den Weg in Richtung Eisenhammer. Links im Hochwasserbett der Weistritz ist ein neues Erholungsgelände mit einem beachtlichen Teich entstanden, in dessen Mitte eine überdachte (Bade-) Insel schwimmt. Ein großes flaches Gebäude enthält einen Gastraum, der für mehrere Busladungen ausreicht. Zwischen Gebäude und Teich steht eine steinerne Skulptur, die eine Bärenmutter mit Jungem darstellt. Altheide hat damit nach dem im Badewaldchen und dem aus dem Wittwer-Garten stammenden Bärenbrunnen am Kurtheater nun einen dritten Bären!

**Mittwoch, 06.08.2014.** Heute war wieder Bus-Reisetag. Das Hauptziel war Habelschwerdt. Das Lapidarium auf dem Friedhof dort kannten wir ja schon, diesmal sollte die Innenstadt besucht werden. Auf dem Wege vom Bus her fanden wir als erstes den Pranger am Kleinen Markt, und dann war es nicht mehr weit bis zum Ring mit dem Rathaus in der Mitte. Es fällt auf, dass das Stadtbild heute gut gepflegt aussieht, alle Sehenswürdigkeiten, wie z.B. die Stadttürme und das Rathaus, sind mehrsprachig



Blick von der Burg Waldstein über Rückers. Man sieht noch die Reste der Glashütte.



Die neu gestalteten Bahnsteige am Bahnhof Altheide



Die Anlage an der Weistritz am Eingang des Höllentales wird ein Erholungsplatz für Touristen mit Wochenendaktivitäten usw. An Angeboten sind Forellengarnen mit Grillen, Restaurantbetrieb, Reiten, Rudern und Tanzen vorhergesehen. Im Vordergrund die neue Bärenskulptur.

beschildert und erklärt. Besonders wertvoll die gut erhaltene und gepflegte Dreifaltigkeitssäule auf dem Ring.

Weiter ging die Fahrt über den Puhu-Pass und Heudorf, wo viel vor allem für den Wintersport gebaut wird, nach Seitenberg, wo an der geschlossenen Glashütte "Violetta" ein Halt gemacht wurde. Der Fabrikverkauf war geöffnet, aber unsere Einkäufe hielten sich auf jeden Fall in Grenzen.

Das Hauptziel für den Nachmittag war das Gästehaus Lerchenfeld, bekannt auch unter dem Namen "Derhäame-Häusla". Hier wurden wir von *Karina Fuglińska* und ihrer Tochter empfangen. Beide sprechen gut deutsch, die Mutter ist deutschstämmig, und sie gab uns im geräumigen Gasträum des Haupthauses einen geschichtlichen Überblick über das Haus unter Hinweis auf den dazugekauften Gottwaldhof in Winkeldorf. Nach reichlich Kaffee und selbst gebackenem Kuchen bemühte sich der Akkordeonspieler nach Kräften und mit Erfolg, uns zum Mitsingen zu bewegen. Leider waren nur wenige schlesische Lieder dabei, schade, es hätte gut dazu gepasst! Einen Andenkenshop gibt es auch, und es wurde auch rege Gebrauch davon gemacht. So gibt es z.B. nur dort aus Bunzlauer Steingut Teller und anderes Geschirr mit der Glatzer Rose als Motiv!

Gegen 15:00 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten. An der Ecke zur Straße nach Eisersdorf grüßte die "Vierzepplige Kapelle", und dann ging die Fahrt über Eisersdorf und Glatz direkt nach Altheide.

**Donnerstag, 07.08.2014.** Die Fahrt heute war von *Georg Pohl* als Überraschungsfahrt geplant. In Neuheide war die Straßenkapelle für uns geöffnet, sodass wir hinein und Platz nehmen konnten. *Georg Pohl* und *Henryk Grzybowski* gaben uns einen kurzen geschichtlichen Überblick. Es wurden gemeinsame Lieder gesungen und *Sylwia*, die Lebensgefährtin von *Henryk Grzybowski*, sang für uns einige Lieder.

Schließlich führte uns der Bus über Reinerz auf die Sudetenstraße bis nach Grunwald, wo wir aussteigen konnten. Mit Sesselliften und einigen Schwierigkeiten gelangten wir schließlich (bei schönstem Wetter!) auf den Kamm nahe der Hohen Mense! Von hier aus führt ein Weg ziemlich genau auf der Grenzlinie mit Tschechien zur uns schon bekannten Masaryk-Baude. In der Baude waren Tische für uns reserviert, und es gab wieder Palatschinken. Für einen Spaziergang um die Baude herum war noch Zeit,



Die Altheider Heimatgemeinschaft im Derhääme-Häusla in Lerchenfeld.

und um 14:00 Uhr traten wir die Rückfahrt durch Böhmen über Nové Město nad Metují und Nachod sowie Kudowa nach Altheide an. In Neuheide stiegen viele aus dem Bus, um zu Fuß zum Hotel zu laufen.

Nach dem Abendessen bat uns *Axel Hentschel* wieder in den Konferenzraum, um uns für den nächsten Tag auf den Besuch der Festung Silberberg vorzubereiten.

**Freitag, 08.08.2014.** Da der Weg auf die Festung Silberberg und auch oben für ältere Leute etwas beschwerlich ist, brachte uns der Bus erst nach Frankenstein, wo diejenigen, die nicht mitwollten, aussteigen konnten, um sich in der Stadt umzusehen. Wir fuhren dann direkt bis Silberberg. Schon von weitem konnte man den Donjon der Festung sehen. Mit dem Bus kann man bis zur Passhöhe hoch fahren, unterhalb ist ein Parkplatz für den Bus, den Rest des Aufstieges über eine asphaltierte Straße muss man zu Fuß bewältigen, was aber keine Probleme bereitete. Auch hier fällt auf, dass das Gelände sehr gepflegt wirkt. An allen interessanten Punkten stehen mehrsprachige Tafeln, die Ausführliche Informationen über die Geschichte der Festung enthalten.

Der Rundgang durch die Festung war dank Axels Führung und seinen Erläuterungen ein besonderes Erlebnis. Man bemüht sich, die noch vorhandenen Teile zu restaurieren und vor dem weiteren Verfall zu bewahren, sie sind zum großen Teil schon restauriert, Arbeiten sind aber immer nötig. An den westlichen Halbrundtürmen des Donjon gibt es schräge Aufgänge, auf denen früher die Kanonen hochgezogen wurden. Auf einer von ihnen gelangten wir auf den Wallgang, von dem wir ringsum einen herrlichen Blick auf die Umgebung hatten! Es gäbe über diese Festung noch sehr viel zu erzählen. Sie ist heute zwar weitgehend unbekannt, mir persönlich war sie aber seit Kindheitstagen von unserer Mutter her bekannt, daher war ich sehr neugierig, diese Festung kennenlernen zu dürfen - ich bin voll auf meine Kosten gekommen!



Die Altheider vor dem Donjon der Festung Silberberg

Die Zeit verging wie im Fluge. Schließlich mussten wir aufbrechen, unsere Leute in Frankenstein warteten sicherlich schon, wir mussten uns also sputen. Schließlich erreichten wir den Ring in Frankenstein mit etwas Verspätung, und wir konnten weiter in Richtung Kamenz fahren. Leider war ein Halten in Kamenz kaum sinnvoll, denn es regnete in Strömen. Wir fuhren also weiter in Richtung Patschkau und hielten an einer geeigneten Stelle, wo es nicht mehr regnete, um eine Pause zu machen. Unser Fahrer hatte unterwegs schon die Kaffeemaschine angestellt und auch den Würstelkocher eingeschaltet, sodass für das leibliche Wohl bestens gesorgt war, und das bei trockenem Wetter!

Gegen 14:30 Uhr starteten wir weiter nach Patschkau. Auch dieses Ziel war eine Überraschung, da uns vorher nicht bekannt. Hier hatten wir wieder schönsten Wetter und wir waren überrascht, wie schön und sauber sich uns die Stadt präsentierte. Bald waren wir am Ring und machten einen Rundgang. Patschkau hat eine noch sehr gut erhaltene Stadtmauer mit einigen gut erhaltenen Tortürmen. Die wuchtige St. Johannes-Kirche beherrscht mit ihren eigenartigen Zinnen das Stadtbild.

Bei Reichenstein ging die Fahrt weiter zurück in die Grafschaft Glatz und auf direktem Wege über Glatz nach Altheide.

Für 18:00 Uhr war der Beginn des Grillabends angesetzt, natürlich wieder im Grillpavillon des Hotels Beata. Alle hatten sich eingefunden, und als Gäste waren *Henryk Grzybowski* mit *Sylwia* und *Erna Biegus* mit *Zbigniew Franczukowski* gekommen. Begrüßt wurden wir von unserem Wirt *Eugeniusz Guszpit* mit einem Wodka, er blieb auch noch längere Zeit unter uns. Der Grillabend ist immer sehr beliebt und was an schlesischen Würsten vom Holzkohlengrill und sonstigen Speisen angeboten wird, ist ausgezeichnet, wie überhaupt die Küche des Hotels Beata mit sehr gut bezeichnet werden kann!

**Sonnabend, 09.08.2014.** Der letzte Tag unseres Aufenthaltes in Altheide war angebrochen. Der Bus fuhr zunächst bis Bad Reinerz. Dort parkte der Bus auf dem Parkplatz an der E67, und wir konnten zu Fuß in die Stadt gehen. Den Kurpark kannten wir



Rast zwischen Kamenz und Patschkau.



Am Ring in Patschkau. Im Hintergrund die St. Johannes-Kirche

schon von einer früheren Reise her, deshalb war die Innenstadt von Reinerz sehr willkommen. Auch Bad Reinerz präsentierte sich sehr schön und wir erkundeten den Ring mit der Mariensäule und dem Pranger davor. Es blieb auch noch genügend Zeit, die nahe gelegene Pfarrkirche mit der Jonaskanzel, die allgemein als "Walfischkanzeln" bekannt ist, aufzusuchen. Das Schöne in Polen ist, dass die Kirchen immer geöffnet sind, man kann bis an ein abgeschlossenes Gitter hinein, von dem aus das Kircheninnere zu sehen ist.

Bald ging es weiter auf die Sudetenstraße, wo wieder auf dem schon bekannten Parkplatz vor Grunwald Rast gemacht wurde. Hier wurden die Biergartengarnituren und die beiden Kuchenbleche, die unsere Hotelküche gebacken hatte, aus dem Bus geholt, und auch Kaffee aus der "Bordküche" gab es. Das Wetter war bestens und manche konnten sich an dem herrlichen Panorama nicht satt sehen. Es war ein wunderschöner Abschluss wunderschöner Tage in der Heimat!



### Grillabend

An dieser Stelle sei noch ein herzliches Dankeschön an unsere Heimatfreunde Friedrich Goebel und Erwin Hoffmann angebracht, die aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein konnten, uns aber mit einer großzügigen Spende bedacht haben!

Der Nachmittag stand wieder zur freien Verfügung. Das warme und sonnige Wetter veranlasste uns, noch einen Spaziergang im Wald beim Teehaus zu machen, um dann noch im Kurpark ausgiebig Rast zu machen. Mit einem Schlenker über den neuen Weg an der Weistritz unterhalb des Klosterhofes schlossen wir den Spaziergang ab.



Panorama vom Rastplatz an der Sudetenstraße mit Bad Reinerz (Bildmitte) und Blick zur Heuscheuer (halblinks)

**Sonntag, 10.08.2014.** Es war Rückreisetag. Um 6:00 Uhr gab es Frühstück, die Koffer sollten gleich zum Bus gebracht werden. Um 7:00 Uhr war die Abfahrt angesetzt. Nach dem allgemeinen Abschiednehmen setzte sich der Bus pünktlich in Bewegung. Auch *Solly* und ich machten uns mit unserem Wagen auf den Weg nach Hause. Wir fuhren über Kudowa - Nachod - Prag - Pilsen - Waidhaus - Regensburg und waren bereits gegen 14:00 Uhr in Haimhausen. Wie wir hörten, ist auch der Bus gut wieder zu Hause angekommen. Es waren wieder unvergesslich schöne Tage in der Heimat. Ob es wohl in 2 Jahren nochmal eine solche Reise gibt?

## Reise nach Schlesien vom 2.8.-10.8.2014

Maria Schulze geb. Pietsch

Die Pietsch-Familie war dabei, Norbert, Georg, Reinhard, Maria, Bärbel, Birgit, Richard und Fredrik. Die Fahrt verlief sehr gut bis Altheide Bad. Sie führte durch die schöne Landschaft, durch Wälder und Gebirge. Als wir gegen 20:00 Uhr im BEATA eintrafen waren alle froh, denn einige saßen schon seit 6:00 Uhr im Bus.

Am Sonntag gingen wir nach einem reichhaltigem Frühstück in die Altheider Kirche zur Messe. Anschließend fuhren wir mit dem Bus nach Albendorf mit Besichtigung der Basilika. Dieses Mal sahen wir auch das mech. Museum. Dort sah man einige Szenen aus der bibl. Geschichte z.B. die Geburt Jesu, Kindestötung durch Herodes usw. Mit einer Kurbel wurde die Technik aufgezogen (alles durch Seilzug, nichts elektrisch). Ein kräftiger Gewitterregen beendete unsere Tour.

Am Montag fuhren wir am Bahnhof vorbei nach Altwilmsdorf. Dort sahen wir uns das Lapidarium und die Wehrkirchenanlage an. Dann ging es weiter nach Glatz auf die Festung. Die Besichtigung war sehr interessant, denn Axel hatte uns schon eine Einweisung gegeben. Nach der Besichtigung auf dem Weg zum Bus überraschte uns ein Gewitterregen. So etwas hatte ich noch nicht erlebt. Trotz Schirm lief das Wasser oben am Rücken rein und unten aus den Schuhen wieder raus.

Am Dienstag hatte der Busfahrer seinen Ruhetag und so legten wir einen Wandertag ein. Norbert und Richard nutzten den Tag, um sich einen lang ersehnten Wunsch zu erfüllen (die Hohe Eule zu erklimmen). Ein Teil der Gruppe wanderte über das Teehaus am Walde bis zur Luisenbaude und zurück zur Waldesruh nach Neuheide. An



In der Masaryk-Baude

Georg Pohls (Muttergootsla) legten wir einen Stop ein und sangen ein Lied. Dann ging es weiter am Strooßakärchla vorbei nach Altheide. Georg hielt sich sehr an die Zeit so dass wir immer früh genug zurück waren. So konnten wir nach einer kurzen Renovierung nochmal losziehen, um zur Pietschmühle, auf den Friedhof zu Opas Grab oder in den Kurpark zu gehen. Nun ist auch das Badewäldchen mit dem Eisbär (auf dem wahrscheinlich unsere Eltern schon herumgeklettert sind) fertig. Nach dem Abendessen sind wir auch immer noch in den Ort gegangen. Es war immer etwas los, Chopin-Festival, Eis- oder Waffelessen, oder gemütlich bei einem Glas Wein die Seele baumeln lassen.

Am Mittwoch fuhren wir, mit einer kurzen Pause in Habelschwerdt, in Richtung "Derhåme-Håusla". Georg hatte uns dort schon angemeldet. Dort ist ein kleines Museum eingerichtet, das zeigt wie die Menschen früher dort lebten, wie es in unserer Kindheit war. In einer schön ausgebauten Scheune war schon der Kaffeetisch gedeckt. Es gab Mohn u. Streuselkuchen, natürlich als schlesische Kuchastråflan geschnitten! Akkordeonmusik und Volkslieder gehörten zum Programm. In einem kleinen Laden mit wunderschönen Keramiksachen erleichterten viele ihre Geldbörse.

Am Donnerstag fuhren wir mit dem Bus zum "Strooßakärchla" und hielten dort eine Andacht mit Gebet und Liedern. Nun ging es weiter nach Reinerz, anschließend nach Grunwald. Ein Teil der Gruppe fuhr mit dem Bus über Langenbrück zur Masaryk-Baude. Der andere Teil begab sich mit dem Sessellift auf die Mense - 1064 m hoch. Das letzte Stück liefen wir auf dem Grat bis zur Masaryk Baude. Dort waren die nicht gut Laufenden mit dem Bus bereits angekommen. Es war alles für uns organisiert und es gab "Palatschinken" mit Eis, Sahne und Früchten. Die Rückfahrt ging über Kudowa, Reinerz, Altheide.

Am Freitag ging die Tour nach Silberberg. In Frankenstein stiegen einige aus und verbrachten die Zeit in der Stadt. Wir fuhren weiter zur Festung. Vom Parkplatz ging es steil hinauf, aber oben wurden wir für die Anstrengung entschädigt. Die Besichtigung der Festung war interessant, denn Axel hatte uns vorher schon von der Festung alles erklärt. Auf dem Rückweg holten wir die Leute in Frankenstein ab und fuhren weiter in Richtung Patschkau. Unterwegs hielten wir an und hatten dort unser traditionelles "Würstelessen", es ging zurück nach Altheide. Abends war der Grillabend im Hotel, es war wieder sehr schön!

Am Samstag war unsere letzte Tour. Es ging nach Rückers, dann Reinerz. Dort machten wir einen Bummel durch die Stadtmitte mit Kirche und der Walfischkanzel. Weiter ging es nach Grunwald. Auf einem Parkplatz mit schöner Aussicht hatten wir unser Kuchenessen. Auch das ist Tradition!

Am Sonntag startete der Bus um 7:00 Uhr zur Heimreise. Die Reise war wieder sehr schön und wir zehren von der Erinnerung!

## **Wir waren dabei**

Norbert Pietsch

Zuerst noch einmal vielen Dank für die so gut organisierte und geführte Heimfahrt, es war für uns alle in jeder Hinsicht eine schöne Tour ! !

Hier ein paar Erläuterungen und Gedanken zum Besuch unserer alten Heimat vom 2.8. bis 10.8. 2014 für den neuen Weihnachtsbrief.

Ich war mit 4 meiner Geschwister und der Familie meiner Tochter, Enkel Frederik und Schwiegersolm Richard aus Zürich (echter Schwyzer) in Altheide. Ich, Norbert



Die Altheider Heimatgemeinschaft im Derhääme-Häusla in Lerchenfeld.

geb. 1935 und Bruder Georg, 1936 noch in der Pietsch-Mühle Altheide geboren. Dann Reinhard geb. in Waldenburg. Maria geb. 1945 in Wüstewaltersdorf an der „Hohen Eule“, und Bärbel, schon in Dresden / Sachsen geboren. Enkel Frederik wollte mal wissen, wo der Opa seine Kindheit erlebt hatte und wir Geschwister zusammen wo wir unsere Wurzeln hatten. Wir alle waren fast komplett, bis auf Franz, er wurde 1941 in Waldenburg geboren. Wir alle, bis auf Bärbel, haben unsere Kindheit in der Pietsch-Mühle Wüstewaltersdorf verbracht. Das war's zu der Pietsch-Truppe.

Für mich war es wohl die vierte Fahrt in die alte Heimat und so gab es trotzdem zu den alten Erinnerungen viel Neues dazu. Für mich war die schöne und liebevolle Landschaft von großer Wichtigkeit. So war der Wunsch einmal, mit meinem Schwiegersohn, die „Hohe Eule, 1014m“ zu besteigen. Das Wetter war einigermaßen und so starteten wir von der früheren Grenzbaude aus nach oben, 1,5 Std. Fußmarsch, es war schon etwas anstrengend! Später habe ich mit meinen Zürichern einen schönen Ausflug auf die Heuscheuer gemacht. Wir sind mit dem Zug durch das schöne Höllental nach Bad Kudowa und weiter Richtung Karlsberg mit dem Bus gefahren.

Eine Sache freut mich besonders, dass die Polen allmählich das schöne Erbe, das sie von den Deutschen als Ergebnis des untergegangenen Naziregimes erhalten haben, nun doch etwas mehr pflegen!!! Auch, dass sich ernsthafte Polen mal nach Kultur und Geschichte der Leute, die Jahrhunderte hier gelebt haben, interessieren!

Nach meinem christlichen Verständnis ist alles nur für eine bestimmte Zeit geliehen, haben wir dieses alles vielleicht doch etwas leichtsinnig verspielt!?

Hoffen wir, dass die Zukunft für uns alle friedlicher sein wird.

Mit guten Wünschen für unsere Heimatgemeinschaft und die Freunde in Polanica Zdrój, möge sie noch lange für einen guten und menschenverbindenden Geist stehen!

# Bericht über die Reise nach Bad Altheide 2014

Edeltraud Tamme, geb. Tschöpe

Es war wieder soweit. Vom 2.-10.08.2014 ging es nach Bad Altheide. Am Dresdner Tor trafen sich voller Erwartung die letzten 10 Personen. Die Freude war groß, da sich ein Teil bereits von früheren Fahrten her kannte. So verging die Wartezeit recht schnell. Die anderen Reisenden hatten schon eine lange Fahrt hinter sich, der Stau und ein paar Pausen waren schon „abgearbeitet“, sodass die Reise nach Eintreffen des Busses und zügigem Koffereinladen gleich weitergehen konnte. An der Grenze in Görlitz konnten wir noch Geld umtauschen. Weiter ging es über viele kleine Ortschaften. Gegen 20:00 Uhr hatten wir unser Ziel erreicht. Der leckere Schweinebraten schmeckte prima, und dann sanken wir müde in unsere Betten.

Am Sonntag, dem 3.8.2014, begann um 10:00 Uhr die heilige Messe. Die Kirche war sehr voll. Pfarrer Kopacz begrüßte uns sehr herzlich auf deutsch. Die Lesungen, das Evangelium und die Fürbitten wurden von Georg Pohl vorgelesen. Nach der Messe wurde noch ein Gruppenfoto vor dem Altar gemacht.

14:00 Uhr ging es dann zur Basilika nach Albendorf. 57 Stufen führen zu dieser riesigen Kirche hinauf. Das Innere war sehr beeindruckend. Viele werden sie ja kennen. Anschließend besuchten wir noch die „Mechanische Weihnachtskrippe“ aus dem 19. Jahrhundert, an der L. Wittig 28 Jahre gearbeitet hat. Von den über 800 farbigen Figuren sind 300 beweglich. Bei einem Rundgang sahen wir noch weitere biblische Szenen. Nach dem Abendessen hielt Dr. Axel Hentschel noch einen sehr interessanten Vortrag über die Historie der Festung Glatz und stimmte uns schon auf den Besuch dort am nächsten Tag ein.

Pünktlich um 9:00 Uhr ging es am Montag los. Durch die nähere Umgebung führte unsere Bustour nach Altwilmsdorf. Dort besuchten wir das Lapidarium, das einen ordentlichen Eindruck machte. Einige Teilnehmer fanden die Grabsteine ihrer Verwandten und freuten sich sehr darüber. Anschließend ging es noch in das große Gelände der Wehrkirche. Danach fuhren wir weiter nach Glatz. Der Gang durch lange unterirdische Gewölbe war sehr beeindruckend. Dann ging es hinauf auf die Festung. Sie ist heute ein großer Touristenmagnet. Bei der Besichtigung bekommt man einen unvergesslichen Eindruck über die Architektur dieses imposanten Bauwerks. Vom höchsten Punkt auf dem Schlossberg bietet sich ein wunderschöner Blick auf die Stadt und die Bergketten des Glatzer Landes. Auf dem Rückweg aus der Altstadt überraschte uns dann noch ein toller Regenguss.

Am nächsten Tag hatte unser Busfahrer Norbert seinen freien Tag. Für uns war eine Wanderung geplant, der sich auch viele anschlossen. Von der Pension Beata ging es zur Sommerrodelbahn, den Berg hinauf zum Teehaus am Walde, weiter über die Adlerkoppe, an der Rückseite des Sanatoriums vorbei bis zur Luisenbaude. Bei schönem Sommerwetter schmeckte uns draußen ein kleiner Imbiss besonders gut. Nach der Stärkung ging es zur „Mutter Gott's“. Die Statue war in gutem Zustand und ringsum von künstlichen Blumen geschmückt. Natürlich haben wir dort ein schönes Marienlied gesungen. Im Restaurant Waldemar (Polanicki Gościniec) in Neuheide (wo Georg Pohls ehemaliges Elternhaus stand) machten wir Kaffeepause, bevor unser Weg nach Altheide zurückführte.

Am Abend informierte uns Georg Pohl über die 30jährige Tätigkeit des deutsch-



In Glatz an der Arnestus-Stiege am Eingang zur „Glatzer Unterwelt“!

polnischen Heimatvereins. Aus diesem Anlass gab es für alle ein Glas Sekt.

Mittwoch, 6.8.2014: Auf der Fahrt zum „Derhääme Häusla“ machten wir noch einen kurzen Halt in einem Glasgeschäft in Seitenberg und in Habelschwerdt einen kleinen Stadtrundgang. Dort ist uns sehr bewusst geworden, wie schön doch unser Altheide ist. Im Gästehaus Lerchenfeld angekommen, wurden wir freundlich begrüßt und konnten zuerst das liebevoll eingerichtete „Derhääme Häusla“ besichtigen. Im Gästehaus war schon für uns die Kaffeetafel eingedeckt. Leckerer selbstgebackener Kuchen und Kaffee schmeckten prima. Der Schwiegersohn der Chefin unterhielt uns mit beschwingter Akkordeonmusik. Anschließend wurden wir über das Haus und die zukünftigen Pläne informiert. In der Nähe ist schon ein Dreiseitenhof gekauft und wird zurzeit ausgebaut. Die vielen Volkslieder, die wir anschließend noch sangen, verbreiteten eine gemütliche Atmosphäre. Im Erdgeschoss des Hauses ist noch ein kleines Geschäft mit Andenken untergebracht, sodass man für die Daheimgebliebenen eine Kleinigkeit kaufen konnte.

Es war ein wirklich sehr schönes Erlebnis. Über Glatz ging die Rückfahrt wieder nach Bad Altheide.

Bei schönem Wetter ging es am Donnerstag zum Straßenkirchlein. Georg Pohl hatte den Schlüssel besorgt, und so konnten wir dieses Mal hinein. Es war schön renoviert und mit Blumen geschmückt. Nach einer kleinen Andacht, bei der wir im Gebet an all unsere lieben Vorfahren und auch an die dachten, die nicht mitfahren konnten, sangen wir sehr bewegt „Großer Gott wir loben dich“ und ein altes Marienlied. Eine besondere Überraschung erwartete uns noch: Henryk Grzybowski vom deutsch-polnischen Heimatverein hatte seine Frau Sylwia mitgebracht. Sie erfreute uns mit drei schönen Liedern.

Weiter fuhren wir mit dem Bus zur Hohen Mense. Mit dem Sessellift ging es hoch hinauf. Auf tschechischer Seite hatten wir noch einen kleinen Fußmarsch zu bewältigen. Wem das zu anstrengend war, konnte mit dem Bus über Langenbrück bis auf den Gipfel fahren.

Wir hatten eine wunderschöne Sicht über das weite Land. Georg Pohl hatte schon in der tschechischen Gipfelbaude Palatschinken mit Eis und Sahne für alle bestellt. Gut gestärkt traten wir die Rückfahrt über Nachod und Bad Kudowa an.

Abends versammelten wir uns wieder im Konferenzzimmer der Pension und verfolgten aufmerksam den Vortrag von Dr. Hentschel über die Festung Silberberg, denn am nächsten Tag sollte es dorthin gehen. Wie schon beim Vortrag über die Festung Glatz wurden wir anhand von Lichtbildern und vielen interessanten Details über Geschichte und Bau gut auf die Besichtigung vorbereitet. Dafür möchten wir Dr. Hentschel an dieser Stelle ganz herzlich danken.

Am Freitag, 8.8.2014, ging es zur Festung Silberberg. Vorher ist ein Teil der Mitfahrer in Frankenstein ausgestiegen, weil der Aufstieg zur Festung etwas steil war. Die Festung ist ein gewaltiges Bauwerk, mit dessen Bau im Jahre 1765 begonnen wurde. Anfang des 19. Jahrhunderts verlor sie jedoch ihre militärische Funktion und wurde zu einer beliebten Sehenswürdigkeit. Man kann sehen, dass in letzter Zeit viel Geld für den Erhalt investiert wurde. Nach einem umfangreichen Rundgang haben wir die in Frankenstein verbliebenen wieder abgeholt. Beim Vorbeifahren konnten wir noch einen Blick auf den schiefen Turm werfen. Die Fahrt ging weiter, vorbei am Schloss Kamenz bis zu unserer Kaffeepause im Grünen. Der Busfahrer hatte schon die Würstchen gewärmt und Kaffee gekocht, ein kurzer Regenschauer war wieder vorbei, und so konnten wir es uns schmecken lassen. In Patschkau machten wir noch einen kleinen Stadtrundgang mit Besichtigung der riesigen Kirche.

Am Abend wartete noch eine Überraschung auf uns. Im Gartenhaus der Pension Beata startete der Grillabend. Zuerst spendierte der Pensionschef für alle einen Wodka, dann konnten wir uns an Steaks und Bratwürsten mit Beilagen satt essen. Henryks Frau verschönerte den Abend noch mit einer Gesangseinlage.

Der letzte Aufenthaltstag war zum Abschiednehmen gedacht. Bevor wir zum Parkplatz in Grunwald fuhren, konnten wir noch in Bad Reinerz einen kleinen Bummel machen. Die Innenstadt ist schön renoviert und machte einen guten Eindruck. Ein Blick auf die „Walfisch“-Kanzel in der Kirche durfte nicht fehlen.

Die fleißigen Küchenfrauen in der Pension Beata hatten wieder zwei prima Apfelkuchen gebacken, und so konnten wir ihn dann mit einer Tasse Kaffee bei gutem Wetter und schöner Aussicht genießen. Den Nachmittag verbrachte jeder nach seinen Vorstellungen.

Die Rückreise am Sonntag, 10.8.2014, verlief problemlos.

Wir werden sehr gerne an diese schöne Reise zurückdenken und danken auch den Herren Hoffmann und Göbel, die leider nicht mitfahren konnten, für ihre Spenden. Unserer ganz besonderer Dank aber gilt Georg Pohl und seiner Ruth, die diese Fahrt wieder gut vorbereitet hatten und so für alle zu einem unvergesslichen Erlebnis machten.

## DANKE!

Allen Mitreisenden der Reise 2014 in das Land der Glatzer Rose sage ich DANKE-SCHÖN. Schön, dass Ihr alle mit in die alte Heimat gefahren seid, denn man freut sich, wenn die Heimatreise immer noch einen solchen Anklang findet. Ich hoffe dass Ihr alle mit der Zusammenstellung der Tagestouren zufrieden ward.

Bleibt gesund und lasst mal etwas von Euch hören, damit unser Kreis nicht zu schnell auseinander geht.

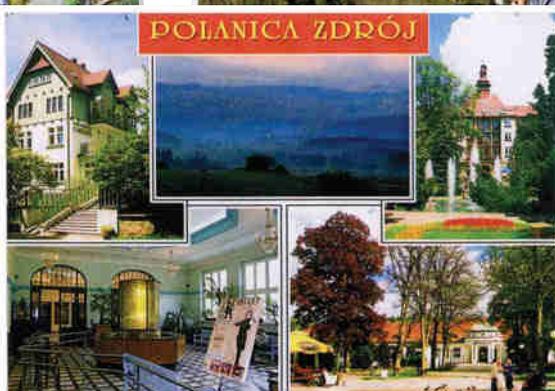
Sprecher der Altheider Heimat-Gemeinschaft

*Georg Pohl*

*Den nachstehenden Reisebericht stellte uns Frau Rita Borrmann geb. Steiner zur Verfügung.*

*Es ist der Bericht ihrer Cousine Dorothea Asuquo geb. Steuer. Frau Borrmann schreibt uns: „Sie hat die Reise sehr gründlich und in freudiger Erwartung vorbereitet und am 7. Juli 2013 beendet und danach sofort die Ausarbeitung des Reiseberichtes vorgenommen. Einen Monat später erteilte sie die Mitteilung, an Krebs erkrankt zu sein und am 1. Januar 2014 schloss sie für immer die Augen.“*

## Herrgotts-Winkel, so wurde zu deutscher Zeit das Glatzer Bergland genannt. Es liegt im südlichen Zipfel Niederschlesiens.



# Eine Reise in das Glatzer Bergland - Schlesien - jetziges Polen, vom 30. Juni bis 7. Juli 2013

Dorothea Asuquo, geb, Steuer †.

Heute ist Sonntag, der 30. Juni, um 6.30 Uhr begann unsere Fahrt in die Vergangenheit nach Altheide Bad, dem jetzigen Polanica Zdrój.

Wir sind jetzt schon 40 km von Görlitz entfernt, der letzten deutschen Stadt. 28 km vor Görlitz haben wir das Schild „Niederschlesien“ gelesen, das war das letzte deutschsprachige Hinweisschild. Wir sind vorbeigefahren an Bautzen, wo sich das schlimmste Gefängnis der ehemaligen DDR befand.

Wir waren den ganzen Tag unterwegs, weil die Straßen in Polen fürchterlich sind. Leider hatte ich unser Navi nicht auf Autobahnen einprogrammiert, sodass wir quer durchs Land fahren mussten. Wir kamen aber doch gut an, wenn auch ziemlich kaputt.

Uns erwartete ein wunderschönes Haus mit 4 großen Ferienwohnungen in Neuheide, einem Vorort von Altheide Bad.



Das Ferienhaus in Neuheide

Unser Vermieter, ein Deutscher aus Oppeln, hatte dieses Haus gebaut und lebt aber hier in Deutschland. Wir hatten das Glück, dass er vor Ort war und uns bei den Rundfahrten, die wir im Laufe der Woche gemacht haben, begleitet hat.

Inzwischen ist Montag und wir haben uns soweit erholt, dass unsere Aktivitäten beginnen können. Ich bin mit Jochen, unserem Vermieter, nach Glatz, dem jetzigen Kłodzko, gefahren, um Geld einzuwechseln und ein Hundehalsband für Ashanti zu kaufen, das ich vergessen hatte. Alles klappte prima. Glatz ist nur 10 km von Altheide entfernt. Jochen hat mir Glatz etwas gezeigt, aber ich war sehr enttäuscht, weil alles sehr verkommen wirkte. Die wunderbaren Jugendstil- und Renaissance-Häuser wirkten sehr heruntergekommen. Die Polen haben kein Geld, das Land ist wahnsinnig arm. Das haben wir auch beim Durchfahren der Dörfer am Sonntag erlebt. Nur wo der Tourismus boomt, auch in dem Skigebiet um den Schneeberg herum, wurden sehr schöne Hotelanlagen gebaut. Auch in Altheide Bad sind die Kuranlagen und die Flaniermeile entlang der Weistritz, einem kleinen Fluss, sehr gepflegt.

Als wir von Glatz zurückgekommen sind, haben wir zu Fuß ca. 1,5km von unserem Domizil entfernt den Ort erkundet. Der Weg war wunderschön, denn nach ca. 300 m



Bad Altheide, Kurpark

kamen wir bereits in den Kurpark, wo wir unter riesigen Bäumen und an schönen Blumenrabatten vorbei bis zur Wandelhalle kamen, wo wir das Altheider Quellwasser, allerdings lauwarm, probierten. Es schmeckte scheußlich!!!

Die Weistriz ist ein Flüsschen, das mitten durch den Ort fließt. Die Uferböschungen sind befestigt, sodass sich entlang des Flüsschens Restaurants und Geschäfte niedergelassen haben und somit ein sehr westliches Flair entstanden ist.

Wir gingen entlang des Flüsschens, um das Geburtshaus meines Vaters zu suchen. Ich hatte in Erinnerung, dass wir diesen Weg oft gegangen waren. Wir fanden es auch nach ca. 500 m. Das Haus „Waldfrieden“ so hieß es damals. Das Haus liegt etwas am Berg, wo jetzt eine Sommerrodelbahn gebaut wurde.

Dieses Haus, das vor dem Krieg eine Pension war, gehört jetzt der Stadt und es sind dort Familien einquartiert worden. Von außen macht es einen sehr guten Eindruck, aber als ich das Haus betrat, war alles in katastrophalem Zustand.



Bad Altheide, Haus Waldfrieden



Bad Altheide, das ist das Innere der Kirche, in der meine Eltern 1934 getraut wurden.

Unterhalb des Hauses und auch daneben waren wegen der Rodelbahn Restaurants errichtet worden. Zu dem Haus gehörte ein großer Wald, wie man auch auf dem rechten Bild erkennen kann.

Wir sind dann zurück wieder entlang der Weistritz, an der Kirche vorbei, die von 1911-1912 erbaut wurde, und auf einer Anhöhe steht.

Meine Eltern lernten sich 1932 in Altheide kennen. Meine Oma mütterlicherseits hat in diesem Jahr - aus Oberschlesien kommend - ein Haus gekauft, und es Haus „Hanna“ genannt. Sie hat daraus eine Pension gemacht mit 6 Zimmern, die an Gäste vermietet wurden, die damals schon wegen ihres Herzleidens zur Kur kamen.

Im Kirchenchor, den mein Vater leitete, wurde der Grundstein zur Ehe meiner Eltern gelegt. 1934 wurde geheiratet und ich kam 1936 in Bad Landeck zur Welt. Mein Vater war damals als Junglehrer in einem kleinen Ort bei Bad Landeck angestellt. Ein Jahr später wurde er Schulleiter in Wilhelmsthal, am Fuße des Glatzer Schneebergs - 1426 m hoch. Auch diesen Ort haben wir besucht, aber davon später.

Altheide Bad ist ein international anerkanntes Heilbad geworden. Bereits zu Beginn des 20. Jh. ist der Bäderbetrieb aufgenommen worden. Die Heilkuren sind hauptsächlich Trinkkuren. Dieses Heilwasser ist ein Hydrogencarbonat-Calcium Sauerling. Vornehmlich werden Kreislauf, Stoffwechselstörungen und Neurosen behandelt.

In neuester Zeit hat sich Altheide bzw. Polanica Zdrój durch die plastische Chirurgie einen Namen gemacht. Kapazitäten dieses Fachs operieren vornehmlich Menschen aus Kriegsgebieten, die wiederhergestellt werden.

So haben wir den ersten Tag unserer Reise verbracht und ruhen uns jetzt, voll mit vielen neuen Eindrücken in unserer Wohnung aus. Diese Wohnung ist 85 qm groß mit einem 8m langem Wintergarten, der mit einer breiten Treppe in einen sehr gepflegten Garten führt.

Am nächsten Tag, ein Dienstag, sind wir nach Wilhelmsthal, dem jetzigen Bolesławów gefahren. Da Jochen, unser Vermieter uns begleitet hat, konnten wir die Fahrt genießen. Wir haben Bad Landeck, meinen Geburtsort, besucht, wo ich wieder sehr enttäuscht war, da außer der Umgebung der Kuranlagen, der Ort wieder sehr verkommen wirkte. Wir fuhren weiter durch liebliche Täler und überall war der Schneeberg, die Heuscheuer - auch ein Bergmassiv - und andere zu sehen. Wie mir schien, war der Wald noch sehr gesund. Wir haben nicht eine einzige kahle Spitze gesehen, wie es im Harz immer wieder vorkommt. Die Entfernungen sind nicht so groß, und dadurch waren wir schon am frühen Vormittag in Wilhelmsthal. Dieser Ort ist sehr klein, vielleicht 300 Einwohner, aber zu diesem Ort gehören noch 4 langgestreckte Ortschaften rings herum, von wo damals die Kinder zur Schule nach Wilhelmsthal kamen.

Wir besuchten Emilia, sie ist die Tochter unseres damaligen Hausmädchens und hat heute 2 sehr schöne Pensionen mitten im Ort.

Wir wurden sehr herzlich begrüßt, da wir bereits 1992 mit meiner Mutter, Schwester und Schwager Emilia besucht hatten. Ihre Pension hat sich zu einer exklusiven Bleibe entwickelt. Sie hat viele Gäste, vor allen Dingen im Winter, da es ein tolles Skigebiet ist. Es kommen sehr viele damalige Deutsche, die 1946 vertrieben wurden, zu ihr, da Deutsch gesprochen wird. Auch hat sie oft viele Busreisen, denn „Pension Emilia“ ist sehr beliebt und bekannt.

Wilhelmsthal war schon während des Krieges ein beliebtes Skigebiet für die „Hitlerjugend“. Auch zur jetzigen Zeit überwiegen die Touristen im Winter. Etliche Skilifte sind errichtet worden und neue schöne Apartmenthäuser sind gebaut worden.



Wilhelmsthal, die Pension Emilia

Die Schule, an der mein Vater unterrichtete, ist jetzt ein Kindergarten. Da nicht genug Kinder hier wohnen werden sie alle, auch aus den umliegenden Dörfern per Bus 4 km weiter nach Seitenberg - jetzt Stronie Śląskie - gefahren. Wenn man aus der Schule herauskommt bietet sich dieses Bild.



Seitenberg

Es gibt sehr wenig junge Leute dort in der Gegend, weil keine Verdienstmöglichkeiten gegeben sind. Die Industrie, wie z.B. Glasbläsereien, Marmorgewinnung, Kalksandstein Abbrüche, sind alle von Investoren aufgekauft worden, und nach kürzester Zeit wurde alles still gelegt und die Arbeiter standen auf der Straße. Das bisschen Geld, was sie vom Staat erhalten, wird noch durch die Kehle gejagt. Wir sahen viel betrunkenen Menschen. Ganz so schlimm ist es in Altheide Bad nicht, da dort ja Kurbetrieb ist, und junge Menschen viel im Service arbeiten.

Wir haben auch das Haus gesehen - es war die alte Schule - wo wir unsere Wohnung hatten, wo Sigi 1942 geboren wurde und von wo wir 1946 vertrieben wurden. Das Haus ist in einem katastrophalen Zustand.



Seitenberg, die alte Schule

Die Kirche in Wilhelmsthal ist schön renoviert und steht vor einer Wald- und Bergkulisse. Vom Garten von Emilia aus ist der Schneeberg zu sehen, auf dessen Spitze die Grenze zu den Sudeten verläuft. Damals wie heute.

Von Wilhelmsthal aus fuhren wir zurück nach Seitenberg, und von da aus ins nächste Tal, nämlich ins Bieleetal. Das Bieleetal, nach einem Flüsschen benannt, ist ein großflächiges Skigebiet. Es gibt dort etliche Lifte und schöne Hotels im alpenländischen Stil gebaut.



Wilhelmsthal, Kirche mit Innenansicht



Die Straße dorthin, sehr kurvenreich, vorbei an wunderschönen Wäldern und Bergen, war sehr gut ausgebaut. Das ist dem Tourismus zu verdanken. Wir sind ausgestiegen und haben, uns die wunderschöne Gegend angesehen. (nächste Seite).

Am frühen Nachmittag waren wir dann wieder in unserer gemütlichen Wohnung. Wir ließen die Fahrt durch das herrliche Bergland in uns nachklingen. Da das Wetter ja so fantastisch war, genossen wir die Ruhe und Sonne in dem schönen Garten.

Heute ist Mittwoch, und wir werden uns auf die Suche nach unserem Haus machen, das wir bis jetzt noch nicht gefunden haben. Meinen Weg, den ich hundertmal in den Ferien gegangen bin habe ich nicht mehr gefunden. Die ev. Kirche, an der ich vorbeiging gibt es nicht mehr, dafür ist dort eine Neubausiedlung entstanden. Wir haben dann, oberhalb der kath. Kirche, die auf gleicher Höhe wie der Waldfrieden steht, den Weg in Richtung Haus Hanna eingeschlagen.



Wir hatten großes Glück. Ich hatte einen jungen Mann angesprochen, der vor einem Haus stand und gut deutsch sprach. Der wiederum rief seinen Vater, der ebenfalls gut deutsch sprach, er stammt aus Posen, und durch ihn und mit ihm haben wir dann unser ehemaliges Haus gefunden. Er war Tierarzt und kennt den jetzigen Besitzer, einen Juwelier, der mit noch einer Familie dieses Haus gekauft hat. Dadurch haben wir endlich Erfolg gehabt. Ich habe unser damaliges Haus in einem sehr guten Zustand wiedergefunden, innen sowie außen.



Altheide, unser ehemaliges Haus .....

Wir durften uns alles ansehen und waren sehr angetan. Der Juwelier wohnte im Souterrain und in der ersten Etage. Das Telefon stand noch an der gleichen Stelle wie zu Omas Zeiten, der Vorratsraum, gefüllt mit Eingemachtem, erinnerte mich an vergangene schöne Zeiten und das Herz wurde mir sehr schwer. Aber auf der anderen Seite war ich sehr glücklich, dass alles so schön in Ordnung war, im Gegensatz zu Haus Waldfrieden.

Bei einem Spaziergang entlang der Weistriz trafen wir beim Essen unseren Retter, den Tierarzt, der uns zu unserem Haus gefahren hatte.

Auch Ashanti hatte Durst und so hat Klaus sie aus der Weistriz trinken lassen

Das ist eines der Restaurants im Zentrum von Altheide an der Weistriz. Das Essen und Trinken ist sehr preiswert gewesen, da wir 1 zu 4 eingetauscht bekommen haben. Wir haben natürlich nur in Złoty bezahlt.

Wir haben dann noch den Friedhof besucht, wo der Opa Andersky seine ewige Ruhe gefunden hat. Der Sarg wurde 1932, als Oma das Haus Hanna kaufte, von Oberschlesien nach Altheide überführt und eine ausbetonierte Gruft ist seine Ruhestätte.



..... und der schöne Garten

Bad Altheide, an der Weistriz



Inzwischen wurden andere Särge mit in die Gruft gelegt, und nur die Namen der dort ruhenden Polen sind im Stein eingraviert. Ich habe aber anhand eines Fotos von 1992, wo Mutti am Grab Ihres Vaters saß, die Gruft wiedergefunden.

Der Friedhof liegt an einem ziemlich steilen Bergabhang, ich weiß gar nicht, wie dort Beerdigungen stattfinden sollen. Der Opa liegt noch ganz eben. (Bilder nächste Seite)

Heute ist Donnerstag, und Jochen führte uns auf die Burg Waldstein. Das ist ein Felsmassiv, auf dem eine Burg mit einer Kapelle mit angrenzendem großen Pflegeheim für geistig und körperlich behinderte Männer steht. Sie verrichten dort Arbeiten für kleine Betriebe, pflegen den Garten und bauen Obst und Gemüse an.



▲ Bad Altheide, kath. Friedhof

▼ Rückers, Burg Waldstein mit Kapelle



Vom Aussichtspunkt dieses Felsmassivs hatten wir einen fantastischen Ausblick in das Land hinein. Direkt unter uns liegt die Glashütte Rohrbach und Böhme in Rückers, jetzt stillgelegt wie die frühere Glashütte Wittwer, auch Verwandte von Vati, wie viele andere auch. Dementsprechend sind auch die Häuser der früheren Mitarbeiter zum Teil verfallen oder heruntergekommen.

Heute ist Freitag, der 5. Juli 2013 und wir haben den Tag genutzt, um nochmal in Altheide zu bummeln. An der Weistriz entlang, gut gegessen und natürlich auch das Publikum beobachtet, wie es so üblich ist, wenn man viel Zeit hat wie bei uns. Es kommen auch viele Busse mit Reisenden aus Deutschland auf ihren Rundfahrten durch Schlesien nach Polanica Zdrój. Wir sind mit einigen ins Gespräch gekommen, die vor der Flucht in Glatz gelebt haben, und die ebenso entsetzt waren wie ich über den Zustand der einstig sehr schönen Stadt. Über der Stadt ragt die Festung empor, die seit dem 18. Jh. die gleiche Form hat. Die Festung wurde nie belagert und diente nur als Kaserne oder Gefängnis. Im zweiten Weltkrieg wurden hier Gefangene verschiedener Nationen festgehalten, und es wurden Waffen produziert. Zusammen mit den Bastionen auf dem Schäferberg am anderen Neißeufer ist die Glatzer Festung mit fast 20 ha Fläche das größte Objekt dieser Art in Schlesien.



### Bad Altheide, Kurpromenade und Sommerrodelbahn

Wir schlenderten an Ständen vorbei, die Handarbeiten aus der Region anboten, oder Obst der Saison, Honig und dergleichen. Alles in allem pulsiert hier das Leben.

Noch zwei Impressionen aus Altheide Bad. Einmal Blumenbeete im Kurpark und daneben die Sommerrodelbahn.

Heute ist nun leider unser letzter Urlaubstag, Samstag, der 6. Juli 2013.

Wir hatten Jochen gebeten mit uns nach Albendorf - jetzt Wambierzyce zu fahren.

Das 1330 belegte Dorf wurde als „Schlesisches Jerusalem“ bezeichnet. Einer Legende nach soll hier im 12. Jh. Ein Blinder aus Rathen die Mutter Gottes mit dem Kind in einer Glorie gesehen und sein Augenlicht wiedererlangt haben. Danach weihte man an dieser Stelle einen Brunnen und errichtete einen Altar, zu dem bald Menschen pilgerten. Ende des 17. Jh. begann Daniel Paschasius von Osterberg, der Grundherr von Nieder-Rathen (auch Albendorf) das Dorf nach dem Plan von Jerusalem umzugestalten. Er ließ eine große Wallfahrtskirche als Tempel errichten mit 12 Toren, und auf den Hügeln der Umgebung 76 Kapellen bauen.



Albendorf, die Basilika

(auch Albendorf) das Dorf nach dem Plan von Jerusalem umzugestalten. Er ließ eine große Wallfahrtskirche als Tempel errichten mit 12 Toren, und auf den Hügeln der Umgebung 76 Kapellen bauen.

Die Anlage der Kirche ist für diese Region untypisch; Ein fast ovales Schiff und das quer liegende Presbyterium (Versammlungsraum der Kirchenvorstände) sind von Kreuzgängen und 11 Kapellen umgeben. Zu der stattlichen Frontfassade steigt man über 56 breite Treppenstufen empor.

Lydia, die Tochter von Jochen, machte auch gerade Ferien in Altheide, sie lebt sonst im Sauerland. Hier suchen sie noch Ansichtskarten und Ashanti schaut ihnen neugierig zu.

Wir fahren dann zurück nach Altheide, haben unterwegs noch Mittag gegessen und mussten leider schon unsere Sachen packen, denn am nächsten Tag ging es wieder zurück.



Die Kanzel und der Hochaltar ist überaus reich vergoldet und bietet



dem Besucher ein prächtiges Bild. Leider wurden die angrenzenden Kapellen gerade renoviert und die vielen Heiligenfiguren waren ausgelagert.

Die Fahrt in die Vergangenheit, die mir manchmal das Herz schwer gemacht hat, ist nun zu Ende und es ist aber nicht der Fall, dass ich an allem hier so hänge, dass ich heulend wegfahre. Ich bin glücklich, dass ich vor allen Dingen das Anwesen meiner Oma - mütterlicherseits - so gepflegt vorgefunden habe und dass Altheide den Charme von damals wiedergefunden hat.

Wir planten mit Jochen unsere Rückfahrt per Autobahn. Das war eine sehr gute Planung, denn wir kamen wesentlich entspannter in Wolfsburg an. An der polnischen Autobahn kauften wir noch richtige Waldheidelbeeren, die dort an vielen Ständen angeboten wurden. Das war unser letztes Mitbringsel aus dem ehemaligen Niederschlesien und viele schöne Erinnerungen.



Albendorf, Ansichtskartenkauf

# Schlesienreise.

Shoshana Efrati

Schon vor einem Jahr, Ende 2013, haben sich meine Kinder, Nichten und Neffen mit dem Gedanken getragen, anlässlich meinem runden Geburtstag, mit mir eine "Wurzelreise" zu machen. Da zwei von den Damen Lehrerinnen sind, kamen nur die großen Ferien in Frage.

Unser Ziel war Breslau, wo meine beiden Eltern geboren und aufgewachsen waren, also die Großeltern der nächsten Generation und Altheide, wo wir 10 Jahre gelebt haben, von Ende 1925 bis Ende 1935.

Da es von Israel keine direkte Verbindung nach Schlesien gibt, sind wir am 6. Juli 2014, 10 Mann hoch, nach Berlin geflogen. Wir haben dort einen guten Bekannten, der uns in 4 Tagen alle Sehenswürdigkeiten gezeigt hat. Natürlich sind wir viele Kilometer gelaufen, aber es zeigte sich sehr schnell, dass die Idee und ihre Ausführung sehr gelungen sind. Es war gute Stimmung und alle klebten zusammen um nichts zu versäumen.

In Berlin haben wir 2 Autos gemietet und sind nach Breslau gefahren. Dort hatten wir schon vorher Kontakt mit einem Führer aufgenommen, der uns in etwas gebrochenem Englisch einen Vormittag lang viel von dem Zentrum der Stadt, der Altstadt und auch der Dominsel zeigte und erklärte. Wichtig war uns den herrlichen Leopoldsaal (Aula Leopoldina) in der Uni zu besuchen, weil mein Vater dort seinerzeit seine Arztlizenz bekommen hat. Den Nachmittag haben wir zuerst für einen Besuch auf dem Jüdischen Friedhof auf der ehemaligen Lohestraße benutzt. Dort ist nicht nur mein Großvater begraben, Justizrat Felix Hirschberg, wie wir gleich auf der Liste am Eingang sehen konnten (sogar mit Bild), sondern auch andere Verwandte, die vor dem Krieg gestorben sind. Der Grabstein von meinem Großvater ist scheinbar renoviert worden und überhaupt ist der Friedhof gepflegt und sauber. Ich erinnere mich an meinen Großvater, der 1929 gestorben ist und der Besuch an seinem Grab war sehr ergreifend.

Von dort sind wir auf die Wallstraße Nr.5 gefahren. Dort ist die Storchsynagoge, die im Krieg verschont wurde, und auch letzters renoviert. Sie dient jetzt als Konzertsaal und Kulturzentrum, da die jüdische Gemeinde in Breslau heute sehr klein ist. In



Unsere Reisegruppe



Das ehem. Theresien-Lyzeum in Glatz



Im Kindergarten in der früheren Volksschule in Altheide Bad



Vor dem Haus Elsa in der Herbertstraße

demselben Hof wohnten meine Großeltern, aber wegen Bauarbeiten konnte man nicht in das Wohnhaus.

Meine anderen Großeltern wohnten in der Hohenzollernstraße 66, aber dort haben wir ein neues Haus gefunden.

Am nächsten Tag ging es nach Altheide. Zuerst eine Stipvisite in Glatz zu meinem Theresien-Lyzeum und zum Gedenkplatz für die Synagoge. Henryk Grzybowski hat uns schon vor Glatz getroffen und geholfen uns zurecht zu finden. Altheide ist zwar seit Dezember 1935, unserem Weggang, sehr verändert, aber die Stätten meiner Kindheit stehen auf ihrem Platz. Zuerst waren wir in meiner Volksschule, die heute ein privater Kindergarten ist, und wo uns die Leiterin und auch die Kinder ganz phantastisch empfangen haben, mit Blumenstrauß und Zeichnung der Kinder. Alles dank Henryk Grzybowski, der schon vorgearbeitet hat. Dann waren wir in der Wandelhalle, wo die Praxis von meinem Vater war, haben Brunnenwasser getrunken und den Gesang von Frau Grzybowski genossen. Dann haben wir in einem netten Restaurant am Stern gespeist und sind weiter zum Bahnhof gefahren. Das war mir wichtig, denn ich bin die letzten zwei Jahre täglich mit der Bahn nach Glatz gefahren. Zum Schluss der Höhepunkt: Unsere Wohnung im Haus Elsa! Wir sind 1929 in den Neubau gezogen, also steht das Haus jetzt 85 Jahre! Leider haben die polnischen Bewohner der Wohnung uns nicht rein gelassen, gerne hätte ich meiner Familie unser Esszimmer oder mein Schlafzimmer gezeigt. Auf derselben Treppe von damals haben wir uns fotografiert. Alle waren enorm beeindruckt und erregt.

Gegen Abend sind wir nach Prag gefahren, von wo wir nach 2 Tagen Tourismus direkt nach Haus geflogen sind. Für meine drei Kinder, die drei Kinder meiner sel. Schwester (eine Tochter kam extra aus Argentinien) und die Tochter meines sel. Bruders, die in U.S.A. lebt und ihren (israelischen) Mann mitgebracht hat, war es ein einmaliges Erlebnis. An Hand der hunderte von Photos haben auch die Enkel und Urenkel eine Idee meiner Vergangenheit bekommen und dabei eine schöne Gegend kennen gelernt.

Viele Gruesse, Susi

# Reisen in die Heimat

Werner Bartsch

## Bad Altheide

Im Jahre 2014 hat die Heimatgemeinschaft Altheide Bad die Heimat besucht. Bei Georg Pohl lag die Reise wieder in bewährten Händen. Er hatte die Reise organisiert, als Reiseleiter begleitet und die Wünsche der Teilnehmer zu deren Zufriedenheit berücksichtigt.

Zu möglichen künftigen Reisen der Heimatgemeinschaft Altheide Bad wird sicherlich der Sprecher der Heimatgemeinschaft informieren:

Georg Pohl, Gewerbestraße 84, 79194 Gundelfingen, Tel.: 07 61 – 58 38 56

## Falkenhain / Neuwilmsdorf

Nach den vielen, in heimatlichem Miteinander durchgeführten Reisen der Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf hat sich leider keine Reisegesellschaft mehr zusammengefunden. Das Alter, aber auch krankheitsbedingte Ausfälle und die Tatsache, dass wir halt weniger werden, haben leider zu dieser Situation geführt. Hinzu kommt, dass nicht mehr jeder Interesse an solchen Reisen hat. Der Begleiter der Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf, Werner Bartsch hat aus gesundheitlichen Gründen kürzer treten müssen, so dass auch von hier aus keine besonderen Aktivitäten entwickelt werden konnten.

## Hinweis:

Aus den genannten Gründen soll auf Angebote für Einzelreisende und kleine Gruppen hingewiesen werden: Unsere Heimatpublikation „**Grafschafter Bote**“,



zur Zeit noch eine der größten Heimatblätter, hält uns zusammen und informiert über diese Angebote. Er berichtet monatlich über die Heimat, bringt Kommentare, Informationen, politische Meinungen, Grußworte und die Mitteilungen des Großdechanten der Grafschaft Glatz unter der Rubrik „Unter der Heimatkanzel“, natürlich auch die Familiennachrichten (Friedrich Goebel für Altheide Bad und Werner Bartsch für Falkenhain/Neuwilmsdorf). Hier werden regelmäßig Mitfahrmöglichkeiten anderer Heimatgemeinschaften angeboten (Beispiele aus 2014):

**Ebersdorfer Heimatgemeinschaft (Kreis Habelschwerdt)** – Wir laden ein zu unserer Grafschaftsreise vom **16. – 23. August 2014** nach Bad Altheide. Unsere Übernachtungen in den Metropolen Breslau (Anreise) und Berlin (Rückreise) werden uns Gelegenheit geben, die sehenswerten Städte Görlitz, Breslau und Berlin bei einer Stadtführung näher kennenzulernen. In der Grafschaft Glatz besuchen wir unseren Heimatort Ebersdorf sowie die historischen Städte Glatz und Habelschwerdt. Im Programm haben wir noch einen Aufenthalt auf „Maria Schnee“ und einen Ausflug zum Wintersportort Grunwald vorgesehen. Wer Interesse an unserer Ebersdorfer Grafschaftsreise hat, ist uns herzlich willkommen. Weitere Programm- und Reiseinformationen sowie Anmeldeformulare hält Gabriele Janocha, Tel. 05261/971771, Mail: gabriele-janocha@gmx.de bereit.

**Lauterbacher, Michaelsthaler, Grafschafter** sowie Freunde und Bekannte – Auch im Jahr 2014 wollen wir mit einem modernen Reisebus in unsere unvergessene Heimat, die Grafschaft Glatz, fahren. Der Reiseterrmin ist Ende Mai bis Anfang Juni 2014. Auskunft und Anmeldungen bei Gottfried Wendler, Hermannstr. 52, 48431 Rheine, Tel. 05971/55383

**Fahrt in die Grafschaft – Achtung Altomnitzer und Freunde der Grafschaft Glatz!** Wir fahren in der Zeit vom **5. Juli bis 12. Juli 2014** in unsere Heimat. Es sind noch einige Plätze frei! Interessenten melden sich bitte bei: Winfried Patzelt, Lippborger Str. 129A, 59269 Beckum, Tel. 02521/5730. Winfried Patzelt

# Erinnerungen

## Das Bad stirbt !

### Eine Episode aus verklungenen Tagen von Altheide-Bad

Paul Herrmann †

Altheide, das liebeliche aufstrebende Bad am Eingang des wildromantischen Höllentals, sollte, mitten im tiefsten Frieden, sterben. –

Wer das Todesurteil ausgesprochen hatte, das konnte kein Altheider sagen. Der Herrgott hatte es nicht getan, denn die beiden Kirchen des Badeortes waren, mindestens an den Sommertagen der Saison, dicht gefüllt und ihm also eher ein Anlaß, dieses Bad zu segnen – nach der Meinung der Altheider.

Es war wirklich nicht zu leugnen, daß der Prinzensprudel mit seiner täglichen Leistung von mehr als 1 Million Litern stark kohlesäurehaltigen Wassers, in dem jährlich tausende von Kurgästen zur Kräftigung ihrer unruhig oder matt gewordenen Herzen badeten, selbst „herzschwach“ geworden war. In der Wandelhalle spürte man nicht mehr sein tröstendes Rauschen und niemand konnte zur Zeit in seeliger Muße dem schier ewigen Steigen der Kohlensäure zuschauen, die von guten Geistern irgendwo tief unten gleich irisierenden Glaskügelchen in endlosen Reihen in das steigende Wasser geblasen wurde. Und wie der dünne Strahl des berühmten Brabanter Brunnens „Männlein Piss“, so kam den besorgten Altheidern das vor, was noch vor kurzem in überschäumender Fülle aus dunkler Tiefe zum Sonnenlicht gedrängt hatte.

„Das Bad stirbt!“ sagte der Geschäftsmann mit bewegter Miene zum selbst tief erschreckten Fremdenheimbesitzer, der im Geiste seine 24 Zimmer – alle mit Balkon – fortan ungenutzt sah.

„Stirbt das Bad wirklich?“ grübelten die zahlreichen Badegäste hinter ihrem Glase „Terlauer“ oder „Torgelblut“ beim alten Opitz oder bei Zimpel.

„Es stirbt!“, echote es aus den lauschigen Winkeln des herrlichen Kurparks, von den Höhen und aus den Tälern der anmutigen Umgebung, ja, sogar die Frösche im „Drosselteich“ schienen ihre Kadenz stärker denn je auf Moll gestimmt zu haben.

„Und mirh starba miete“, näselt der aale Rasch, der Sommer und Winter mit „Seiner“ auf dem vierrädrigen Handkarren die alten und neuen Reisekoffer so vieler Kurgäste, von und zur Bahn gerollt hatte. Im Geiste sah er die „trockene“ Zeit kommen, wo er, bar des lohnenden Verdienstes nicht mehr in der „Reichskrone“ oder in der „Weistritz“ einen Korn „nahma kunde“ – natürlich auf jede Radspeiche einen.

Der emsige Kurdirektor Berlit ging rascheren Schrittes als sonst von seiner Wohnung ins Büro. Es schien, als wollte er es vermeiden, des drohenden Unheils wegen von Neugierigen oder Besorgten angesprochen zu werden, und der tägliche Skat schien ihm nicht recht zu „schmecken.“ Wohl hatte er eine Firma mit der Beseitigung der Störung des Wasserlaufs beauftragt. Die aber arbeitete seit längeren Tagen schon ohne Erfolg, und das Geraune vom sterbenden Bad zog immer weitere Kreise. Manchem geängstigten Gemüte kam es vor, als ob in der Abenddämmerung über den brodelnden Nebelschleiern die feixenden Gesichter der Badenixen und Quellezwerge von Reinerz und Kudowa, von Langenau und Landeck schadenfroh über die Adlerkoppe und die Marienhöhe, die Töpferkoppe und die „8 Seeligkeiten“ nach dem in seiner Existenz

bedrohten Konkurrenten schaute.

Als die vergeblichen Entstörungsarbeiten gar 14 Tage gedauert hatten, entschloß sich die Badeverwaltung, eine mit den modernsten Apparaten ausgestattete Ingenieurfirma mit nachhaltigeren Versuchen zu betrauen. Und so stand eines Morgens in der lichten Wandelhalle, die bisher allein der Ruhe und beschaulichen Meditation der Kranken und Genesenden gedient hatte, eine Bohrmaschine beträchtlichen Ausmaßes, deren Turm just über dem Sprudel die himmelblaue Kuppel durchstoßen hatte, und Ingenieure und Monteure hantierten an den, dem Uneingeweihten geheimnisvollen Hebeln und Rädern. Das sterbende Bad aber hielt für einige Tage den Atem an.

Wird es gelingen? – – Wird es nicht gelingen? – – Und es gelang!

Als ob die lang zurückgehaltenen Heilwasser ihrer Sehnsucht nach Licht und ihrem Willen, der kranken Menschheit zu helfen, mit frischen und verstärkten Kräften Ausdruck geben wollten, so schoß plötzlich eine wahre Flut von ihnen in begeisternder Fülle und Höhe, allen feindlichen unterirdischen und anonymen Gewalten zum Trotz, bis an die Decke der Wandelhalle, ein Symbol für den unversiegbaren Heilwillen des Herzheilbades.

Ein Alpdruck wich vom ganzen Bad. Die Promenaden vom Musikpavillon bis zum Charlottensprudel, vom Kurkaffee bis zur rosa-getönten Villa „Erika“ des Badearztes Dr. Klose sahen wieder zahlr. Menschen mit fröhlichen Gesichtern.

Im Kurhaus aber vereinte ein opulentes Diner den strahlenden Direktor mit dem Stab seiner Mitarbeiter und vieler Journalisten aus verschiedenen deutschen Gauen, und wenige Tage später konnte man in ebenso vielen Zeitungen lesen:

„Ja, Altheide heilt's Herz – wieder – und immer noch!“ Auch heute noch!

**Auszug aus:** Grafschaft Glatzer Heimatblätter, Jahrgang 1953, Seite 213-214

Eingesandt von Werner Bartsch, Falkenhain/Münster



*Der nachstehende Beitrag wurde uns durch Vermittlung von Frau Eva Cherniavsky, der Nichte von Frau Magda Trapp, zur Verfügung gestellt.*

*In seinem Brief beschreibt Wolfgang Thaler wieder ein Stück Leben im deutschen Altheide.*

Auszug aus einem Brief, geschrieben von dem im Jahre .... verstorbenen Herrn Wolfgang Thaler an Frau Magda Trapp, geb. Joseph - beide aus Bad Altheide. (*Frau Trapp lebt in Elze bei Hannover und wird im Januar 2015 98 Jahre alt, so Gott will!*)

Eva Cherniavsky

**Wolfgang Thaler**

Koblenz, 22. Januar 2002

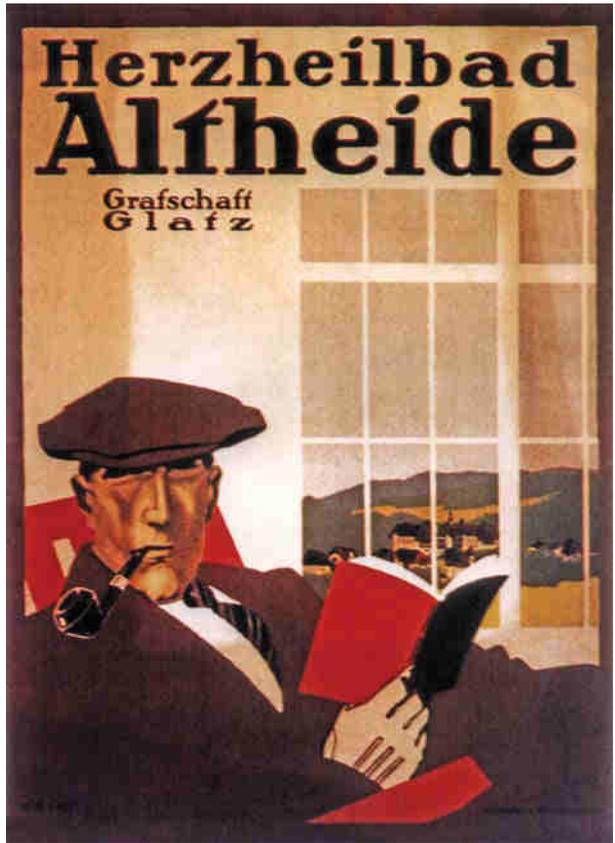
Verehrte, liebe Frau Trapp,

haben Sie vielen Dank für Ihren langen Brief, den ich zur nächsten Gelegenheit beantworten werde. Heute soll es nur um Ihren Geburtstag gehen. Sie vollenden das 85. Lebensjahr. Dieses lange Leben hielt gleichermaßen Glück und Leid für Sie bereit, und mit den Erinnerungen könnten Sie vermutlich mehrere Menschenleben ausfüllen. Von Hermann Stehr fand ich einen Vierzeiler, der ganz gut zu so einem persönlichen Jahreswechsel paßt:

*"Was heute war, ist morgen schon verweht,  
du kannst nicht eins für immer fassen,  
und Jahr und Tag und Leben huscht  
vorbei als Blühen und Erblassen."*

Das Gedächtnis speichert viel aus den Lebensjahrzehnten. Gerettete Fotografien lassen manches richtig gegenwartsnah werden. Da ist es, als ob das durch die Linse gebannte Motiv erst gestern eingefangen wurde, "gekniptst" sagte man damals. Nun, ein Foto Ihrer Wirkungsstätte, des Reisebüros Trapp, habe ich nicht. Doch im Kopf ist es mir noch ganz gut Erinnerungswürdig. Die Eingangstür befand sich an der Ecke, eine oder zwei Stufen führten durch sie in den Geschäftsraum. Dort gab es Fahrscheine für die Ausflugsfahrten mit den Trapp-Autobussen. Mit der "Glatzer Rose" hatten Sie für die damaligen Verhältnisse einen besonders modernen, bequemen Bus angeschafft. Ausgeschrieben waren immer Fahrten nach Wölfelsgrund oder zur Heuscheuer, über die Hindenburgstraße nach Grunwald und auch weiter an der tschechischen Grenze entlang zur Brandbaude. Auch der Puhu war ein beliebtes Ziel und nach 1938 das angrenzende Sudetenland. Über die Grafschafter Grenzen hinaus lockten Frankenstein - Silberberg, das Waldenburger Bergland, die Schlesiertsperre mit der Kynsburg, das Riesengebirge. Bedenkt man, daß damals noch nicht so viele Menschen ein eigenes Auto besaßen, Geld und Freizeit knapp bemessen waren, konnte so ein Omnibusausflug schon ein bißchen "weite Welt" vermitteln. Außerdem hatten Sie die Kraftdroschken, wie man Taxis damals nannte, zur Unterscheidung von den doch noch zahlreichen Pferdedroschken. Mit der Bahnspedition hatte unser Geschäft sicher zweimal täglich zu tun. Da kam Herr Blaschke mit seinem Gespann vor dem Rollwagen und brachte frische Ware, die mit der Eisenbahn eingetroffen war. Im Winter glitten die Räder dann auf Kufen fast

lautlos, nur die Schellen am Pferdegeschirr waren zu hören. Zum Erfolg des Unternehmens gehörte aber auch die Ergänzung und Auffächerung weiterer Dienstleistungen. Das war zum einen die Leihbibliothek, die in einem Badeort sicher ihre Chance hatte. Ich war sicher ein beständiger Interessent für Karl May. Was dann das Angebot von Zeitungen und Zeitschriften anging, so erinnere ich mich an den regelmäßigen Kauf der „Frankfurter Illustrierte“. Sie unterschied sich von den meisten anderen Presseerzeugnissen durch ein kulturell höheres Niveau mit sehr sachkundigen Beiträgen. In den Jahren gleichgeschalteter Presse eine wohlthuende Ausnahme. Und Sie, liebe Frau



Trapp, waren in diesem Reich schon in sehr jungen Jahren mit großer Verantwortung tätig. Mit Freundlichkeit und Sachkompetenz waren Sie die "ideale Besetzung". So bleiben Sie vielen Altheidern in Erinnerung, wenn es auch das Badekaufhaus schon lange nicht mehr gibt.

Ich füge diesem Brief die verkleinerte Reproduktion eines Werbeplakats für Altheide aus dem Jahr 1905 bei. Es ist das einzige in der Bundesrepublik Deutschland archivierte Plakat schlesischer Bäder. Für die damalige Zeit kann es als werbegraphisch modern bezeichnet werden.

Es dokumentiert das Selbstbewußtsein eines aufstrebenden, privaten Heilbades, das seinen Gästen, über die medizinische Betreuung hinaus, mehr bieten wollte. Und Altheide war Ende der dreißiger Jahre in diesem Bemühen fast am Ziel. Daran soll Sie dieses Bild erinnern.

Nun werden Sie zu Ihrem Geburtstag Kinder und Enkelkinder um sich versammeln. Vielleicht kommt auch Ihre Schwester aus Berlin. Sie werden an die denken, die schon verstorben sind und Erinnerungen eines langen Lebens auffrischen. Meine Frau und ich sind in Gedanken Ihre Geburtstagsgäste und wünschen Ihnen, daß Sie, mit Gottes Se-

gen, gesund und munter noch viele Jahre lebenswert leben dürfen.

Lassen Sie mich diesen Brief mit einem Gedicht beschließen:

### **Die Sache mit dem Älterwerden**

Das große Glück, noch klein zu sein,  
sieht mancher Mensch als Kind nicht ein  
und möchte, daß er ungefähr so 16 oder 17 wäre  
Doch schon mit 18 denkt er, HALT!  
Wer über 20 ist, ist alt.  
Kaum ist die 20 knapp geschafft,  
erscheint die 40 greisenhaft  
und dann die 40 - welche Wende –  
die 50 gilt beinah als Ende,  
doch nach der 50 - peu a peu –  
schraubt man das Ende in die Höh.  
Die 60 scheint noch ganz passabel  
und erst die 70 miserabel.  
Mit 70 aber hofft man still,  
ich werde 80, so Gott will.  
Und wer die 80 überlebt,  
zielsicher auf die 90 strebt,  
dort angelangt, zählt er geschwind,  
die Leute, die noch älter sind!

Es grüßt Sie sehr herzlich, auch im Namen meiner Frau, in heimatlicher Verbundenheit

Ihr

*Wolfgang Thaler*

*(Ich weiss nicht, ob das Herr Thaler selbst gedichtet hat, aber es ist sehr drollig)*

*Ich möchte noch dazu sagen, dass auch ich als Kind fast täglich das Reisebüro Trapp auf meinem Heimweg von der Schule besuchte. Wie Herr Thaler, war ich (als Sechsbis Neunjährige) in die Abenteuer von Winnetou und Old Shatterhand total verliebt. Als Nichte von Frau Trapp durfte ich still in einer Ecke des Reisebüros die Karl May Bücher lesen. Ich habe regelrecht jeden vorhandenen Band durchgeschmökert und bin mir sicher, dass diese Lektüren mir das Lesen beigebracht haben. Und welche romantischen Vorstellungen ich von dem Winnetou-Land hatte! Niemals hätte ich geahnt, dass knapp 20 Jahre später Nordamerika (wenn auch nicht der Südwesten des Kontinents sondern Kanada) meine neue Heimat werden sollte!*

*Eva Cherniauský*

*(Enkeltochter von Maria und August Joseph und Nichte von Magda Trapp.)*

# Kleinstadt - Großstadt

*Kristina Sieferle*

## *Mein Glatzer Schulweg*

### *Hinweg*

Der Zug, der uns Fahrschüler nach Glatz brachte, rollte pünktlich fünf Minuten vor sieben im Stadtbahnhof ein. Im Winter, wenn hohe Schneemassen die Strecke blockierten, hatte er viel Verspätung und wir kamen nicht rechtzeitig zum Unterricht, der um 7.30 Uhr begann.

Zunächst musste man eine breite steile Treppe hinunter, dann durch die Bahnhofshalle, quer über den Bahnhofplatz und die Neissebrücke, vorbei am Laden der Berts Babel, die ein Bonbongeschäft betrieb und viele Pfennigartikel in ihrem Sortiment hatte. Waren wir gut bei Kasse, gingen wir hinein und holten uns Gummischlangen für 1 Pfennig das Stück oder auch eine Lakritzrolle für 5 Pfennig.

Weiter ging es an der Minoritenkirche und dem Kloster vorbei, hinüber zum Badersteg, der den Mühlgraben überspannte. Geradeaus führte die Arnestusstiege hinauf zur Pfarrkirche, doch wir gingen links durch den Park, in dem zur Frühlingszeit wunderschön die Magnolienbäume blühten. Kamen wir zur Wilhelmstraße, wandten wir uns nach rechts, um zum Wilhelmsplatz zu gelangen. Vom Platz aus zweigte die Gartenstraße ab, die zu unserer Zeit „Adolf-Hitler-Straße“ hieß. Auf der rechten Seite stand unser Schulgebäude, das „Lyzeum der Armen Schulschwester“, gleich neben der grünen Villa, dem Pensionat. Das Schulhaus war schön und gepflegt, hatte einen kleinen Vorgarten, der hin zur Straßenseite mit einem schmiedeeisernen Zaun abgeschlossen war. Die Vorderfront war mit wildem Wein bewachsen, der sich im Herbst dunkelrot färbte. Der Weg vom Bahnhof zur Schule betrug ca. 15 Minuten, Berta Babel eingerechnet.

Am Dienstag und Freitag mussten wir uns sputen, denn da gab es die Schulmesse, die von Pater Lucius aus dem Minoritenkloster gelesen wurde und die Nonnen legten Wert darauf, dass wir Fahrschüler wenigstens den Schluss-Segen mitbekamen. Ab 1939 wurde keine Schulmesse mehr abgehalten, denn die Schule wurde städtisch, die Kapelle zur Aula umgebaut und die Bänke und den Altar brachte man in einer kleinen neu erbauten Dorfkirche in Köpprich bei Volpersdorf unter.

### *Stadtbummel*

Wenn die Glocke zum Unterrichtsende läutete, atmeten wir erleichtert auf und wir machten uns auf den Heimweg. Oft war noch genügend Zeit, sodass wir den Umweg durch die Stadt machen konnten. Am Theuner Bäcker an der Ecke kamen wir selten vorbei ohne hineinzugehen, denn da gab es köstliche „Liebesknochen“ (Eclairs) für 5 Pfennige. Dann bummelten wir über den Wilhelmsplatz, um uns die neuesten Kinobilder im „Gloria-Palast“ anzusehen. Wir schwärmten natürlich immer für einen Filmhelden und die pompösen Gewänder und dramatischen Hüte der Schauspielerinnen fanden wir enorm. Weiter ging es die „Grüne Straße“ entlang, vorbei am Milchhäusl, wo es das beste Eis weit und breit gab. Schräg gegenüber bei „Piano Olbrich“ standen im



Erster Schultag in Bad Altheide 1931

Schaufenster zwei lebensgroße Käthe-Kruse-Puppen, ein Mädchen, sitzend am Klavier und ein stehender junge mit einer Geige. Dazwischen stand oder lag der echte Pudel des Inhabers, der uns überaus gut gefiel.

Schnell noch in das Fenster der „Glatzer Bücherstube“ geschaut, wo es die neuesten Buchtitel gab. Herrlich duftete es aus der Fleischerei Faulhaber gegenüber des Gymnasiums und der Leuschner-Bäcker hatte viele Brot- und Semmelsorten zu hohen Pyramiden im Fenster aufgebaut. Am Ende der „Grünen Straße“ bogen wir nach rechts, Richtung Ring. Dort zeigte uns die Rathausuhr, dass wir uns nun beeilen mussten, um den Zug zu erreichen. An der rechten Ringecke führte die Straße hinunter zur Brücktorbrücke. Gegenüber sahen wir schon die Minoritenkirche, an der wir wieder vorbei mussten, dann die Neissebrücke, der Bahnhofsplatz, durch die Bahnhofshalle, die Treppe hinauf auf den zugigen Bahnsteig und hinein in den Zug, der uns nach Hause brachte.

### ***Mein Breslauer Schulweg***

In den letzten Kriegsjahren besuchte ich die Viktoriaschule in Breslau. ... Weil ich keine Verwandten in der Stadt hatte, wohnte ich im Pensionat der Ursulinen am Ritterplatz.

### ***Weg durch die Stadt***

Die Schülerinnen der Viktoriaschule mussten jeweils mit in den Räumen der Dietrich-Eckart-Schule unterrichtet werden, denn das Gebäude der Viktoriaschule wurde Lazarett. Mal hatten wir Vormittags- und manchmal Nachmittagsunterricht. Der Weg vom Ritterplatz bis zur Gutenbergstraße im Breslauer Süden war weit, doch fanden wir ihn interessant, denn er führte mitten durch die Stadt. Die Straßenbahn benutzten wir nur bei schlechtem Wetter oder wenn wir zu lang „gematscht“ hatten. Viel lieber liefen wir, außerdem sparten wir das Fahrgeld, das wir dann bei „Pedro Coll“ oder im Cafe Hutmacher ausgaben, manchmal leisteten wir uns auch ein Heißgetränk nach der Tanzstunde, die wir wöchentlich einmal bei Frau Gebek am Museumsplatz nehmen durften.

Wenn wir das Kloster verließen, sahen wir links drüben vor dem Pferdeschlächter Oy die Hausfrauen Schlange stehen. Ross gab es ohne Marken und ein lecker zubereitetes Stück Gaul war besser, als gar nichts. Wir wandten uns nach rechts Richtung Schmiedebrücke, die wir links hinaufgingen. Ein Gebäude habe ich hier noch genau in Erinnerung, obwohl ich es niemals von innen sah. Mein Vater erzählte, dass er hier vor dem Ersten Weltkrieg als Student eine Dachkammer bewohnte und dem Sohn des Gastwirts Nachhilfestunden gab, wofür er als Bezahlung heiße Mahlzeiten bekam, eine angenehme Bereicherung des Speiseplans, der meistens nur aus billigen Suppen bestand, zu denen es gratis Semmeln gab.

Nachdem wir die Albrechtstraße überquert hatten, liefen wir weiter geradeaus bis zur Ohlauerstraße, bogen dann rechts zum Ring ab. Der lebhafte Betrieb der erwachenden Stadt empfing uns. Straßenbahnen kamen aus allen Richtungen, Leute stiegen ein und aus, Radfahrer klingelten sich den Weg frei. Der Blick auf die Rathausuhr zeigte uns, dass wir zeitig genug dran waren und die Schweidnitzerstraße gemütlich hinauf schlendern konnten.

Verschiedene Seitenstraßen bogen links ab: Junkerstraße, Altbüßerstraße, Kleine Groschengasse, Zwingerstraße. Die Elektrischen ratterten vorbei, Autos sah man wenige, nur ab und zu ein Militärfahrzeug und Wagen mit alten müden Pferden, die für den Kriegsdienst nicht mehr tauglich waren. Bei Wertheim wurden eben die eisernen Gitter hochgezogen, am Tauentzienplatz wehte ein frischer Wind und Kaiser Wilhelm auf seinem steinernen Sockel hatte viel Zeit. Wir mussten uns jetzt etwas beeilen. Nur noch ein paar Schritte bis zur Gartenstraße, die wir überquerten, dann unter der Eisenbahn-

brücke durch und wir befanden uns auf der schönen breiten Kaiser-Wilhelm-Straße, die zu unserer Zeit Straße der SA hieß. Erste Querstraße Sadowastrasse, dann Elsässer-, Viktoria-, Augustastraße. Jetzt war es nicht mehr weit zur Goethestraße, in die wir links einbogen und gleich die Gutenbergstraße erreichten, wo im Rückgebäude des Hauses Nr. 1 B der Unterricht begann. Täglich fünf Stunden verbrachten wir hier, dann traten wir den Rückweg an. Unsere voll gepackten Schultaschen waren nur um das Vesperbrot leichter geworden, doch erschienen sie uns nicht mehr so lästig, wie auf dem Hinweg.

### ***Kinobilder***

Bis zum Wefa-Palast Ecke Alte Friedrichstraße sprachen wir noch über Schulprobleme, dann interessierten wir uns weit mehr für die ausgestellten Kinobilder der eben im Programm laufenden Filme. Hell begeistert waren wir, wenn auf einem der Bilder unser augenblicklicher Schwarm zu sehen war. Und die Kleider der Filmschönen waren einfach toll!

### ***Kleidung***

Wo die nur in dieser miesen Zeit diese schicken Klamotten her hatten? Mit 16, 17 Jahren trugen wir noch brav Faltenrock, Kletterweste, Kniestrümpfe und Bundschuhe, deren Sohlen mit Nägeln beschlagen waren, wegen der längeren Lebensdauer. Wer eine nähende Mutter oder sogar eine Hausschneiderin hatte, war prima dran. Mit viel Phantasie wurden dann aus irgendwelchen alten Sachen hübsche Kleidchen gezaubert und ab und zu erwischte man auch einen Konfektionsfähnchen-Bezugsschein. Das „Gute“, schon ein paar Mal geändert und verlängert, schonten wir für die Tanzstunde und den Theaterbesuch, ebenfalls die Seidenstrümpfe, an denen oftmals kunstvoll die „gesausten“ Maschen wieder aufgenommen waren. Wenn wir auch die eleganten Roben bewunderten, Neid kannten wir nicht. Außerdem haben wir gar nicht gewusst, wann und zu welcher Gelegenheit man einen der dramatischen Hüte trägt, mit denen sich Zarah Leander und Olga Tschechowa schmückten.

### ***Flaniermeile Schweidnitzerstraße***

Mit der Schweidnitzerstraße („Schwo“) begann der interessante Teil des Weges. War es noch nicht sehr spät, schauten wir bei Wertheim hinein, auch wenn wir nichts kaufen konnten; anschauen kostete ja nichts. Dann mal schnell über die Straße, um das Programm des Stadttheaters zu begutachten. Eine Karte im obersten Rang war auch für uns erschwinglich und die Ursulinen gaben uns oft die Erlaubnis für eine Oper, in der wenig Mord und Totschlag vorkamen. Auf der belebten „Schwo“ trafen wir oft Freunde und Bekannte und waren besonders erfreut, wenn einer unserer Tanzstundenherren rein zufällig den gleichen Weg hatte. Trotz der langen Kriegsjahre gab es ab und zu in den Schaufenstern etwas Hübsches zu sehen, auch wenn diese Sachen nur Ausstellungsstücke waren. Besonders elegante Auslagen hatte William Cramer im Fenster.

### ***Das letzte Stück des Rückweges***

Spätestens am Ring meldete sich der Hunger. Schnellen Schrittes eilten wir die Schuhbrücke hinab bis zur Ursulinenstraße, schwenkten rechts ein und standen vor dem Kloster am Ritterplatz. Hinter den grauen Mauern erwartete uns ein kriegsmäßiges, aber meist reichhaltiges Essen. Wenn auch sicher oft das Fleisch für den gut gewürzten Fischbraten von der Firma Oy gegenüber stammte, uns schmeckte es immer, besonders natürlich nach dem langen Marsch.

(Mit Genehmigung des Verlages Waxmann Verlag GmbH, Postfach 8603, D 48046 Münster aus: 2007/Dietmar Saueremann (Hrsg) Mein Schulweg S. 100-104.)

# Heimat, geliebte Heimat mein

Joachim Berke

Vorweg gesagt, ich fühle mich ohne Heimat - einfach heimatlos, nicht wie die homeless people in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nein, nicht so, ich habe ein Dach über dem Kopf, ein Zuhause. Mein, unser Daheim, ist aber nicht Heimat, wie meine Frau Gisela denkt, es ist anders. Vielleicht wie es im Lexikon steht „subjektiv von einzelnen Menschen oder kollektiv von Gruppen, Stämmen, Völkern, Nationen erlebte territoriale Einheit, zu der ein Gefühl der besonders engen Verbundenheit besteht.“



Damals, als ich noch klein war, kannte ich keine Heimat, denn mein Dasein bestand aus Schlaf und Nahrung. Später, mit zwei Jahren, zogen wir in eine andere Stadt. Langsam begann mein Leben mit Spielen und Lernen. Unser Garten war der große Sandkasten, die Ritterburg, der Wilde Westen, der Fahrradlehrpfad, der Erlebnispark mit großen Leuten, die in ihm tanzten, Musik machten und sich öfters prügelten. Dann kam der dicke Schupo von der Ecke und schrieb alle auf. An schwülen Sommertagen floss das Bier in Strömen, im *Reichsgarten* war wieder ein großes Fest.

Die Familienecke im Gastzimmer, mit braunem Leder bespannte Sitzbänke entlang dunkel getäfelter Wände, mit dem *Feuerreiter*, der *Berliner Illustrierten* und der Tageszeitung *Grenzwacht* mit den Nachrichten aus der Welt und aus unserer Stadt *Glatz* und *Dame*, *Mühle*, *Mensch ärgere Dich nicht* und mit unserem Foxel *Nellie* auf dem Schoß und manchmal schnurrte *Mauzie*, der schwarze Kater mit gelben Augen, auf meinem Rücken. Vater kam dann in reinweißer Kleidung aus der Küche und sein „na, was wollt ihr heute denn essen“ klingt noch immer in meinen Ohren. Dort lernte ich Schönschreiben, Gutlesen und Richtigrechnen. Die notwendige Unterstützung bekam ich von Mutter und Nana, unserer Kinderschwester. Es war so gemütlich in unserer Kuschelecke und oft, sehr oft sehne ich mich noch immer nach ihr.

In der Festungsstadt ging ich zur Schule. Am *Mühlgraben* entlang, über eine große Straße, durch einen Park bis zu der Katholischen Knabenschule. Mein Tornister mit Tafel und Schwamm, mein Schulweg im Winter durch Schnee und Eis, im Frühling unter dem frischen Grün der Bäume, im Sommer, da hatten wir Ferien und im Herbst über Kastanien und durch raschelnde, bunte Blätter. Lehrer *Hempel* und Lehrer *Krause*, Fräulein *Geilich* und Frau *Knittel* und das A, B, C und das 1 x 1 und alles zusammen, das war schon Heimat!

In die Kirche, in die Messe gehen, ganz früh aus dem warmen Bett, müde, es war weiter als zur Schule, im Dezember, Dunkelheit, Kälte, RORATE, Schlaf in der Bank. Nach Weihnachten an Mutters Hand das Christkind in der Stadtkirche, in Scheibe und auf dem Spittelberg besuchen. Fastenzeit, Karfreitag, dann die Ostermesse, Auferstehung des Herrn, mächtig dröhnte die Orgel. Pfingsten, der Heilige Geist, gleich dreifach, im kleinen Kanzeldach über dem Kaplan *Taube* und flatternd über uns Kindern als lebender Vogel. Fronleichnamprozession, unendlicher Marsch um die Kirche und durch die Stadt in brennendem Sonnenschein, *Tantum ergo Sacramentum* und am Nachmittag Gewitter.

Beichte - *ich habe genascht, ich habe gelogen, ich habe die Katze am Schwanz gezogen*. Erste Heilige Kommunion und danach wurde ich Ministrant, Messdiener, wie

die Leute im Westen sagen.

Einmal im November, brannte am Morgen die Synagoge lichterloh, keiner fragte wieso, warum und bald kam der Krieg. Im Winter lag der Schnee so hoch, dass wir über die aufgeschichteten Wände nicht blicken konnten und es war bitterkalt. Vor Moskau erfroren die Soldaten.

In unserem *Katholischen Vereinshaus* war nichts mehr los. Die Vereine waren schon Mitte der dreißiger Jahre abhanden gekommen. In der Zeit danach wurde getanzt, am Mittwoch, am Samstag. Bald wurde dieses Vergnügen verboten, Musikkapellen waren nicht mehr zu bekommen und wir zogen wieder in meinen Geburtsort Bad Landeck.

Vater pachtete die *Schweizerei Waldtempel*, eine Pension mit Restaurant, einsam, mit einem Forsthaus und dem *Historischen Waldtempel*, am Waldesrand gelegen.

Als Fahrschüler fuhr ich mit der Eisenbahn zum Gymnasium nach Glatz. Auf diesem Weg sah ich etwas von der Grafschaft, hörte im Abteil die Leute *pauern* und ließ mir auf dem *Perron* des letzten Wagens den frischen Fahrtwind um die Ohren wehen. Den weiten Weg durch dunklen Wald zum Bahnhof Olbersdorf strampelte ich im Sommer mit dem Rade ab, im Winter lief ich mit dem Ski.

Mit uns lebten Hunde, Katzen, Kaninchen, Schweine, Ziegen, Schafe und einige Hühner. Heilig Abend bekamen wir Kinder und auch alle Tiere besondere Leckereien, denn das Christkind war gekommen. Oft lag dann Schnee auf den Wiesen um das Haus und schwer bogen sich die Nadelbäume unter der Last der weißen Pracht. Zu Heilig-Drei-Könige wurde es kalt und klar und wir zogen von Haus zu Haus mit dem Sing-sang „ich bin ein kleiner König, gebt mir nicht zu wenig“.

Im März schmolz die weiße Pracht. Von den Tannennadeln tropfte es am Tag. Nachts entstanden lange Eiszapfen und manchmal überzogen noch immer Eisblumen Fensterscheiben in kalten Räumen. Es wurde Frühling, Vögel zwitscherten, Mieke, unsere Ziege musste zum Bock und Vater setzte den *Rammler* im Kaninchenstall zu einer *Siene* in den Käfig. Die graue Katze bekam vier Kleine und mein Bruder sagte, sie habe die Kätzlein ausgebrütet. Er war auch erst sechs Jahre alt und spielte damals viel mit Nachbars Jungen, mit dem Dackel Waldi und einem Holzgewehr Förster. Er ritt auf unseren Schafen, trank Eier im Hühnerstall aus und zischte sich den weißen, warmen Strahl unter der Ziege liegend direkt in seinen Mund.

Gabriele, mein Schwesterlein, klimperte viel und falsch auf ihrem Flügel. Immer wieder wurde der *Bechstein* gequält. Flohwalzer und noch einmal Flohwalzer und die Tonleiter hoch und runter, bis es selbst der betagten Lehrerin zu viel wurde.

Meine Schwester roch so gut, so anders wie ich und ich mochte sie sehr. Sie war ein niedliches Mädchen und sah in ihren Sommerkleidchen reizend aus.

Sommerzeit, Ferienzeit. Aufstehen erst wenn die Sonne mich aus dem Bett jagte, lesen, lesen, am Abend, die halbe Nacht hindurch, *Winnetou* und *Kara ben Nemsj* und *Hadschi Halef Omar* und *Old Shatterhand* und auf *Rih* durch meine Träume jagen, in meinem kleinen Reich, in meinem Zimmerchen, im großen Haus aus Holz, hoch oben unter dem Dach.

Im Oktober zog Nebel um dicke Fichtenstämme, im Wald fanden wir noch einige Pilze, am Nachmittag standen vier, fünf Rehe in der Dämmerung auf der Wiese und bald gab es wieder Schnee. Der Kreis des Jahres begann sich zu schließen. Das war meine Heimat!

Zu Ostern 1946 wurde sie mir gestohlen, mir weggenommen. Mit Stumpf und Stiel

wurde ich heraus gerissen, mit einem Tritt hinausgeworfen. Eingesperrt in ratterndem Viehwagon zog die Lokomotive mich aus meiner Welt. Fort von Landeck, durch Glatz und über den Pass bei Wartha, immer weiter weg, langsam verschwand meine Heimat in der Ferne.

Aus dem Kranz der Berge hinaus - hinein in ein flaches, unter dem Meeresspiegel liegendes Land. Ostfriesenland mit feuchter Luft, brausenden Stürmen, mit Menschen einer unverständlichen Sprache und unbekanntem Sitten. Sogar die Tiere auf den Weiden sahen fremd aus und einer der ersten Ostfriesenwitze begann mit der Frage: *Warum fliegen die Möwen auf dem Rücken?* Antwort: *Damit sie das Elend nicht sehen!* Eine kalte, unfreundliche Fremde, die mir keine Heimat wurde.

Jahre danach bekam ich ein Zuhause, eine Frau, Kinder, eben ein Zuhause, keine Heimat. Meine Aufgaben jagten mich durch Deutschland, von Nord nach Süd, von West nach Ost, keine Zeit, heute in Dortmund, morgen in Gera und dann schon wieder in Freiburg, keine Zeit für Heimat!

Arbeit in London, New York und Chicago, Reisen nach San Francisco und Hawaii, Samoa und Australien, Japan, Thailand, Indonesien, Malaysia und Singapur, Indien, Pakistan, nach Afghanistan, zum Hindukusch und Pamirknoten, zum Ararat und an das Schwarze Meer, zu den Pyramiden und auf die Zykladen, nach Bella Italia, in das heiße Spanien und zum kühlen Norwegen.

Früh am Morgen, noch im Bett, musste ich mich oft besinnen, wo ich bin.

Die Welt – meine Heimat?

Mehr als 25 Jahre war ich mit Gisela verheiratet, dann hatte sie mich überzeugt. Wir fuhren zusammen in meine Heimat, in die Grafschaft Glatz. Mit einem Autobus durch die Deutsche Demokratische Republik mit ihren Bauern und Arbeitern, hinein in die Volksrepublik Polen, über holprige, schlechte Straßen.

Glatz hatte sich verändert, Hinweisschilder in unbekannter Schrift, halbzerfallene Häuser und Strassen, Plattenbauten dort, wo wir einst Fußball spielten. Versteppte Landschaft in der Grafschaft, verwüstete Bauernhöfe, da und dort einige Menschen, selbst fremd in fremdem Land.

In meiner Heimatstadt Landeck stand noch der *Waldtempel*. Wäsche flatterte auf den Balkonen. Ein elfjähriger Junge trottete auf dem Platz am Waldesrand umher. Verschwunden war der alte *Historische Waldtempel*, ein bekannter Treffpunkt verbündeter Herrscher vor der Völkerschlacht bei Leipzig, mit seinem Schild zwischen den hölzernen Säulen über dem Eingang:

Am 2. August 1813 bewirtete Sr. Majestät,  
unser unvergesslicher König Wilhelm III,  
den zu früh verklärten Alexander,  
Kaiser von Russland  
Nur eine Wüstung ist geblieben.

Nun sind wir zurück im Westen, in unserem jetzigen Zuhause.

Aber noch immer bin ich voller Sehnsucht nach der kuscheligen Ecke im *Reichsgarten*, nach dem *Waldtempel*, diesem großen Haus aus Holz, und nach meiner Jugend.

Eigentlich fühle ich mich hier nur so vorübergehend, wie auf dem Bahnhof von Wanne-Eickel, wie auf einer Wartebank sitzend, harrend auf eine neue, auf die ewige Heimat!

# Als ein Stück Altheide zu Weihnachten in die Steiermark kam

Eva Cherniavsky

Von 1932 (meinem Geburtsjahr) bis 1941 lebte ich bei meinen Großeltern in Bad Altheide. Es war meine Heimat und ist es stets geblieben. Später hatte ich nochmals das Glück (und, ja, es war ein Glück - trotz der Kriegsjahre) von 1943 bis 1944 dort zu sein.

Im Jahre 1941 zog ich zu meiner Mutter und meinem neuen Stiefvater nach Berlin. Ein Jahr später wurde ich mit meiner Schulklasse wegen der zunehmenden Bombenangriffe in Berlin für 6 Monate nach der Steiermark in ein Kinderlager verschickt. Bad Gleichenberg war ein schöner Ort und erinnerte mich viel an Altheide, besonders als es im November - kurz nach unserer Ankunft - zu schneien anfang. Die umliegenden Berge ähnelten denen in Altheide: sanfte, mit dunklen Tannen und Fichten bewachsene Hügel, die sich einladend ins Tal schlängelten. Doch Lager war Lager und kein "Zuhause". Als Weihnachten immer näher rückte, bekam ich großes Heimweh - nicht nach Berlin, sondern nach meinem geliebten Altheide. So manche Träne verwischte die Tinte in meinen Briefen an meine heiß geliebte Oma. Im Lager wurde viel Wert gelegt auf Sport. Manche Kinder hatten Skier mitgebracht, und durften damit die Hügel hinuntersausen (natürlich unter strikter Aufsicht und Bewertung für die Sportzensuren). Ich flehte meine Oma an, mir meine alten Skier zu schicken, die ich in Altheide zurückgelassen hatte, aber derartige Beförderungen hatten zu jener Zeit keinen Vorrang bei der Post! Doch Weihnachten, umgeben von Bergen, war kein Weihnachten für mich ohne Skifahren. Ich war untröstlich. Am Heiligen Abend gab es auch im Lager eine feierliche Bescherung, wenn auch dabei "Hohe Nacht der klaren Sterne" anstelle von "Heilige Nacht" gesungen wurde. Als ich durch das Fenster dicke Schneeflocken umhertanzen sah, konnte ich nur an meine wunderschönen Weihnachten in Altheide denken. Doch dann wurde mein Name aufgerufen, und ich musste "auf die Bühne", um mir meine Weihnachtspäckchen, die wir von zuhause erhalten hatten, abzuholen. Und siehe da, ich traute meinen Augen nicht, als mir ein schmales, langes Paket übergeben wurde, das verdächtig nach Skiern und Stöcken aussah! Überglücklich drückte ich es an mich. Als ich es endlich öffnen durfte, kam ein Stück Altheide zu mir in die Steiermark! Und in Gedanken hörte ich die Glocken vom Altheider Kirchturm läuten und meine Tante Gretel "Stille Nacht" auf dem alten Klavier spielen, während die Kerzen am Christbaum, den mein Opa im Wald gefällt hatte, in der warm geheizten Diele flackerten! So war es doch noch Weihnachten für mich geworden.



Am Buchteich bei Walddorf im August 2014

## Auszüge aus der Familienchronik von Georg Heiduk

Geschrieben für seine Familie, auszugsweise für den Altheider Weihnachtsbrief.

Zur Verfügung gestellt von Tochter Claudia Wagner aus Wolfenbüttel.

Zur Erinnerung:

Meine Oma Rosa (1886 – 1980) lebte mit ihren Eltern Berta und Adolf Veit in Bad Altheide. Dort betrieben sie die „Bäckerei- und Konditorei Herbert's Ruh“ (wie bereits im Altheider Weihnachtsbrief Ausgabe 16 / 2012 berichtet). Adolf Veit starb am 13. Juli 1906 und wurde auf dem Friedhof in Bad Altheide beigesetzt. Sein Sohn Herbert Veit – bekannt als der „Eismann“ - übernahm später das Geschäft. Nach dem 1. Weltkrieg ging es in andere Hände über.



Grab meines Urgroßvaters Adolf Veit † 1906 auf dem Friedhof in Bad Altheide



li. meine Urgroßmutter Berta Veit, re. meine Oma Rosa Heiduk, geb. Veit im Garten des Hauses in Bad Altheide aus dem Jahr 1931

Oma Rosa lernte in Bad Altheide ihren späteren Mann Paul Heiduk (1880-1963) kennen als er mit Elektroarbeiten im Kurhaus beschäftigt war, hier gingen die Arbeiten für ihn 1908 zu Ende und er ging auf Montage. Im Jahr 1910 bot sich über die Firma Siemens die Gelegenheit, in Tschechnitz, Krs. Breslau im EWS (Elektrowerk Schlesien) als Starkstromelektriker eine Anstellung zu bekommen. Das Elektrizitätswerk wurde neu gebaut und mit Kohle beschickt. Nach der Hochzeit zogen Paul und Rosa nach Tschechnitz und bekamen eine Werkswohnung.

Im Jahr 1928 erhielt er ein Kündigungsschreiben des EWS zum 1. Januar 1929: „Abbau des Personals und zu alt um übernommen zu werden“, so hieß es darin.

Mein Opa haderte nicht lange mit seinem Kündigungsschreiben und erklärte der Familie: „Wir werden bauen und ich mache mich mit einem Elektrogeschäft selbständig. Meine Oma brach in Tränen aus und konnte sich das alles nicht vorstellen. „Was soll bloß werden, du bist bald 50. Jahre alt und es gibt schon vier Millionen Arbeitslose!“ Oma Rosa fuhr zu ihrer Mutter Berta nach Bad Altheide. Sie konnte es nicht verkraften, dass ausgerechnet ihr Mann arbeitslos werden musste.

Vom Milchpächter Josef Wilde kaufte mein Opa ein kleines Grundstück von 800 qm. Mitte Juli 1928 fiel der 1. Spatenstich. Die Hilfsbereitschaft vieler Leute spornete an und die Beliebtheit die mein Opa genoß, zeigte sich jetzt erst. 16.800 Mark betrug der Kostenvoranschlag für das Haus, das meinen Großeltern gefiel. Drei Zimmer, Küche und Toilette mit Waschgelegenheit im Erdgeschoß, vier Zimmer (alle schräg) und Toilette mit Waschgelegenheit im Obergeschoß. Ein großer Bodenraum mit massivem Treppenaufgang und alles unterkellert, Werkstatt mit Lagerraum und Wirtschaftskeller, Waschküche mit Badewanne und Ausgang zum Hof sowie Heizungskeller.

Oma Rosa war wieder zurück aus Bad Altheide und begriff, dass man nur gemeinsam etwas schaffen kann, miteinander und nicht gegeneinander. Für meine Großeltern und meinen Vater, der 16 Jahre alt war, gab es fortan nur ein Thema: „Die Baustelle“.

Noch gab es zwar keine Baugenehmigung, aber meine Oma und mein Vater begannen die Baugrube auszuheben. Es gab keinen fertigen Kalk in Säcken, er musste erst gelöscht werden. In kopfgroßen Stücken kam er in eine Holzbühne, wurde mit Wasser gelöscht und verrührt und aus dem Ablauf in die Kalkgrube zum Erkalten geleitet. Der



Hochzeitsfoto meiner Großeltern Paul und Rosa Heiduk, geb. Veit aus dem Jahr 1911 am Eingang der Kaffeehalle „Herbertsruh“



Haus meiner Großeltern in Kraftborn



Eingangsbereich mit Firmenschild

Kalk wurde dann schaufelweise entnommen und mit Wasser und Sand zu Mörtel verarbeitet. Der Mann an der Bühne war der Kalkstößer. Mischer kannte man damals noch nicht.

Dank gebührt dem Baumeister Robert Riedel und dem Architekten Paul Rohe, die für die Planung und Überwachung zuständig waren, sowie dem Polier Karl Bernd, ein Kamerad meines Opas aus der Kriegsgefangenschaft. Er sorgte mit seiner Kolonne dafür, dass meine Großeltern schon im Dezember 1928 einziehen konnten. Es war der strengste Winter seit Jahren mit einer Durchschnittstemperatur von  $-22^{\circ}$  und Tiefstwerten bis zu  $-35^{\circ}$ . Die Räume im Obergeschoß trieften vor Nässe und an den Wänden glitzerten Eissterne, so dass die oberen Zimmer erst im Frühjahr bezogen werden konnten.

Zurück nach Bad Altheide. Am 4. September 1935 verstarb meine Urgroßmutter Berta Veit im Alter von 69. Jahren. In ihr Auszüglerhaus zogen ihr Sohn Herbert und Ehefrau Martha, geb. Gottwald, die bis zu diesem Zeitpunkt in Mühlbach bei Bad Landeck lebten. Sie eröffneten eine Eisdiele und Herbert fuhr mit dem Eiswagen durch den Ort, während seine Frau Martha in einem kleinen Pavillon für die Bedienung der Gäste zuständig war.

Gerhard Veit (1920-1942), der



Gerhard Veit in Bad Altheide 1941

Sohn von Herbert und Martha, war als Geselle im Elektrobetrieb meiner Großeltern angestellt. Im Jahr 1942 erfolgte der Einberufungsbefehl nach Rußland. Kurz nach seiner Einberufung kam er bei einem Bombenangriff ums Leben.

Das Elektrogeschäft in Kraftborn – früher Tschechnitz – lief prima. Es gab viel zu tun. Neubauten und Erweiterungen, Ortsnetzausbauten und Verkabelungen, Straßenbeleuchtungen und einen ständigen Reparaturdienst, dazu vier bis sechs Gesellen und vier Lehrlinge waren im Einsatz. Mein Opa Paul, zwischenzeitlich schon im 60. Lebensjahr, zog sich langsam zurück. Jedoch Störungen in Trafostationen, besonders hochspannungseitig, blieben für ihn reserviert. Eine große Hilfe war Gerhard, für meine Großeltern war er wie ein zweiter Sohn, für meinen Vater fast wie ein Bruder.

Spätestens seit Ende 1937 war Hitler entschlossen, die Forderung nach Lebensraum für das deutsche Volk mit Gewalt zu lösen. Die Nachgiebigkeit der Westmächte beim Anschluss Österreichs und bei der Annexion der Tschechei sowie der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt vom 23.8.1939 ermutigten ihn zum Angriff auf Polen am 1. September 1939. Darauf erfolgte die Kriegserklärung Englands und Frankreichs am 3. September 1939 an Deutschland. Polen wurde in 18 Tagen besiegt.

Die Sowjetunion besetzt das ihr im Nichtangriffspakt zugesprochene Ostpolen und eröffnete am 30. November 1939 den Krieg gegen Finnland. Die Achsenmächte Deutschland und Italien, mit den Verbündeten Ungarn, Rumänien und Japan, befanden sich in kurzer Zeit mit dem Rest der Welt im Kriegszustand. Im Januar 1945 standen bereits die Russen auf der rechten Oderseite, 2 km von Kraftborn entfernt. Breslau wurde zur Festung erklärt.

Das Haus meiner Großeltern in Kraftborn wurde russische Kommandantur. Mit dem Fahrrad machte sich mein Opa auf den Weg nach Mühlbach, immerhin 120 km hatte er vor sich, und wollte dort nach dem Rechten sehen und sich um seine Schwiegertochter (meine Mutter) und den Enkelsohn Ingo (mein Bruder) kümmern. Der Saal im Gasthof in Mühlbach war mit Flüchtlingen belegt. Mein Opa beherrschte durch seine Kriegsgefangenschaft im 1. Weltkrieg in Russland ein wenig die Sprache, so nahm ihn auch mal ein LKW ein Stück des Weges mit.

Die linke Oderseite – außer Breslau – fiel dem Russen kampflos zu. Hier wurde nur geraubt und geplündert, auch die Grafschaft blieb davon nicht verschont.

Max Gottwald, der Onkel meiner



In Mühlbach bei Bad Landeck: Warten auf den Abtransport

Mutter, betrieb in Mühlbach eine Sägemühle und hatte für die Frauen und Kinder eine Hütte im Wald gebaut. Es sollten sich dort alle verstecken wenn die Russen kommen würden. Schnell sprach es sich allerdings herum, dass alle erschossen werden, die sich im Wald aufhalten.

Das Foto (Abb. 7) ist kurz vor der Ausweisung Anfang April 1946 entstanden. Meine Mutter trägt eine weiße Binde am li. Arm. So wurden alle Deutschen gekennzeichnet, die zur Ausreise bestimmt waren, damit sie von den polnischen Bürgern unterschieden werden konnten. In der Kinderkarre liegt mein Bruder Ingo, das Kind auf der Bank ist mein Cousin Wolfgang.

Die Mitnahme der Kinderkarre zum Transport meines Bruders Ingo ist der glückliche Umstand zu verdanken, dass es diese wertvollen Fotos heute noch gibt. Meine Mutter hatte alle Dokumente, wie Zeugnisse und Fotos unter dem Sitz von Ingos Karre versteckt und sie somit retten können. Am 3. April 1946 mussten sich alle in Bad Landeck am Bahnhof versammeln um zum Abtransport verladen zu werden. Die Fahrt dauerte 4 Tage und endete in Mariental bei Helmstedt. Mein Vater hat seine Familie erst im Herbst des selben Jahres wiedergefunden

Kraftborn glich einem russischen Heerlager. Das Haus meiner Großeltern war voll belegt, an Abzug war nicht zu denken. Vorerst konnten sie bei Nachbarn unterkommen.

Die folgenden Zeilen stammen aus dem Tagebuch meiner Oma Rosa:

### **Aus Oma Rosas Tagebuchaufzeichnungen:**

*Am 23. August 1945 fuhren wir erst in unseren Ort zurück. Ingos Sportwagen, beladen mit unseren Habseligkeiten, war unser Gefährt. Mit der Bahn kamen wir bis Strehlen, von da liefen wir bis Großburg und übernachteten bei Klimke. Am nächsten Tag nahm uns ein polnisches Pferdegespann mit bis Schönborn. Nun liefen wir mit bangem Gefühl durch Kattern. Bei der Gärtnerei Laqua setzten wir uns erst ein wenig an den Straßenrand und guckten mit bangem Gefühl auf die Schornsteine und konnten auch unser Haus etwas erkennen. Weiter mit klopfendem Herzen. Als wir in die Nickelgasse kamen, sahen wir schon, daß der Zaun eingefahren war, ein Schrank lag im Garten sowie anderer Hausrat. Zwei verhungerte Hühner lagen unter der Veranda. Ins Haus durften wir nicht, da war russisches Militär drin und eine Menge Ukrainer Mädels. Wir fanden Unterkunft bei Schmiedemeister Matros, der schon wieder in seinem Haus wohnte. Ihn brauchten sie zum Beschlagen der Pferde. Von dort aus konnten wir immer den Betrieb vor unserem Haus sehen. Vater ging öfter ins Haus und unterhielt sich mit dem Kommandanten. Er bat ihn, doch einziehen zu dürfen. „Ja, wenn die Paninkas (Mädchen) ausgezogen sind!“*

*Der 8. September 1945 war Einzugstag. Wir gingen durch die Hintertür ins Innere, aber was uns dort erwartete ist nicht zu beschreiben. Die Toiletten im Erdgeschoß und 1. Stock gingen über von Kot auch die Waschküche benutzten sie zu diesem Zweck. Wir mußten uns mit Mühe einen Weg nach oben bahnen, dort sah es nicht viel besser aus. Nachdem wir 14 Tage lang nur Dreck geräumt hatten, zogen Frau Tscherwerski, Herr Binossek vom EWS (Elektrowerk Schlesien) und ein polnischer Eisenbahner bei uns ein. Am 19. Dezember 1945 fuhr ein LKW vor, beladen mit antiken Möbeln und Gemälden. „Alle raus, hier zieht der Kommandant ein!“ Die drei Mieter mußten das Haus verlassen, wir durften uns ein Zimmer zum Schlafen einrichten. Tagsüber mußten wir*

uns im Keller aufhalten. Der Kommandant war zu uns „Alten“ gar nicht hässlich, wenn er fischen ging, gab er uns einen ab. Im Gasthaus Gerstenberg war die Militärküche, dort durfte sich Opa Essen holen.

Ausweisung am 10. Juli 1946 um 6 Uhr. Zu Fuß mußten wir nach Breslau laufen (12 km). Wir übernachteten auf einem Schulhof in der Klosterstr. Zum Glück war es eine herrliche Sommernacht. Nächsten Morgen mußten wir nochmals durch eine Kontrolle, wo uns die Polen fast den Rest wegnahmen. Wer Zloty hatte, konnte sich freikaufen. Bei strömendem Regen und Gewitter marschierten wir zum Freiburger Bahnhof, wo wir in Viehwagen verladen wurden. So verabschiedeten wir uns von unserer schönen Heimat auf Nimmerwiedersehen.

Mir fiel die Ausreise nicht schwer, da wir am 3. Juli 1946 das erste Lebenszeichen von unserem Sohn erhielten. Wir durften uns auf ein Wiedersehen freuen.

Fünf Tage dauerte die Reise bis ins Flüchtlingslager Uelzen. Von da nach Bremen, weiter nach Twistringen. Hier wurden wir auf die umliegenden Gemeinden verteilt. Wir kamen nach Colnrade, ein kleines Bauerndorf, ohne Bahn und Busverbindung.



Haus Veit in Altheide bei unserem Besuch im Jahr 1994



Haus in Kraftborn bei unserem Besuch 1994



Frau Claudia Wagner schickte uns noch dieses Bild mit der Erklärung: *„Herbert der Eismann mit Frau Martha Gottwald und Sohn Gerhard. Den Mann mit Uniform kenne ich leider nicht. Ich vermute, dass das Foto aus dem Jahr ca. 1930 stammt. .... Das Foto befand sich im Besitz meiner Schwester. Ich habe mich gefreut, dass es doch noch ein Bild von Herbert Veit mit der “Eismann-Jacke” gibt.“*

Georg Wenzels Reaktion zu dem vorstehenden Bild: *„Den Eis-Veit habe ich sofort wiedererkannt. So habe ich ihn in Erinnerung, wenn wir als Schüler einen Schwenk machten und bei ihm zu einem Eis für 10 Pfg. einkehrten. Aber auch, wenn er bei Veranstaltungen mit seinem geschobenen Gefährt auftauchte und Eis in die spitze Waffeltüte füllte. Ich kann mich erinnern, dass ich einmal als Kind fürchterlich geschimpft habe weil mir das Eis bei Hitze wegtropfte. Alle Schuld suchte ich bei dem Eismann. Meine Mutter hat mir das später erzählt“.*



2 Panoramen mit Blick auf Walddorf, August 2014



# Entkommen 1939

## Glatz und Israel – die zwei Heimaten der Ruth Prager-Lewin

Karlheinz Mose

Sandkasten-Gespielin – ein antiquiertes Wort? Nein, es ist eher eine erinnerungs-trächtige Vokabel. Ich benutze sie gern als knappe Antwort, wenn ich gefragt werde, woher und seit wann ich sie denn kenne, diese Ruth Prager-Lewin, die 1995 im einstigen Glatz, zusammen mit der polnischen Bürgermeisterin den Gedenkstein für die 1938 gebrandschatzte Synagoge enthüllte. Heute lebt Ruth Prager-Lewin – 85-jährig – in Israel. Wir telefonieren oft miteinander. Unsere Gedanken wandern 75 Jahre zurück nach Glatz.



Ruth mit ihrer Mutter

Sie war ein ungemein hübsches Mädchen, was auch mir Zehnjährigem wohl schon unbewusst aufging und nicht erst als verklärendes Bild der Erinnerung: schwarzes Haar, wuschelig oder zu Zöpfen gebunden, große dunkle Augen, rassig.

Ruths Eltern waren Juden, wohlhabende Juden. Ihnen gehörte das stattliche Mietshaus Zimmerstraße Nr. 10, das nur sieben Jahre später zur grausigen Adresse von Folter, Hunger und elendem Sterben wurde. Die polnische Geheimpolizei hielt in den Kellerräumen in den Monaten nach Kriegsende meist willkürlich verhaftete Glatzer und Grafschafter gefangen. Mein Freund Georg Wenzel aus Bad Altheide, damals gerade erst 17, und auch mein Vater, wegen einer schweren Verwundung aus dem ersten Weltkrieg nicht eingezogen, waren darunter. Mein Vater soll im Herbst 1945 in einem Internierungslager der Polen bei Oppeln (vermutlich Lamsdorf) verstorben sein. Wir haben keine verlässliche Nachricht darüber.

Natürlich stimmt das nicht so ganz mit dem Sandkasten. Damals, im Herbst 1938, waren wir, Ruth und ich, schon fast zehn Jahre alt und buddelten nicht mehr in der Sandkiste. Wir spielten Völkerball. Das Spielfeld mit Kreidestrichen auf die glatt geteerte Zimmerstraße in Glatz gemalt, zwei Mannschaften gebildet – die Mädchen natürlich dabei – und dann galt, die gegnerischen Spieler mit dem Handball zu treffen und selbst allen Würfeln auszuweichen oder sie sicher zu fangen, „Abschießen“, nannten wir das. Und kein Gedanke daran, welch’ schreckliche Bedeutung Abschießen zwei Jahre später im Krieg bekommen sollte.

Nur hin und wieder hupte ein Auto und jagte uns aus dem Spielfeld. Heute ist die einst so ruhige Wohnstraße vielbefahren, die Polen machten sie zur Durchgangsrouten für den Verkehr aus Habelschwerdt, Mittelwalde und dem Mährischen in Richtung Breslau.

Ruth Prager wohnte in der Zimmerstraße.

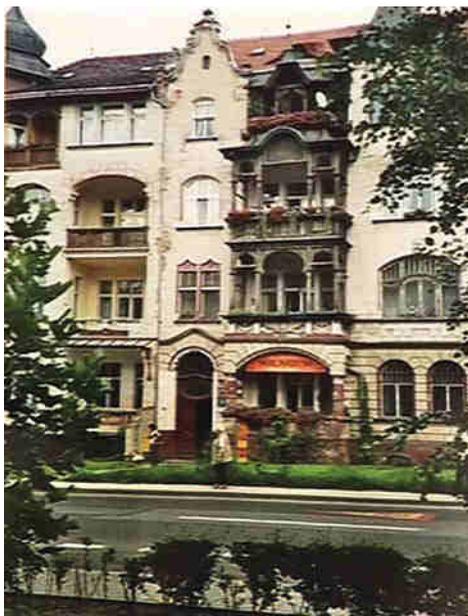
Die Pragers gehörten 1938 zu den wenigen in Glatz noch verbliebenen Juden. Ihr religiöser Treffpunkt war die Synagoge an der Grünen Straße; freitags, um Schabbat zu feiern und natürlich an den großen jüdischen Festen wie Jom Kippur. Eine stattliche Synagoge für eine immer kleiner gewordene Gemeinde.

Das Brockhaus-Lexikon vermerkt in seiner 14. Auflage von 1893 für die ganze Grafschaft Glatz neben 164 501 Katholiken, 7 472 Evangelischen und 154 anderen Christen noch „306 Israeliten“, wie es dort heißt.

1933 gab es in Glatz selbst nur noch etwa 30 jüdische Familien mit 150 Seelen“, erinnert sich Peretz May, nach Israel ausgewandeter Sohn des Mitinhabers der gleichnamigen Glatzer Likör- und Marmeladenfabrik in der Königshainer Straße, in einem Bericht des „Grafschafter Boten“ (1/1989). Ohne eine genaue Bezugszahl anzugeben, aber wohl auf den Angaben von Peretz May basierend, schreibt Reinhard Schindler in der 2012 erschienenen „Festschrift zum 75. Geburtstag von Großdechant em. Franz Jung“, dass nach 1933 von den Glatzer Juden 37 Prozent auswanderten, etwa ein Drittel in die Vernichtungslager deportiert wurde und das Schicksal eines knappen Drittels unbekannt ist.

Eine in den Jahren 2006/2007 in der deutsch-polnischen Begegnungsstätte Kreisau nahe Schweidnitz von drei jungen polnischen Historikerinnen erarbeitete Studie sagt dazu: „Es hat nie ein ‚jüdisches Glatz‘ gegeben. In dieser schönen Siedlung an der Neiße hat es nie ein jüdisches Viertel gegeben, keine koscheren Schächtereien und keine angezündeten Sabbat-Kerzen im Fenster. Dies war kein Städtchen, in dem Gesang aus hölzernen Gebethäusern erklang, ‚wo der Schuster ein Dichter war, der Uhrmacher ein Philosoph und der Frisör ein Troubadour.‘ Denn die Glatzer Juden waren anders: vermögend, gebildet und assimiliert. Sie nannten sich selbst deutsche Staatsbürger mosaischen Glaubens und identifizierten sich in jeglicher Hinsicht mit Deutschland und dem Deutschtum.“ Soweit dieses bemerkenswerte Zitat. Es stammt aus einer kleinen Broschüre, die 2000 mit dem Titel „Wegweiser durch die Welt der Glatzer Juden“ in Breslau in Polnisch und in Deutsch erschien; neben anderen auch unterstützt von der EU. Diese Charakterisierung der in Glatz lebenden Juden trifft ziemlich genau auf den Vater von Ruth Prager zu. Kurt Prager wurde 1887 in Glatz geboren. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er als Frontsoldat im deutschen Heer und kehrte mit einer schweren Tuberkulose heim.

Dank der elterlichen Mittel wurde sie im schweizerischen Davos auskuriert. Ein florierender Großhandel für Getreide und Düngemittel mit eigenem Speicher und Gleisanschluss am Glatzer Hauptbahnhof und mit Filialen in Frankenstein und Münsterberg machten Kurt Prager zu einem der besten Steuerzahler der Stadt.



Glatz, Zimmerstraße 10



Synagoge in Glatz

im Dunklen.

Regelmäßig jeden Freitag wurden die Großeltern Schottländer in Breslau besucht. Sabbatfeier in der Familie nach jüdischer Tradition. Das begann für Ruth in Glatz damit, dass bei Schulschluss ein Auto mit Chauffeur vorfuhr, der ihr, formvollendet wie für eine kleine Prinzessin, den Schlag öffnete, den Mitschülerinnen blieb nur das Stauen.

Dann kam der Morgen, als die bis dahin für Ruth so heile Welt zusammenbrach: „*Du gehst jetzt mal wieder heim, Ruth; Deine Eltern werden Dir schon sagen, warum.*“ Fräulein Polke, Lehrerin der Katholischen Volksschule für Mädchen in Glatz, hatte Ruth Prager, eine ihrer besten Schülerinnen, an diesem Morgen beiseite genommen und sie – offensichtlich selbst etwas verstört – ohne jede Begründung nach Hause geschickt. So mitten aus dem Unterricht.

Da stand sie nun, die noch nicht ganz zehnjährige Ruth, stand allein gelassen vor der Schule am Mädelpfad – so hieß amtlich der Schulvorplatz in Glatz, – und fragte sich: Was habe ich bloß angestellt, was denn „ausgefressen“, dass ihre liebste Lehrerin sie so einfach nach Hause schickte? Alle anderen durften doch bleiben. Und was wird die Mutter sagen, wenn sie so früh schon wieder aus der Schule zurück ist?

Es war der Morgen des 10. November 1938, der Morgen nach der Pogromnacht, die bei den Nazis dann verharmlost und zynisch „Reichskristallnacht“ hieß. Überall im Reich brannten in dieser Nacht die Synagogen, zerbarsten die Schaufenster jüdischer Geschäfte. Was als spontane Vergeltung für den wenige Tage vorher in Paris ermordeten deutschen Gesandten von Rath dargestellt wurde, war in Wirklichkeit ein von den Nazi-Obersten schon länger geplanter Schlag gegen die deutschen Juden.

Auch Ruth sah auf dem Weg zur Schule den Rauch über der Synagoge an der Grünen Straße aufsteigen; sie dachte sich nichts dabei: „*Es brennt schon mal was*“.

Ruth Prager war zu der Zeit das einzige Kind mosaischen Glaubens in der Glatzer Katholischen Mädchenschule. Aber das hatte bis zu jenem Novembermorgen keine Rolle gespielt. Ruth stand brav auf wie ihre Mitschülerinnen, wenn der Lehrer morgens die Klasse mit „Heil Hitler“ begrüßte, sie machte sich auch keine Gedanken über das Führerbild auf der einen Seite der Wand und auch nicht über das Christuskreuz auf der anderen – Wandschmuck eben wie das Bild vom Berggeist Rubezahl daneben. Sie malte sich sogar aus, bald auch – wie die etwas älteren Klassenkameradinnen – die schicke Uniform der Jungmädels tragen zu dürfen: braune Kletterweste, dunkler Rock, weiße Bluse mit Halstuch und einem Lederknoten. Freilich, der Vater war gezwungen worden zu beantragen, dass sie zu ihrem Vornamen Ruth auch noch Sara heißen müsse - abgestempelt wie alle Jüdinnen oder wie alle männlichen Juden, die zusätzlich Israel heißen mussten – aber wen störte das als Zehnjährige? Und wenn ihr Jungen nach der Schule schon mal „Judenkind“ hinterher riefen oder den Weg versperrten, dann flüchtete sie mit ihrer besten Freundin, Lotte Matthias, in die Fruchtsaft- und Likörfabrik May an der Mälzstraße. Dort, bei Onkel und Tante, gab es immer eine Limonade zum Trost und Abwarten, bis die hänselnden Jungen weiter gezogen waren. Die enge Freundschaft mit Lotte, Tochter des Dachdeckermeisters und -Unternehmers Matthias, die heute Schraid heißt und im bayrischen Schrobenhausen mit einem Förster verheiratet ist, hat immer noch Bestand.

Ruth Prager weiß nicht mehr, wie ihre Mutter ihr das erklärt hat, weshalb sie am Morgen nach der Pogromnacht der Schule verwiesen worden war. Aber sie erinnert sich, dass am gleichen Tag zwei Männer an der Wohnungstür klingelten und ihren geliebten Vater verhafteten. „In Schutzhaft nahmen“, sagten sie, und die bisher so behütet aufgewachsene Ruth fragte nicht: „Schützen – vor wem?“ Als der Vater sich mit einem Küsschen verabschiedete, war sie viel zu beschäftigt, um die Situation zu erfassen: Sie spielte mit ihrer Freundin „Mensch ärgere dich nicht“; „Politik ist nichts fürs Kinderzimmer“ galt bei den Pragers, und so wusste Ruth natürlich nichts von den 1935 erlassenen Nürnberger Rassegesetzen und auch nicht, dass der Vater den Getreidehandel nicht wegen seiner Herzschwäche aufgegeben hatte, sondern weil ihm die Lizenz entzogen worden war.

Mit Hinweis auf die akute Herzkrankheit schaffte es die Mutter, ihren Mann nach drei Tagen aus der Haft zu holen. Doch an Auswanderung war nicht zu denken; die Ärzte rieten ab, einen Klimawechsel würde Kurt Prager nicht verkraften. Zwei Wochen nach der Haftentlassung erlitt Ruths Vater einen Schlaganfall. In Glatz wurde er in kein Krankenhaus aufgenommen, ein Transport ins Jüdische Krankenhaus von Breslau erschien auch nicht ratsam. So pflegte Mutter Prager ihren halbseitig gelähmten Mann zuhause. Am 9. Februar starb Kurt Prager. Auf dem Jüdischen Friedhof in Breslau wurde er nahe dem Grab des führenden Sozialisten Lasalle beigesetzt.

Auch in Glatz gab es einen jüdischen Friedhof, aber wer wusste schon davon? Er befindet sich auch heute noch – mit zu geringen Mitteln wieder hergerichtet und so versteckt wie einst – auf einem Geviert hinter dem Gefängnis an der Gartenstraße, die damals Adolf-Hitler-Straße hieß.

Ruth Prager besuchte fortan für kurze Zeit die jüdische Schule in Breslau. Jeden Freitag saß sie mit einem roten Köfferchen im Zug nach Glatz und fuhr heim zur Mutter. Die hatte sich inzwischen für die zehnjährige Tochter um einen Platz in einem Kindertransport nach Großbritannien bemüht. Ruth verstand das in ihrer Naivität zunächst

völlig falsch: „*Mein Vater, der mich verwöhnte, ist nicht mehr, meine strenge Mutter will mich nicht mehr,*“

Die Geschichte dieser rettenden Transporte jüdischer Kinder ist in der Nachkriegsliteratur hinreichend beschrieben worden. Nur kurz in Erinnerung gebracht: 1938, als sich die Judenverfolgung immer mehr verstärkte, drängten einflussreiche jüdische Kreise im benachbarten Ausland, vor allem Emigranten und der jüdische Weltbund, darauf, jüdische Kinder im Alter zwischen vier und 16 Jahren aus Deutschland vor der Deportation zu retten. Die Kinder sollten in möglichst adäquaten Verhältnissen von jüdischen Familien aufgenommen werden. Das britische Parlament stimmte einer Änderung der Einwanderungsgesetzes und damit der Aktion erst nach den Ausschreitungen der Pogromnacht zu. So kamen etwa 10000 Kinder nach England. Die US-Regierung verweigerte die Aufnahme mit Hinweis auf eine schon erfüllte Einwanderer-Quote. Trotzdem gelangten etwa 2000 Kinder nach Amerika. Kleinere Kontingente (400 und 200) nahmen Schweden und die Niederlande auf, wobei Holland letztlich keine sichere Zuflucht war.



Glatz, Jüdischer Friedhof

Ruth Prager kam im März 1939 mit einem dieser Kindertransporte nach Schottland. Sie erinnert sich noch heute mit Horror an ihre erste große Reise. Von der Mutter wurde sie nach Berlin in ein Kinderheim gebracht. Für den nächsten Morgen hatte die Transportleitung angeordnet, die Kinder nicht an den Bahnsteig zu begleiten, wo es doch nur tränenreiche Abschiede geben würde. Mutter Prager hielt sich daran, die meisten anderen jedoch nicht. Ruth hatte erneut den Eindruck, Mutter will mich loswerden. Sie fühlte sich alleingelassen und saß die meiste Zeit der Zugfahrt zum Fährhafen weinend auf der Toilette. Nach der Ankunft in London, Liverpool Street Station, – so heißt übrigens auch ein lesenswertes Buch über die Transporte – wurden die Kinder namentlich aufgerufen und den Pflegeeltern übergeben. Ruth stand als letzte noch da; ihre Pflegeeltern waren nicht aus dem schottischen Glasgow gekommen. So wurde sie am späten Nachmittag mit einem Zettel um den Hals, wo sie umsteigen müsse, in einen Zug nach Glasgow gesetzt.

Unterwegs meldete sich bei ihr Hunger. Von Reisen mit ihren Eltern wusste sie, Fernzüge haben Speisewagen. Sie bestellte sich ein Abendessen und war erstaunt, als der Ober mit der Rechnung kam. Sie glaubte, das Essen sei in der Passage inbegriffen. Nun saß sie da ohne Geld und ohne Sprachkenntnisse. Sie hatte zwar in Glatz bei der Sprachlehrerin Marie-Christine Fausten, die im Haus der Eltern wohnte, ein paar Vokabeln Englisch gelernt – Mutters Vorsorge für die Auswanderung – aber das reichte noch nicht für den Speisewagen. Ein älterer Herr bemerkte ihre Not, zahlte das Essen und sorgte beim Umsteigen auch für einen Gepäckträger. Der schob den Koffer in den Gepäckwagen, und Ruth setzte sich drauf aus lauter Sorge, ihr letzter Besitz könnte verloren gehen. In Glasgow standen die Pflegeeltern am Bahnsteig, und keine Ruth stieg aus. Man suchte sie im ganzen Zug und fand sie schließlich – im Gepäckwagen.

Bei Harry und Elisabeth Goldberg kam Ruth in eine Familie, bei der sie schnell heimisch wurde... Ostjuden mit einer Fleischerei, drei größeren Söhnen und einer Shirley in Ruths Alter. Ruth, immer Einzelkind, war gewohnt, im eigenen Zimmer allein zu schlafen, hier musste sie ein Doppelbett mit der Tochter des Hauses teilen. Der Meister sprach etwas Jiddisch, so klappte anfangs auch die Unterhaltung. Ruth mit ihrem Gering-Englisch besuchte gleich die normale Schule, wurde mit 41 Punkten – einem mehr, als man brauchte – sogar versetzt und konnte auch ihr gelegentliches Heimweh überwinden... Der Aufenthalt bei den Goldbergs in Glasgow währte indes nur fünf Monate.

Im August 1939 bekam Ruths Mutter in Glatz ein Ausreisevisum. Sie musste das stattliche Haus an der Zimmerstraße zu einem Preis weit unter Wert an die Stadt abgeben – vielleicht hat auch das den Behördenstempel bewegt. Sie reiste ins belgische Ostende, wohin sie auch Ruth bestellte. Die kam mit der Kanalfähre aus England, und weiter ging es. Mutter und Tochter, nun wieder vereint, reisten auf dem deutschen Dampfer „Leipzig“ nach Chile. Mitten auf dem Atlantik erfahren sie vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, „Seit 5 Uhr 35 wird zurückgeschossen,“ – Die „Leipzig“ war denn auch das letzte Schiff unter deutscher Flagge, das damals noch durch den Panama-Kanal durfte. In Ekuador jedoch blieb das Schiff liegen. Auf einem kleinen Küstenfrachter gelang es Mutter und Tochter jedoch, Chile zu erreichen.

Santiago de Chile – Neubeginn in einem anfangs noch sehr fremden Land. Zwar hatte Vater Prager dank seines Düngemittelhandels und vor allem durch einen Freund, dem er mal entscheidend geholfen hatte, Kontakte nach Chile, aber um jetzt notwendiges Geld zu verdienen, musste Ruths Mutter sehr bald Arbeit finden. Sie bekam den Aufsichtsposten in einem Internat. Für Ruth bedeutete das kostenfreier Schulbesuch. Sie lernte Chiles Landessprache Spanisch, war bald viersprachig und machte ihr Abitur. Nach einem abgeschlossenen Studium in Biologie und Chemie arbeitete sie in der Universität an einem Forschungsprojekt Familienplanung.



1958 heiratete Ruth Prager den schon mit 16 Jahren aus Neustettin in Hinterpommern nach Chile eingewanderten deutschen Juden Joachim Lewin, ein wahrer Tausendsassa. Er arbeitete anfangs als Gärtner, Tischler, Mechaniker und baute sich schließlich einen kleinen Eisenwarenhandel auf. Das Geschäft lief gut; er konnte sich auch seinem Hobby widmen: uralte Autos entdecken und sie restaurieren. So wurde er denn auch Gründungs-Präsident von Chiles erstem Oldtimer-Club.

1970 war es – Ruth Prager-Lewin hatte gerade die chilenische Staatsbürgerschaft zuerkannt bekommen, da entschied Joachim Lewin: „Wir wandern aus: nach Israel“. In Chile war Allende an die Macht gekommen; und möglicherweise Verhältnisse wie unter Fidel Castro in Kuba, so Joachims Argument, wollte er nicht erleben.

Das Ehepaar, inzwischen mit zwei Kindern, Sohn und Tochter, zu einer Familie gewachsen, wechselte nach Israel.



Ehepaar Lewin - Prager in Israel

letzte Gast einen Drink, und tagsüber sind Cola, Kuchen und Eis gefragt. Auch sein Hobby pflegte der gelernte Mechaniker Joachim wieder. Wie in Chile gründete er in Tel Aviv Israels ersten Oldtimer-Club.

Joachim Lewin war auch ein amüsanter Wortakrobat. Einmal im Monat unterhielt er deutsche Einwanderer, meist ältere, auf Deutsch mit Anekdoten und Witzen, Liedern und Schnurren, ein Bewahren der Muttersprache. Ich habe ihn einige Male mit aktuellen Witzen aus deutschen Zeitungen versorgt. Leider ist Joachim Lewin viel zu früh verstorben. Sein Sohn führt die Brasserie weiter.

Als Reinhard Schindler, Initiator des Gedenkens an die Glatzer Synagoge, 1995 eine Glatzer Jüdin suchte, um das Mahnmal zu enthüllen, machte er Ruth Prager-Lewin in Israel ausfindig. Sie wurde eingeladen, kam nach 56 Jahren zum ersten Mal wieder in ihre einstige Heimatstadt, verbrachte eine Woche in der Grafschaft und empfand es als ein bewegendes Erlebnis.

Vier Jahre später war ich mit einer Reisegruppe das erste Mal in Israel. Vorher fragte ich in einem vorsichtigen Brief an, ob Ruth sich an mich erinnern könne. Konnte sie freilich nicht. Aber als ich in meinem ersten Hotel in Bethlehem abstieg, fand ich einen Zettel mit Telefonnummer vor. Ergebnis des Gesprächs mit Ruth: Ich solle unbedingt vorbeikommen. Für einen Vormittag sonderte

Wiederum ein Neubeginn. In Herzlia, einem Badeort etwa 30 Kilometer nördlich von Tel Aviv am Mittelmeer, findet die Familie ein Haus. Die studierte Bio-Chemikerin Ruth arbeitet wieder in Universität und Krankenhaus. Es sind zunächst nur niedere Tätigkeiten. Israel läßt ihren Chile-Dokortitel nicht gelten. Joachim könnte wieder in den Eisenwarenhandel einsteigen – Nägel, Schrauben, Scharniere – stellt aber bald resignierend fest: „Die Israelis kloppen ihre verrosteten, krummen Nägel wieder gerade und brauchen weder Schrauben noch Beschläge.“ Eines Tages fragte ihn eine Touristin: „Gibt es denn kein Cafe in der Nähe?“ – „Sorry, gibt es nicht.“ Für Joachim Lewin ist es die Initialzündung.

Er baut seinen Laden zu einer Brasserie, einem Cafe, um. Morgens kurz nach sechs halten die Israelis, die in die Büros nach Tel Aviv fahren, für ein schnelles Frühstück, abends um elf bestellt der



ich mich von der Reisegruppe ab und fragte mich bis nach Herzlia, Ruths Adresse in der Shalva Street, durch.



Der Gedenkstein, Hebräisch, Deutsch, Polnisch

Einweihung des Gedenksteines der Synagoge v.l.s. Ruth Prager-Lewin, der Initiator Reinhard Schindler, Dolmetscherin



Die Begegnung begann als tastendes Wiedersehen, und nach viel zu kurzen zwei Stunden waren wir auf einer wunderbaren Wellenlänge gegenseitigen Verstehens.

In der Folge besuchten Ruth und Joachim mich einmal in Hamburg, und zweimal – immer wenn die inzwischen verwitwete Ruth im niederbayrischen Bad Füssing kurte, weil ihr der August in Israel zu heiß – lud ich sie zu Touren in meinem Auto ein.

2005 ging es für eine Woche nach Glatz. Wir kurvten durch die ganze Grafschaft. An Bad Altheide konnte sich Ruth erinnern von Fahrten um 1935/36 im Auto der Eltern; „Dort war ein Brunnen an der Straße, aus dem sprudelte Heilwasser, aber das schmeckte mir eigentlich nicht sonderlich. Da war das große Glas Himbeerwasser in einem Gasthaus im Höllental dann schon eher etwas für meinen Durst“.

Auf Ruths Wunsch besuchten wir auch die jüdischen Friedhöfe in Breslau und Glatz und bei der Rückfahrt nach Bayern das Ghetto in Theresienstadt. Obwohl ich in Glatz aufwuchs, kannte ich den jüdischen Friedhof nicht. Versteckt liegt er unmittelbar hinter dem Gefängnis an der Gartenstraße. Das Tor war verschlossen; ich kletterte über die mannshohe Mauer, um für Ruth wenigsten Grabmale der Verwandtschaft May zu fotografieren.

2007 ging unsere gemeinsame Reise nach Bad Schandau in der Sächsischen Schweiz. Dort hatten Ruths Eltern einmal Urlaub gemacht, während sie mit ihrer Breslauer Großmutter im Riesengebirge wanderte. In beiden Fällen führten unsere gemeinsamen Fahrten nun zu Orten voller Erinnerung.

In Israel hat Ruth Prager-Lewin übrigen engen freundschaftlichen Kontakt zu Shoshana Efrati, die als Susi Hirschberg, Tochter des Bade-Arzt Dr. med. Hirschberg, in Bad Altheide aufwuchs und Mitte der 1930er Jahre (?) mit ihren Eltern zunächst nach Chile emigrierte und dann nach Israel wechselte. Shoshana Efrati, die im August dieses Jahres ihren 90. Geburtstag feiern konnte, wohnt nur etwa 30 Kilometer entfernt von Ruth Prager-Lewin im Kibbuz Maaborot nahe Natania.



Wiedersehen! Ruth Prager-Lewin, Karlheinz Mose

Es klingt versöhnlich, ja, tröstlich, wenn Ruth Prager-Lewin trotz aller frühen Schicksalsschläge keine Ressentiments, keinen Groll gegen alles Deutsche hegt und eine gute Erinnerung an ihre Glatzer Kindheit hat.

Die Mütter von Susi und Ruth kannten sich schon als junge Mädchen; beide stammten aus wohlhabenden Breslauer Familien, eine Freundschaft, die sich auch nach der Heirat der beiden fortsetzte. Ruth Prager erinnert sich, dass ihre Eltern regelmäßig von Glatz ins nahe Bad Altheide zu den Hirschbergs führen. Dort setzten sich dann die Herren zum Kartenspielen zusammen, vermutlich Skat, und die Damen bildeten einen Bridgezirkel, ungetrübte Grafschafter Jahre. Als Ruth Prager mit ihrer so früh verwitweten Mutter im Herbst 1939 in Chile ankam, war es Dr. Hirschberg, der den beiden beim Zurechtfinden in der noch fremden Welt half.

Beim Empfang anlässlich der Gedenkstein-Enthüllung für die Synagoge sagte Ruth Prager-Lewin im Glatzer Rathaussaal: *„Ja, es war eine furchtbare Zeit als Jude verfolgt zu werden. Und doch kann ich die Güte vieler Glatzer nicht vergessen. So meine Lehrerin Polke, die nicht nur ihren Posten riskierte, als sie sich belobigend über mich vor meiner Klasse äußerte, auch meine Schulfreundin Lotte Matthias, die durch den Hintereingang unseres Hauses den Kontakt und die Freundschaft zu mir aufrecht hielt. Und das gilt auch für Beamte und andere Personen, die meiner jung verwitweten Mutter bei allen Formalitäten der Auswanderung behilflich waren und ermöglichten, dass sie sich noch in letzter Minute nach Chile retten konnte... Möge der Gedenkstein stets Symbol der Versöhnung und Verständigung sein – Shalom, Frieden.“*

Der Text basiert auf einem Referat, das vor Zuhörern der Arbeitsgemeinschaft Grafenschaft Glatz in Münster gehalten wurde. (Red.)



„Kaffee Waldesruh an der Försterei Altheide“ im August 2014

# Spurensuche

Marie Rose Calvi

**Joseph Müller aus Falkenhain** und seine **Ehefrau Hedwig**, geborene Bittner wohnten in Falkenhain. Zwei Kinder waren aus dieser Ehe hervorgegangen: **August 1915** und **Elfriede 1921**. Von Sohn August, dem späteren **Pater Kolomban Müller SS.CC.** wird in einem eigenen Beitrag berichtet.

Tochter Elfriede und Robert Burghard haben noch in der Heimat die Ehe geschlossen. Die Tochter dieser Eheleute, **Marie Rose, verheiratete Calvi**, hat die Geschichte der Eltern aus eigener Erinnerung niedergeschrieben und sich auf Spurensuche begeben.  
(Werner Bartsch)



Bild v. M.R.Calvi: v.l.: ?, Elfriede und August Müller, ?, Vater Joseph, ?, Mutter Hedwig. ?, ?, ?

Die Autorin ➤



## Marie Rose Calvi/Burghard-Müller, Frankreich: Warum diese Fahrt?

Meine Mutter, Elfriede Müller wurde 1921 in Falkenhain geboren und hat Schlesien mit meinem Vater, Robert Burghard im Juni 1945 verlassen. Sie sprach oft mit Sehnsucht von der Landschaft ihrer Heimat und von dem Haus Ihrer Eltern. Auch meine Großeltern – Joseph und Hedwig Müller – sprachen häufig von Schlesien und von ihrem mühseligen Leben in Falkenhain. Darum wollte ich ihre Heimat entdecken.

Meine Eltern hatten sich in Altheide Bad kennengelernt. Mein Vater, Robert Burghard, und seine Eltern wurden im Januar 1943 von Yutz, bei Thionville in Frankreich, nach Falkenhain, „Christus Rex“, in das dort angelegte „Lager 97“ zwangsverschleppt. Sie galten politisch als unsicher. Bis zu 600 Menschen aus Yutz, Thionville, Illange und Florange wurden in „Christus Rex“ eingeführt mit dem Motiv: „Festigung des deutschen Volkstums“! Alle sprachen überwiegend deutsch und manche, wie meine Großeltern, kein Wort französisch, da Elsass-Lothringen von 1871 bis 1918 (Ende des Ersten Weltkrieges) bekanntlich zu Deutschland gehörte. 1882 und 1890 geboren, war dieser Zeitraum ihre Jugendzeit gewesen und die Eltern hatten nur Elsässisch gesprochen.

Die Älteren, die schon in Rente oder Pension waren, mussten kochen und die Räumlichkeiten säubern. Die Jüngeren, die im Arbeitsalter waren, wurden in Betriebe der Umgegend untergebracht. Mein Vater, damals 21 Jahre, war als Bäcker (es war



Falkenhain, „Christus Rex“, „Lager 97“

sein Beruf) in der Bäckerei Beinlich in Altheide Bad beschäftigt. Dort hat er an einem Sonntag-Nachmittag in der Teestube meine Mama kennengelernt. Sie hatten sich gleich gut verstanden. Mein Opa – Mamas Vater – war seinerzeit im Gefängnis in der Festung Glatz, weil er gegen die Kriegspolitik von Hitler gesprochen hatte. Er musste dann bis März 1945 als Zwangsarbeiter für die OT-Einheit in Duisburg als Zimmermann arbeiten. Oma half so gut wie möglich den Menschen aus dem Lager, indem sie ihnen Lebensmittel besorgte. Am Weihnachtsabend 1943 hatte sich meine Mama in das Lager geschlichen und brachte den Eltern meines Papas durch den großen Saal von Christus Rex, belegt mit 120 Personen, eine angezündete Kerze. So festigten sich die Beziehungen zwischen unseren beiden Familien. Als die Russen immer näher an die Grafschaft heranrückten, ist der Lagerführer geflohen. Dadurch begünstigt, ist mein Vater mit seinen Eltern dann in das Haus meiner Mama eingezogen. Durch ihre französische Staatsangehörigkeit hatten sie Schutz vor den Russen.

Am 02. Juni 1945 haben meine Eltern vor einem russischen Beamten in Falkenhain geheiratet. Am nächsten Tag wurden sie kirchlich in der zuständigen Pfarrkirche, St. Katharina in Altwilmsdorf getraut (Wir haben leider keine Heiratsurkunde in Altwilmsdorf mehr gefunden).

Ein paar Tage später fuhr meine Mutter mit Papa und den Eltern von Papa, also den Schwiegereltern nach Frankreich. Am 16. Juni 1945 sind sie von Prag



Robert Burghard und seine Elfriede, geb. Müller

abgereist. Über Pilsen, Bamberg, Straßburg, Paris und Metz kamen sie am 04. Juli in Yutz an. Mama wurde auf dieser langen Reise zweimal kurz verhaftet, weil sie als Deutsche als unerwünschte Person galt, obwohl sie durch ihre Eheschließung die französische Staatsangehörigkeit besaß. In Yutz musste sie den Hass der neuen Nachbarn und die Schikanen der Polizei ertragen, nur weil sie einen vorläufigen Fremdenausweis hatte. Meine Geburt (Marie Rose Burghard) half meiner Mutter diese schwere Zeit zu ertragen, gleichzeitig machte diese der Quälerei durch die Polizei ein Ende. Heute kann ich es kaum verstehen, wie Mama ihre Heimat verlassen konnte, um 1000 km weit wegzufahren – in ein feindliches Land. Die Liebe muss wohl sehr groß gewesen sein.

Oma und Opa wurden 1946 aus Schlesien ausgewiesen. Sie hatten, wie alle ihre Nachbarn, das Haus, für das sie ihr ganzes Leben gearbeitet hatten, zu verlassen. Das Haus sollte für meine Mutter sein. Obwohl sie eine gute Schülerin war, konnten die Eltern ihr kein Studium bezahlen, weil eben kein Geld vorhanden war. Mein Opa war oft ohne Arbeit und Oma war zusätzlich als Waschfrau im Missionshaus „Christus Rex“ tätig, um das Studium ihres Sohnes August (später Pater Kolomban Müller SS.CC.) in Niederlahnstein bezahlen zu können.

Meine Mutter ist ein paar Mal nach Altheide Bad zurückgefahren, zuerst mit Ernst und Hildegard Zernig und später mit meinem Onkel, Pater Kolomban SS.CC. .

Die erste Reise 1986 war voller Enttäuschungen. Ihr Haus war un gepflegt und im Garten war eine Nutriazucht. Die Holzhäuser, die in der Nähe gestanden hatten, waren verschwunden, die Felder waren nicht mehr angebaut und der Wald war näher an die Häuser herangewachsen. Die Kurstadt Altheide Bad war vernachlässigt. Zehn Jahre später, als mein Vater und meine Mutter zum letzten Mal nach Schlesien führen, sah alles viel gepflegter aus. Altheide Bad / Polanica Zdrój war wieder eine schöne angenehme Kurstadt. Im Jahre 2003 wollten mein Mann und ich mit meinen Eltern noch einmal nach Schlesien reisen, aber es war leider zu spät. Mama war erkrankt und hatte stets gesagt: „Ich möchte meine Heimat, wie sie früher war, in Erinnerung behalten.



Das Haus in Falkenhain, damals .....



..... und heute.

Meine liebe Mama ist am 26. Mai 2006 verstorben und ließ einen gebrochenen Mann zurück. Papa hat den Abschied meiner Mama nie verwinden können. Im Oktober 2011 ist er ihr in die „Ewige Heimat“ gefolgt.

Während unserer Reisen nach Altheide Bad (Polanica Zdrój) in 2012 und 2014 haben wir das Haus meiner Mutter wiedergefunden, auf

dem Weg von Christus Rex nach Falkenhain (Sokołówka). Es wird jetzt von der zweiten Generation von Polen aus Warschau bewohnt. Es ist schön unterhalten und sehr gepflegt.

Wir haben in 2014 auch die Schule in Neuwilmsdorf (Nowy Wielisław) besucht und durften zwei frühere Klassenräume besichtigen. Mama hatte einen langen Weg bis zur Schule. Sie hatte stets erzählt, dass sie bei Hochschnee mit Ski den Berg hinuntergefahren war.

Das Ziel der ersten Reise war die Entdeckung der Heimat meiner Mutter. Ursula, eine Cousine von Mama und ihr Ehemann Günter, die öfter nach Schlesien fahren, haben uns die Gegend gezeigt. Die Orte, von denen Mama so oft gesprochen hatte, haben wir besucht: Bad Reinerz, Bad Kudowa, Altlomnitz, Habelschwerdt, Voigtsdorf (woher meine Oma stammte), die Spätenwalder Ewigkeit (wo Oma und Mama in die Blaubeeren gingen), Albendorf (wohin die Falkenhainer wallfahrteten) und Glatz (wo Mama eine zeitlang arbeitete). Die vielen Kirchen und Wallfahrtsorte zeigen, dass die Einwohner der Grafschaft Glatz sehr fromm waren. Die Bäder beweisen, dass viel Fremdenverkehr zu verzeichnen war. Auch heute ist die Gegend sehr besucht und um sie besser kennenzulernen, sind wir wieder nach Altheide Bad gefahren.

Die Grafschaft Glatz wurde ein neuer Ferienort. So haben wir auch die Kapelle Wang in Krummhübel (Karpac) besichtigt, Breslau (Wrocław) gesehen und die wunderbare Holzkirche von Neuweistriz (Nowa Bystrzyca) entdeckt.



Neuweistriz, Holzkirche



Schulklasse von Elfriede Müller (3. Reihe, ganz links/Zöpfe) in Neuwilmsdorf

## **Ergänzung** von Werner Bartsch, Falkenhain/Münster:

Frau Luzia Wolf, geborene Bittner (siehe vorletzte Reihe) aus Neuwilmsdorf – die Mutter, Maria Bittner war Hausmeisterin in der neuen Schule von Neuwilmsdorf / der Vater, Josef Bittner spielte u.a. in der Kurkapelle von Altheide Bad – hat auf dem Schulbild weitere Klassenkameradinnen / -kameraden erkannt:

Letzte Reihe: ganz links – Lehrer Bunzel / neben dem Lehrer – Peter Rosenberger / 4. von links – Ernst Zernig

Vorletzte Reihe: 3. von links – Luzia Bittner / ganz rechts – Hildegard Juring

3. Reihe: 2. von links – Anna Wolf / 13. von links – Anna Volkmer

2. Reihe 2. von links – Richard Häusler

1. Reihe: 10. von links – ? Kreisel / ganz rechts – Raimund Bartsch

## **Heimattreue? Wiederkommen!**

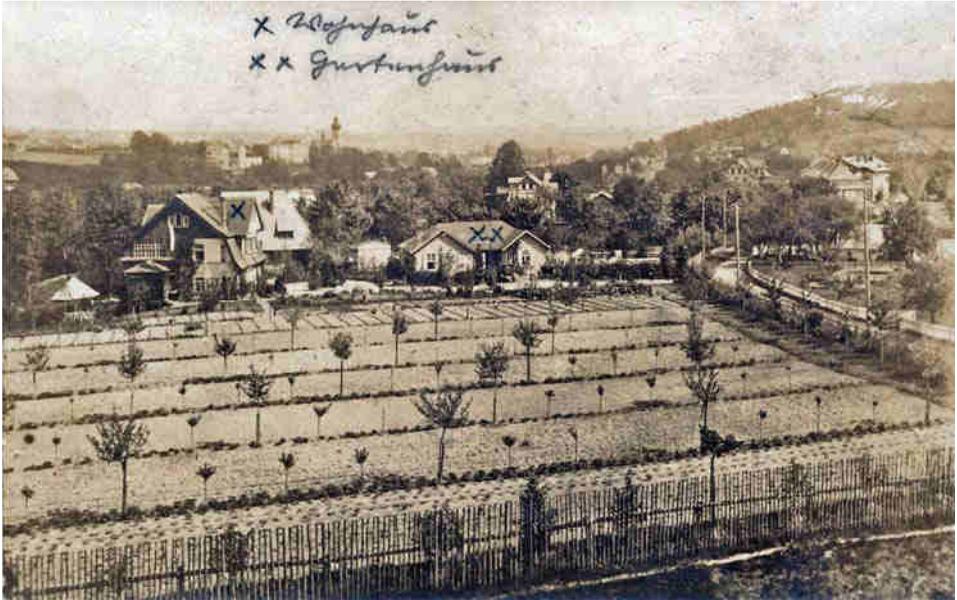
Hildegard Ahlers geb. Kulas

Ich bin dabei, den zweiten Teil meiner Lebenserinnerungen für meine Kinder aufzuschreiben. Dabei geht es um die letzten 22 Jahre, die in Gedanken an mir vorbeiziehen. Und unweigerlich stoße ich dabei auf zwei Reisen in die alte Heimat. Und wieder sind Erinnerungen lebhaft da. Ich hatte es vorher nie gewagt, nach Schlesien zu reisen, einerseits aus politischen Gründen (DDR-Grenze), andererseits hatte ich auch große Angst vor dem Wiedersehen, davor, dass meine Nerven das nicht mitmachen würden. Schließlich überredeten mich alte Schlesier, es doch zu wagen. Und so fuhr ich zum ersten Mal 1998 mit dem Bus nach Altheide. Die Fahrt dorthin, durch das doch sehr veränderte Land, war damals etwas traurig. Heute mag das schon anders aussehen. Damals waren die Felder durch Brandrodung schwarz. Die schönen großen Bauernhöfe der Grafschaft waren halb verfallen. Nur Blumen vor den Fenstern und ein Hund vor der Tür zeugten davon, dass dort Leben war. - Aber dann Altheide. Wir fuhren von Norden her ein, weil 4 Wochen vorher ein schlimmes Hochwasser starke Schäden im Ort verursacht hatte und fast alle Brücken zerstört hatte. Wir kamen zuerst an unserer alten Schule vorbei, dann am Kurpark, dann in den Ort. Und es gab keine Tränen, ich war nur unendlich glücklich, wieder in Altheide sein zu können. Damals bin ich an einem Tag 8 Stunden durch den Ort gelaufen, habe alles regelrecht in mich aufgesogen. Es war so schön, alles wiederzufinden. Die Hochwasserschäden und die wenigen ungeschönen Neubauten übersah ich. Ich war wieder zu Hause. Aufgrund dieser positiven Erfahrung bin ich dann 2006 noch einmal dort gewesen. Wenn die Sprachbarriere nicht wäre, ich würde heute noch wieder hinziehen. Alle, die aus falsch verstandener „Heimattreue“ nie wieder in der Grafschaft gewesen sind, haben einen Fehler gemacht. Unter Treue verstehe ich auch „Wiederkommen“. Leider kann ich jetzt aus gesundheitlichen Gründen keine Reisen mehr machen.

# Haus Talblick – Erinnerungen

Elisabeth Klug

Anbei ein kurzer Bericht zweier Schwestern über Bad Altheide. Wir sind 1958 und 1963 in Altheide geboren und wohnten dort bis zu unserer Ausreise 1971. Über die Anfangszeit können wir nur durch Hören/Sagen berichten. Je älter wir wurden, umso mehr nahmen wir am aktiven Leben teil.



Das Haus Talblick an der Falkenhainer Straße ca. 1945.

## Meine Familiengeschichte:

Meine Großeltern Franz und Emilie Mokrohs kauften vor dem Krieg die Villa Talblick in Altheide, Fabrikstr. 10. Sie verstarben beide in den 50er und 60er Jahren. Das Anwesen wurde dann von den beiden Töchtern Luzie und Therese Mokrohs weiter geleitet (Fremdenzimmer und Gärtnerei). Die Villa war durch ihr imposantes Eingangstor – zwei Kampfahnen auf Steinsockeln – bekannt. (Anbei zwei Bilder) Meine Mutter Frau Therese Mokrohs heiratete 1958 Herrn Hubert Pete. Meine Mutter stammte ursprünglich aus Gleiwitz und mein Vater aus Königshütte, Oberschlesien. Meine Schwester Maria kam Ende 1958 und ich 1963 in Bad Altheide zu Welt. Meine Tante Frau Luzie Mokrohs siedelte 1960 nach Deutschland um und wir 1971.

Meine Eltern sowie meine Tante spielten viele Jahre im Mandolinenorchester von Bad Altheide mit. Das Mandolinenorchester war sehr bekannt und ging oft auf Tournee. Anbei ein Foto. Ist zum Mandolinenorchester etwas bekannt?

Wir fahren ca. alle zwei Jahre nach Altheide und erfreuen uns unserer alten Heimat. Es ist sehr schön zu sehen wie die alten Häuser wieder renoviert werden und im neuen Glanz erstrahlen. Bei meinen Besuchen fotografiere ich viele der alten Häuser.

Meine Mutter verstarb leider im letzten Jahr im Alter von 84 Jahren. Mein Vater



Haus Talblick vom Garten aus gesehen

feierte am 30.08.2013 seine 90 Geburtstag.

Als wir 1971 Polen verließen hat mein Vater in der Glashütte eine Bleikristallvase mit Gravur anfertigen lassen. Sie ist 31 cm hoch, 20 cm breit und ca. 3 kg schwer. Eingraviert ist die Wandelhalle von Bad Altheide mit dem Spruch "Altheide Bad in Schlesien". Wir wollen diese Vase verkaufen. Anbei einige Bilder. Vielleicht besteht bei einem heimatverbundenen Interesse. Uns ist es lieber dieses Einzelstück an jemanden abzugeben der Altheide kennt.

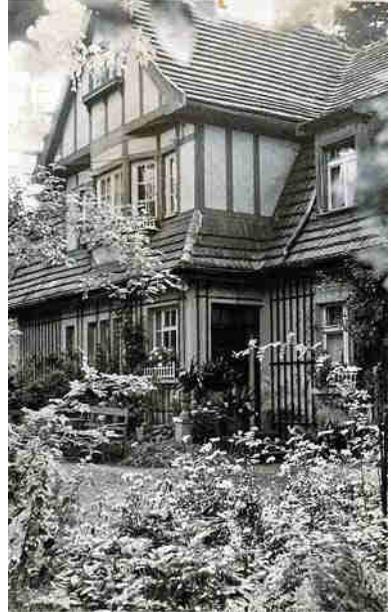
#### **Erinnerungen .....**

- Unsere Großeltern (Familie Mokrohs) haben das Anwesen 1942 von der Familie Scholtys gekauft und zogen von Laband (Oberschlesien) nach Niederschlesien um.
- Während des Krieges bewohnten nur die Frauen das Haus, da die Männer an der Front waren. Unser Großvater kam zum Ende des Krieges zurück. Die Söhne der Familie blieben in Deutschland.
- Nach dem Krieg wurde das Haus durch polnische Familien in Beschlag genommen.



Die eigentlichen Besitzer mussten sich mit einer Dachkammer zufrieden geben. Durch gute Beziehungen gelang es unseren Großeltern das Haus zurück zu bekommen und selbst zu bewohnen.

- Unsere Großeltern, sowie auch unsere Eltern und Mutters Schwester, vermieteten Zimmer an Kurgäste. Durch die Nähe zum Kloster, zählten viele Geistliche zu unseren Stammgästen.
- Des Weiteren befand sich auf dem Grundstück eine kleine Gärtnerei und Obstplantagen, die zu unserem Auskommen mit beitrugen.
- Unser Vater arbeitet als Sicherheitsoberinspektor im Glashüttenkombinat.
- Unsere Mutter arbeitete auch als Schneiderin fürs Kurhaus.
- Im Großen und Ganzen mangelte es nicht an Geld sondern an dem was man dafür kaufen konnte. In den Geschäften gab es kaum Waren und man brauchte einige Beziehungen um sich mit dem Nötigsten zu versorgen. Das Stadtbild verkam zusehends. Nicht weil die Bewohner es so wollten, sondern weil sie keine Materialien und Möglichkeiten hatten, Ihre Häuser in Stand zu halten.
- Zu unserer Kinderzeit hatte Bad Altheide drei Schulen, zwei Kindergärten, eine Kinderkrippe und ein Schwimmbad. Das Krankenhaus war für seine Plastische Chirurgie in ganz Polen bekannt. Nicht selten sah man Menschen auf der Straße, deren Gesichter durch einen Schleier bedeckt waren.



1997 Eingansportal zum Grundstück mit den zwei großen steinernen Kampfhähnen



1997 Haus von vorne

- Bad Altheide hatte ein Mandolinenorchester, welches zu den besten Amateurgruppen von Polen zählte. Die Amateurgruppenmeisterschaft wurde sehr oft in Bad Altheide ausgetragen.
- Der damalige Leiter hieß Kapaua.
- Unsere Eltern, sowie auch unsere Tante, die Mitglieder des Ensembles waren, reisten in dieser Zeit viel durch Polen.
- Zwischen Glashütte und Weg zum Bahnhof entstand zu unserer Zeit eine zusätzliche Quelle (stark schwefelhaltig) welche mittlerweile versiegt ist.
- Eine weitere Attraktion zu unserer Zeit war das „Gniastko“. Das war ein Privatgarten (Besitzer Herr Breuar) mit einer stattlichen Ansammlung von Figuren, Antiquitäten und Kurstätten. Sogar ein lebender Braunbär gehörte zu Sammlung.

Im Anhang übersenden wir Ihnen noch einige Fotos unseres Anwesens, das bekannt war für sein Eingangsportale „zwei große steinerne Kampfhähne“ die leider inzwischen gestohlen worden sind.

Auf dem ehemaligen Anwesen, befindet sich nur noch das Haupthaus. Das Gartenhaus (eine kleine Holzvilla mit vier Zimmern und Küche) wurde abgerissen und ein Neubau erstellt. Auf unserem ehemaligen Grundstück stehen mittlerweile noch drei weitere Häuser.

Wir besuchen Bad Altheide ca. alle zwei Jahre und erfreuen uns der nun wieder schönen Stadt.

Elisabeth Klug und Maria Rüscher, geb. Pete



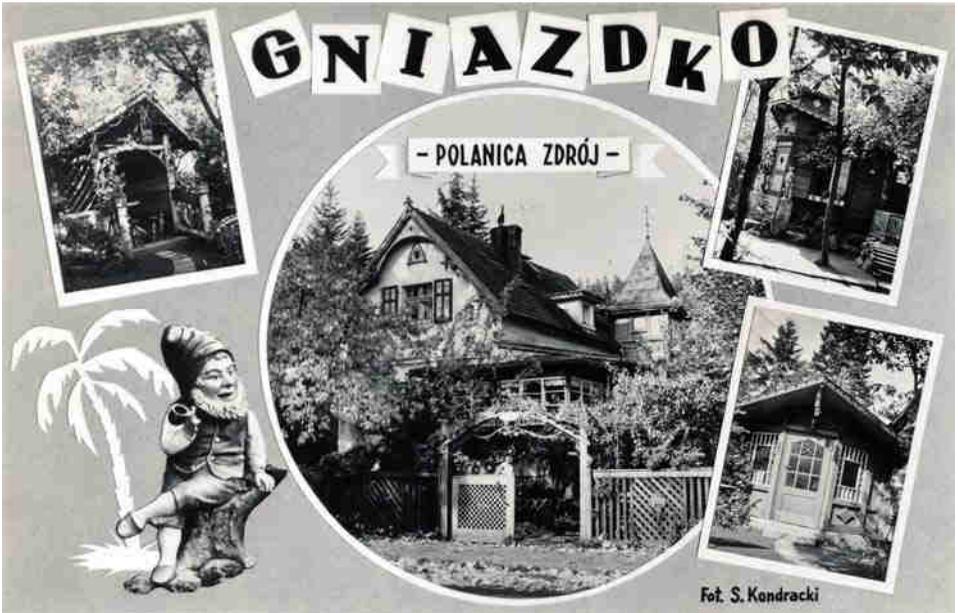
2013 Haus von unten aus gesehen (die Villa Talblick ist ein Hanghaus)



Bilder: Mandolinorchester in den 50er Jahren



Mandolinorchester in den 60er Jahren



Haus Gniastko in den 1960er Jahren. Dieses Haus steht noch und befindet sich gegenüber der neuen Schule Richtung Höllental. Es ist jetzt allerdings ein normales altes Wohnhaus (ohne Figuren im Garten).

## **Karl Geisler**

### **- ein zuverlässiger Mitarbeiter des Altheider Badebetriebes -**

Dr. Harald Watzek

Das Herzheilbad Altheide ist bekanntlich das jüngste der Heilbäder im Glatzer Bergland. Für sein Aufblühen noch vor dem ersten Weltkrieg gab es im Wesentlichen folgende Gründe: Der wichtigste liegt zunächst in der Natur selbst, die unseren Heimatort mit zahlreichen Mineralquellen beschenkte. Deren kohlenensäurehaltigen Wässer – als „Altheider Sprudel“ bekannt – helfen nicht nur bei Badekuren angewandt besonders herzkranken Menschen, sondern erquicken auch noch mit ihrem hervorragenden erfrischenden Geschmack besonders in den Sommermonaten gleichermaßen Badegäste und Bewohner von Altheide sowie der näheren Umgebung.

Mit der Gründung einer Aktiengesellschaft 1904 unter ihrem Hauptaktionär, dem Geh. Kommerzienrat Georg Haase, einem Brauereibesitzer aus Breslau, entstand die nötige Kapitalkraft, um aus den bescheidenen Anfängen des Badebetriebes einen Kurort mit überregionaler Bedeutung zu entwickeln. Das „Große Kurhaus“ und der großzügig angelegte Kurpark mit Springbrunnen, Konzertmuschel und Wandelhalle sowie das später noch gebaute Kurtheater sind Zeugnisse dieses Investitionsbooms. Durch finanziell aufwändige Tiefbohrungen gelang es, die verzweigten unterirdischen Wasseradern zu konzentrieren und den ständig steigenden Mineralwasserbedarf über den „Großen Sprudel“ und den „Charlottensprudel“ bis heute zu sichern. Parallel zu den Baumaßnahmen der Aktiengesellschaft entstanden vor und nach dem ersten Weltkrieg viele villenartige Pensionen, um die Unterbringung der immer zahlreicher werdenden Badegäste zu ermöglichen. Der ursprünglich dörfliche Charakter von Altheide wich rasch dem heute noch vorhandenen Kurortambiente der Gründungszeit mit gegenwärtig auch ein wenig städtischem Charakter.

Als deutscher Kurdirektor war von 1907 bis 1945 Georg Berlit tätig. Über einen Zeitraum von 38 Jahren hinweg leitete er den Kur- und Badebetrieb sehr engagiert und entwickelte ihn mit geschicktem Management zu einem in ganz Deutschland und auch darüber hinaus geschätzten Badeort. „Altheide Bad“ wurde zum Markenzeichen unter den schlesischen Bädern besonders für erfolgreiche Herzheilkuren.

Die vorgenannten günstigen Voraussetzungen für einen florierenden Kurort kommen jedoch nur dann voll zur Wirkung, wenn gut qualifizierte und hoch motivierte Mitarbeiter in allen Bereichen des Bäderbetriebes tätig sind. Das Personal des Maschinenhauses, in der Küche, in der Gärtnerei und im Badegut, die Arbeiter auf den Moorwiesen, die Elektriker, Tischler, Schlosser und andere Handwerker sorgen sozusagen im Hintergrund dafür, dass der Kurbetrieb zum Wohle der Gäste möglichst reibungslos läuft.

Eine besondere Verantwortung für das Wohlbefinden der Gäste haben jedoch die Mitarbeiter, die im direkten Kontakt zu ihnen stehen. Das sind die Zimmermädchen, das Bedienungspersonal im Speisesaal, die Bademeister und Badefrauen beim Verabreichen der Sprudelbäder, die Portiers und Fahrstuhlführer und nicht zuletzt auch die zahlreichen im Ort ansässigen Kurärzte mit ihrem Schwesternpersonal. Diese Kräfte vor Ort mussten in der Lage sein, feinfühlig auf die unterschiedlichen Mentalitäten der Badegäste nach dem Motto „Der Kunde ist König“ zu reagieren. Neben schwer herzkranken Privat- und Kassenpatienten – in beiden Weltkriegen war Altheide auch Lazarettort - kurten auch viele gut betuchte Gesunde oder nur geringfügig Kranke in Althei-

de, die nicht nur medizinisch sondern auch kulturell betreut werden wollten. Dafür gab es vielfältige Möglichkeiten. Neben dem bereits erwähnten 700 Plätze fassenden Kurtheater mit dem Theaterkaffee erfreute das Kurorchester unter der Leitung von Musikdirektor Eschrich die Gäste. Die Künstler der im Kurtheater auftretenden Gastensembles nutzten natürlich ebenfalls die heilsamen Kohlensäurebäder. Einer der bekanntesten unter zahlreichen anderen Stars war Johannes Heesters. Ein Kurkasino, zahlreiche niveauvolle Gaststätten, Tennisplätze und ein Strandbad dienten ebenfalls einem angenehmen Aufenthalt in Altheide. Das Personal in all' diesen Einrichtungen war stets bemüht, den Wünschen der Kurgäste so gut es nur ging gerecht zu werden. Gut ausgeschilderte Wanderwege unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades in der Umgebung des Ortes im angenehmen Reizklima des Mittelgebirges förderten die aktive Erholung.

Nach diesen Vorbemerkungen komme ich jetzt zu der im Titel dieses Beitrages genannten Person. Mein Onkel Karl Geisler gehörte zu dem zuverlässigen und stets einsatzbereiten Personal des Kurbetriebes.

Er wurde am 4. August 1899 in Ullersdorf als Sohn eines Sattlers geboren. Seine

Mutter war Hausfrau. Nach Beendigung seiner Schlosserlehre ging er für einige Jahre auf Wanderschaft ins Westfälische sowie nach Holland und legte in dieser Zeit die Prüfung zur Führung eines Kraftfahrzeuges ab. In den zwanziger Jahren kam er nach Altheide und wurde hier als Fahrer bei Kurdirektor Berlit eingestellt. Ob er diese Tätigkeit bereits 1926, dem Jahr seiner Vermählung mit Martha Fischer ausübte, ist nicht mehr bekannt. Er führte diese Tätigkeit jedenfalls zu großer Zufriedenheit seines Chefs

sehr korrekt und gewissenhaft aus. Es war allerdings ein 24 Stunden-Job mit wenig Freizeit und kaum Ferien und Bereitschaft rund um die Uhr. Die an der östlichen Seite des ehemaligen Kurcasinos gelegene Wohnung der Geislers war dafür sehr günstig, da die Garage im gleichen Gebäudekomplex lag. Mit seiner zeitweisen Tätigkeit als erster Vorsitzender des Schlesischen Bäderver-

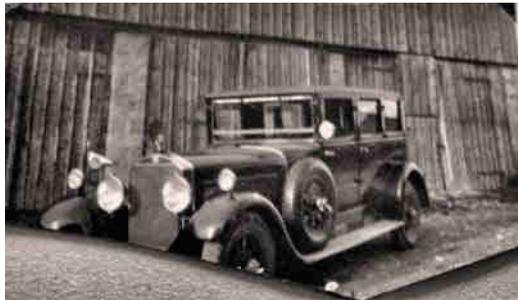


Bild 1: Feldarbeit



Bild 2: Auf dem Foto vor der Garage sind meine Cousinen Ruth (Links) und Christa (Mitte) mit ihren Freundinnen zu sehen

bandes und als zweiter Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes hatte der Altheider Kurdirektor eine umfangreiche Dienstreisetätigkeit zu bewältigen. Wenn die Reiseziele weit im Westen oder Süden Deutschlands lagen, chauffierte ihn Karl Geisler häufig nur nach Breslau zum Flughafen. Zu seinen täglichen Pflichten gehörte es auch, die Söhne der Berlits nach Glatz zum Gymnasium zu bringen. Als Junge weilte ich oft in der Garage gegenüber dem Helenenbad direkt an der Weistritz neben dem Josefs-Brunnen. Auf dem Foto vor der Garage sind meine Cousins Ruth (Links) und Christa (Mitte) mit ihren Freundinnen zu sehen (Bild 2). Ein weiteres Foto zeigt eine spätere Ansicht nach 1945 an dieser Stelle (Bild 7). Meist standen in der Garage zwei PKW's, die von meinem Onkel sorgfältig gewartet und gepflegt wurden (Bilder 3-6). Den Reifenwechsel fand ich immer besonders spannend. Der Geruch von Gummi, Öl und Benzin steckt mir heute noch in der Nase. Wenn irgendwelche Besorgungen in den umliegenden Dörfern zu erledigen waren, dann durften seine Töchter Ruth und Christa und auch ich immer mal mitfahren. In den bequemen Reiselimousinen war das für uns Kinder natürlich ein großes Vergnügen. Welche Autotypen es waren, weiß ich nicht mehr.



Bilder 3 - 6

Vielleicht ist unter den Lesern ein Autofreak dabei, der sich besser auskennt. Zur Wehrmacht wurde Onkel Karl nicht eingezogen. Als einer der wenigen verbliebenen männlichen Mitarbeiter und als eine technisch vielseitig versierte Arbeitskraft setzte man ihn während des Krieges oft im Badegut ein, wo er mit der dortigen Landmaschinenteknik die Felder zu bearbeiten hatte. Einige Zeit wurde er mit einem LKW der Badeverwaltung nach Waldenburg abkommandiert, um dort im Auftrage der Wehrmacht Transportaufgaben zu erfüllen.

Als das Bad im Herbst 1945 in polnische Hände gelangte, hatte Georg Berlit zu-

nächst die Hoffnung, er werde auch unter den neuen Herrschaftsverhältnissen in dem vom Krieg glücklicherweise verschonten Altheide sein Lebenswerk fortsetzen können. Doch die Badeverwaltung wurde nun mit polnischen Leitungskadern besetzt. Das Verhältnis zum nun polnischen Kurdirektor Starkiewicz schien jedoch von Sachlichkeit und gegenseitigem Respekt geprägt gewesen zu sein. (Von der würdevollen Verabschiedung Herrn Berlits durch seinen Nachfolger im März 1946 habe ich

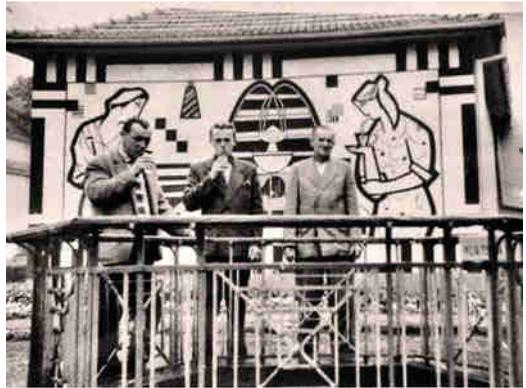


Bild 7: Sprudeltrinken nach 1945

bereits im Weihnachtsbrief 2011 berichtet). Er hat damals offenbar ein gutes Wort für seinen Fahrer bei Herrn Starkiewicz, der übrigens perfekt deutsch sprach, eingelegt. Und so wurde Karl Geisler als Chauffeur des polnischen Kurdirektors weiter beschäftigt. Im Dezember 1945 wurde mein Onkel unter dem Vorwand, er sei bei der SS gewesen, verhaftet und in der sog. Petervilla, dem Sitz der geheimen polnischen Staatspolizei (abgekürzt UB genannt) an der Höllentalstraße, eingesperrt. Als sehr korrekter Mensch hat Karl Geisler während seiner Tätigkeit als Fahrer exakt Fahrtenbücher geführt und konnte damit nachweisen, dass er nicht Mitglied dieser verbrecherischen Organisation war. Dieser Tatsache und der Fürsprache von Herrn Starkiewicz ist es zu verdanken, dass er nach Weihnachten wieder frei kam. Den Brutalitäten in der Zimmerstraße, dem Glatzer Hauptquartier der UB, war er damit glücklicherweise nicht ausgesetzt.

Im November 1946 mussten bekanntlich die meisten der bis dahin noch in Altheide lebenden Deutschen ihre Heimat verlassen. Einige wenige technische Mitarbeiter des Kurhauses mussten oder durften mit ihren Familien bleiben, weil man zu dieser Zeit zur Sicherung der technischen Abläufe in dem komplizierten Organismus des Kurbetriebes auf sie noch angewiesen war. Auch Karl Geisler hätte auf Wunsch seines polnischen Chefs mit seiner Frau, seinen beiden Töchtern und seiner Mutter noch bleiben können. Er wollte aber nicht isoliert von Verwandten und Bekannten, die zum großen Teil Schlesien bereits verlassen hatten, in Altheide zurück bleiben. Sicher sah er auch keine günstige Perspektive für seine heranwachsenden Töchter im nun polnischen Altheide, das inzwischen Polanica Zdrój genannt wurde. So organisierte er für den Tag der Ausweisung aus Altheide einen klapprigen alten LKW mit Fahrer, der seine Familie sowie meine Mutter und mich mit unseren wenigen Habseligkeiten nach Glatz ins ehemalige Finanzamt brachte. Über das dortige fragwürdige Prozedere der sogenannten Repatriierung und den anschließenden menschenunwürdigen Transport in Güterwagons aus Schlesien heraus wurde ja in den verschiedenen Weihnachtsbriefen mehrfach berichtet. Wir landeten schließlich in Leipzig und entschlossen uns, auch da zu bleiben. Die ersten Jahre in der durch Bombenangriffe schwer zerstörten Messestadt mit einer kargen Lebensmittelversorgung und großer Wohnungsnot waren nicht einfach. Die Lebensbedingungen verbesserten sich jedoch kontinuierlich und wir als „Umsiedler“ bezeichnete Menschen aus dem ehemaligen Osten Deutschland bekamen hier eine neue

Lebensperspektive. Meine Cousinen wurden Schneiderin bzw. Säuglingsschwester. Onkel Karl erhielt eine Anstellung in einem Betrieb, der Prüfmaschinen herstellte. Bei deren Herstellung ist höchste Präzision gefragt. Und das war eine Bedingung, die der korrekte und gründliche Karl Geisler mit seinen Fähigkeiten als begabter und erfahrener Schlosser bestens erfüllen konnte. Er übte diese Tätigkeit sehr gern aus und hatte nun eine geregelte Arbeitszeit ohne ständige Bereitschaft. Mit seiner Frau genoss er die kulturellen Möglichkeiten der Großstadt sowie bei ausgedehnten Spaziergängen die wunderschöne Landschaft des nahen Auenwaldes an den Flüssen Elster und Pleiße. Mit Verwandten und guten Bekannten aus der Heimat wurden enge und herzliche Kontakte gepflegt. Die Geislers waren außerordentlich gute und warmherzige Gastgeber. Als junger Bursche schätzte ich besonders die gute Küche meiner Tante Martha. 1964 wurde Onkel Karl viel zu früh mit erst 65 Jahren in Folge eines Schlaganfalls aus dem Leben gerissen. Es war ihm leider nicht vergönnt, sein geliebtes Altheide noch einmal zu sehen. Er hätte sich über den guten Zustand der Kuranlagen sowie über den durch seine heutigen Bewohner schön gepflegten Ort sicher sehr gefreut. Seine schlichte Grabstätte auf dem Leipziger Südfriedhof am Völkerschlachtdenkmal wurde nach 50 Jahren kürzlich eingebnet.

Diese Zeilen mögen dazu dienen, dass die Erinnerung an den Altheider Karl Geisler noch lange in unserem Gedächtnis wach bleibt.



Partie an der Weistritz neben dem ehem. Tyroler Hof (links). Ein neuer Weg bis zum ehem. Forellenweg wird angelegt. Zu sehen sind die Bauarbeiten unterhalb des Klosterhofes.

## 100 Jahre Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche in Altheide Bad

### Geleitwort

Das Zeugnis Evangelisch-Christlichen Lebens in Altheide steht nicht mehr. Haß und Vergeltung als Folge des Weltkrieges ließen es verkommen und schließlich erfolgte der Abriss des Evangelischen Gotteshauses. Mit der Vertreibung der Deutschen endete auch die Geschichte der Evangelischen Gemeinde.

Mit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts und dem Aufstreben des Dorfes Altheide zu einem Kurort wuchs auch das Bedürfnis für Einwohner und Gäste Evangelischer Konfession eine Gemeinde mit ihren Einrichtungen zu schaffen. In gutem Einvernehmen der Konfessionen und zahlreichen Spendern wurden Kirche und Friedhof errichtet. Zwar waren die Evangelischen Christen eine Minderheit, aber man lebte friedlich in ökumenischem Geist zusammen. Während des Dritten Reiches hielt man in Gesellschaft und Schule gemeinsam Atheistischen Einflüssen stand.

Groß war die Enttäuschung, als Anfang der siebziger Jahre die ersten Reisen in die alte Heimat möglich wurden. Die Evangelische Kirche hatte, wie die Katholische Kirche, zum Ortsbild gehört. Jetzt waren von ihr nur noch Grundmauerreste und Gestrüpp zu sehen. Der Evangelische Friedhof war eine Schutthalde.

In Gesprächen zwischen den polnischen Bürgern in Altheide-Polanica und den früheren Einwohnern klang zunehmend das Bedauern durch, dieses christliche Haus und den Friedhof dem Verfall preisgegeben zu haben. Die Verantwortlichen beider Seiten übernahmen die Initiative, um mit einem Gedenkstein an den Standort des Evang. Gotteshauses zu erinnern und den verwaehrlosten Evangelischen Friedhof als Kulturdenkmal wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen.

Alle Aufzeichnungen und Protokolle über das Werden und Entstehen der Evangelischen Gemeinde waren ebenfalls den Nachkriegseinwirkungen zum Opfer gefallen. Nach Möglichkeit sollte aber auch dieser Teil der Ortsgeschichte für die Nachwelt erhalten bleiben. Eine besondere Verpflichtung hierzu sah Eberhard Scholz als Sohn des letzten Pastors der Gemeinde. In mühsamer Kleinarbeit sammelte er alles, was er aus Archiven, Büchern und persönlichen Aufzeichnungen oder Schilderungen von Beteiligten erfahren konnte um es in dieser Broschüre für die Nachwelt zu erhalten.

Neben den noch wenigen Lebenden der Erlebnisgeneration werden es ihm besonders die kommenden Generationen danken, die Geschichte der Evangelischen Kirche und Gemeinde in Altheide wieder lebendig gemacht zu haben.

*Georg Wenzel*



Die Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Juni 1915. Das Gelände ist neu angelegt, die Böschung an der Kirche ist noch unbewachsen und die Thujen um die Kirche sind frisch gepflanzt, sie stehen zum Teil heute noch, nach 100 Jahren!

Im Altheider Weihnachtsbrief 2013 konnten wir der Grundsteinlegung für die evang. Kirche in Altheide-Bad am 16. Oktober 1913 gedenken. Auch wenn es davon keine Fotos gibt, waren die Schilderungen in der Presse überaus ausführlich, eben der damaligen Zeit entsprechend! Ein Glück, dass die Zeitungen überhaupt noch zur Verfügung stehen, auch wenn man großes Glück bei der Suche haben muss, oder vielleicht auch einen glücklichen Zufall zum Partner hat!

Im nächsten Jahre jährt sich zum 100. Male die Einweihung der evangelischen Kirche in Altheide-Bad. Wir alle wissen, dass es diese Kirche seit 1970 nicht mehr gibt. Wozu also ein Jubiläum, die Kirche ist nur 55 Jahre alt geworden? Und wer soll es feiern? Nun, es kann sich tatsächlich nur um ein Gedenken handeln, allerdings ein Gedenken für ein Ereignis, das zu der Geschichte Altheides gehört, wie andere große Ereignisse auch! Wenn wir in diesem Jahrbuch der Einweihung unserer Kirche gedenken können, so haben uns diesmal auch wieder glückliche Umstände das nötige Material dazu finden lassen.

Beim Nachspüren für seine Familienforschung wurde Georg Wenzel auf eine Notiz auf der Homepage des Generallandesarchivs Karlsruhe aufmerksam, worauf wir die Adresse anschrieben und die in diesem Artikel wiedergegebenen Fotos bekamen. Zu unserer großen Überraschung erhielten wir außerdem den Scan eines Zeitungsartikels, der uns eindrucksvoll schildert, was sich damals in Altheide-Bad am Dienstag, dem 15. Juni 1915, zutrug!

Vor 100 Jahren gab es kein Fernsehen, und die Menschen waren auf eine ausführliche Berichterstattung durch die Presse angewiesen. So erfahren wir, dass die Einweihungsfeier wesentlich bescheidener ausfiel, als die der Grundsteinlegung – es tobte der erste Weltkrieg! Auch die Majestäten waren nicht erschienen und hatten Vertreter entsandt sowie Telegramme geschickt, die im Wortlaut wiedergegeben sind! Wir erfahren, dass sich der Festzug um 11:30 nach einem Gebet vor dem Kurhaus unter dem Glockengeläut der katholischen Kirche zur evangelischen Kirche in Bewegung setzte. Natürlich werden alle Würdenträger und hohen Herrschaften genannt, die an der Feier teilnahmen. Der Ablauf wird geschildert, und auch die wichtigsten Stifter werden genannt. Besonders hervorgehoben wird die prachtvolle Altarbibel, die von Ihrer Majestät, der Kaiserin gestiftet und eigenhändig signiert war. Von dieser Widmung ist uns leider nur eine Fotokopie geblieben, wir berichteten darüber. Es wird auch berichtet, wer die schönen Fenster gestiftet hat, allerdings gibt es in dem Artikel kleine Widersprüche, die sich wohl kaum noch aufklären lassen. In einem kleinen Satz werden auch die Namen der beiden Glocken genannt: „Hallelujah!“ und „Hosianna!“, sie waren uns bisher völlig unbekannt! Von den Glocken fehlt jedoch bis heute jede Spur!

Die Feier dauerte bis 14:00 Uhr. Am Abend fand im „Wenzelschen Saal“, dem Gasthaus zur Weistritz, der erwähnte Familienabend statt, von dem ebenfalls berichtet wird.

Der Zeitungsartikel enthält, wie damals üblich, keinerlei Bilder. Die Fotos, die wir in die Abschrift des Zeitungsartikels eingefügt haben, geben viele für uns bisher vergessene Details wieder, so die Seitenfenster mit dem wunderschönen Christusbild und erstmals die Orgelempore.

Beim Vergleichen des Fotos mit dem im Weihnachtsbrief Nr. 9/2005 gezeigten Bild der Orgel aus der evang. Kirche in Konin fällt aber auf, daß die Orgeln sehr unterschiedlich aussehen. Die Erklärung dafür ist folgende: Auf der Internetseite der evang. Kirche in Konin ist in der Geschichtstabelle zu lesen:

1959 - Zakupienie organów z kościoła w Polanicy. (Kauf der Orgel aus der Altheider Kirche). Unser Freund Henryk Grzybowski hat bereits in dem 2006 erschienenen Buch "Polanica Zdroj wczoraj i dzis", Band 1. Seite 405, darüber berichtet. Da wir leider keine Übersetzung des polnischen Textes haben, hat uns Henryk Grzybowski noch folgende Erläuterung (Übersetzung) geschickt: „Die Hauptteile, das Orgelwerk mit den Orgelpfeifen und dem Spieltisch in der evang. Kirche in Konin entstammen der evang. Kirche in Altheide. Oberhalb des Manuals befindet sich das Orgelbauschild mit Namen der Orgelbaufirma „Heinrich Schlag und Söhne, Schweidnitz“. ..... Pastor Andrzej Mendrok, der damalige (August 2005) Pfarrer, hat mir gesagt, dass nur die Schauseite neu gebaut wurde.“

Nachfolgend geben wir den Zeitungsartikel wieder, den wir buchstabengetreu abgeschrieben haben – eben im Stil der damaligen Zeit! Leider wurde nicht festgehalten, welcher Zeitung der Artikel entstammt.

Alle Aufnahmen in diesem Beitrag sind aus dem Generallandesarchiv in Karlsruhe (sh. Bildnachweis). Die Texte unter den Fotos stammen vom Verfasser dieser Zeilen.

**Bildnachweis:** „Generallandesarchiv Karlsruhe“

Signatur: 69 Baden Sammlung 1995 F1 Nr.31

In „Jubiläum der evangelischen Kirche in Altheide-Bad (Polanica Zdrój)“

Die Vervielfältigungsrechte liegen beim Landesarchiv Baden-Württemberg.



Blick auf die Kirche von der Hangseite aus.

Aus: Unbekannte Zeitung, Dienstag, den 15. Juni 1915.

## **Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche in Altheide.**

In Bad Altheide fand am 15. Juni, dem Todestage Kaiser Friedrichs III., die Einweihung der nach ihm benannten evangelischen Kirche unter großer Anteilnahme der evangelischen Gemeinde, der Kurgäste und fast der gesamten Geistlichkeit der Diözese Glatz statt. Die Weiherede hielt Superintendent Palfner aus Landeck, den ersten Gottesdienst Pastor Steffler. Als Vertreter der Herzogin von Sachsen-Meiningen, die für die Erbauung der Kirche stets lebhaftes Interesse gezeigt und auch den Altar gestiftet hatte, war Landesrat von Petersdorff aus Breslau erschienen.

Die neue Kirche liegt auf einer Anhöhe, gegenüber dem Kurhaus, und ist im altdeutschen Stil erbaut. Der Entwurf stammt vom Ratsbaumeister Klimm in Breslau. Das Innere der Kirche macht keinen prunkvollen aber durch Plastik und Farbe einen überaus stimmungsvollen Eindruck. Links vom Altarraum ist ein Relief Kaiser Friedrichs III. angebracht, mit einer Inschrift, welche auf den unvergesslichen Kaiser und auf das Jahr 1915 hinweist. Das Relief ist ein Werk des Berliner Bildhauers Prof. Boemel. Die farbigen Fenster im Altarraum sind von der Großherzogin Luise von Baden und der Familie des Besitzers des Bades Geh. Kommerzienrats Haase gestiftet. Altar und Kanzel sind von der Holzschnitzschule in Warmbrunn geliefert. Aus Anlaß der Weihefeier gingen nachstehende Telegramme ein:



Blick auf den Altar und die wunderschönen Fenster.



Die Kanzel, sie steht, wie auch der Altar, heute in Frankenstein. Von den vier Apostelbildern existieren heute nur noch zwei! Links der 12-armige Leuchter.

„Am heutigen Tage, welcher für jeden Deutschen unvergeßlich bleibt, in großer Zeit sind meine Gedanken bei der Feier der Einweihung der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche mit den innigsten Segenswünschen. Möchten die Kirchenglocken bald einen glorreichen Frieden einläuten. Allen Teilnehmern und der Gemeinde warmen Gruß. Allen Meistern und Handwerkern Dank für treue Arbeit. Ich bedauere aufrichtig, der feierlichen Handlung nicht beiwohnen zu können.

Charlotte Herzogin-Regentin.“

„Mein herzlicher Dank für ihre freundliche Mitteilung über die heutige Einweihung der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche vereinigt sich mit den ebenso herzlich empfundenen Segenswünschen für die evangelische Gemeinde zu Altheide. Möchte auf dieser ein besonderer Segen liegen und Gott aus ihr den Gemeindemitgliedern im Aufblick zu ihm und im Gedenken meines teuren, in Gott ruhenden Bruders, des Kaisers Friedrich, viel Gnade und viel Glaubensstärkung hervorgehen lassen. Gott mit uns.

Großherzogin Luise von Baden.“

Die Kaiserin hatte eine prachtvolle Bibel mit eigenhändiger Widmung gestiftet. Die sehr würdig verlaufene Feier fand gegen 2 Uhr Nachmittags ihren Abschluß. Abends wurde unter großer Beteiligung ein Familienabend abgehalten.



Die rechte Seite des Kirchenraumes mit dem Christusbild. An der Kanzel ist das heute verschwundene Bild des Apostels Mathäus zu erkennen. An der getäfelten Wand sieht man den Girlandenschmuck zur Einweihung.

Anschließend ging uns noch folgender Bericht zu: Die Einweihung der evangelischen Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche in Altheide fand am Dienstag den 15. Juni – am Todestage Kaiser Friedrichs III. – trotz der in einfachstem Rahmen gehaltenen Feier, zu der besondere Einladungen nicht ergangen waren, bei sehr zahlreicher Beteiligung statt. Um halb 12 Uhr sprach vor dem Kurhause, in welchem bisher vielfach die Gottesdienste abgehalten waren, Pastor von Tresckow-Kamenz das Einleitungsgebet. Unter den Klängen des Liedes „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gott“ setzte sich der Festzug unter Vorantritt der Schuljugend und einer Deputation des Altheider Kriegervereins in Bewegung zur Kirche. Die große Zahl der Geistlichen im Ornat trug die Altar- und Taufgeräte und führte den Ephorus der Diözese, Superintendent Palfner, dem das Konsistorium die Einweihung aufgetragen hatte. Ihm folgte, geführt von dem stellvertretenden Landrat Dr. Peucker und dem um den Kirchbau hochverdienten Badebesitzer Geheimen Kommerzienrat Haase der Vertreter Ihrer Königl. Hoheit, der Herzogin-Regentin von Sachsen-Meiningen, Landesrat von Petersdorff. Unter den Ehrengästen und Kirchenältesten bemerkten wir S. Durchlaucht, den Prinzen von Schönau-Carolath, Landesältesten Freiherrn von Seherr und Thoß, Geheimen Justizrat Schmidt, Professor Boemel-Berlin u. a. Vor dem Portal übergaben den Kirchenschlüssel Zimmermeister Büttner-Altheide an den Architekten, Ratsbaumeister Klimm-Breslau, dieser an den Wohltäter der Kirche, Geheimrat Haase, dieser an den Superintendenten Palfner, der ihn dem Pastor prim. Steffler-Glatz zur Eröffnung des Gotteshauses überreichte. Ein wohl 400 Personen fassendes, überaus harmonisch, traulich und würdig



Blick auf die Orgelempore und den Eingang darunter. Hauptteile der Orgel sind heute in der ev. Kirche in Konin. Gut zu erkennen ist auch die tonnenförmige, bemalte Kassetendecke.

den Eintretenden grüßendes Gotteshaus füllte sich nun zum ersten Gottesdienst. Superintendent Palfner hielt die feierliche Weihe im Anschluß an das von ihrer Majestät der Kaiserin in die von ihr gewidmete Altarbibel eigenhändig eingetragene Gotteswort: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Nach der von Pastor Müller-Glatz gehaltenen Anfangsliturgie wandte sich Pastor Steffler in der Festpredigt an die Gemeinde mit den Schriftworten, die den beiden Glocken als Namen eingepreßt sind: Hallalujah! (Gelobt sei der Herr!) und Hosianna! (Herr, hilf!). Superintendent Palfner schloß den erhebenden Gottesdienst mit dem Gebet des Chrysostomos und dem Segen. Weihevoll erklangen die Festmotetten des von Kantor Mucha geleiteten Kirchenchores.

Eine gemeinsame Tafel fand in Berücksichtigung der Kriegszeit nicht statt. Am Abend 8 Uhr sammelte sich die Gemeinde nochmals im Wenzelschen Saal zu einem Familienabend, den Pastor Steffler durch herzliche Dankesworte für alle so umfangreiche Mitarbeit und Förderung, die dem Kirchbau in hochehrfreulichster und hochherziger Weise zuteil geworden war, einleitete. Superintendent Biehler-Charlottenbrunn, der jetzige Kurprediger von Altheide, fesselte die Aufmerksamkeit der Versammlung durch seine aus reicher Erfahrung und tiefgegründetem Wissen geschöpften Darlegungen über die rechte Sonntagsfreude. Der Kirchenchor und die von Musikmeister Eschrich geleitete Badekapelle rahmten den Abend durch ihre musikalischen Darbietungen ein, während Frau von der Esch und Fräulein Göttke wieder reichsten Beifall weckten durch ihre hervorragenden Rezitationen und Vorträge.

Das neue Gotteshaus ist ebenso wie die vor zwei Jahren eingeweihte katholische Kirche, deren Glocken vor der Weihe den Festzug geleitete, nach der äußeren



Erscheinung wie nach der inneren Einrichtung ein erhebender Schmuck des Bades Altheide wie der ganzen Grafschaft. Von den hochherzigen Widmungen für die Altheider Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche ist vor allem die herrliche Altarbibel unserer Kaiserin zu nennen mit der eigenhändigen Inschrift Ihrer Majestät: Joh. 6, 68: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Eigenhändig angefertigt hat auch Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin-Regentin Charlotte von Sachsen-Meiningen die violette Altardecke, die mit den Initialen Christi gestickt ist; von derselben Fürstin stammt der in der Kgl. Holzschnitzschule zu Warmbrunn angefertigte altdeutsche Altar mit dem Kruzifix. In demselben Stil ist dort auch die mit den geschnitzten Bildnissen der vier Evangelisten geschmückte Kanzel hergestellt. Ihre Königliche Hoheit, die verwitwete Frau Herzogin Luise von

Baden, wollte in dem von ihr gestifteten Altarfenster des Christophorus die Erinnerung an ihren Bruder Kaiser Friedrich III. als den hilfreichen Helden wachrufen. Durchlaucht Prinz von Schönau-Karolath, z. Zt. Altheide, widmete der Kirche den großen, trefflich sich einfügenden Altarteppich. Als größtes Mittelfenster des Kirchenschiffes grüßt den Besucher das von Kurgästen gespendete Christusbild. Neben der Seitenempore weist das von Prof. Boemel-Berlin modellierte Bronze-Brustbild Kaiser Friedrich III. auf den Namen der Kirche hin. Dieses Brustbild, die beiden seitlichen Altarfenster, die Taufgeräte, die elektrische Beleuchtung, der Bauplatz, die gärtnerischen Anlagen und ein Zuschuß von 21 000 Mark bezeugen die rege und tatkräftige Mithilfe, die Geheimer Kommerzienrat Haase und seine Familie der Errichtung des Gotteshauses entgegengebracht haben. Seiner Anregung sind die von Freunden gewidmeten Altarleuchter und Altargeräte zu danken. Die großen Altarstandleuchter stammen von Badearzt Dr. Fundner und Kurdirektor Berlitz, wozu Frau Dr. Fundner mit anderen Damen noch eine grüne und weiße Altar- und Kanzelbekleidung, Herr Berlitz den Taufstein und Frau Sanitätsrat Baucke die Taufsteindecke gefügt haben. Nicht weniger haben die kirchlichen Behörden den Bau gefördert, indem der Evangelische Oberkirchenrat 5000 Mark, das Konsistorium 7000 Mk. (davon 5000 Mk. als zinsfreies Darlehn), die 14. Schlesische Provinzialsynode 1000 Mk. gestiftet haben. Von anderen Gebern seien noch hervorgehoben Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Großherzog von Sachsen, Rittmeister von Eichborn-Pischkowitz, Zimmermeister Büttner, Frau Goede (†), Herr Dirks-Berlin, Stadtrat Klee-Breslau, Frau Kommerzienrat Werner-Breslau, Frl. von Kramsta-Muhrau, Hauptmann Carp, Rentier Thust-Altheide, Maler Lessing, die Logierhausbesitzer Kutzke, Völkel u. a. Die von Schlag u. Söhne bezogene Orgel ist ebenso anerkennend zu erwähnen, wie die von Ratsbaumeister Klimm-Breslau durchgeführte Zeichnung und Leitung des Kirchenbaues

und die von Maler Lessing fein abgetönte Farben-Zusammenstellung des Kirchen-Innern. Wie die Herzogin von Sachsen-Meiningen telegraphierte, gebührt den Meistern, darunter besonders Zimmermeister Büttner und den Handwerkern warmer Dank. Sehr großes Verdienst haben sich der Kirchbauverein mit seinen Vorsitzenden Amtsvorsteher Schwarz und Kurdirektor Berlit sowie die Damen der Gemeinde mit ihren Gabensammlungen sowie die verschiedenen Gruppen der Kurgäste mit ihren zahlreichen ansehnlichen Widmungen um den Kirchbau erworben. Die fast 400 Sitzplätze umfassende und 46 000 Mark kostende Kirche ist durch den edelsten Wetteifer schnell und sicher gefördert worden. Ein Meisterwerk ist vollendet zur Freude des Beschauers.



Altheide Bad, Evang. Kirche

Blick in das Kircheninnere vom Eingang aus. Links im Altarraum das Bronzerelief Kaiser Friedrichs III. von Prof. Boemel-Berlin.

Bilder: Archiv E. Scholz



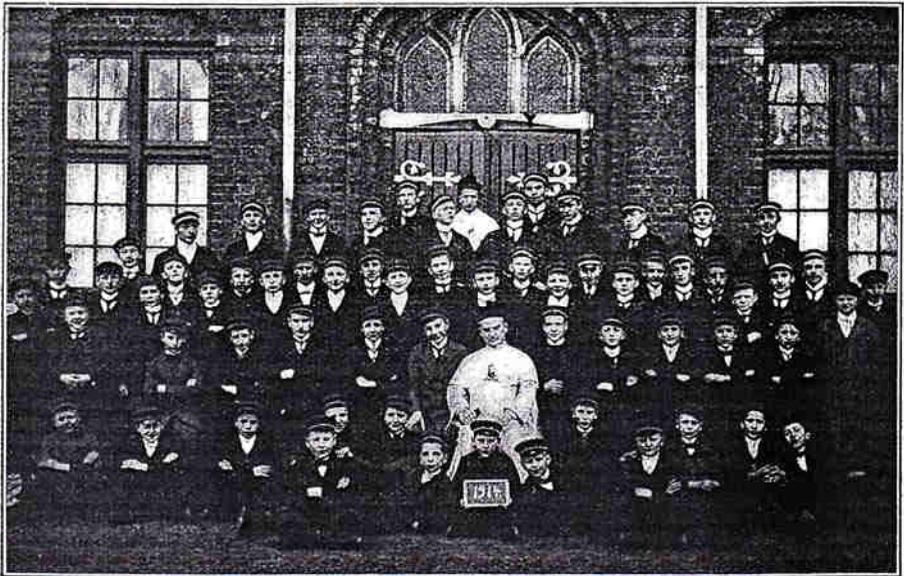
## Missionshaus “Christus Rex” in Falkenhain - Pater Bonaventura

Werner Bartsch

Pater Bonaventura Böcker SS.CC., der beliebte Prediger der Ordensgemeinschaft von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens und der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes (das offizielle Kürzel SSCC – nach sacramentum cordium = den Heiligsten Herzen) – in der Grafschaft Glatz nannte sie der Volksmund häufig: „Die weißen Patres“, wirkte segensreich im Missionshaus „Christus Rex“ in Falkenhain, war aber auch mit den weiteren Patres und Mitbrüdern ein gern gesehener Helfer für die Menschen in der Grafschaft Glatz. Selbst in der schwersten Stunde – Vertreibung aus der angestammten Heimat – stand er zu den Menschen und begleitete sie mit persönlicher Hilfe und priesterlichem Beistand auf dem Weg in die ungewisse Zukunft.

Der Altheider Weihnachtsbrief hat schon in früheren Ausgaben vom Leben und Wirken von Pater Bonaventura Böcker SS.CC. berichtet. Hier soll nun über den Lebensweg des so beliebten Paters bis zu seiner Priesterweihe 1924 berichtet werden.

Pater Professor em. Dr. Gabriel Simon SS.CC. hat Bilder aus dem Archiv der Ordensgemeinschaft freundlich zur Verfügung gestellt. Dafür sagen wir ein herzliches „VergeltsGoot“.



Damianeum, Simpfeld, Gruppenbild der Jöglinge.



Logo der Arnsteiner Patres

Das Bild zeigt die Schüler des Damianeums in Simpfeld im Jahre 1914. (aus: Das Werk des Pater Damian, 1914). Zu diesem Jahrgang gehörte auch ein „gewisser“ Johann Böcker. Pater Gabriel Simon SS.CC. ist sich fast sicher, ihn in der obersten Reihe (3 Personen), als ersten von rechts, neben dem Pater ausgemacht zu haben.



Untere Feldgraue Primaner Joh. Böcker

Primaner **Johann Böcker** als Soldat (aus: Das Werk des Pater Damian, 1915)



Im Jahre 1919 trafen sich die Kriegsheimkehrer in Simpelfeld. **Johann Böcker**, 2. Reihe v.u., 2. von rechts (aus: Herz Jesu Herold 1919 / so der Titel der Zeitschrift „Das Werk des Pater Damian“ von 1918 bis 1923)



Ein interessantes Gruppenfoto zeigt einen „Raucher-Club“ (die Rückseite des Originalbildes weist einen Bleistifthinweis mit der Jahreszahl 1919 auf) mit 2 Patres und 14 der 15 jungen Männer, die im September 1919 im Kloster Arnstein das Noviziat begonnen haben. Johann Böcker sitzt in der Mitte, links neben einem Pater. Das Foto wurde wahrscheinlich in Simpelfeld gemacht, beim Abschied von dort, vor der Abreise nach Arnstein.

Das gilt sicherlich auch für das nebenstehende Gruppenfoto: Es zeigt – gruppiert um 2 Patres – die 15 jungen Männer, die im September 1919 als erste Gruppe das Noviziat in Arnstein begonnen haben, die sogenannten „Kriegsnovizen“.

Das Foto wurde wohl auch in Simpelfeld gemacht, vor der Abreise nach Arnstein. Johann Böcker, 1. Reihe, rechts. (Foto von Herrn Otto Feldmann aus Neuburlage / Emsland; einem Neffen von Pater Patricius (Heinz) Linnemann, der ebenfalls zu der Gruppe gehörte.)





Unsere vierzehn Neupriester

Die Neupriester von 1924, in Simpelfeld. Pater Bonaventura Böcker SS.CC., wohl als Ältester in der Mitte, vor der Marienstatue. (Bericht über die Priesterweihe / aus: Apostel der Heiligsten Herzen, 1924)

Die Publikation „Apostel der heiligsten Herzen, 1924 – Pater Johannes Rüh SS.CC. – berichtet über den Festtag im Damianeum zu Simpelfeld. Nachstehend sollen Auszüge von dem großen Tag berichten:

*Ich habe in diesem Moment die Eltern weinen sehen, und ein Gefühl der Achtung und Anerkennung war es, das diese Tränen mir im tiefsten Herzen weckten. Glückliche Eltern, deren Sohn im Dienste des Königs der Könige steht; großmütige Eltern aber auch, die einen Sohn dahingeben, der einmal Stolz und Stütze ihres Alters werden sollte.*

*Der 06. Juli nämlich war der große Tag, wo 14 junge Fratres das glückliche Wort vernehmen sollten: „Tu es sacerdos in aeternum – du bist Priester in Ewigkeit.“ Dann endlich schlug die hehre Stunde, wo der Traum unserer Jugend in Erfüllung ging, wo zum erstenmal auf unser Wort der Himmel sich öffnete, und Gottes Sohn auf den Altar herniederstieg. Sonntag morgen also, um ein halb neun Uhr, zog der hochwürdigste Herr Weihbischof in feierlicher Prozession in die Kirche. Wie selten war der stille Raum mit Menschen angefüllt. Eltern und Angehörige wollten ja am schönsten Tage eines der Ihrigen nicht fehlen; und Freunde und Gönner des Damianeums ließen es sich nicht nehmen, diesen Freuden- und Ehrentag des Hauses mitzufeiern. Es waren ja sozusagen die Erstlinge unserer lieben deutschen Provinz, die sie hinführen konnte zum Altar Gottes. Ein Ausruf des Bischofs an die anwesende Menge, eine inhaltsreiche Ermahnung an uns, „seine geliebtesten Söhne“, und der unaussprechliche wichtige Augenblick war gekommen, der jahrelang, jahrzehntelang unser Sinnen und Sehnen gewesen war, der Augenblick, um den wir gebetet, für den wir studiert hatten, der Augenblick, der fast einem jeden von uns wie ein lichter Stern aus dem Kriegsgetümmel, aus Schützengraben und Kaserne wieder heimführte in die stille Klosterzelle.*

Tiefes, feierliches Schweigen im Gotteshause – der Bischof legt einem jedem der Weihkandidaten beide Hände auf das Haupt, dann hält er die Rechte ausgestreckt über alle – so der Reihe nach alle anwesenden Priester – ein ergreifendes Bild, wie so mehr als zwanzig Priester in heiliger Stille dastanden. Ein ergreifendes Bild, und dennoch nicht erhaben genug, das entsprechend zum Ausdruck zu bringen, was jetzt in jungen Priesterherzen vor sich ging.

Nach der Weihepräfation legte der Bischof einem jedem das Meßgewand an und salbte beide Hände, „auf daß gesegnet sei, was sie segnen, und geweiht, was sie weihen“.

Wir geleiteten den Bischof in feierlicher Prozession zurück, wurden von unseren Mitbrüdern kurz aber recht innig und herzlich beglückwünscht und eilten dann nach dem gemeinschaftlich erteilten Primizsegen zu unseren Verwandten. - - Welch ein Wiedersehen, welch ein wonniges Gefühl im Herzen, als wir ihnen zum erstenmal den priesterlichen Segen erteilen durften zum Dank für all die Mühen und Sorgen, die sie so gerne getragen haben, um uns die Erreichung unseres hehren Zieles zu ermöglichen.

Am kommenden Morgen sang der Senior der Neugeweihten,

**Pater Bonaventura Böcker SS.CC.,**

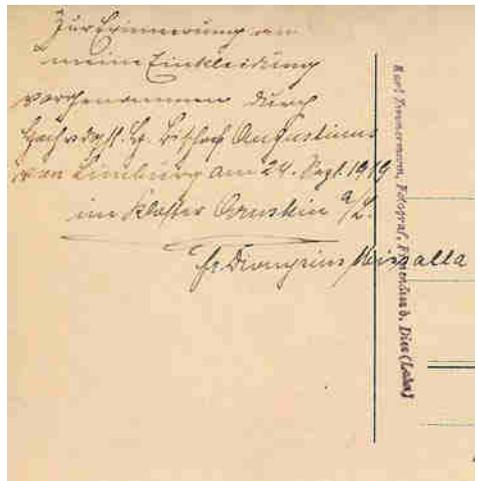
in unserer Klosterkapelle sein erstes feierliches Hochamt. Wir alle geleiteten ihn mit brennender Kerze zum Altare; unser hochw. Pater Provinzial ließ es sich nicht nehmen, selber die Festpredigt zu halten.

Ewig unvergeßlich wird mir noch die Weihe der Priester an das göttliche Herz Jesu bleiben, die wir nachmittags gemeinschaftlich im Thronerhebungskapellchen unseres Hauses vornahmen. Ein würdiger Abschluß der erhebenden Feier.



Kleine Portraitaufnahme von  
Pater Bonaventura Böcker SSCC  
in Medaillen-Form.

Eine Sammlung solcher Fotos von fast allen Patres und Brüdern, die in Simpel-feld gemacht wurden, befindet sich im Provinz-Archiv.



Rückseite (Ausschnitt) der Postkarte auf der nächsten Seite.



Die Rückseite des obenstehenden Bildes (Pater Bonaventura Böcker SS.CC. hintere Reihe, 3. von rechts) zeigt nachstehende Notiz: sh. Vorherige Seite!

Bilder: Archiv „Arnsteiner Patres“, Pater Gabriel Simon SS.CC.

## Pater Kolumban Müller SS.CC.

Werner Bartsch

Falkenhain, Kreis Glatz ist stolz, dass ein Sohn dieser Gemeinde seinerzeit den Weg zum Priester und Lehrer gefunden hatte. Die „Ordensgemeinschaft von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens und der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes“ hatte den Wunsch des jungen August Müller, Jahrgang 1915 vernommen und ihn bis zur Priesterweihe begleitet und die Aufnahme in den Orden ermöglicht. Seine Familie, die Eltern Joseph und Hedwig Müller, geb. Bittner und Schwester Elfriede haben den Weg gerne gestützt, obwohl dieser rechtschaffenen Familie diese auferlegte Aufgabe sicherlich nicht immer leicht gefallen sein muss. Der Vater war oft ohne Arbeit und die Mutter war zusätzlich als Waschfrau im Missionshaus „Christus Rex“ tätig, um das Studium in Niederlahnstein zu finanzieren.



Pater Kolumban SS.CC und Georg Zernig



Bilder Frau Marie Rose Calvi: Pater Kolumban Müller SS.CC. inmitten seiner stolzen Familie, vor dem Hause der Eltern: Mutter Hedwig, Pater Kolumban Müller SS.CC., Vater Joseph, Pater Bonaventura Böcker SS.CC. (Christus Rex), hinter Pater Kolumban, seine Schwester Elfriede mit ihrem Robert Burghard.

Die Nichte Marie Rose Calvi – Tochter von Robert und Elfriede Burghard, geb. Müller, Frankreich – schreibt: „Mein Onkel war ein sehr guter Schüler in Neuwilmsdorf. Oft ging er morgens früh bis nach Altwilmsdorf, um die heilige Messe zu dienen.

links August Müller mit seiner Schwester Elfriede, rechts im Fenster die Mutter Hedwig Müller  
Bild: Frau Marie Rose Calvi



So wurde er nach Niederlahnstein in das Johanneskloster geschickt, um weiter zu studieren. Dort hatte man ihm auch ermöglicht, Geige spielen zu lernen.

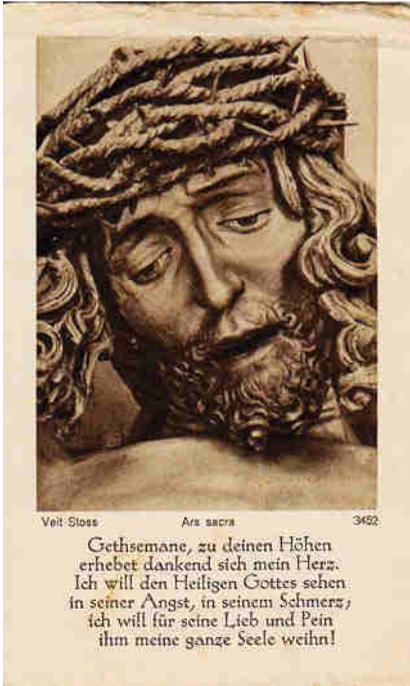
Er kam nur in den Ferien nach Falkenhain zurück. Er brachte immer einen Koffer voller Bücher mit. Meine Mama, also seine Schwester Elfriede, die sieben Jahre jünger war, hätte gerne mit diesem großen Bruder gespielt, aber das Lesen war ihm wichtiger.“

Am 10. April 1943 wurde er in Trier zum Priester geweiht:

### **Pater Kolumban Müller SS.CC.**

Seine erste heilige Messe hat er in seiner alten Pfarrkirche in Altwilmsdorf zelebriert

In einem Gespräch erinnert sich Pater Prof. em. Dr. Gabriel Simon SS.CC. – heute Ordensniederlassung in Münster – noch sehr gut an seinen einstigen, recht strengen Lehrer, Pater Kolumban Müller SS.CC.. Auch die Eltern hatte er noch kennenlernen dürfen. Diese freundlichen rechtschaffenen Menschen waren, so weiß Pater Gabriel SS.CC. zu berichten, auf ihren Sohn August stets sehr stolz gewesen.

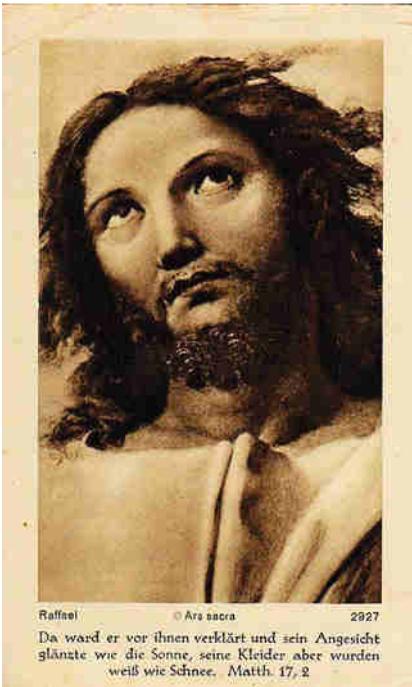


▲ Nach der ersten Heiligen Messe in der Pfarrkirche St. Katharina zu Altwilmsdorf v.l. Schwester Elfriede mit Robert Burgard, die Eltern, Pater Kolumban Müller SS.CC. Bild: Frau Marie Rose Calvi



hinten links: Pater Goar Weinbach SS.CC. ▲  
- vorne links Pater Bonaventura Böcker SS. CC - vorne rechts Pater Kasimir Jäger SS.CC. Die weiteren Personen könnten auch Patres sein, leider z.Zt. nicht zu identifizieren (Pater Gabriel Simon SS.CC.).

Bild: Frau Marie Rose Calvi



Die folgende Predigt von Pater Kolumban Müller aus der Serie „Unter der Heimatkanzel“ wurde der Publikation „Grafschaft Glatzer Heimatblätter“, 8. Jahrg., 1956 entnommen. (eingesandt von Werner Bartsch, Falkenhain/Münster)



Am 21. und 22. August wird heuer in Telgte die Wallfahrt der Grafschafter in üblicher Weise gehalten. Sie wird freilich ein wenig festlicher als in andern Jahren gestaltet werden, weil sie die zehnte Wallfahrt seit der Vertreibung ist. Gott gebe, daß sie auch von recht vielen und vor allem von recht frommen Wallfahrern besucht wird!

Heute predigt von der Heimatkanzel ein Sohn der Pfarrei Altwilms-

dorf, der **P. Columban Müller** aus dem Orden der Falkenhainer Patres, über das Heiligste Altarssakrament. Merk gut auf!

Liebe Grafschafter Christen! Das allerheiligste Altarssakrament lebt in der Kirche in einer doppelten Gestalt: in der Hostie, die im Tabernakel verwahrt und angebetet wird, und im hl. Meßopfer. **Wir wollen es heute betrachten in seinem Ursprung, im hl. Opfer.**

Der Glaube lehrt uns, daß es nur ein einziges Opfer gibt, das die Welt erlöste, das Kreuzesopfer Christi. Unsre hl. Messe - die meisten von Euch feiern ja nur die Sonntagsmesse mit - ist dieses gleiche Opfer, unter uns, in unsrer Gemeinde. Die hl. Messe ist das gleiche Opfer Christi wie am Kreuze, aber nun mit und durch uns. Da opfert nicht etwa nur der Priester, sondern alle Gläubigen bringen mit ihm dem himmlischen Vater das Opfer zur Erlösung der Welt dar. Als es mit unserm Herrn am Kreuze zum Sterben ging, vollzog sich zu gleicher Zeit auf 2 Bergen Jerusalems ein Geschehen von eigenartiger Gleichförmigkeit. Auf dem Tempelberge in der Stadt schlachtete man Tausende von Osterlämmern und sprengte Ihr Blut zur Sühne an den Altar. Das war wohl sehr eindrucksvoll anzuschauen. aber es war doch nur "Schatten und Gleichnis" für die kaum beachtete Wirklichkeit, die sich auf dem Kalvarienberge vor der Stadt vollzog: da wurde im strömenden Blute des Gotteslammes die ganze Welt entsühnt. Der hl. Johannes hat in den Worten Jesu am Kreuze einige Bruchstücke des Betens Jesu am Kreuze überliefert. Man merkt: Jesus betete da die Sabbat- und Nachtgebete seiner Vorfäter. Dazu gehörte z. B. das Gebet, mit dem an jenem Osterabende ein jüdischer Hausvater das Ostermahl einleitete. Da hieß es "So wurde vollendet Himmel und Erde". Johannes versteht das Wort "vollendet". Mit seinem Sterben vollendet ebener der zu Tode müde Herr am Kreuze nicht nur sein irdisches Leben, Arbeiten, Wandern, Predigen, seine Wunder und Wohltaten, sondern auch die ganze Welt. Im Tode Christi

offenbart sich erst der Sinn der ganzen Schöpfung und Weltgeschichte: die Welt wird zu Gott heimgeführt! Nun erinnert euch: **in der hl. Messe ist dieses Opfer Christi da.**

Wenn wir also unsre Sonntagsmesse feiern, erfüllen wir damit nicht nur eine religiöse Pflicht wie es deren mehrere gibt, sondern wir führen da die gottlose Welt ohne ihr Wissen und sogar gegen ihren Willen ein Stück ihrer Vollendung entgegen. Die Geschichte dieser Welt, an der wir als Heimatvertriebene doch einen so fühlbar bitteren Anteil haben, ist ohne das hl. Messeopfer ein sinnloses Geschehen. Genau so wie die große Weltgeschichte empfängt auch unsre kleine eigne Geschichte - und das ist unsre Woche mit ihrer Mühe und Arbeit - von der Sonntagsmesse her ihren tieferen Sinn. Ich weiß, welcher Anstrengung ihr bedürft, um euch eine neue Existenz zu schaffen. Es stecken große menschliche Werte in dieser Arbeit: eure Tapferkeit, Ausdauer, Strebsamkeit. Aber das alles gibt eurem Arbeiten noch nicht seinen schönsten Glanz. Das Beste ist: daß die Arbeit der Woche uns und unsre Welt zu Gott hinführe, und diesen Sinn empfängt sie erst von der Sonntagsmesse. Darum darf es nicht ausgerechnet die Arbeit sein, die euch von der Sonntagsmesse fernhält, auch nicht der angebliche Mangel an Zeit dafür, oder die Beschwerden des weiten Kirchwegs (wenn du gesund bist) oder das kleine Opfer an Geld für die Bahn oder den Bus, das du viell. in der Diaspora aufwenden muß, um zur Sonntagsmesse zu gelangen. All das: Zeit, Geld, Arbeit, sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern müssen zu Gott führen und geführt werden. Als

es am Karfreitage auf die 3. Nachmittagsstunde ging, verkündeten vom Tempelberge her Posaunen der Stadt, daß die Zeit zum Abendgebete gekommen sei. Auch Christus hörte sie und betete mit lauter Stimme, wie er's von der Mutter in Kindertagen gelernt hat, das Abendebet seines Lebens. Da rief er mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ heißt es bei Johannes. In jeder Sonntagsmesse verkünden wir nicht nur diesen Tod unsres Herrn, sondern wir sind auch gemahnt an unsren eignen Tod. In der Heimat prägten die Eltern ihren Kindern den Satz ein „Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag!“ Er hat sich nicht nur tausendfach bestätigt, wie wir Priester immer wieder erfahren, sondern er hat auch seinen sachlichen Grund. Ein Christ sein heißt eben ein anderer Christus sein, aus seinen Gesinnungen her leben und auch einmal sterben. Unser Sterben wird die letzte eigne Leistung sein, die uns in die Hand gegeben ist. Wenn wir in der Sonntagsmesse den Opfertod Christi richtig mitfeiern, üben wir unser eigenes Sterben ein, und das ist wohl recht nötig. Es versteht sich so wenig von selber, daß es gut und recht opfernd sei, wie sonst etwas in unserm Leben. Darum wird uns, auch in jeder hl. Messe der Tisch des hl. Opfermahles, der Kommuniontisch, gedeckt. Am Gründonnerstage sagte Christus: "Gar sehulich hat es mich verlangt, dieses Ostermahl mit euch zu essen." Dann hat er das allerheiligste Altarsakrament eingesetzt, uns zur täglichen Speise. Als er den Jüngern das Brot reichte, sprach er gewiß auch Worte, wie sie dafür bei den Juden vorgeschrieben waren. Sie hießen: „Jeder, der hungert, komme

und esse. Jeder der dürftig ist, komme und esse!" Wer von uns wäre nicht hungrig, nicht dürftig? Die hl. Kommunion ist die tägliche Speise in unsrer irdischen Verbannung. Um sie, nicht nur um das, was alle Tage auf dem Tische zu Haus steht, bitten wir in der Vaterunserbitte vom täglichen Brot. Wer erinnert sich, wenn er sich zu Tische setzt, daß das eucharistische Brot noch nötiger ist als das irdische? Wer denkt beim Vaterunserbeten dran, daß er da das eucharistische Tischgebet spricht? Unser Gnadenleben, das wir in der Taufe aus Gott empfangen, ist ähnlichen Gesetzen unterworfen wie das leibliche Leben. Es will auch wachsen. Ein Kind ist doch noch kein reifer Mensch. Die hl. Kommunion ist das tägliche Brot, das uns heranwachsen läßt zum Vollalter Christi. Sie ist also auch ein **Sakrament der Vollendung**. Sie ist es noch in einem tieferen Sinne. Der, den wir empfangen, ist der gekreuzigte, auferstandene und verklärte Christus. Als der Verklärte, der Sieger über Sünde und Tod, will er uns "eingefleischt" werden, damit auch uns einmal am Ende des Lebens die Verklärung zufalle. Das sind also die Herrlichkeiten Gottes im allerheiligsten Altarsakrament: letzte Sinngebung für unser Leben und unsre Welt, unsre und ihre Erlösung, Vollendung und Verklärung. Jetzt steht das alles noch im Verborgenen, als Geheimnis des Glaubens, einst aber wird es offenbar werden und erkennbar von Angesicht zu Angesicht. Amen.

(P. Columban Müller, Ss. Cc., lebt jetzt in Niederlahnstein, Johanneskloster).

## Prolog

zur Eröffnung des Altheider Kurtheaters am 27.5.1925

Hermann Stehr†

Wenn Not und Sorge in der engen Kammer  
des grauen Steinmeers in der großen Stadt,  
wenn Gram um unsres Vaterlandes Jammer  
das Leben peinigt, daß es hoffnungsmatt  
sich müde hinschleppt: fühlen wir die Schmerzen  
am tiefsten in der Brust. In unsrem Herzen  
das Glöcklein stockt, das unser Dasein läutet,  
es zittert nur, sein zager Schlag bedrückt.  
Und wenn wir sonst nach seinem Schwung gedeutet  
das Maß der Freude, das uns tief entzückt:  
erkennen wir an seinem leisen Stammeln,  
wie sich die Schatten dichter um uns sammeln.  
Vergeßt sie, laßt sie hinter euch verblassen,  
werft alle Bande ab, nur jene nicht,  
die sprudelnd aus der Tiefe nach euch fassen  
und kraftvoll leiten in ein neues Licht.  
Den Brunnengeistern folgt und ihren Deutern,  
die sicher Euch in das Gesunde läuten.  
Und habt ihr dann in treuer Pflicht gewaltet  
dem Tag der Kur, kommt her in dieses Haus,  
das kluge Sorge hat für Euch gestaltet,  
und ruht bei unserm Spiel erhoben aus!  
Aus altem Druck umstürmter Daseinshügel  
trägt leicht Euch weg der Muse bunter Flügel.  
Wir werden Euch nicht Limonade brauen,  
die leicht genossen, fad und bitter schmeckt,  
fern bleibe Euch auch das moderne Grauen  
das sich in lüsterne Gewande reckt.  
Der Truppe alter Ruf soll uns befeuern,  
in dunkler Zeit nach Schönem groß zu steuern.  
Wie klagtet Ihr, die ich heut vor mir schaue,  
im Zwang des Amtes, unterm Druck der Zeit,  
und hoffet, daß Euch bald das himmelsblaue,  
das Frühlingslicht, die grüne Seligkeit  
in Bergesmitten, von der Not befreie  
und Euer Sein in neuer Kraft gedeihe.  
Nun Ihr, herbeigeeilt aus West und Osten,  
aus Nord und Süd in dieses schöne Tal,



den ersten Hauch der Wälder durftet kosten,  
ward Euch schon leichter der Bedrängnis Qual.  
Trost spendet Euch der Berge schöner Reigen  
und Heil die Quellen, die aus den Tiefen steigen.  
Denn immer in des Lebens Kampfgebresten  
hilft uns die alte Heidin, die Natur.  
Sie schmückt mit ländlich bunten Festen  
des Heilungsweges oft beschwerte Spur  
und führt durchs ew'ge Spiel von Erd und Himmel  
in wahren Frieden aus dem Weltgetümmel.  
So hört uns zu! Wir binden, Euch verbunden;  
denn Kunst und Hörer fördern sich vereint,  
daß nach dem Zauber abendlicher Stunden  
des nächsten Tages Sonne reicher scheint.  
Paart guter Wille sich mit ernstem Streben,  
stärkt Widerstand zu höherem Flug durchs Leben.

**Auszug aus:**

Grofschoaftersch Häämtebärnla 1957, herausgegeben von Geistl. Rat Georg Goebel  
und Rektor Alois Bartsch, Verlag „Grafschafter Bote“, Lüdenscheid in Westfalen  
Eingesandt von Werner Bartsch, Falkenhain/Münster

**Hinweis des Einsenders:**

Im kommenden Jahr, am 27. Mai 2015 werden es 90 Jahre, seit das Altheider Kurtheater eröffnet wurde.

## Die Herrmann Stehr-Schule in Pohldorf

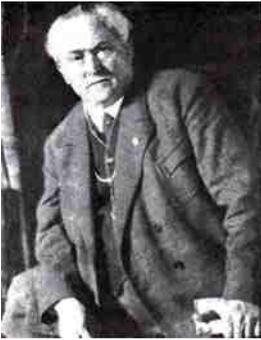
Dolle †

Am 04. September 1932 wurde die Schule in Pohldorf, Kr. Habelschwerdt, als „**Herrmann Stehr-Schule**“ eingeweiht. Wir geben nachstehend den Bericht wieder, den ein ehemaliger Schüler des Dichters seinem kranken Freunde gibt, der an der Feier nicht teilnehmen konnte.

*Guda Obend, Franze! Nu sämerock bloß ä änzig Mool, woas machst denn du fer Zicka? Bist doch a rechtiger Pechengst! Nu host de dich schon asu sehr of da heutiga Taag gefrät, on etze mußst de krank eim Bochte lieja! Oabr iech hoa der`s jo schon tausendmol gesät, erscht arbste wie a Pford, on dann klopst de zosomma. Oaber mach der wetter kån Kommer, `s werd schon wiedr besser warn. Aerjer dich ne goar zu sehr, doß de on du kunnst heute nie derbeine sein. Iech bien joetze extra hakomma on wiel derzehla, wie schien`s heute bei der Feir woar.*

*Iech kunnt`s kamm derwarta, wie iech doch ens aala guda Lehrer, dan Stehr Hermoan wiedersahn sullde. A holbe Stonde woar iech schon ehnder gekomma, oabr iech woar nie der änzije. Nä, die viela Leute, die do nooch worn; of olla Steijlan koama se geloffa on rannta dorchanandr wie die Oomßa. Es tauerte nie lange, do stoanda se ver der Schule wie die Mauarn. Iech schwitzte schon ei dar Hitze wie a Offe on woar schon noß wie a gebodte Kotze.*

*Of ämol, do pläkte äs: “Etze kemmt a!” On rechtich, Stehr koam ei am Droschkla a Barg ruffgefoahrn on wur bale beim Aussteija vom Fritsch Lehrer willkomma gehässa. A ging zuerscht ei de Schule nei on soach sich olls oa; dann koam a raus on sotzte sich ei da schinn Sessel. Naber`m soaßa die ganza Ehrngäste on glei vor`m stoan`s Rednerpult. Dernaba stoanda wie die Orjelpfeifa die Schulkender. Glei zu Oafang soanga se „Aus der Jugendzeit“. Do mußte iech wieder dro denka, wie mier beeda noch aso jung woarn on zu Stehr Hermoanan ei die Schule ginga. Doas woarn doch noch schiene Zeita! Noch dam Liedla truch a Mädla a Gedechte vier on dann mußte dr Fritsch Lehrer äne Oasprooche hala. Ober schien hoot dar geredt, on wie lange! Wäßt de, wie dar aso redte, do doocht iech: Larnste woas, do konnste woas! Nooch ihm do sproach der Gemändevorsteher. Dar mußte dan Ehrenbärjerbrief vierlasa! On wäßste, war dann geredt hoat? Der Marx Guste, dar de met ons of dr Schulbanke gesassa hoot! Doas hättst de wärklich härn sella, wie dar schien geredt hoat. Mier wur ganz warm em`s Hazze, wie iech dan aso sprecha hoarte. On dernoochte koam`s schinnste vo ollem: Stehr Hermoan hilt sälbr äne Oasproache. A soach zwoar viel, viel älder aus, os wie dozemol, wie a noch Lehrer ei Pohldruff woar, oaber sei Stemme, die woar noch genau aso kräftig. Wie a aso schien sproach, woar`s of ämol aso stelle wie ei dr Kerche on mir koams vier os wenn of ämol die Bäume nemme rauschta, die Wassalan ufhartha zu plotscharn on kä Voochel nemme senga teet, weil se olle da guda Stehr on dr Stemme*



Hermann Stehr

**Bild:** aus Lexikon der Grafschaft Glatz, Marx Verlag Leimen, heute Grafschafter Bote, Glatzter Heimatbücher, Band 8



Hermann Stehr-Schule heute

Foto: Walter Beck, Heidenheim

*derkannta, on ihm aach zuhörn wellda. Mier ging sei Rede sehr zu Hazza on oll mei Labtaache war iech die schina Woarte nie vergassa. Wie a fertig woar, do kunn ma of olla Gesechtan lasa, wie die Leute olle dergreffa woarn. Die Leute wullda nie ufhörn zu klatscha on die Schulkinder hinga dam Dechter än grußa Kranz vo Aechalaab em a Hols. Dernochte wur noch Liedla gesonga on dann koam aso a kläner dicker, dar de sich dorch de Leute bis vanna hie gedrängt hott` on of de Rednerbiehne klatterte. Iech hott mer schon a Koop zerbrocha, war de doas sein kenn un woas dar noch sän wullde. Of'm Programme stoan nischt droffe voon'm. Wie iech dernohart en freete, do sät a mer, daß's a Lehrer vo der hucha Schule aus Gloomt wär. Wie iech dan klenn Kalle druba stihn soach, do kunn iech mer goar ne vierstella, wie dar met seiner Stimme bei da viela Leuta dorchdringa wier. Oaber ich hott wieder amol dernoaba geroota. Sprecha kinnde dar, daß de a Taaber ihn verstihn kunn, on a wonderschienes Gedichte, was a salber gemacht hott, hoot a viergeträn. Oaber a grißta Spaß hot iech doderbeine vo Stehr Harmoanan selbr. Sei Aacha die hinga wie a poar Kletta oa dam Monne, on iech merkte, wie sehr a sich über doas Gedichte gefrät hoot. A toat sich a dann extra a poarmol bedanka on mänte, daß noch kä Mensch nie ihn aso gutt verstanda hätt, on daß de noch käner aso schien zu ihm gesprocha hätt.*

*Zum Schlusse, do säte der Fritsch Lehrer noch a poar Woarte on dann woar die schiene Feier aus.*

*Dolle.*

**Hinweis des Einsenders:** Der Ort Falkenhain dehnte sich geografisch aus vom Bahnhof Altheide Bad (noch Falkenhainer Gebiet) bis hinauf zum Steinberg. Die großen Entfernungen hatten seinerzeit dazu geführt, die Schulwege der Kinder des Ortes aufzuteilen. Während die Schüler aus dem unteren Ortsteil (vormals Neufalkenhain) die Schule in Neuwilmsdorf zu besuchen hatten, wurden die Schüler unterhalb des Steinbergs in Pohldorf eingeschult.

# Grafschafter Obst

oder

## Früchte, die den Namen von Grafschafter Adligen tragen

*Henryk Grzybowski*

Die gesamte Grafschaft Glatz und die einzelnen Güter waren während ihrer Geschichte in den Händen von vielen Geschlechtern, deren Mitglieder mit ihnen mehr oder weniger verbunden waren. Ihre Namen wurden in den Chroniken und historischen Dokumenten festgehalten, manchmal in den Grund- oder Ecksteinen der von ihnen gebauten Schlösser oder auch der von ihnen gestifteten Kirchen. Drei dieser Persönlichkeiten wurden jedoch in Objekten des täglichen, oder besser gesagt saisonalen Bedarfs unvergesslich gemacht – es geht um Fruchtnamen. Ihre Popularität ist unterschiedlich, manche davon sind unerwartet wieder in Mode gekommen.

In chronologischer Ordnung stelle ich Früchte vor, deren Namensgeber Personen aus den Adelsgeschlechtern Oranien-Nassau und Hohenzollern, sowie aus dem damals schon weit verzweigten Adelsgeschlecht der Grafen von Althann, seit langem gab es einen Glatzer Zweig – waren.

### 1. Birne "Prinzessin Marianne", 1818

Marianne von Oranien-Nassau (1810–1883) – niederländische Prinzessin, Tochter des Königs der Vereinigten Niederlande, Wilhelm Friedrich Prinz von Oranien-Nassau (Wilhelm I.) und seiner ersten Ehefrau Friederike Luise Wilhelmine von Preußen, Tochter des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. Sie war eine bekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1828 verlobte sie sich mit Gustav von Schweden, dem vertriebenen König von Schweden. Die Ehe kam aber nicht zustande wegen des Marschalls Jean-Baptiste Bernadotte aus Frankreich, der zum schwedischen König gewählt wurde. Im Jahre 1830 heiratete sie den Prinzen Albrecht von Preußen aus der Familie Hohenzollern, Sohn des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. Die Beziehungen zwischen den Familien Oranien und Hohenzollern waren eine Art Tradition, weil auch Marianes älterer Bruder, Wilhelm Friedrich Karl von Oranien-Nassau, Albrechts ältere Schwester Luise heiratete. Die Tochter aus dieser Beziehung, Luise von Oranien-Nassau wurde später die Schwedische Königin.

Marianne war die Besitzerin der Herrschaft Seitenberg in der Grafschaft Glatz und des nach den Plänen von Schinkel gebauten Schlosses in Kamenz. Marianne ging dank ihres ökonomischen Geschickes in die Geschichte ein. Ihre Güter entwickelten sich rasant. Sie ließ Wirtschaftswege und Schneisen bauen, was die Entwicklung der benachbarten Dörfer und das Bewirtschaften der ausgedehnten Wälder förderte, vor allem im Bielengebirge und im Glatzer Schneegebirge. Im Flachland ließ sie Fischteiche mit Forellen anlegen. Aufgrund ihrer Initiative wurden neben Olbersdorf ein Hochofen und Schleiferei gebaut, die Erz aus Heudorf und Johannesberg bearbeiteten. In Seitenberg gründete man eine Glashütte und einen Marmorsteinbruch, bei Schneeberg eine Spezial-Rinderfarm. Seit 1855 wohnte Marianne in Reinhartshausen (heute Erbach, Stadtteil von Eltville in Hessen), westlich von Wiesbaden. Sie war eine der unkonventionellsten weiblichen Figuren des 19. Jahrhunderts.

Die Birne *Prinzessin Marianne* – auch, vor allem im Norden Deutschlands, "*Frühe Bosc*", "*Calebasse Bosc*", "*Kaiserkrone*" oder "*Salisbury*" genannt – ist eine alte Bir-

nensorte, die um 1800 von Professor van Mons aus Belgien zum ersten Mal gezüchtet wurde. Jean-Baptiste van Mons (1765-1842) war ein belgischer Physiker, Chemiker, Botaniker und Pomologe, in den Jahren 1817-1830 war er Professor für Chemie und Wirtschaftswissenschaften an der Universität in Leuven (jetzt Katholische Universität zu Leuven). Die neue Sorte hieß zuerst *Salisbury*.



Abb. 1 u. 2: Prinzessin Marianne von Oranien-Nassau, links das Bild etwa im Jahr 1815 gemalt

Aber Adrian Diel (1756-1839), deutscher Arzt und Gründer der Pomologie<sup>1</sup>, benannte die Birne gleichzeitig nach dem Namen der jungen Prinzessin, wahrscheinlich auf der Welle des Enthusiasmus nach dem Entstehen des unabhängigen Königreichs der Vereinigten Niederlande im Jahr 1815 unter der Herrschaft der Familien Oranien-Nassau (das Königreich umfasste das heutige Gebiet der Niederlande und bis 1830 auch von Belgien). Sicherlich war das eine Art Vermarktung, um das königliche Wohlwollen zu gewinnen. Diel, der sich wissenschaftlich mit der Systematik der Obstbäume auseinandersetzte, mied auch die politische Unterstützung des Obstbaus im Fürstentum nicht und nutzte die Protektion der niederländischen Herrscher, die zugleich die Herrscher des Fürstentums Nassau in Deutschland waren. Dank ihm pflanzte man statt der von Schädlingen vernichteten Weinberge eine Reihe von Pflaumenhainen an. Diel war der Initiator der Bepflanzung von Randstreifen mit Obstbäumen und (obwohl man damals noch nichts von Vitaminen wusste) der Gründer von Obstgärten neben den Schulen für Schüler aus den armen Gesellschaftsschichten, die nicht nur unzureichend gekleidet sondern auch häufig nicht ausreichend satt waren. Das Echo auf diese Bewegung ist auch in Altheide zu sehen, wo der Hauptlehrer Wilhelm Welzel in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts einen Apfelgarten gründete und die Wissenschaft der Baumpflege auch verbreiten wollte<sup>2</sup>. Es ist sehr wahrscheinlich, dass unter den Bäumen der Apfelbaum *Prinz Albrecht von Preußen* wuchs, worüber wir später lesen werden.

### Sortenbeschreibung

Die Boden- und Klimavoraussetzungen sind nicht hoch. Die Sorte ist sogar für Gebirgsgebiete mit kälterem Klima bis zur oberen



Abb. 3: Birne Prinzessin Marianne

Grenze für Birnenanbau geeignet (ca. 600 Meter über dem Meeresspiegel). Die Früchte sind mittelgroß und sehr schön geformt. Reife Birnen haben eine spezifische, Zimt-ähnliche Farbe mit hellbraunen Flecken. Ihre Schalen sind glatt bis mäßig rau. Der Stiel ist hellbraun, relativ lang und elegant krumm.

## 2. "Graf Althanns Reneklode", ca. 1855

Die Familie Althann ist eine Adelsfamilie aus Niederbayern, wo ihre Spuren bis 1129 zurückreichen. Später war sie in Österreich, Tschechien, der Grafschaft Glatz, in Kroatien, Mähren und in Ungarn verbreitet. Überall dort hatte die Familie ihre Sitze. Die Familienmitglieder bekleideten zahlreiche Land-, Hof- und Kirchenämter und genau mit ihren Diensten auf dem Hof und in der kaiserlichen Armee war ihr sozialer Aufstieg verbunden. 1810 gewann die Familie Althann den erblichen Grafentitel des Reiches und somit gehörten sie zur Aristokratie. Sie zählte auch zu den bedeutendsten Familien in der gesamten österreichischen Monarchie. Mit der Grafschaft Glatz war Michael Wenzel von Althann (1630-1686) verbunden. Er war kaiserlicher Botschafter, Geheimrat und Kommandant der Festung Glatz. 1680 wurde er Landeshauptmann der Grafschaft Glatz. Zur Familie Althann gehörten Majorate in Mittelwalde, Schönfeld und Wölfelsdorf, als er 1684 die Burg Schnallenstein und die Landgüter um Seitenberg kaufte, die die sogenannte Herrschaft Seitenberg bildeten. Als sich die Familie für andere Güter interessierte, wurde die Herrschaft von einem anderen Reichsgrafen, kaiserlichen Feldmarschall Georg Olivier von Wallis (1673-1744) gekauft. Der jüngste Sohn des Landeshauptmannes, Michael Friedrich von Althann (1680-1734) war Bischof Vácu und Veszprém in Ungarn und Vizekönig von Neapel und Sizilien. Die Familie Althann blieb bis 1945 im Besitz von Mittelwalde, Schönfeld und Wölfelsdorf und vom in Tschechien liegendem aber nicht allzu nahen Grulich. Sie hatte zahlreiche Güter in vielen Ländern, u. a. tschechische Güter in Swoyschitz neben Kolin.

Genau hier wurde in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts aus dem Stein der *Grünen Großreneklode* der Pflaumenbaum *Graf Althann Reneklode* gezüchtet. Sein Schöpfer, der Gärtner J. Procházka, nannte die Sorte nach seinem Arbeitgeber, Graf Michael Joseph Althann (1798-1861). In Swoyschitz, so wie in Kamenz, stand der Baum im Schatten des barocken Schlosses, der von der Familie Althann im Rokokostil und direkt vor der Zucht der Reneklode im klassizistischen Still umgebaut wurde. Es gab auch eine Brauerei und einen 10-Hektar-großen Park.

Obwohl die Reneklode aus Tschechien kommt, hatte Graf Althann enge Beziehungen zur Grafschaft Glatz. Michael Joseph von Althann (1798-1861), Freiherr auf der Goldberg zu Murstetten, war Besitzer von Landgütern und hatte politische Ämter. Dank dem Majorat Mittelwalde war er der erbliche Nachfolger im preußischen Herrenhaus



Abb. 4: Graf Althanns Reneklode

(seit 1856) und dank der anderen Güter kurzfristig auch im österreichischen Herrenhaus. Nach seinem Onkel Michael Johann von Althann (1757-1815) erbte er den Titel des Grande von Spanien der 1. Klasse, den Titel der höchsten spanischen Aristokratie und im Erzherzogtum Österreich den Titel des Fährnrichs und des Tafeldeckers.

Der Graf starb in Mittelwalde. Sein jünger Bruder Michael Karl wurde der Erbe aller Güter, die die erwähnten Güter in der Grafschaft Glatz, den Majoraten in Zwentendorf und Murstetten (Österreich), Swoyschitz und Grulich (Tschechien) umfassten.

### Sortenbeschreibung

Graf Althanns Reneklude verbreitete sich sehr schnell wegen ihres perfekten Geschmacks und der schönen Form ihrer Früchte. Sie ist eine sehr geschätzte Sorte.

Die Pflaumen sind mittelgroß bzw. groß. Die Schale ist gelb, orange oder rosa und im Falle von reifer Frucht hat sie einen intensiven, roten, violetten oder violett-braunen Farbton. Auf der Schale ist eine blauviolette Schicht und zahlreiche, feine graue Sprenkel mit rotem Rand präsent. Die Sorte wird sowohl als Dessert als auch im Kompott sehr geschätzt. Die Größe und der Geschmack der Früchte hängen gewissermaßen von den Klima- und Bodenverhältnissen ab.

### 3. Apfelbaum "Prinz Albrecht von Preußen", 1863

**Albrecht von Preußen** (1837–1906) war der Sohn von Albrecht von Preußen (1809-1872) und der früher erwähnten Prinzessin Marianne von Oranien-Nassau. Er nahm, seinem Vater ähnlich, an dem österreichischen Feldzug im Jahre 1866 teil, wo er sich während der Schlacht bei Königgrätz außergewöhnlich verdient machte. Dafür wurde er mit der höchsten preußischen Militärauszeichnung, dem Orden *Pour le Mérite* ausgezeichnet. In der französischen Armee bekam er 1871 zu seiner Auszeichnung das selten verliehene Eichenlaub. Beide gewonnenen Kriege verstärkten den deutschen Patriotismus, der sich leider schrittweise in den radikalen Nationalismus oder sogar in den Chauvinismus umwandelte<sup>3</sup>. Bald wurde er zum Befehlshaber des 10. Korps der deutschen Armee in Hannover. 1888 wurde er zum Feldmarschall und Generalinspektor der Kavallerie befördert. Seit 1883 war er Herrenmeister der Balley Brandenburg des Johanniterordens, zwischen 1885 und 1906 auch Regent des Herzogtums Braunschweig. Auch war er Ehrenrektor der Universität zu Göttingen<sup>4</sup>.

Albrecht von Preußen (1837-1906) hatte mit Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg (1854–1898) drei Söhne. Das waren:

- Friedrich Heinrich (1874-1940), Besitzer der Güter der Herrschaft Seitenberg, er kümmerte sich um die wirtschaftliche Entwicklung der süd-östlichen Seite der Grafschaft Glatz, war bei den Bewohnern beliebt, er war Stifter der evangelischen Kirchen in Wölfelsgrund und Seitenberg. Nie war er verheiratet und nach einem Gesellschaftsskandal des Eulenburg-Kreises im Jahre 1907 verzichtete er auf die

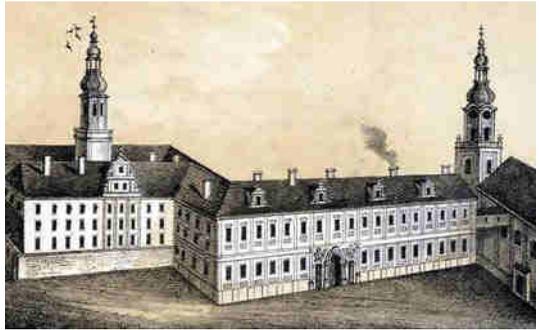


Abb. 5: Schloss in Mittelwalde im Jahre 1739

Ehre des Komturs des Johanniterordens, den er nach seinem Vater erben sollte. Er starb in Seitenberg und mit seinem Tod erlosch die Linie Albrechts von Preußen väterlicherseits.

- Joachim Albrecht (1876-1939); die Quelle in Altheide bekam im Jahre 1906 seinen Namen (wahrscheinlich zum 30. Geburtstag des Prinzen am 27.09.1906), im Jahre 1920 machte er sich durch das Provozieren eines Angriffs auf Offiziere der französischen Militärvertretung berühmt, später bekannt als Musiker und Komponist.
- Friedrich Wilhelm (1880-1925), zwischen 1912 und 1918 Landrat in Frankenstein. Dr. Franz Klose erwähnte, wie einmal der Landrat Georg von Steinmann aus Glatz, noch als Regierungsassessor, zu einer Sitzung der Altheider Gesundheitskommission auch den Prinzen Friedrich Wilhelm mitbrachte. Für seine Ehe im Jahre 1910 als Mitglied der herrschenden Familie mit der katholischen Prinzessin Agatha von Hohenlohe-Schillingfürst aus Ratibor (deren Vater sehr viele Güter, u. a. Gruben und Hütten in Oberschlesien hatte) musste der Kaiser selbst seine Zustimmung erteilen. Geschätzter Kenner des Komponisten Bach.



Abb. 6. Prinz Albrecht von Preußen (1837–1906), Gemälde von Joseph Scheurenberg, 1881.

Albrecht von Preußen sen. wurde bei dem Grab seiner Eltern (König Friedrich Wilhelm III. und Königin Louise von Mecklenburg-Strelitz) im Park von Schloss Charlottenburg in Berlin begraben. Albrecht von Preußen jr. dagegen mit seiner Frau und den Söhnen im Mausoleum (heutzutage Ruine) in Kamenz.<sup>5</sup>

Im Jahre 1863<sup>6</sup> züchtete C. Braun, Hofgärtner in der Residenz des Prinzen in Kamenz, durch eine Kreuzung der Sorten *Kaiser Alexander* und *Baumanns Renette* eine neue Apfelsorte, die er *Prinz Albrecht von Preußen*, umgangssprachlich *Albrechtsapfel*, nannte. Das ist eine örtliche, schlesische Sorte, damals sehr in diesem Gebiet populär und für Anbau in Gebirgsgegenden geeignet. Weiterhin wird sie in Deutschland angebaut, wo sie als alte Sorte gilt, die für Hausgärten ideal ist. Sie ist vor allem in Mitteleuropa verbreitet. Die Sorte *Prinz Albrecht von Preußen* wurde am 28. Juni 2006 auf die Liste der traditionellen Produkte der Woiwodschaft Oppeln eingetragen. Man kann sie im Ferienbauernhof *Jabloniowy Sad* in Szczedrzyk bei Oppeln ansehen.

### Sortenbeschreibung:

*Prinz Albrecht von Preußen* hat runde Früchte mit einer durchschnittlichen Größe bis 7 cm. Das Fruchtfleisch ist weißgelb, glänzend, bündig, saftig, grün und körnig. Der Apfel schmeckt angenehm, mildsauerlich und hat einen leichten Duft. Die Frucht ist sowohl für Dessert als auch für Hauseingemachtes geeignet.

Die Sorte ist von vielen Obstgärtnern wegen ihres frühen und reichen Fruchteertrags sehr beliebt. Auch gegen Frost ist sie widerstandsfähig. Im deutschen Großhandel

erreichten die Setzlinge von *Prinz Albrecht von Preußen* den Preis von 31,50 Euro (ca. 130 PLN).

### Das Alte kommt zurück, weil es gesund ist

Man könnte denken, dass die alten Sorten in die Geschichte eingegangen sind. Das ist eine irriige Annahme. Es hat sich herausgestellt, dass die alten, natürlichen Apfelbäume für Apfelallergiker, von denen es allein in

Deutschland ca. eine halbe Million gibt, besser verträglich sind. Es ist für sie problematisch, die neuen, allergieauslösenden Sorten wie *Elstar*, *Jonagold* und *Golden Delicious* zu essen. Auf der anderen Seite enthalten die alten Sorten viele Polyphenole, die für den sauren Geschmack des Apfels und die braune Farbe nach dem Schälens verantwortlich sind. Die Allergene werden von ihnen deaktiviert. Je mehr Polyphenole ein Apfel enthält, desto besser für die Allergiker. Besonders die alten Sorten enthalten viele. Früchte von solchen Sorten wie *Renette*, *Glockenapfel*, die aus dem Jahre 1510 herkommende, normannische *Goldparmäne*, *Santana*, *Alkmene*, *Berlepsch* und *Prinz Albrecht von Preußen* können sicherlich von den Allergikern gegessen werden. Da aber die Allergien sehr individuell sind, ist es sinnvoll, den sogenannten Lippentest durchzuführen. Es reicht, mit einem kleinen Apferteil mit Schale die Lippen zu berühren und eine Weile zu warten, wie das Immunsystem reagiert. Wenn keine allergische Reaktion auftaucht, kann der Apfel ohne Bedenken gegessen werden.

Übersetzung: Aleksandra Woźniak,  
Korrekturen: Eberhard Scholz.

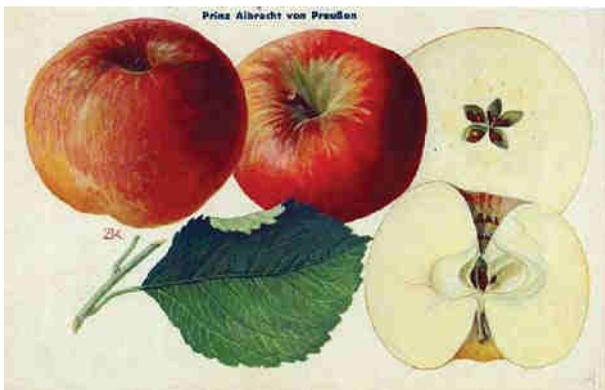


Abb. 7: Apfel Prinz Albrecht von Preußen

### Endnoten:

- <sup>1</sup> Pomologie – Wissenschaft über Herkunft, Affinität und Verbrauchseigenschaften der Bäumen- und Fruchtstrauchsorte.
- <sup>2</sup> Wenzel, Georg, *Kleine Schulgeschichte – Volksschule Altheide 1858–1945*, „Altheider Weihnachtsbrief“. Ausgabe 09 / Dezember 2005, S. 118–128.
- <sup>3</sup> Przerwa, Tomasz, *Rozkwit*, in: Pregiel, Piotr, Przerwa, Tomasz, *Dzieje Śląska*, Wrocław 2005, S. 128. ISBN 9788391761649, OCLC 64065681.
- <sup>4</sup> Grzybowski, Henryk, *Książęta pruscy na Ziemi Kłodzkiej*, in: *Popularna encyklopedia Ziemi Kłodzkiej*, Band 2 (K-M), Kłodzko-Nowa Ruda: Kłodzkie Towarzystwo Oświatowe, 2009, S. 163-165. ISBN 9788360478080, OCLC 9788362337361.
- <sup>5</sup> Grzybowski, *Książęta pruscy*, op. cit. S. 165.
- <sup>6</sup> In dieser Zeit lebte Marianne von Oranien-Nassau schon am Rhein und das Schloss in Kamenz war weiterhin im Bau, der erst am 8. Mai 1872 zu Ende war. Ein Jahr später, zur Hochzeit des Sohnes, übergab sie ihm die Residenz und einen Teil der Güter in Schlesien und der Grafschaft Glatz.

# Ein letztes Gedenken

Leonhard Lutzke

Wenn man drei Mal als historischer Sportschütze Stadtmeister von Halle wird, fragen mich meine Schützenbrüder des Öfteren: warum schießt du eine 200 Jahre alte Scharnhorstmuskete? Ich antworte ihnen, wenn du Zeit hast, bei einem Bier will ich dir gern den Grund dafür erzählen.

Als genau vor 200 Jahren 1806 Napoleon das preußische Heer bei Jena und Auerstädt geschlagen hatte, wurde Preußen ein von den Franzosen besetztes Land. Nach dem Rückzug der Franzosen aus Russland wuchs in Preußen der Wille, die Franzosen wieder aus dem Land zu vertreiben. Daher erfand David von Scharnhorst das Krümpersystem. Preußen durfte nur 42 000 Soldaten besitzen, so war es vertraglich von den Franzosen festgelegt. Heimlich ließ man kurz ausgebildet 1000 Mann wieder nach Hause gehen und nahm dafür 1000 Neue. So gelang es Preußen, hunderttausend Mann ausgebildete Soldaten zu besitzen.

Davon erfuhr man auch in meiner Heimat im Eulengebirge, wo viele Weberfamilien lebten. Einer meiner Vorfahren, Ferdinand Lutzke, lebte zu dieser Zeit als Weber bei seinen Eltern in großer Armut. Sein Vater, ebenfalls Weber, meinte, *„Junge gehe nach Breslau zu den Preußen, lass dich bei der schlesischen Landwehr eintragen, ob du hier in dieser Armut an der Schwindsucht stirbst oder im Kriege dein Leben verlierst, ist so hart es klingt, fast gleich. Bei den Preußen bekommst du sicher täglich eine Mahlzeit, auf die du hier zu Hause oft verzichten musst und wenn du sie bekommst, ist sie meist ärmlich und zu wenig davon“*.

Ferdinand machte sich mit noch drei Weberburschen zu Fuß auf den Weg nach Breslau. Das Essen auf diesem weiten Weg - zum Teil barfuß - erbettelten sie sich unterwegs, es wurde ihnen auch gegeben - oftmals ebenso ärmlich wie zu Hause. Als Blücher diese ausgehungerten Söhne Preußens sah, war er erschüttert. Sie wollten für die Freiheit Preußens ihr Leben einsetzen. Er meinte bei einer Ansprache zu ihnen, „euch muss ich erst einmal gut füttern, ehe ihr überhaupt in der Lage seid, eine Muskete zu halten. Ebenso muss ich euch in eine richtige Uniform bringen“.

So begann eine gute Ausbildung mit ordentlicher Verpflegung.

Die schlesische Landwehr war von der Uniform her gesehen die einfachste aus Kostengründen. Die große Mütze mit dem Kreuz auf der Stirnseite war ihr klassisches Erkennungszeichen. 1960 begann ich mit viel Mühe den Weg des Ferdinand Lutzke als Teilnehmer der Völkerschlacht bei Leipzig zu suchen. Ich wollte nun erfahren, in wie weit alles wahr ist, was mir Großvater als Kind oft erzählte.

Es war wie ein Wunder, ich fand ihn Schritt für Schritt wieder, ich hatte mir Bücher und Kartenmaterial von der Völkerschlacht gekauft. Er befand sich also in der Armee von Blücher in Halle, welche über Schkeuditz nach Leipzig vorrückte. In Altscherbitz an der Heil- und Pflegeanstalt, fand ich einen Gedenkstein. Dort war zu lesen: *„Letzte Rast der schlesischen Landwehr in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober 1813 vor der Schlacht bei Möckern.“* Die Historie schreibt: Möckern war die starke Stütze des marmontschen linken Flügels der Franzosen, die Preußen drangen in das Dorf ein wurden aber fünf Mal zurück geworfen. Blücher meinte, dieses elende Nest kostet mich so viel meiner Soldaten.

Nachmittags fünf Uhr hatte York die letzten Infanteristen eingesetzt. Ebenso setzte er alle verfügbar Kavallerie ein. Er schlug somit den letzten Gegenangriff der Franzosen zurück welche in planloser Flucht Richtung Leipzig zurück zogen.

Die Schlacht war sehr verlustreich für den Ausgang der Völkerschlacht aber entscheidend. Vom Yorkschen Corps blieben von 21 000 Mann nur 13 000 übrig. Die Leichen lagen mehrfach übereinander. Ferdinand hat diese grausame Schlacht überlebt, den weiteren Weg bis Waterloo und den Einmarsch in Paris kann ich leider nicht weiter verfolgen.

Er wurde später in ein Linienregiment übernommen. Wenn er in Waterloo am 18. Juni 1815 dabei war und in Paris einmarschiert ist, konnte er im September 1815 wieder in seinem Dorf im Eulengebirge daheim gewesen sein. Dort soll er hoch geehrt eine Gaststätte betrieben haben. Seine größte Enttäuschung in seinem Leben traf ihn am

4/5. Juni 1844 als Soldaten aus Schweidnitz die Weber zusammen schossen. 11 Menschen waren nach drei Salven sofort tot. Eine Mutter von 6 Kindern, die in der Haustür stand, wurde tödlich getroffen. 150 Weber wurden verhaftet. Darüber ist Ferdinand niemals fertig geworden. Großvater erzählte mir, was er wohl von seinem Vater wusste, Ferdinand hätte oft weinend vor seinem Haus gesessen. Er ist mit etwa 70 Jahren in der selben Armut gestorben, aus welcher er einst zu den Preußen entfloh. Er hat nie verstanden, wie der Staat Preußen die Ärmsten der Armen zusammenschießen ließ.

Nach der Schlacht bei Mückern fand man bei einem gefallenen Offizier ein Tagebuch. Darin stand ein Vierzeiler geschrieben mit einer traurigen Aussage. „*Stets war der Soldat betrogen, wenn er stolz zum Kampfe schritt, mit des Sieges höchsten Wogen, kam das größte Elend mit.*“ Diese Erfahrung haben die Soldaten des 2. Weltkrieges voll erlebt und nach der bedingungslosen Kapitulation das ganze deutsche Volk.

Am Ende hatten wir dieses Land im Osten verspielt, für dessen Befreiung Ferdinand Lutzke einst am Befreiungskrieg teilnahm. Ich bin nun als vertriebener Grafschafter einer der Letzten, welcher die Erzählungen meines Großvaters noch voll in Erinnerung hat. Es ist mir mit viel Mühe gelungen, den Landwehrsoldaten Ferdinand Lutzke, dem Leser noch einmal vorzustellen, für den der Befreiungskrieg hier in Halle begonnen hat. Um mich ein wenig in seine Zeit zu versetzen, schieße ich in Erinnerung an ihn die Scharnhorstmuskete 1810, gefertigt einst in Potsdam. Meine Muskete ist ein Nachbau, in Italien hergestellt. Es war die Scharnhorstmuskete, welche den Sieg über Napoleon blutig erstritten hat, so wie seine geniale Idee Preußen wieder heimlich aufzurüsten, um den Befreiungskrieg zu gewinnen.

Geschrieben in Bad Altheide Eichendorfstraße 22 im August 2005, vollendet im April 2006 in Halle



# Es geschah in Altheide

Georg Wenzel

**1864** vor 150 Jahren

Auf Anweisung des Bischofs aus Prag soll das Allerheiligste abgeholt werden, weil kein Priester vor Ort ist.

Auf Bitten von Schwester Theresia und Einspruch des Glatzer Großdechanten genehmigt Kardinal Schwarzenberg den Verbleib.

Im Waisenhaus sind inzwischen vier Ordensschwestern und 3 Kandidatinnen.

Für die Einwohner werden durch Regens Langer aus Glatz an Sonn- und Feiertagen Gottesdienste abgehalten.

Das Waisenhaus beherbergt 79 Kinder.

Die Regierung erteilt die Genehmigung zur Errichtung einer Privatschule im Waisenhaus. Sie wird auch durch Kinder der Gemeinde besucht.

Am Straßenkirchlein in Neuheide wird am Bußtag ein Hochamt mit Predigt für die Ordensschwestern, die Waisenkinder und die Bevölkerung abgehalten.

**1874** vor 140 Jahren

Das Waisenhaus beherbergt 100 Kinder.

Gebaut werden das Inspektionshaus, das Restaurant Badegasthof, Kesselhaus mit Dampfkessel und im Park der Brunnentempel der Georgenquelle.

**1884** vor 130 Jahren

Großdechant Hoffmann lehnt den Verkauf des Waisenhauses an den Preußischen Staat ab.

**1894** vor 120 Jahren

Das Statut des Waisenhauses sieht als drei ständige Mitglieder die Pfarrer von Oberschwedeldorf, Altwilmsdorf und Rückers vor. Zwei wechselnde Mitglieder werden von diesen bestimmt.

Es erfolgt die Anerkennung der Stiftung Waisenhaus als juristische Person.

Die Schulbibliothek erhält eine Spende.

**1904** vor 110 Jahren

Freiherr von der Goltz erbohrt in 14 Bohrlöchern in 34 m Tiefe das Mineralwasser mit einem Auswurf von 1200 l pro Minute. Der Sprudel erhält den Namen der Gattin des Besitzers „Gertruden-Sprudel“.

Der Besitzer plant die Verwertung der Kohlensäure.

Robert Klose und Carl Mielert kaufen das Rathmann`sche Bauerngut und lassen mit Erfolg Tiefbohrungen durchführen. Sie wollen mit dem gewonnenen Mineralwasser das Bad ausbauen.

Von der Goltz verkauft das Bad an ein Konsortium mit Kommerzienrat Haase, Breslau, den Mitinhaber des Breslauer Generalanzeigers Woerle und Güteragent Gentzen.

Bei einem starken Gewitter werden Schäden auf den Feldern angerichtet. Der Blitz schlägt in die Scheune des Stellenbesitzers Pfeifer ein. Der folgende regenlose Sommer und die Hitze führen in Neuheide zu Wassermangel und Futternot.

Die Lokomotive des Zuges entgleist und verursacht erheblichen Materialschaden.

### **1914** vor 100 Jahren

Das Waisenhaus wird als Stiftung anerkannt.

Eine Spielschule wird dem Vaterländischen Frauenverein unterstellt.

Der Klosterhof wird mit dem Kurhaus Lazarett. Erste Verwundete treffen ein. Vier Hedwigschwestern übernehmen die Pflege.

Eine Jugendwehr wird gegründet.

Die Kath. Kirchengemeinde kauft nach einem positiven Gutachten des Kreisarztes von der Gemeinde ein Grundstück zur Anlegung eines Friedhofes. Der Bau einer Friedhofskapelle wird beschlossen.

Beim Orgelbauer Lux in Bad Landeck wird die neue Orgel abgenommen.

Der Orden der Ursulinen-Schwesteren kauft von Müller ein Haus. Es wird eine Hauskapelle eingerichtet.

Durch den Kriegsausbruch verzögert sich der geplante Neubau einer Schule.

Wegen der Kriegsgefahr kommen Frauen mit Kindern aus Oberschlesien nach Altheide.

Kleidung für die Soldaten wird gesammelt.

Getreide- und Mehlvorräte werden beschlagnahmt und an Einwohner verteilt.

Die Bauarbeiten an der Ev. Kirche werden fortgeführt.

Aus dem Mutterhaus in Kraschnitz kommen Diakonissen in das zuvor gekaufte „Haus Helene“.

### **1924** vor 90 Jahren

Küche und Bäckerei im Waisenhaus werden modernisiert.

Klosterhof wird Privatkuranstalt für Kriegsbeschädigte.

Am Waisenhaus werden die Stallungen erweitert und am Klosterhof der Holzschuppen durch einen Steinbau ersetzt.

Am 6. November brennt der Klosterhof. Dachstuhl und 4. Stock brennen ab. Mit dem Wiederaufbau wird sofort begonnen. Die Bauarbeiten sind Weihnachten beendet.

Das Kriegerdenkmal wird eingeweiht.

Mit der Konsolidierung der Gemeindeverbindlichkeiten erfolgen eine bessere Ausstattung der Schule, Ausbau der Kläranlage, Kauf der Baumertschen Aue am Mühlengraben zur Unterbringung der Landjägerstation.

Kauf des „Annahofes“ und Gemeindeamt.

Franz Wittwer stiftet aus Anlass der Geburt seines Enkels Klaus Engel eine neue Turmuhr für die Kath. Pfarrkirche. Hersteller ist die Fa. Eppner & Co. Breslau und Silberberg. Der Preis beläuft sich auf 800 Goldmark.

Die Pfarrgemeinde kauft von Knirsch, Dresden eine kleine Landwirtschaft als Pfarrwidmut<sup>1</sup> und stellt Kassner als Wirtschaftler ein.

Die Ursulinen veranstalten für die Waisenkinder aus dem Waisenhaus ein Sommerfest.

Welzel, Rektor der Volksschule geht in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Alfred Jung.

### **1934 vor 80 Jahren**

Die Hedwigschwestern lehnen eine Verpachtung der Waisenhaus-Bäckerei ab.

Es ereignen sich mehrere Unglücksfälle von Ordensschwestern.

Dr. Schendel zeigt sich als Freund und Wohltäter der Schwestern im Klosterhof.

### **1974 vor 40 Jahren**

Vereinigung der Kurorte der Grafschaft Glatz mit Sitz in Altheide wird gegründet.

Die Kunstglasfabrik „Barbara“ beginnt mit der Produktion.

Zum Vorsitzenden der „Gesellschaft der Kur-Freunde von Altheide“ wird Dr. Jozef Matuszewski gewählt.

### **1984 vor 30 Jahren**

Das Postamt wird renoviert.

Eine Arbeitsgruppe zum Bau einer neuen Grundschule wird gewählt.

## **1994** 20 Jahren

Präsident Lech Walesa besucht Altheide.

„GazetaGmin“, die Reinerzer Gemeindezeitung, berichtet neuerdings auch über Altheide.

Die Stadtbücherei wird in neuen Räumen eröffnet.

Es findet ein Rennen der Mountainbikefahrer in Altheide statt.

## **2004** vor 10 Jahren

Neujahrsempfang für um das Kurbad verdiente Einwohner.

Viermal bricht ein Feuer in verschiedenen Anwesen aus.

Der Stadtrat beschließt die Einrichtung öffentlicher Kindergärten mit Krippe.

Die Vereinigung Niederschlesischer Kulturbäder tagt in Altheide.

Die Kath. Pfarrgemeinde „Maria Himmelfahrt“ beginnt mit der Ausgabe eines Wochenblattes.

Der Stadtrat beschließt, dem Gymnasium dem Namen Dr. Jozef Matuszewski zu geben.

Polen wird in die Europäische Union aufgenommen.

Aus Anlass der Feierlichkeiten zur Aufnahme Polens in die Europäische Union wird eine Gedenktafel an Professor Heinrich Schlecht enthüllt. Delegationen aus Lingen und Telgte nehmen an der Veranstaltung teil.

Ein Jugend-Stadtrat wird gegründet.

Der Stadtrat beschließt ein Programm zur Sanierung der Finanzen der Stadt, weil nach dem Hochwasser weitere Kredite aufgenommen werden mussten.

Enthüllung einer Gedenktafel aus Anlass der Quellbohrungen vor 100 Jahren in Altheide.

---

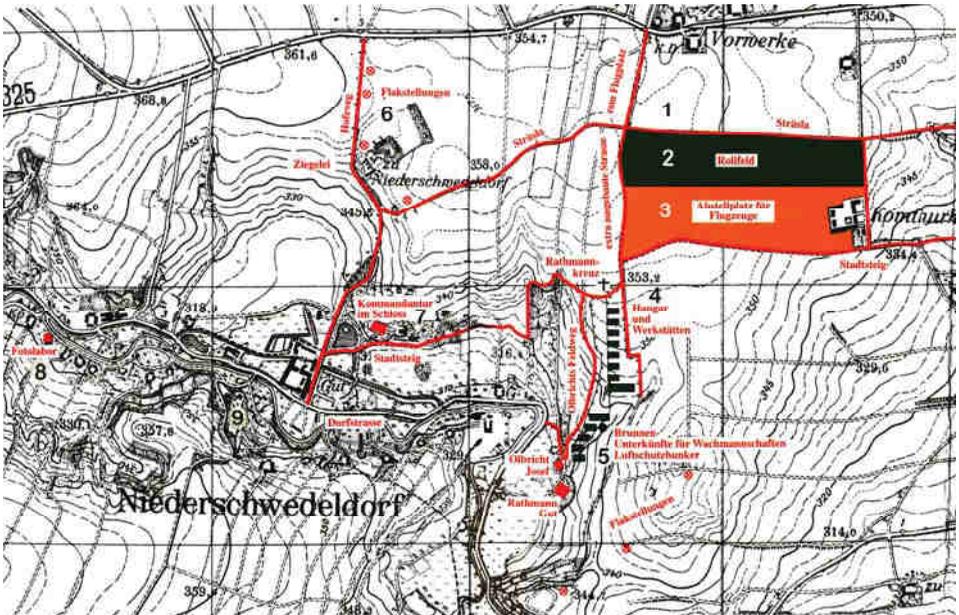
<sup>1</sup> das zur Ausstattung einer Pfarrkirche gehörende Pfarrgut, dann auch das Pfarrhaus bzw. der Pfarrhof, bedeutungsverwandt: Kirch(en)wittum, Pfarrwittumgut.

# Der Feldflugplatz in Niederschwedeldorf/Komturhof

Henryk Grzybowski

Wenn man sich heutzutage die Lage des Kleinflugplatzes vorstellt, hinter Friedrichswartha und Glatz, bzw. nahe Wünschelburg an der tschechischen Grenze, wird für die Leser ein Bericht über einen Feldflugplatz in der Mitte der Grafschaft Glatz sicherlich interessant. Eine neue Publikation, die auf dem deutschen Buch über Niederschwedeldorf basiert.

Das Land zwischen Glatz und Niederschwedeldorf gehörte den Baronen von Münchhausen. In der Zeit des Bestehens des Flugplatzes gehörte er zu Hilmar II. und Hilmar III<sup>1</sup>. Das gesamte Areal des militärischen Geländes befand sich zwischen dem Gutshof Komturhof (nach dem Krieg der damalige Staatliche Landwirtschaftsbetrieb Książówka an der Lisia-Straße) in dem Glatzer Stadtteil Książówka / Komturhof (anderer Name Kościelniki / Wallishof) und Schwedeldorf und hatte die Größe von ca. 2000 x 2000 m (ca. 4 km<sup>2</sup>), der Flugplatz selbst, genauer gesagt der Landeplatz, befand sich hinter dem Gutshofgebäude in westlicher Richtung. Das Gelände liegt seit 1814 auf dem Glatzer Gebiet, an der Grenze mit Schwedeldorf und der Dorfgemeinde Glatz. Schon im Jahre 1937 begann man die Planung und schrittweise den Ausbau der Infrastruktur. Das Vorhaben war ein grasbewachsener Landeplatz, relativ nah an der tschechischen Grenze. Er sollte die Funktion einer provisorischen Basis zum Zweck des Einmarsches in die Tschechoslowakei, also in südlich-westliche Richtung haben.



## Lageplan Feldflugplatz Komturhof.

1 Startbahn, 2 Rollfeld, 3 Abstellplatz, 4 Säule der Muttergottes, Hangars und Werkstätten, 5 Quelle, Baracken der Wachtgruppe, Luftschutzbunker 6 Ziegelei, 7 Schloss (Kommandantur), 8 Laboratorium, 9 Friedhof.

Niemand konnte damals vermuten, dass der Landeplatz die größte Bedeutung sieben Jahre später, 1945, erreichte – zusammen mit der Gefahr aus dem Osten.

Der wichtigste Punkt des Feldflugplatzes Komturhof<sup>2</sup> war die Startbahn entlang der Ost-West-Achse, dem sogenannten „Sträsla“<sup>3</sup>. Sie verlief parallel zu der Straße (heutzutage zu der Außerortsstraße 8), vom Gutshof in Richtung der alten Ziegelei in Schwedeldorf, die sich an der Straße vom Gutshof zum Schloss befand. Die Meereshöhe dieses Geländes beträgt 355 Meter. Es gibt jedoch einen anderen Weg in der Achse Nord-Süd – von dem Gasthaus „Halbe Meile“<sup>4</sup>, eigentlich von der heutigen IMGW hydrologisch-meteorologischen Station, weiter an der Grenze von Niederschwedeldorf in Richtung der Rathmanns Muttergottes-Säule entlang, dann rechts und dann wieder südlich über den Feldweg von Olbricht zu seinem Gutshof, der an der Dorfstraße (Hauptfeldweg) an der Anfahrt von Zagórze (Soritsch) und Altwilmsdorf liegt. Der zweite Weg wurde zu einer tatsächlichen Straße ausgebaut, wo an der südlichen Seite des Feldflugplatzes die Flugzeughallen, Werkstätten, Lager und Standorte der Flugabwehrkanonen lagen. Auch in der Umgebung der Ziegelei wurden ein paar Flugabwehrkanonen mit vier Rohren aufgestellt und mit Gräben umgeben. Hinter der Startbahn befanden sich: die Rollbahn, die 850 m x 150 m groß war und ein fast zwei mal breiterer Standplatz mit der Fläche von ca. 40 ha. Die Rollbahn wurde nicht betoniert, aber die perfekt glatte Fläche gewann man mit Hilfe einer Walze und dem Einsäen mit Rasen. Die Wohnbaracken für das Personal befanden sich über dem Bauernhof von Josef Olbricht und dem damaligen Besitz von Paul Rathmann<sup>5</sup> an dem östlichen Ende des Dorfes, hinter der Wegbiegung in Richtung Zagórze (Soritsch). Auch dort, an dem südlichen Ende des Flugplatzes, gab es eine Quelle, die als Tränke für das Vieh diente, das man auf einer großen Weide daneben hielt. Die Quelle wurde gefasst, um die Versorgung der Soldaten mit Wasser zu erleichtern. Noch höher, an dem Hügelhang, wurden zwei Stollen gegraben, die die Rolle der Luftschutzbunker übernahmen.

Der größte Teil der Infrastruktur des Flugplatzes war auf das Gebiet von Niederschwedeldorf lokalisiert. Auch hier, im Schloss der Familie Münchhausen, war die Kommandantur einquartiert. In Komturhof befanden sich außer dem Landeplatz Küche und Kasino. Die letzten zwei waren in den Gutshofgebäuden untergebracht. Die Soldaten waren zum größten Teil in den Bauernhöfen und in den Häusern in Schwedeldorf einquartiert. Auch dort wurden Flugabwehrgeschütze platziert. Die Abteilung zählte 300 Soldaten (es war wahrscheinlich ein kleines Bataillon) und während des Bestehens des Flugplatzes wurde sie einmal abgelöst.

In der militärischen Fachsprache ist ein Feldflugplatz ein abgesteckter Grünstreifen, manchmal auch eine Wiese mit der glatten Fläche, wo die Flugzeuge, die an einer bestimmten Operation teilnehmen, für eine begrenzte Zeit eingesetzt sein können. Hier brauchte man einen Stützpunkt gegen die Tschechoslowakei. Die Abstellflächen dagegen dienten einer temporären Stationierung von Truppen und waren für nicht einsatzbereite, einzelne Maschinen bestimmt. Einige der Flugplätze waren mit eigenen Reparaturwerkstätten ausgerichtet, wie dieser in Komturhof. Es gab auch Einsatzhäfen, auszugswise E-Häfen der 1. und 2. Klasse genannt. In Kriegszeiten waren das Flugplätze mit Flughallen und Gebäuden für technische und soziale Einrichtungen für das Personal. Abhängig von den Bedürfnissen und der Dynamik der sich veränderten Taktiken, darunter der Frontnähe, hatte der Flugplatz verschiedene Aufgaben, die einen Einfluss auf die Intensivität seiner Nutzung hatten.

Auf dem Feldflugplatz in Niederschwedeldorf waren unter anderem Maschinen stationiert wie:

- Focke-Wulf Fw 190 Würger, einsitziges einmotoriges Jagdflugzeug mit der Fluggeschwindigkeit von 642 km/h in 6.000 m Höhe; es galt als das beste deutsche Jagdflugzeug des Zweiten Weltkrieges und wurde in 20 Tausend Stück produziert
- Messerschmitt Bf 109 (auch Me 109 bezeichnet), das Hauptjagdflugzeug der Luftwaffe, Höchstgeschwindigkeit von 470 km/h in 4.000m Höhe, mit kleiner Reichweite, sehr schwierig zu fliegen in der Start- und Landephase; das Rollen auf dem Rollplatz war auch nicht einfach, weil das Motorgehäuse dem Piloten den Geradeausblick behinderte. In Bezug auf die Flugzeugführungs- und Steuerungseigenschaften in der Luft war es aber deutlich besser als die anderen Flugzeuge.
- Focke-Wulf Fw 189 Uhu<sup>7</sup> mit zwei Balken (manchmal auch „doppelrumpfig“ genannt)<sup>6</sup>, dreisitziges Aufklärungsflugzeug, Fluggeschwindigkeit von 360 km/h, mit Filmkamera und Fotoapparat ausgestattet.

Auf die von den Piloten gemachten Fotos und Filmaufnahmen zum Zwecke der Luftaufklärung warteten die Kradmelder (einer davon war der 22-jährige Georg Hoffmann, der aus Heilbronn in Württemberg stammte), die sie Tag für Tag zur Auswertung in ein spezielles Laboratorium in großen Wohnanhängern hinter dem Bauernhof



Focke-Wulf Fw 190 Würger



Messerschmitt Bf 109



Focke-Wulf Fw 189V1 Uhu (Prototyp); nach: Wikipedia<sup>8</sup>.



Fieseler Fi 156 Storch

von Fridolin Babel im westlichen Teil des Dorfes<sup>9</sup> brachten. Große Bedeutung gewann der Feldflugplatz, im Herbst 1944 ausgebaut, als die Front die schlesische Grenze erreichte (2. Hälfte Januar 1945). Ein Fieseler Fi 156 Storch, bekannt vom Starten und Landen auf knapp 50 Metern<sup>10</sup>, flog ständig aus Niederschwedeldorf nach Breslau und jedes Mal brachte er zwei Schwerverletzte aus den Kampfbereichen, die man sofort in das Krankenhaus in Glatz transportierte. Dieses Flugzeug mit einer Reichweite von 740 km und sehr niedriger Fluggeschwindigkeit von 150 km/h konnte binnen sechs Stunden drei Mal nach Breslau mit einer Tankfüllung fliegen. Ein Flugzeug, in der Nähe von Breslau beschossen und beschädigt, stürzte bei der Landung in Schwedeldorf ab und bohrte sich tief in den Boden der Startbahn.

Vor einiger Zeit zeigte Marian Halemba aus Rückers während einer von seinen Wanderungen auf den Spuren der Geschichte dieser Ortschaft die Lage eines Gebäudes aus Klinkerziegeln am alten Weg nach Bad Reinerz. Das Objekt diente während des Krieges, laut den Überlieferungen der Bewohner, zur Luftschutzaufsicht. Ein Beobachter des Zivildienstes sollte jemandem aus Rückers telefonisch Bescheid geben, im nächsten Schritt ging die Information an den Stab in Glatz. Es ist auch wahrscheinlich, dass – unabhängig von den Aufgaben der früheren Luftschutzaufsicht – es eine Beobachtungswache für die aus Breslau kommenden Flugzeuge war, welche die Landebahn anflogen. Der Flug zwischen der Wache und dem Feldflugplatz betrug, abhängig von der Maschine, 1,5 bis 4 Minuten. Aber mit dem Wind in der Grafschaft Glatz aus südlichen oder westlichen Richtungen musste häufiger die andere Richtung gewählt werden – man startete und landete von Osten her.

Wie schon erwähnt, bestand die Infrastruktur des Feldflugplatzes auch aus Reparaturwerkstätte mit Hallen. Einer von den Piloten, der die Flugzeuge nach den Reparaturen einflog, war der knapp 19-jährige Pilot italienischer Abstammung, Orlando Chittaro<sup>11</sup>. Nach der Pilotenschulung in Fürstenfeldbrück bei München begann er seinen Dienst auf dem militärischen Flugplatz bei Neisse<sup>12</sup>, wo er in der 2/NAGr. 2 (Nahaufklärungsgruppe 2) den Wehrdienst leistete. Wegen seines Alters wurde er nicht den Kampfflügen zugeteilt. In einer solchen reparierten Maschine der Bauart Messerschmitt Bf 109 G-6 „Gustav“ mit der Seitennummer 19996<sup>13</sup> brach am 24. März 1945 der Steuerknüppel. Chittaro konnte nicht mehr sicher landen und das Flugzeug zerschellte in dem Wald neben Karlsberg im Heuscheuergebirge. Während der Suche im Jahre 2003 stellte man fest, dass seine Trümmer ca. 4 Meter tief im Boden lagen. Man fand auch den Motor. Heutzutage befindet sich der Unfallort in einem für die Touristen unzugänglichen Teil des Nationalparks Heuscheuergebirge. Das Opfer der Katastrophe wurde drei Tage später auf dem Friedhof in Niederschwedeldorf begraben.

Die Schwester des Piloten, Silvia Tradessus, erhielt die Nachricht über die direkte Ursache des Unfalls von dem deutschen Institut für Untersuchung der Flugunfälle. Im Archiv der Luftwaffe notierte man ihn als Unfall während des Einfliegens mit Bestimmung der Lokalisierung: Karlsberg bei Friedrichsgrund. Nach dem Krieg wusste niemand, welche Tragödie im Wald neben Karlsberg stattfand. Die Bewohner und lokale Sudeten-Führer beschrieben den Unfallort als „Am Flugzeug“. Als im September 2011 eine fast 100 Jahre alte Bewohnerin von Niederschwedeldorf, Maria Walter, starb, erschien in der lokalen Presse in Ulm ihr Nachruf. Als ihn Silvia Tradessus las, kontaktierte sie die Familie der gestorbenen Frau und erzählte, was sie mit Niederschwedeldorf



Orlando Chittaro mit dem Flugzeug im Hintergrund. Aus dem Archiv von Krzysztof Baldy



Grabstein auf dem Friedhof in Niederschwedeldorf

verbindet. Es stellte sich heraus, dass sie die Schwester eines tragisch ums Leben gekommenen Luftwaffenpiloten ist, dessen Flugzeug am 23. März 1945 neben Karlsberg abstürzte und dass sich das Grab dieses Mannes auf dem Friedhof in Niederschwedeldorf befindet, von wo er das letzte Mal startete.

Helmut Goebel, der die Familie Walter kannte, berichtete Krzysztof Baldy darüber. Baldy war Glatzer Landrat, früher Direktor des Nationalparks Heuscheuergebirge, der seit ein paar Jahren dieses Thema vertiefte. Während der Suche im Jahre 2003 stellte man fest, dass Trümmer des Flugzeuges ca. 4 Meter tief im Boden lagen. Man fand auch den Motor. Heutzutage befindet sich der Unfallort in einem für die Touristen unzugänglichen Teil des Nationalparks Heuscheuergebirge. Das Opfer der Katastrophe wurde drei Tage später auf dem Friedhof in Niederschwedeldorf begraben. Auf diese Art und Weise wurde eines der Kriegsgeheimnisse nach über einem halben Jahrhundert endlich geklärt.

Man kann nicht ausschließen, dass die Ursache eine Sabotage während der Reparaturarbeiten war<sup>14,15,16,17</sup>. In den Werkstätten arbeiteten Zwangsarbeiter aus den vom Dritten Reich besetzten Gebieten. Es war der Fall unter anderem in der Festung Glatz (AEG-Betriebe) und in den Patin-Betrieben in Mittelsteine (dort produzierte man Flugkompass). Es ist schade, dass der junge Flieger ums Leben kam. Immer ist es aber so, dass die eine Seite die Flugzeuge schickt, die die Städte bombardieren und Menschen umbringen und die Bewohner der anderen Seiten die Maschinen zerstören und Piloten töten.

Die Bezeichnung 2/NAGr. 2 war ein Deckname für ein Geschwader der Nahauflärungsgruppe. Die Truppe wurde im März 1942 auf den von der Sowjet-Union besetzten Gebieten organisiert. Im Jahre 1943 nahm sie an den Kämpfen ums italienische Dodekanes teil, 1944 um Rumänien. Seit Mai 1944, zusammen mit der immer näher kommenden Front, verlegte man die Truppe nach Westen: von Lemberg über Jasionka (Rzeszów) und Krakau nach Neisse. In der Zeit von Dezember 1944 bis März 1945 war Neisse die Basis und ab März war es Glatz. In Glatz gab es aber keinen Flugplatz, was bedeutet, dass die richtige Basis der Truppe der Feldflugplatz Komturhof sein musste. Den Verpflichtungen des Leiters kam in dieser Zeit Oberleutnant Peter Jenne (seit März) nach, danach Wolf-Friedrich Schöne. Im Dezember 1944 bestand sie aus 3 Maschinen Bf 109G-6 und Bf 109G-8<sup>18,19,20</sup>.

Helmut Goebel stellte im Briefwechsel mit Krzysztof Baldy, der sich seit ein paar Jahren mit dieser Sache beschäftigt, fest, dass zwei Tage vor Chittaros Unfall noch zwei andere Flugzeuge auf dem Feldflugplatz in Schwedeldorf abstürzten. Während eines Landeversuchs stürzte eine Focke-Wulf Fw 189A mit zwei Piloten und eine Messerschmitt Bf 109 mit nur einer Person an Bord ab. Diese Flieger überlebten die Katastrophen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Bericht, diesmal erweitert, auch die früher erwähnte, beschädigte Maschine betrifft, die im Boden während einer Notlandung stecken geblieben ist.

Krzysztof Baldy stellte aufgrund der Materialien, die er fand, fest, dass über der Grafschaft Glatz die Luftwege (in Zeiten des Friedens „Luftkorridore“) der alliierten Bomberverbände verliefen, die strategische Luftangriffe auf deutsche Militärziele in Schlesien durchführten<sup>21,22</sup>. Wahrscheinlich starteten viele dieser Flugzeuge von dem Flugplatz *Campo Casale* im italienischem Brindisi<sup>23</sup>, wo sich seit Dezember 1943 die Kommandostelle der Luftstreitkräfte des Mittelmeerbereichs (*Mediterranean Allied Air Force*) befand. Vor den Luftangriffen sollten unter anderem die Wachen wie diese in Rückers und die Aufklärungsjagdflugzeuge warnen.

Der Feldflugplatz wurde nie beschossen und Niederschwedeldorf wurde auch nie bombardiert. Am Tag nach der Kapitulation Deutschlands, am 9. Mai 1945, besetzten die Russen den Flugplatz. Die deutschen Soldaten nutzten für das Zurückziehen in Richtung Bad Kudowa und Tschechien, später nach Bayern, die kleineren Flugzeuge. Es blieb nur eine Junkers Ju 52, eine große (mit der Länge von fast 20 Metern, Spannweite der Tragflächen von 30 Metern und einer Höhe von 6 Metern), eine dreimotorige Maschine, und sicher in der Nutzung. Am Anfang war dieser Flugzeugtyp ein Hilfsbombenflugzeug, später ein mittleres Transportflugzeug, dann Landungs-, Kurier- und Sanitätsflugzeug mit einfacher Konstruktion. Flugzeuge dieser Art flogen bis Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dieses Flugzeug musste wohl beschädigt gewesen sein, weil man sich nur schwer vorstellen kann, dass man damals, wenn jedes Transportmittel von großer Bedeutung für die Evakuierung über Tschechien war, auf eine Maschine mit der Reichweite von bis zu 1000 Kilometern und der Ladekapazität von 1,5 Tonnen oder 15 Passagieren verzichtete. Aus diesem Grund interessierten sich die Russen nicht für sie und später musste sie wohl auch ausgeschlachtet worden sein, weil binnen der nächsten 2 Jahre jeder, der etwas brauchen konnte, sich das einfach nahm.

Man weiß, dass ein Flugplatz mindestens zwei Bedingungen erfüllen muss: er muss eine feste und ebene Fläche und entsprechende Windverhältnisse haben, was die Möglichkeit des Startens und Landens gegen den Wind ermöglicht. Es könnte sein, dass wenn die Zeit für eine Entscheidung über die Lage eines lokalen Flugplatzes kommt man das bewährte Konzept von vor knapp 80 Jahren in Betracht nehmen wird. Zur Zeit aber verlaufen Überlandleitungen quer und entlang der Startbahn. Dieser Ort hat aber eine außergewöhnliche Lage: er liegt ein paar hundert Meter von der Außerortsstraße 8 (E-67) und ca. 100 Meter weiter soll die geplante westliche Umgehungsstraße von Glatz verlaufen.

#### **Bearbeitet auf der Grundlage von:**

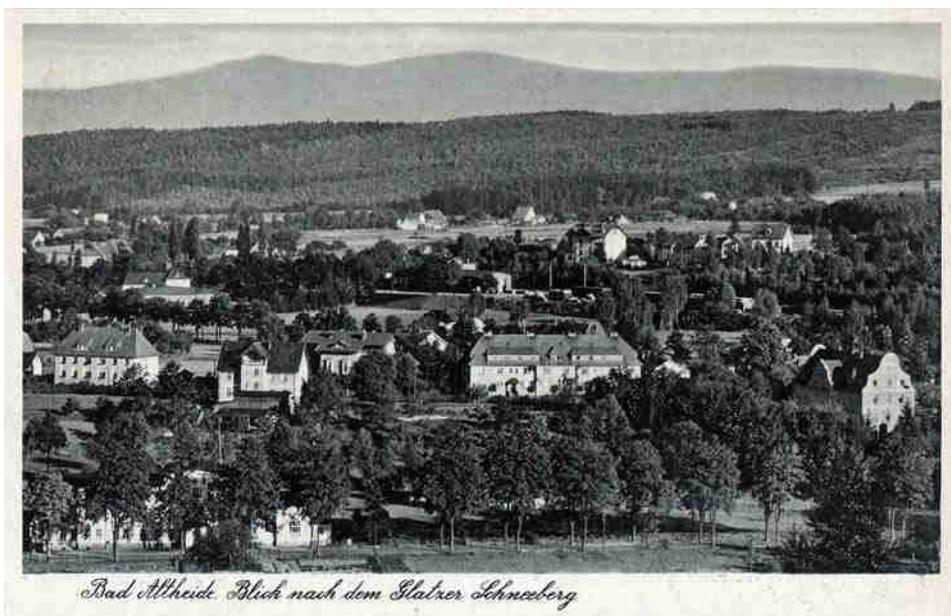
- Goebel, Helmut, Mitarbeit: Olbricht, Gerhard, Wamhoff, Margarethe, Lux, Reinhold; von Münchhausen, Thankmar, Exner, Willibald, Babel, Alfons. Kapitel: *Der Feldflugplatz*, in: *Heimatbuch der Gemeinde Niederschwedeldorf in der Grafschaft Glatz/Schlesien*, Brinkmann-Patzelt, Georgsmarienhütte-Oldenburg, 2001, S. 356–357. ISBN 3-927099-75-9
- Wellmann, Natalia, Mitarbeit: Szalkowski, Artur, *Tajemnice katastrof maszyn latających*, in: „Polska The Times“, 2011-03-14, Onet. Wiem (polnisch) [Zugang 2013-12-08]
- Informationen von Krzysztof Baldy
- Materialien des Autors.

Dieser Beitrag erschien in Polnisch in „Ziemia Kłodzka“ Nr. 233 / Dezember 2013.  
 Übersetzung: Aleksandra Woźniak  
 Ergänzungen für den Altheider Weihnachtsbrief: Henryk Grzybowski  
 Korrekturen: Eberhard Scholz

## **Fußnoten:**

1. Hilmar II von Münchhausen (1862-1939) erbt die Landgüter in Niederschwedeldorf im Jahre 1883 und leitete sie 56 Jahre lang (1883-1939), Hilmar III (1894-1945) – im Gegensatz zu seinem Vater – leitete das Landgut nur 6 Jahre (1939-1945) – ein paar Monate des Friedens vor dem Zweiten Weltkrieg und ein paar Jahre während des Weltkrieges.
2. Unter dem Namen *Komthurhof* fungierte der Flugplatz im Verzeichnis der deutschen Militärflugplätze, der Name des Gutshofs *Komthurhof* berücksichtigt dagegen dessen historische, mittelalterliche Schreibweise.
3. *Strásla* – kleine Straße, Gasse.
4. Das Gasthaus "*An der Halbe Meile*" und die daneben liegende Schmiede der Familie Strauch waren voneinander eine halbe Meile (ca. 3,8 km) hinter Glatz in die Richtung Altheide entfernt, vor der heutigen Tankstelle Orlen.
5. Als die Gebäude durch Feuer zerstört wurden, verkaufte Paul Rathmann dem Baron den Bauernhof und zog nach Altwilmsdorf um.
6. Selten benutzte Flugzeuge mit zwei Balken basieren auf einer Rahmenkonstruktion, haben einen kurzen Rumpf mit Kabine (Gondel) für das Personal, woran die Tragflächen mit den Heckbalken befestigt waren.
7. Produziert auch bei Prag in den Aero Vodochody-Betrieben.
8. Publiziert in: Thetford, Owen Gordon with Cooper, H.J., *Aircraft of the Fighting Powers*, vol. 2, edited by Russell, D.A., Harborough Publishing Co, Leicester, England 1942. ISBN 9780852426210, OCLC 14978641.
9. Dieser Bauernhof (heutzutage der Firmensitz *Hefajstos*) war im typischen schlesischen Stil gebaut und blieb seit 1629 im Besitz der Familie Babel, die dafür die

- Ehrendauszeichnung von den Bauern der Grafschaft Glatz erhielt. Fridolin Babel war Leiter des Dorforchesters. Am Ende des Krieges versteckte man bei ihm konservierte Instrumente der ganzen Gruppe, die Jahre später gefunden wurden.
10. Der Maschine Fi 156 reichten zum Starten 60 Meter und zum Landen 20 Meter. In Anbetracht der Vielseitigkeit wurde sie von Luftwaffe an allen Fronten des Zweiten Weltkrieges eingesetzt.
  11. Auch Orlando Ciciaro
  12. Auf dem Flugplatz in Falkenau bei Alt Grottkau oder auf dem Flugplatz in Stephansdorf im Landkreis Neisse.
  13. Archiv von Krzysztof Baldy [später ArchKB genannt].
  14. Die Messerschmitt Bf 109 G-6 besaß schon eine Druckkabine und bessere Ausrüstung: zwei MG 131 Kaliber 13 mm und eine leichte Kanone MG 151/20 Kaliber 20 mm.
  15. ArchKB.
  16. Wellmann, Natalia, Mitarbeit: Szałkowski, Artur, *Tajemnice katastrof maszyn latających*, in: *Polska The Times*, 2011-03-14 (polnisch).
  17. Wellmann, Natalia, *Wyjaśniono szczegóły katastrofy lotniczej w Karlowie*, in: *Gazeta Wroclawska*, 2011-02-26 (polnisch).
  18. Rajlich, Jiri, Kokoska, Stanislav, Janda, Ales, *Luftwaffe over Czech Territory 1945*, JaPo Verlag, Hradec Králové, 2001 (englisch). OCLC 50615871
  19. Folm, Michael, *Flugzeugbestand und Bewegungsmeldungen 2./ Nahaufklärungsgruppe 2*, Portal *The Luftwaffe 1933-45*, www.wv2.dk [Zugang 2013-12-11].
  20. L. de Zeng IV, Henry und Stankey, Douglas G., *Luftwaffe Officer Career Summaries*, *ibid*.
  21. *Luftwaffe over Czech Territory...*, ebenda.
  22. ArchKB.
  23. Vom Flugplatz in Brindisi starteten unter anderem Maschinen mit Flugunterstützung für den Warschauer Aufstand im August-September 1944. Heutzutage wird er als Flughafen Brindisi (it. *Aeroporto internazionale del Salento*) genutzt.



# Altheider Pressespiegel.

Fortsetzung von Weihnachtsbrief 17 / 2013

Eberhard Scholz

Wir waren selbst überrascht, als wir von Herrn Marian Halemba aus Rückers weitere Zeitungsausschnitte bekamen. Wir wollen deshalb diese Serie fortführen, solange es Material gibt, es ist eine einmalige Gelegenheit, „Neuigkeiten aus alter Zeit“ zu erfahren! Da alle diese Artikel nach Datum geordnet sind, wird es leicht, sie zeitlich in die bereits im letzten Heft abgedruckten einzuordnen.

Eines muss an dieser Stelle aber noch bemerkt werden: uns ist aufgefallen, dass ab Anfang der 30er Jahre in den Zeitungsartikeln immer mehr NS-Gedankengut auftaucht. Obwohl es uns widerstrebt, solche Zeilen zu drucken, wurde uns bewußt, dass Altheide keine Insel war. Die Nationalsozialisten haben mit ihrem Gedankengut mit der Zeit komplett alles Leben in Deutschland durchdrungen und vergiftet. Es gab scheinbar keinen Verein, Club oder Verband mehr, wo sie nicht präsent waren. Dagegenschwimmen war mit der Zeit unmöglich und lebensgefährlich geworden. Die Folgen kennen wir alle. Auch diese Zeitungsartikel gehören zur Ortsgeschichte und wenn wir uns dem Vorwurf, die Geschichte in Altheide zu schönen, nicht aussetzen wollen, gehören auch sie in den Weihnachtsbrief.

Aus: Nr. 5 „Der Gebirgsbote“: 15. Januar 1901.

A. **Altheide**, 10. Januar. Gestern, nachmittags 4 ½ Uhr, hielt der katholische Lehrerverein Altheide hier in seinem Vereinslokale, „Gasthof Grüner Wald“, eine von 13 Mitgliedern besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe durch herzliche Begrüßung der Erschienenen. Er erteilte Herrn Baumgart-Altwilmsdorf das Wort zu dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage. „Johann Baptist de la Salle (1651-1719) als pädagogischer Reformator und Organisator“. Darauf folgte der Rundblick in den Fachblättern durch die zuständigen Referenten. Das kleine Schriftchen: „Orthographieblätter“ im Verlage der Gebrüder Reimer in Gumbinnen, Preis 15 Pfennige, das für den Schulgebrauch sehr warm empfohlen wurde, bestellten sich alle Anwesenden. Nach dem Verlesen des Protokolls der vorigen Sitzung wurde Herr Pradel-Roschwitz als neues Mitglied in den Verein aufgenommen. Dem schon in der letzten Vereinsversammlung gestellten Antrage, einen Beitrag zu leisten für die Luisenstiftung, welche die Unterstützung bedürftiger und würdiger Präparanden aus der Grafschaft Glatz zum Zwecke hat, wurde heute Folge gegeben. Die nächste Sitzung, für welche Herr Paul-Reichenau einen Vortrag zusagte, wird am 1. Mai cr. in Altwilmsdorf abgehalten werden. Gegen 6 ¾ Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die höchsten Gewalten in Staat und Kirche. –

Aus: „Schlesien, Illustrierte Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur“ 1908.

## Bad Altheide.

Von Dr. Klose.

In der schönen, mit Mineralquellen und Bädern reich gesegneten Grafschaft Glatz liegt anmutig und idyllisch Bad Altheide. Am Ausgang des romantischen Höllentales gelegen, an der munter plätschernden forellenreichen Weistriz, umrahmt von einem Kranz bewaldeter Höhen, erfreute sich der Ort im Kreise von Touristen und Sommerfrischlern bereits seit vielen Jahren großer Beliebtheit. Auch wurde Altheide wegen seiner günstigen Lage und seines milden Klimas, wegen seiner romantischen Umgebung und seiner herrlichen Wälder von Erholungsbedürftigen gern besucht und diente ihnen als angenehmer Aufenthalt. Besonders waren es auch die heilkräftigen Quellen, welche sich mehr und mehr Aner-

kennung verschafften und auf die künftige Bedeutung des Ortes als Badeort hinwiesen. Indes fehlte es stets an den nötigen Mitteln, um den Badeort zu einem modernen, der Neuzeit entsprechenden Kurort zu gestalten. So spielte denn Altheide lange Zeit eine recht bescheidene Rolle als Kurort und wurde stets als das Aschenbrödel unter den schlesischen Badeorten betrachtet und behandelt.

Doch sollte dies bald anders werden. Als im Jahre 1904 der Altheider Sprudel erbohrt wurde, der wegen seiner großen Ergiebigkeit und seines enormen Kohlensäuregehaltes allgemeines Aufsehen und große Bewunderung erregte, wurde die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf den Badeort gelenkt. Bildet doch der mächtige, imposante Sprudel eine Sehenswürdigkeit unter den schlesischen Mineralquellen und zählt er doch zu den kohlenensäure-reichsten Stahlquellen. Bald sollten auch alle Hoffnungen und Erwartungen, die man bisher an den Badeort geknüpft hatte, in Erfüllung gehen. Das Bad kam in die Hände einer kapitalkräftigen Gesellschaft, die mit Verständnis an die Umgestaltung des Ortes als Badeort heranging. Zunächst wurde ein neues Kurhaus gebaut, welches mit allen praktischen Einrichtungen der Neuzeit, namentlich auf dem Gebiete der Hygiene, versehen wurde und ebenbürtig an die Seite der ersten Kurhäuser anderer Badeorte gestellt werden darf. Ausgestattet mit 120 behaglich und komfortabel eingerichteten Logierzimmern, Salons, Gesellschaftsräumen und 50 Badekabinetts, in welchen die vorzüglichen Altheider natürlichen Kohlensäurebäder verabfolgt werden, bildet das neue Kurhaus eine Zierde des Ortes und der ganzen Umgegend. In der Nähe des Prachtbaues wurden mit vielem Fleiß gärtnerische Anlagen geschaffen, und wo früher sumpfige Wiesen und eintönige Felder sich hin-zogen, entstand ein schöner Kurpark.

Der größte Wert aber wurde bei der Umgestaltung des Bades auf gute hygienische und sanitäre Einrichtungen gelegt. Und dies mit Recht. Denn nicht allein gute Mineralquellen oder ein schönes Kurhaus oder ein prachtvoller Kurpark gehören zu einem Badeort, sondern ebenso wichtig sind gute sanitäre Einrichtungen, welche einen Ort erst zu einem wirklichen Kurorte machen. Sind doch unsere Bäder nicht bloß Heilkurorte für bestimmte Krankheiten, sondern es sind Erholungsstätten größeren Stils geworden, wo neben Bekämpfung von Krankheiten auch für das allgemeine Wohlergehen der Kurgäste Sorge getragen werden muß. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, hatte es sich die Badeverwaltung mit der Erbauung des Kurhauses zur Aufgabe gestellt, auch die Sanierung der Ortes in Angriff zu nehmen, und es wurden weder Mühen noch Kosten gescheut, um das Beste auf diesem Gebiete zu erreichen. Die Wasserversorgung und die Entwässerung, zwei überaus wichtige Punkte für einen Kurort, der auf der Höhe der Zeit stehen will, wurde zunächst in Erwägung gezogen und diese Frage durch Fertigstellung einer vorzüglichen Hochquellenwasserleitung, durch Erbauung einer guten Kläranlage nach biologischem System und durch allgemeine Kanalisation in bester Weise gelöst. Großer Wert wurde ferner auf eine einwandfreie Wohnungshygiene gelegt. Sämtliche Logierhäuser, die auf dem Badeterrain im modernen Villenstil errichtet werden, haben Anschluß an eine elektrische Zentrale, an Wasserleitung, Kanalisation, Wasserspülung und Kläranlage. In solcher Weise werden auch die Kurgäste, welche an bessere Wohnungsverhältnisse gewöhnt sind, einen angenehmen und behaglichen Aufenthalt finden, der ihnen das traute Heim mit den lieb-gewordenen Bequemlichkeiten ersetzen wird. Durch Aufstellung eines besonderen Bebauungsplanes, durch Anlage von schönen, breiten Wegen und Promenaden, durch Beleuchtung mit elektrischem Licht wurde der Verkehr erleichtert und gehoben.

So wurde 3 Jahre lang rastlos an der Ausgestaltung des Badeortes geschaffen, und es war interessant zu beobachten, welche Mühe und Arbeit notwendig ist, um einen Ort zu einem modernen, neuzeitlichen Badeorte umzugestalten und welche großen materiellen Opfer erst gebracht werden müssen, um dies zu verwirklichen. Doch dürfte der Lohn

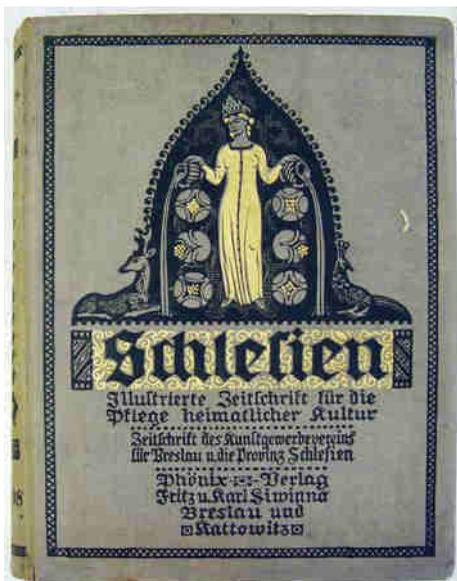
auch hier nicht ausbleiben. Wir sehen, daß Altheide unter der Leitung der jetzigen Badeverwaltung ein beachtenswerter Badeort geworden ist, eine Zierde in der Reihe der schlesischen Bäder. Mit Recht spricht man von dem neuen Altheide oder dem Altheide im neuen Gewande. Während der Ort noch vor wenige Jahren nur von einigen Hundert Kurgästen und Erholungsbedürftigen besucht wurde ist die Zahl der wirklichen Kurgäste im vergangenen Jahre bereits auf 3000 gestiegen, und wenn je ein Kurort in kurzer Zeit bekannt und beliebt geworden ist, so ist es Altheide. Es hat dies einerseits den geschilderten Fortschritten und mustergültigen Einrichtungen zu verdanken und andererseits nicht zum wenigsten seinen vorzüglichen Kurmitteln, von denen hier nur der bekannte Sprudel mit seinem enormen Kohlensäuregehalt und die vortrefflichen natürlichen Kohlensäurebäder und Moorbäder erwähnt werden sollen. Altheide hat mit seinen vorzüglichen Kurmitteln sowohl bei Kurgästen und Aerzten mehr und mehr Anklang gefunden und wird sich bald durch die erfolgreiche Behandlung bei Herzkrankheiten, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Bleichsucht, Blutarmut und Nervenleiden einen Namen machen.

Aus: „Schlesien, Illustrierte Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur“ 1908.

### **Die natürlichen Heilschätze Schlesiens.**

Eine ärztliche Studie von Dr. Siebelt, Bad Flinsberg.

Vor mir liegt ein altes vergilbtes Heft: "Nachricht an das Publikum die Gesundbrunnen zu Cudowa, Reinerz, Altwasser, Charlottenbrunn, Salzbrunn und Flinsberg, ein Schlesien betreffend". Der Verfasser nennt sich nicht, Verleger ist Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau 1777. Eine über dem Vorwort angebrachte königliche Krone läßt den Schluß zu, daß wir es mit einer in amtlichem Auftrage verfaßten Badeschrift zu tun haben. Wahrscheinlich trifft die Annahme zu, daß das Schriftchen ein Beweisstück für die Fürsorge bildet, welche die Regierung Friedrichs des Großen den Heilschätzen, die die neuerworbene Provinz Schlesien in ihren Mineralquellen besaß, widmete. Dem scharfen Auge des großen Königs war nicht entgangen, welche hohen wirtschaftlichen Werte dieselben bargen, und so wies er ein um das andere mal auf sie hin, und immer wieder veranlaßte er die Domänenkammern, die Besitzer der einzelnen Heilquellen zur Instandsetzung und Nutzbar-



machung derselben anzuhalten. Ja er ging so weit, daß kein Beamter, ein Offizier Urlaub zum Besuche ausländischer Badeorte erhielt, wenn einer der gleichen Art in preußischen Landen vorhanden war. Dieser landesväterlichen Sorgfalt ist es im wesentlichen zu danken, daß die schlesischen Bäder überhaupt bekannt wurden, fast alle datieren ihre eigentliche Geschichte bis ins fünfte oder sechste Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts zurück, wengleich wir ja verbürgt wissen, daß einzelne, wie Salzbrunn, Warmbrunn, Flinsberg, schon Jahrhunderte vorher in der Heilkunde gelegentlich zur Anwendung kamen. Doch es kann nicht unsere Aufgabe sein, in diesen Blättern, welche der lebendigen Gegenwart unserer engeren Heimat gewidmet sind, weit entlegene Zeiten zu schildern; wir wollen vielmehr den Nachweis versuchen, daß das Samenkorn, welches vor mehr denn an-

derhalb Jahrhunderten gelegt wurde, sich zum stattlichen Baume auswuchs, welcher den Vergleich mit anderen nicht mehr zu scheuen braucht.

Das verflossene Jahr hat auf dem Gebiete der Balneologie, der Lehre vom gesamten Bäderwesen, einen Fortschritt gebracht, welcher von einer gewissen grundlegenden Bedeutung ist. Es bescherte uns nämlich das *Deutsche Bäderbuch*, welches nach gleichen Gesichtspunkten geordnet, einmal feststellt, was zur Zeit in Heilquellen und Kurorten im weiteren Sinne im Deutschen Reiche vorhanden und im Betriebe ist, ferner aber ermöglicht es einen Vergleich derselben auf einheitlicher Grundlage. Betrachten wir die Mineralquellen Schlesiens nach dieser Darstellung, so wird uns der Reichtum und die Vielseitigkeit derselben erst völlig klar, ist doch nur eine einzige der Gruppen, welche das Bäderbuch aufstellt, in Schlesien unvertreten, und das ist gerade noch die Gruppe der Bitterwässer, welche kaum je zur Vornahme von Bade- oder Trinkkuren im eigentlichen Sinne benützt wird.

Alle übrigen Gruppen sind zum Teil durch recht angesehene Glieder der großen Familie vertreten. So finden wir bei den Akratopogen oder Wildbädern ("einfache warme Quellen") das seit Jahrhunderten bekannte *Warmbrunn*, unter den einfachen kalten Quellen *Bukowine*, unter den einfachen Säuerlingen das aufstrebende *Charlottenbrunn*. Zu den erdigen Säuerlingen entsenden *Altheide* und *Reinerz* je eine ihrer Quellen, während der Oberbrunnen zu *Bad Salzbrunn* einer der bekanntesten und berühmtesten Vertreter der alkalischen Quellen in Deutschland überhaupt ist. Unter den Kochsalzquellen nehmen *Goczalkowitz* und *Königsdorf-Jastrzemb* eine angesehene Stellung ein, aber am reichsten sind in Schlesien die Eisenquellen vorhanden. *Altheide*, *Flinsberg*, *Kudowa*, *Langenau*, *Muskau*, *Reinerz* streiten in friedlichem Wettkampfe um den Vorrang. Als jugendliche Geschwister, welche sich noch gründlich auswachsen müßten, um am Wettbewerbe der Erwachsenen mit Aussicht auf Erfolg teilnehmen zu können, haben wir *Schwarzbach* im Isergebirge und *Hermsdorf* an der Katzbach zu verzeichnen. Unbehelligt vom Wettbewerbe, wenigstens in der engeren Heimat, behauptet *Landeck* seinen wohl erworbenen Ruf als Schwefelquelle.

In chemischer Beziehung haben wir bei der Gruppe der Eisenquellen noch des Vorkommens von *Arsen* zu gedenken. Hauptvertreter ist nach dieser Richtung *Kudowa*, aber auch *Reinerz* ist in der Lage in seinen Analysen auf das Vorhandensein dieses wertvollen Elementes hinzuweisen, und bezüglich *Flinsbergs* besteht kein Zweifel, daß ein Teil seiner Erfolge auf Arsenwirkung zu schieben ist. Nach dem maßgebenden Urtheil von Prof. Ernst Hintz-Wiesbaden, welcher im vorigen Jahre in privater Untersuchung meßbare Mengen von Arsen im Sinter des Flinsberger Oberbrunnens nachwies, liegt der mangelhafte Befund nur an der veralteten Methode der aus dem Jahre 1857 stammenden Analyse.

Vergessen darf auch nicht werden, daß wohl in allen Kurorten Vorrichtungen für die Abgabe der heilkräftigen *Moorbäder* und anderer arzneilicher Bäder getroffen sind. Hervorragende Moorbädereinrichtungen besitzen u.a. *Reinerz*, *Muskau* und *Flinsberg*. Letzteres ist auch bekannt geworden durch die ihm eigentümlichen *Fichtenrindenbäder*.

Aber es sind nicht die der Mutter Erde entströmenden und in ihrem Schoße mit Heilstoffen gesättigten Wässer allein, welche den Charakter eines Bade- und Kurortes bestimmen; auch die geographischen und vor allem die durch letztere erheblich beeinflussten klimatischen Verhältnisse beanspruchen ausgiebige Würdigung. Die übergroße Mehrzahl der

schlesischen Bäder ist in Tälern der Sudeten eingebettet, welche wie ein Schutzwall die Südostgrenze des Landes bilden, nur einige wenige, wie Muskau liegen in der dem Gebirge vorgelagerten Ebene, und zwei, Goczalkowitz und Königsdorf-Jastrzebnä nahe den Beskiden, den letzten Ausläufern der Karpathen. Je nach ihrer Lage sind also mancherlei Abstufungen vom reizlosen Klima der Ebene bis zum subalpinen Klima, ja bis an die Grenze des alpinen möglich. So ist es gekommen, daß sich den altbekannten Heilquellenkurorten in Schlesien eine ganze Anzahl von klimatischen Kurorten gewissermaßen als jüngere Geschwister zugesellt hat, welche sich ganz auf die Nutzbarmachung der Vorzüge, welche Höhenlage und Gestaltung des Geländes ihnen gewähren, beschränken. Freilich hat man auch in dieser Gruppe von Orten nicht darauf vergessen, mancherlei Heilbehelfe, welche die moderne Medizin in den sogenannten physikalischen Methoden darbietet, den Besuchern zur Verfügung zu stellen. Als hervorragendste Beispiele nennen wir Görbersdorf, Schreiberhau, Wölfelsgrund, Ziegenhals. Görbersdorf gebührt der Ruhm, der älteste klimatische Kurort in Schlesien, einer der ältesten Deutschlands zu sein; wurde doch in diesem Orte dank dem weitschauenden Blicke eines Brehmer die moderne Lungenheilstättenbewegung geboren, mag sie in ihrer Entwicklung auch einen etwas anderen Weg eingeschlagen haben, als ihr der Vater derselben vorschreiben zu müssen glaubte.

Die Vereinigung der Vorzüge einer klimatisch begünstigten Lage mit denen des Vorhandenseins natürlicher Kurmittel schafft aber Verhältnisse von besonderer Bedeutung. Der Zufall treibt dabei gewiß manchmal sein Spiel; so ist es nicht gleichgültig, daß unser Wildbad Warmbrunn seine Quellen in einem ebenen Gelände entspringen läßt, in welchem kein Hindernis dem warmen Sonnenschein und milder Luft die ausgiebigste Einwirkung verwehrt, fallen doch in das Gebiet seiner Heilanzeigen gerade alle die schmerzhaften rheumatischen Leiden, denen trockene, warme Luft Lebensbedingung ist. Ganz ähnliches ist von Landeck zu sagen. Die Eisenquellen Schlesiens hinwiederum sind auf alle Höhenlagen verteilt: in der Ebene finden wir wie schon erwähnt Muskau; die Mittellage von 300 bis 400m halten Langenau, Altheide Kudowa ein, während Flinsberg und Reinerz sich der subalpinen Höhenlage von 500 bis 600m erfreuen. Die letzteren beiden zeichnen sich noch nebenbei durch einen ganz außerordentlich großen Waldreichtum aus, welcher einen geradezu bestimmenden Einfluß auf ihr Klima ausübt und diesem den erfrischenden Charakter verleiht, welcher bei Flinsberg noch dadurch gesteigert wird, das der Kurort nicht im Talgrunde, sondern fast hundert Meter über ihm auf freiem Bergeshange gelegen, somit der Besonnung und Durchlüftung in ausgiebigstem Maße zugänglich ist. Die alpinen Höhenlagen des Riesengebirges über 1200 m harren noch der Ausbeutung zu Heilzwecken im eigentlichen Sinne; gewiß würde ein Sommeraufenthalt in der Schneegruben- oder Prinz-Heinrichbaude unter Umständen recht vorteilhaft bei mancherlei nervösen und anderen Krankheitszuständen wirken können, jedoch tragen unsere Gasthäuser im Hochgebirge als Touristenhotels viel zu sehr den Stempel von Massenunterkünften, als daß sie mit ihrer dadurch bedingten Unruhe ernstlich als Erholungsstätten im Sinne der Heilkunde vorläufig in Frage kommen könnten.

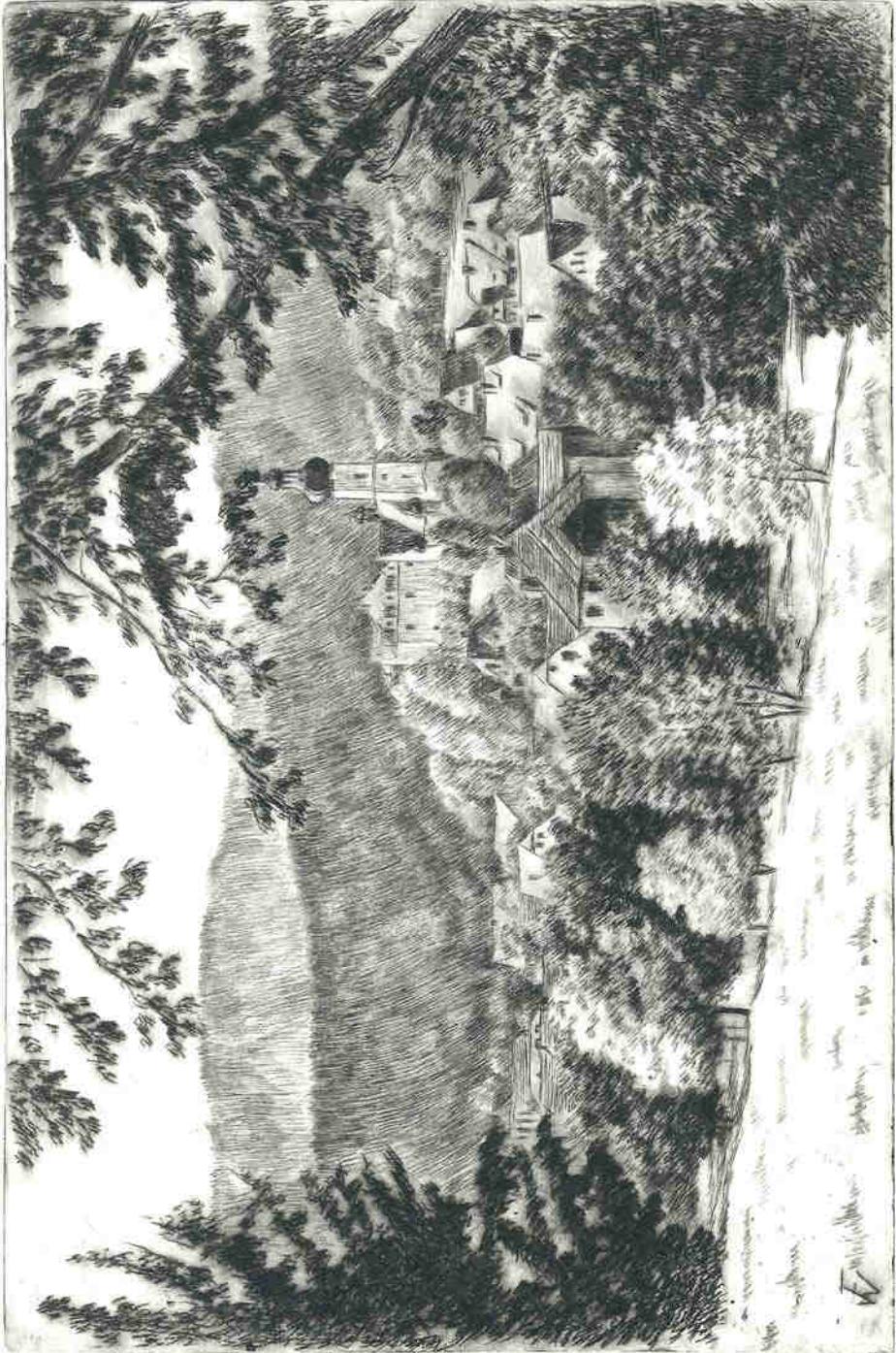
Nun genügen aber die besten natürlichen Bedingungen, mögen sie auf dem Gebiete der heilkräftigen Quellen liegen oder in einer klimatisch begünstigten Lage bestehen, nicht, um ohne Weiteres einen Kurort entstehen zu lassen. Viele weitere Forderungen stellt nämlich die moderne Hygiene, und um diese zu erfüllen heißt es der Mahnung des großen englischen Dichters zu folgen: "Tu Geld in Deinen Beutel!" Das enge Zusammenleben großer Menschenmengen erheischt unerbittlich eine Menge von Aufwendungen, an die man

sonst in ländlichen Gemeinden und kleinen Städten nicht zu denken braucht. Da melden sich Wasserversorgung, Kanalisation; Vorkehrungen für Beschaffung ausreichender und guter Nahrungsmittel, Schlachthäuser u. dgl., alles Schreckgespenster für ängstliche und sparsame Gemeindevorstände. Und doch muß sich, wer im Wettbewerb und freien Spiel der Kräfte bestehen und vorwärtskommen will, entschließen, auch auf diesem Gebiete Opfer zu bringen. Die schlesischen Bäder haben bei Zeiten die Wichtigkeit der angeregten Frage erkannt. Die Verhandlungen des Schlesischen Bädertages beschäftigen sich seit mehr denn einem Menschenalter zum überwiegenden Teile mit der Kurorthygiene, und geradezu zahllos sind die Anregungen, die in ihnen seinen Mitgliedern gegeben worden sind. Aus den Anregungen sind aber auch Taten geworden, dies Zeugnis wird jeder, der noch vor 15 oder 20 Jahren die schlesischen Bäder durchwanderte und heute wiederkommt, ihnen nicht versagen können. Verschwunden sind allenthalben die engen altfränkischen Kurhäuser und Mietskasernen aus einer nüchternen und sparsamen Zeit, um modernen Bauten, die oft geradezu künstlerischen Ansprüchen genügen, Platz zu machen — freilich mehren sich auch hier und da die Anzeichen beginnenden Protzentrums! Ein "discite moniti"! ist darum wohl am Platze. Wasserversorgung und Kanalisation welchen die wichtigsten Aufgaben zufallen, den Stoffwechsel des Gemeinwesens so zu gestalten, daß nach keiner Richtung hin Gefahren entstehen, sind in einem großen Teile der Kurorte schon durchgeführt, wo nicht, stehen diese Fragen überall auf der Tagesordnung, um vor ihrer Erledigung nicht wieder von ihr zu verschwinden. Allorts sorgen Bauordnungen dafür, daß Unternehmer, welche nur auf den eigenen Vorteil sehen, nicht leichtsinnig mit Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen spielen dürfen; strenge Anforderungen in hygienischer und feuerpolizeilicher Hinsicht müssen erfüllt werden, ehe eine Bauerlaubnis erteilt wird.

Und nun noch ein Wort über die *S c h ö n h e i t*, welche die Natur über unser schlesisches Gebirge, in dem unsere Heilquellen zumeist hervorbrechen, ausgegossen hat. Mit beredteren Worten, als sie dem Schreiber dieser Zeilen zur Verfügung stehen, ist sie beschrieben und besungen worden; Maler von der anerkannten Bedeutung eines Dreßler und seiner Nachfahren haben ihr Werkzeug, ihre Farben in den Dienst der heimatlichen Berge gestellt und ihre landschaftlichen Reize in alle Welt hinausgetragen. Eins aber darf ich aus persönlicher Wahrnehmung zu behaupten wagen, unsere Heimat besitzt Eigenart genug, um sich selbständig neben den anderen durch den Reisestrom mehr befluteten deutschen Gauen behaupten zu können. Schön ist es draußen in Thüringen, herrlich am grünen Rhein, überwältigend wirkt die Alpenwelt, hinreißend die Brandung der Nordsee, aber der Sohn der schlesischen Heimat kehrt zu ihren Bergen, ihren Tälern und Quellen zurück, ungeblendet von dem Glanze da draußen; das Fremde schärft vielmehr den Blick zum Vergleiche .....

..... Leider fehlt der Schluß!

<b>Reise- und Verkehrsbüro Trapp</b>
Bahnamtl. Spedition / Wohnungsnachweis
Fahrkartenvorverkauf
Personen- und Gepäckbeförderung von und zu jedem Zuge
<b>Rundfahrten mit Personen- und Aussichtswagen</b>



Alte Freunde 2000

Orbis No. 100



Aus: "Die Grafschaft Glatz", Illustrierte Monatsschrift des Glatzer Gebirgsvereins"  
Jan./Febr. 1909.

### Jahresberichte der Ortsgruppen für 1908.

**Ortsgruppe Altheide.** Die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe nimmt erfreulicherweise von Jahr zu Jahr zu. Während nur wenige Mitglieder ihren Austritt erklärt haben, wurden 12 neue Mitglieder gewonnen, sodaß ihre Zahl jetzt 66 beträgt. Die Vereinsangelegenheiten wurden in mehreren Sitzungen, die stets gut besucht waren, erledigt. Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich hauptsächlich auf die Ausbesserung und Ergänzung der bestehenden Anlagen und auf Wegemarkierungen. Im Juni fand die Sitzung des Vereinsausschusses in Altheide statt, welches sich zum Empfang der Gäste festlich geschmückt hatte. Die Versammlung verlief in anregender und fruchtbringender Weise. Namentlich war sie dazu angetan, die gemeinsamen Beziehungen zwischen Gebirgsverein und Badeverwaltung noch enger zu knüpfen; auch bildete sie eine besondere Anregung und Aufmunterung für die Mitglieder der Ortsgruppe. Im vergangenen Winter wurde fleißig der Sportschlittensfahrt gehuldigt. Eine gut gepflegte Bahn wurde für diesen Zweck in den Kuranlagen unterhalten. Auch in diesem Jahre wurde für Instandhaltung einer Rodelbahn ein größerer Betrag von der Ortsgruppe bewilligt. An Kaisers Geburtstag versammelten sich die Vereinsmitglieder im Kursall zu einer gemeinsamen Feier, welche sich eines guten Besuches erfreute. Der Vorstand, welcher bereits seit mehreren Jahren an der Spitze der Ortsgruppe steht, wurde in der letzten Versammlung wiedergewählt.

Aus: "Die Grafschaft Glatz", Illustrierte Monatsschrift des Glatzer Gebirgsvereins"  
Mai 1909.

**Altheide.** Altheider Prinzensprudel. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat sich der Altheider Prinzensprudel in Flaschen als Tafelwasser eingeführt. In vielen größeren Städten, u.a. Berlin, Breslau, Posen, wird das Tafelwasser jetzt fast in jedem besseren Restaurant geführt und hat die Brunnenverwaltung in den letzten Tagen zahlreiche größere Aufträge für bedeutende Berliner Weltrestaurants erhalten. Daß der Altheider Sprudel sehr wohlschmeckend und bekömmlicher als andere schlesische Tafelwässer ist, wird von vielen Ärzten bestätigt. Es ist der Brunnenverwaltung zu wünschen, daß sich der Umsatz derartig gestalten möge, daß die schon großen Versandräumlichkeiten in Bad Altheide noch erweitert werden müßten.

## Mit dem Rucksack im Zickzack durchs das schöne Glatzer Land.

### I. Das romantische Höllental.

"Warum in die Ferne schweifen?  
Sich', das Gute liegt so nah."

Blauer Himmel, Lerchenjubel, erstes, frisches Waldesgrün! Und daheim im Arbeitszimmer alter Winterstaub, beengtes Dasein. Also hurtig zum Stab gegriffen, den Rucksack umgehängt. Aber wohin?

Eine Nachmittagstour nach dem romantischen Höllental. Ein lieber Freund, mit dem ich einst in des deutschen Reiches Streusandbüchse mehrere Jahre Freud und Leid redlich geteilt, ist mein Begleiter. Am Kriegerdenkmal in der prächtigen Promenade der Hauptstadt des Glatzer Ländchens treffen wir uns. In mäßigem Tempo passieren wir zunächst, unter möglichster Benutzung der Feldraine, die Vorstadt Hasengraben, die anmutig gelegenen, von zahlreichen Obstbäumen beschatteten Dörfer Mügwitz und Roschwitz und gelangen nach fast zweistündiger Wanderung auf den Glatzberg, wo sich dem Auge ein prächtiger Rundblick bietet, der meinem Freunde folgendes Poem aus dem Fremdenbuche der Restauration auf der hohen Mense ins Gedächtnis zurückruft:

"Wie herrlich bist du doch, mein Glatzer Gau,  
Wie neid' ich, Grafschaft, deine frohen Erben;  
Und wenn ich deine blauen Berge schau',  
Gemahnt's mich, neue Freunde dir zu werben."

Von hier aus gehts dann auf der gut gepflegten Chaussee Glatz-Reinerz-Landesgrenze weiter nach Oberschwedeldorf, wo im gastlichen alten Schulhause kurze Rast gehalten wird. Der weitere Weg führt uns über Wallisfurth und Czetrütz hinein in den "frischen, grünen Wald", Eigentum der Herrschaft Wallisfurth. Hier wird der Inhalt des Rucksacks gemustert und die Magenfrage einer kurzen Erörterung unterzogen. Kühler, harziger Duft würzt das einfache Mahl, das klare Bächlein, das munter plaudernd zu Tale wandert, spendet uns einen frischen, kühlen Trunk.

Weiter marschierend, winkt uns links das freundliche Waldorf einen frohen Wandergruß zu. Ein weiteres Tal mit abwechslungsreicher Szenerie wird nach und nach sichtbar, in einem schmalen Nebental rauschen die Wasser der Reinerzer Weistritz. Rückers bildet unsere dritte Raststation. Gelegentlich dieser Rast werden wir von einem alten, intelligenten Landmanne, einem Glatzer Original, über die Glaserzeugung und die Glasschleiferei unterrichtet, welche die Haupterwerbszweige für Rückers und Umgegend bilden.

Nach Osten lenken wir dann unsere Schritte, zur Wanderung durch das romantische Höllental.

Das Höllental, eine Fortsetzung des Hartauer Tales, ist zweifellos eines der schönsten Gebirgstäler des Glatzer Ländchens; im Norden vom Steinberg, im Süden vom Ochsenberg eingeschlossen, beide steil abfallend zur Reinerzer Weistritz, welche hier in vielen Krümmungen das Sandsteingebirge durchbrochen hat. und inmitten der romantischen Hochwaldnatur ein prächtiges Naturbild schaffen hilft, das den Beschauer lange fesselt. Die schmale Talsohle bietet an vielen Stellen nur Raum für die Chaussee, weshalb der Schienenstrang der Eisenbahnstrecke Glatz-Landesgrenze um die schroffe Lehne des Ochsenberges gelegt werden mußte. Am Eingang des Höllentales liegt die Glashütte

Waldstein, dem Besitzer der reizende Ausblicke gewährenden Burg Waldstein gehörig. Die Wanderung durch das von industriellen Werken belebte Tal ist sehr interessant: Der Nadelwald, ab und zu unterbrochen durch mächtige Sandsteinfelsen, tritt zu beiden Seiten an die Chaussee heran, die Talwände fallen steil ab, der eiserne Schienengürtel umschlingt die Berglehne in weiten Kurven, auf der Talsohle blitzt der Silberstreif des Gebirgswassers aus dem dunklen Waldesgrün. Von Minute zu Minute wird die Gegend romantischer und abwechslungsreicher in der Szenerie. Und wenn abends der Wald in tiefem Schweigen daliegt und der Mond die wechselvollen Situationen mit silbernem Lichte übergießt, wenn die Bäume und mächtigen Felsblöcke gigantische Schatten werfen, da gruselt's den Menschenkindern und die Sagen werden lebendig, welche einst die Waldfee erzählt hat.

Nach dreiviertelstündiger Wanderung weitet sich die Höllentalschlucht und, wie in einem Jungbrunnen erfrischt, tritt der Wanderer in ein sonniges Tal, in dem das schaffensfreudige *Bad Altheide* liegt, dessen Frequenz von Jahr zu Jahr nicht unerheblich steigt.

Von Altheide führt uns das Dampfroß wieder dem heimischen Herde zu.

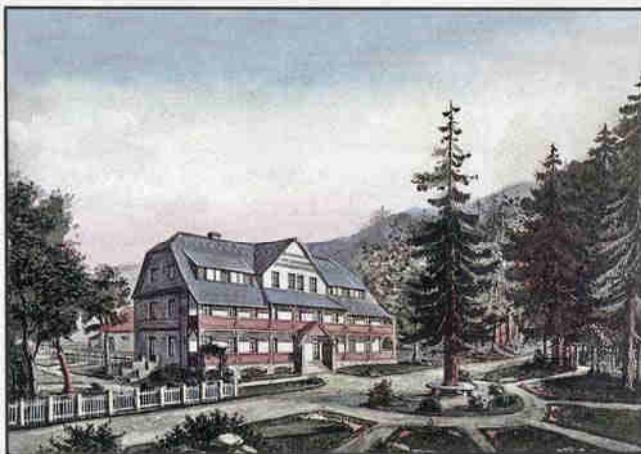
H.P.

Aus: "Die Grafschaft Glatz", Illustrierte Monatsschrift des Glatzer Gebirgsvereins"  
Sept. 1909.

### **Schlesisches Handwerker-Erholungsheim in Neufalkenhain.**

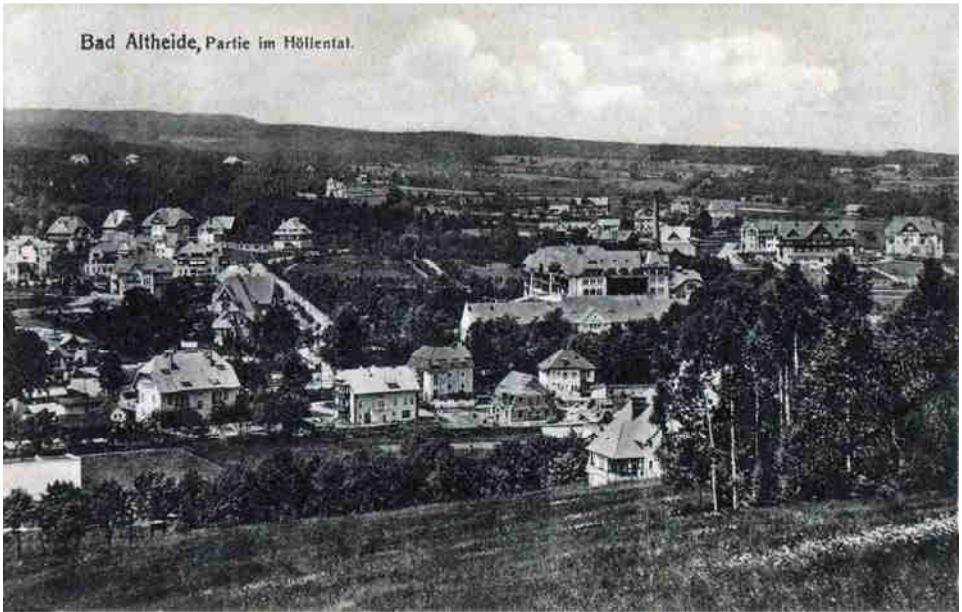
Das im Juni d. Js. eröffnete Handwerker-Erholungsheim in Neufalkenhain ist von Bahnhof Altheide in 15 Minuten auf leicht ansteigendem Wege zu erreichen. zu dem Erholungsheim gehören 20 Morgen Äcker und Wiesen, 29 Morgen Nadel- und Laubwald und eine Quelle mit reinem Gebirgswasser. In unmittelbarer Nähe der Gebäude liegt ausgedehnter Fichtenwald. Bequeme und schattige Waldwege führen nach Altheide, nach der Kapuzinerplatte und anderen Orten.

Zur Zeit sind 21 Zimmer laufend vermietet. In diesem Herbst soll ein neues Wirtschaftsgebäude errichtet werden; für später wird beabsichtigt, noch zwei Wohnhäuser zu bauen. Die Zimmerpreise sind mäßig, die Verpflegung ist eine gute. Nichthandwerker zahlen auf die Zimmermieten einen Aufschlag von 25%.



Schlesisches Handwerker-Erholungsheim in Neufalkenhain.

Bad Altheide, Partie im Hölleental.



Eine Ansichtskarte aus dem Jahre 1911. Die Lindenstraße als Verbindung von der Georg Haase-Straße zur Schwedeldorfer Straße gibt es noch nicht. Schräg vor dem Haus Magda ist das Haus Plaskuda gerade im Bau zu erkennen!



Wie durch dieses Bild dokumentiert, gab es in Altheide einen „Radfahrerverein Frischauf“, der offensichtlich eine ganze Menge Mitglieder hatte. Wann das Foto aufgenommen wurde, ist leider nicht festzustellen. Da aber die einzelnen Gesichter sehr gut zu erkennen sind, erkennt vielleicht jemand unserer Leser den einen oder anderen seiner Vorfahren oder Bekannten wieder???

## **Ein Tag im Schlesischen Handwerksmeister-Erholungsheim zu Neufalkenhain.**

„Waldversunkene Einsamkeit, waldverträumte tiefe Stille,  
Wie ein hehres Gotteskleid, wie ein schöner Gotteswille.  
Leise, leise in den Zweigen, weil ein laues Lüftlein weht,  
Wollen sich die Blätter neigen, als ob Gott vorübergeht.  
Waldverträumet, waldversunken, Abendsonne glänzt hinein.  
Sprüht noch einmal, goldene Funken, letzten goldenen Abendschein!“

Heilige Stille herrscht im Heim, nur ein Nachtvogel läßt im nahen Walde seine Stimme hören, so ist die Nacht im Heim! – Die Sonne geht auf, im Osten wird es Licht, immer höher steigt sie und verdunkelt des Mondes Glanz. Die ersten Heimbewohner beginnen sich zu rühren, sie wollen den schönen Morgen am Waldessaume genießen und treten aus dem Hause in den nahen Wald. Andere machen eine Brunnenkur und wandeln mit dem Heilwasser die neu angelegten Wege und benutzen die vielen Bänke am Waldessaum, um das schöne Panorama zu bewundern und immer von neuem sich daran satt zu sehen! –

Nach dem Frühstück unternehmen einige Gruppen, die sich gesellschaftlich näher getreten sind, einen größeren Ausflug nach Reinerz, Kudowa oder der Heuscheuer oder nach Landeck, dem Wölfelsfall oder dem Schneeberg, alles herrliche Tagespartien, die mit wenig Kosten zu bewerkstelligen sind. Andere gehen nur ins Bad zur Kurmusik, auf den Steinberg. Hubertus, Nesselgrund oder die Kapuzinerplatte, noch andere geben sich ganz der Ruhe hin und bleiben im Heim, gehen in dem Wald Beeren suchen oder legen sich in eine selbstaufgemachte Hängematte, wo ein recht kühler, schattiger Platz ist, stärken ihre Nerven und atmen den heilkräftigen Kiefern- und Tannenduft ein. Da ertönt die Mittagsglocke; von allen Seiten eilen die Heimgäste herbei, auch diejenigen, die nur einen Halbtagsausflug unternommen hatten, und nehmen die gewohnten Plätze an der Mittagstafel ein. Das der Speisesaal nicht alle Gäste aufnehmen kann, sind auch die Kolonnade und die Veranda mit Mittagsgästen gefüllt. Ein einfaches, kräftiges Mittagbrot, bestehend in Suppe, Braten oder Gemüse und Kompott, wird zu mäßigen Preisen verabreicht, Kartoffeln und Klöße zur Auswahl in reichlicher Menge.

Nach dem Mittagbrot gibt sich jeder der Ruhe hin, und das Heim erscheint wie ausgestorben. In diesem Sommer haben mehrere Gäste versucht, auf der großen Wiese sich von der heißen Sonne bescheinen zu lassen, um ein Sonnenbad zu nehmen, und haben dabei das Bedürfnis gespürt, daß ein Sonnenbad zu bauen noch eine Notwendigkeit ist. Ja, aber dazu gehören wieder Geldmittel; denn der Umbau des Heims, die Anlage der Wasserleitung, die bei der Trockenheit dieses Jahres die Feuerprobe bestanden hat und bis zum Schluß herrliches ausreichendes Wasser nicht nur zur Wirtschaft, sondern auch zur Badeeinrichtung und den fortlaufend plätschernden Springbrunnen geliefert hat, der Neubau eines Stallgebäudes und die Badeeinrichtung haben alles Geld, was vorhanden war, aufgebraucht, und die Zinsen nebst 1 ½ % Amortisation erfordern reichliche Zuschüsse von seiten der Handwerkskammern zu Breslau und Oppeln und den Innungen von Breslau und der Provinz. Also Geld ist jetzt zum Bauen nicht mehr vorhanden und so muß man denn versuchen, auf andere Weise Mittel und Wege zu finden, die Geldmittel herbeizuschaffen.

Die neue Badeeinrichtung, eine Stiftung der Installateur- und Brunnenbauer- Innung zu Breslau, hat mit zwei Badezellen und zwei Brausebädern, mit den neuesten Armaturen

ausgestattet, einem notwendigen Bedürfnis abgeholfen. Vorläufig werden alle Dienstage, Donnerstag und Sonnabende Bäder verabfolgt. Zusätze zu Kohlensäure-, Sol-, Moor- und Fichtennadelbädern sind stets vorhanden und sind vorzugsweise für Nerven-, Stoffwechsel-, Gicht-, Rheumatismus-, Ischias-, Skrofeln- usw. Leiden anzuwenden. Die Bäder werden gern benutzt von den Heimgästen.

Nachdem sich die Heimbewohner auf alle mögliche Weise die Zeit des Nachmittags vertrieben haben, finden sich dieselben nach dem Abendbrot im Gesellschaftszimmer wieder zusammen, wo die Herren mit einem unschuldigen Kartenspiel, die Damen mit einer Handarbeit und fröhlichem Plaudern sich die Zeit vertreiben oder mit Klavierbegleitung herrliche Lieder singen, bis es 10 Uhr wird und alle ihre Zimmer zur Nachtruhe aufsuchen, um unter dem herrlichen Gottesfrieden den müden Leib zu neuem Wirken wieder zu stärken.

Die Abende werden jetzt schon länger, und im Garten zu sitzen ist es schon zu kühl; so kamen denn die Heimbewohner kürzlich auf die glückliche Idee, einen bunten Abend zu arrangieren. Gesagt, getan. Das Programm, welches aus Gesangsvorträgen (Alt und Bariton), Klavier-, Violin- und Zithervorträgen bestand, umfaßte 12 Nummern. Eröffnet wurde der Abend mit einer Fest-Ouverture für Klavier. Herr Obermeister Glatz aus Breslau hatte einen Prolog verfaßt und trug denselben persönlich vor. Da derselbe extra für diesen Abend gewidmet war, wollen wir denselben hier veröffentlichen:

„Wer weit und breit auf seinen Wanderungen  
Die Schönheit unseres Vaterlandes sah,  
Des Lippen haben manches Lob gesungen.  
Doch keines kommt dem Lob der Grafschaft nah‘. –  
Gar mancher ahnt nicht, welchen großen Reichtum  
Allgütige Natur ihm hier zu schauen beut,  
Und sah ich manches Große, Schöne in der Fremde,  
So wie der Grafschaft Berge hat mich nichts erfreut.  
Wie vielen Tausend bieten ihre Quellen  
Alljährlich Linderung für ihren Schmerz,  
Und wie erfreuen ihre grünen Täler,  
Zur Ruhe ladend jedes Wandrers Herz.  
Das schönste aber, was ich hier gesehen,  
Das ist ein biederes, trautes, schlichtes Heim;  
Werkthätige Liebe ließ es hier erstehen  
Auf sonniger Höhe in Neufalkenhain.  
Ein Denkmals ist’s, gesetzt einem Manne,  
Der selbstlos sein Vermögen Handwerksmeistern beut  
Zur Unterstützung, wenn sie einst im Drange,  
Ihm weih’n wir ein dankbar Gedenken heut! –  
Dies Haus, bestimmt den braven Handwerksmeistern  
Allschlesiens Erholungsstatt zu sein,  
Ist nur ein Anfang, es muß größer werden,  
Bei so viel Zuspruch wird es bald zu klein.  
Doch macht inzwischen mancher Wunsch sich geltend,  
Den der moderne Mensch nun einmal stellt,  
Vor allem woll’n ein Sonnenbad wir haben,  
Doch fehlt es, wie gewöhnlich, uns an Geld!

Um dieses uns heut abend zu verdienen  
Stehn wir hier, eine kleine Künstlerschar,  
Und freut Ihr Euch an dem, was wir Euch bieten,  
Bringt reichlich Eure Liebesgaben dar.  
Und ist mit Eurer Hilf uns dann gelungen,  
Daß das ersehnte Bad erstehn wir sehn –  
Dann seid Ihr alle herzlich eingeladen,  
In unserm Sonnenbade sich mit uns zu laben! –

Alle Heimbewohner waren erschienen und hatten noch Freunde und Bekannte eingeladen, so daß alle Räume bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Eine freiwillige Sammlung ergab den Betrag von 18 Mk., der als Grundstock zu einem Sonnenbade der Kasse des Erholungsheimes überwiesen wurde.

Das Programm wurde gut durchgeführt, und die vortragenden Damen und Herren ernteten reichlichen wohlverdienten Dank.

Im Juli d. Js., wo ca. 40 Kinder mit den Müttern im Heim waren, wurde von den Heimbewohnern ein Kinderfest veranstaltet. Man kann hieraus entnehmen, daß neben den ersten Aufgaben des Erholungsheims auch das familiäre Leben und das gegenseitige Einvernehmen gepflegt wird, weshalb jeder mit schwerem Herzen von dem Erholungsheim scheidet und nur angenehme Eindrücke mit nach Hause nimmt. Möge darum das erste preußische Handwerksmeister-Erholungsheim in unserer lieben schlesischen Heimat sich weiter entwickeln und zum Segen aller Besucher eine Stätte des Friedens und der Eintracht sein und bleiben. Das walte Gott!

Gustav Ihlefeldt.

#### Aus: Nr. 1 „Die Grafschaft Glatz“ Januar 1913.

**Altheide.** Die hiesige Ortsgruppe hielt am 12. Dezember ihre diesjährige Generalversammlung im „Tiroler Hof“ ab. In der Vorstandswahl wurden wiedergewählt die Herren: Sanitätsrat Dr. B a u k e zum 1., Logierhausbesitzer R e i c h e r t zum stellvertretenden Vorsitzenden, Postvorsteher K a l u s c h e zum Schriftführer, Garteninspektor M i s t e r e k zum Kassierer. Der von letzterem erstattete Kassenbericht ergab einen Kassenbestand von 192,13 Mk. Nach dem von dem Schriftführer vorgetragenen Jahresbericht beschränkte sich die Tätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahr auf Erhaltung der bereits geschaffenen Wege und auf die Aufstellung von Sitzbänken außerhalb des Badebezirks. Die Badeverwaltung ließ das Köhly-Denkmal im Badewäldchen erhöhen und dekorativ ausschmücken, sodaß es nunmehr besser zur Geltung kommt. Es wurde beschlossen, im nächsten Jahre mit der Aufstellung von Bänken in ausgiebiger Weise fortzufahren und Wegweiser mit Richtungs- bzw. Zielangaben überall dort anzubringen, wo solche noch fehlen und erforderlich sind. Eine Rodelbahn in besserer und einwandfreier Beschaffenheit soll auch in diesem Winter wieder angelegt werden. Deren Benutzung ist für die Mitglieder des G.G.-V. und deren Angehörige frei, für andere Personen nur gegen Lösung einer Tageskarte von 10 Pf. oder einer Saisonkarte von 1 Mk. Ferner ist eine gemeinsame Schlittenfahrt nach Wartha in Aussicht genommen und die Veranstaltung eines Wintervergügens am 1. Februar im „Grünen Wald“ in Vorschlag gebracht worden.

#### Aus: Nr. 3 „Die Grafschaft Glatz“ März 1913.

**W. Altheide.** Die hiesige Ortsgruppe unternahm am 20. Januar unter reger Beteiligung eine S c h l i t t e n f a h r t nach G r ü n b o r n. Einen besonderen Genuß bot der Weg von

Reinerz nach Kaiserswalde. Hier konnten sich die Teilnehmer an der Herrlichkeit des Waldes im Winterkleide ergötzen. Nach mehrstündigem Aufenthalt und nach Einnahme des Mittagessens und des Kaffees in der Gebirgsbaude in Grünborn wurde bei herrlichem Mondenschein die Rückfahrt angetreten. In Reinerz wurde im Hotel zum „Schwarzen Bär“ nochmals eingekehrt. Hier hielt ein gemütliches Tänzchen die Teilnehmer noch mehrere Stunden beieinander. In später Abendstunde erst fuhren die Schlitten heimwärts. – Als wohl gelungen kann das am 1. Februar im Gasthof „Grüner Wald“ veranstaltete **M a s k e n f e s t** bezeichnet werden. In dem geschmackvoll mit Fähnchen, Girlanden und bunten elektrischen Lämpchen geschmückten Saale entwickelte sich bald nach Beginn ein überaus fröhliches Treiben. Die zahlreich in farbenprächtigen Kostümen erschienenen Masken gaben ein buntes Bild. Bei allerlei Kurzweil und scherzhaften Überraschungen verrannen die Stunden nur zu schnell. Erst in den Morgenstunden trennten sich die Teilnehmer hochbefriedigt mit dem Bewußtsein, einen fröhlichen in angenehmer Erinnerung bleibenden Abend verlebt zu haben. Dem Vergnügungskomitee gebührt für das wohl gelungene Vergnügen die wärmste Anerkennung.

Aus: Nr. 8 „Die Grafschaft Glatz“ 15. November 1913.

**Altheide.** (Grundsteinlegung) Am 16. Oktober wurde in unserem Badeort der Grundstein zu einer evangelischen Kirche gelegt. An den Feierlichkeiten nahm Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meinigen teil.

Aus: Nr. 3 „Grafschafter Wochenblatt“. Sonnabend, 19. Januar 1924.



**Wetterbericht.** Bei andauernder Trockenheit leichte schnee- und stärkere Regenfälle. Windstille, die von kräftigen Stürmen begleitet ist. Milde Temperatur, die zuweilen in böserartigen Frost ausartet. Hagel, Schloßen, Sonnenschein, Regenbögen. (Diese Angaben gelten nur für die Außentemperatur. In geschlossenen Räumen sind die Witterungsverhältnisse stark abweichend.)

**Das Geschenk.** „Na, August, was hat Dir denn Dein Schwiegervater zur Hochzeit gegeben?“ – „Seine Einwilligung!“

**Tüchtige Kinder.** „Mein Sohn ist erst vierundzwanzig Jahre alt und schon Assessor.“ – „Das ist gar nichts! Meine Tochter ist erst zwanzig und schon Frau Gerichtspräsident!“

**Ein Grund.** „Warum haben Sie damals geheiratet, Herr Müller?“ – „Ja, sehen Sie, das Alleinsein wollte mir nicht mehr gefallen.“ – „Aber nun wollen Sie sich doch scheiden lassen?“ – „Ja, jetzt gefällt es mir wieder.“

**Vergebliche Mühe.** Fräulein: „Wenn ich mal heirate, heirate ich nur einen klugen Mann.“ – Alter Jungeselle: „Mein Fräulein, kluge Männer heiraten überhaupt nicht!“

**Der kräftige Onkel.** „Onkel, lüge mal.“ – „Warum denn, Junge?“ – „Ja, Vater hat gesagt, Du lügst, daß sich die Balken biegen, und das möchte ich gerne mal sehen.“

**Unerwartete Antwort.** Tourist (im alten Schlosse): „Kann man heute die Altertümer besichtigen?“ – Schloßdiener: „Ich glaube nicht, mein Herr, die gnädige Frau und das gnädige Fräulein sind zur Stadt gefahren.“

Aus: Nr. 17, „Grafschafter Wochenblatt“. Sonnabend, 26. April 1924.

**Altheide.** Ab 15. Mai 1924 treten folgende **Verkehrseinschränkungen** ein: Es werden gesperrt: 1. die Weistrizstraße vom Gasthaus zur Reichskrone bis Kaufmann Zimpel für Autos und Radfahrer. 2. die Bahnhofstraße vom Gasthaus Grüner Wald bis zum Kurtheater für Krafräder. 3. Die Weistrizstraße vom Haus Forelle bis zur Einmündung in die Höllentalstraße (Haus Heidehof) für Autos.

Aus: Nr. 176, „Neue Volksstimme“. Donnerstag, 31. Juli 1924.

**Bad Altheide.** Der „Sudetendeutsche Heimatbund“ Ortsgruppe Bad Altheide, hielt am 17. d. Mts. seine programmmäßige Monatsversammlung im Bahnhofshotel „Zur Börse“ ab. Der 1. Vorsitzende Herr Rotter eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Landesbrüder und –schwestern. Der 1. Landesverbandsvorsitzende Herr Groß hatte zugesagt, hier einen Vortrag zu halten, war aber zu unserem Bedauern nicht erschienen. Der Vorsitzende brachte sämtlichen Anwesenden zur Kenntnis, daß in kurzer Zeit verschiedene Anträge von seiten der Landesbrüder durchgearbeitet und erledigt worden sind. Ein Antrag, den Monatsbeitrag von 50 auf 60 Pfennige zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Dieser Spargroschen steht der Ortsgruppe für Unterstützungszwecke, Kranzspenden usw. zur Verfügung. Die Mitgliederzahl ist dauernd im Steigen begriffen; auch diesmal waren mehrere Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die nächste Versammlung findet am 8. August nachmittags 2 ½ Uhr im oben genannten Lokal statt und erwartet der Vorstand zahlreichen Besuch.

Aus: Nr. 133, „Neue Volksstimme“. Dienstag, 7. Oktober 1924.

**Altheide Bad.** Das Landratsamt gibt bekannt, daß am 20. Oktober eine Flußschau der Weistriz stattfindet. Treffpunkt 8 Uhr vormittags an der Brücke Kohlau – Bad Reinerz. Die Schau erstreckt sich abwärts bis zur Pfaffenmühle. Den Flußanliegern und Interessenten ist die Teilnahme behufs Vorbringung von Wünschen und Stellung von Anträgen gestattet. Etwaige Anträge der Flußanlieger sind vorher schriftlich zu stellen. – Wie der Herr Amtsvorsteher bekannt gibt, ist die Polizeistunde ab 1. Oktober Montag bis Freitag einschließlich 11 Uhr, Sonnabend und Sonntag 12 Uhr.

Aus: Nr. 45, „Grafschafter Wochenblatt“. Sonnabend, 8. November 1924.

**Altheide.** Gestern Nachmittag erscholl Feuersalarm und einer rief dem andern erregt zu: „Der Klosterhof brennt!“ Leider ja: denn große schwarze Rauschschwaden entquollen dem riesigen Schieferdache des mächtigen neben dem Waisenhaus befindlichen vierstöckigen Gebäudes, das erst 1913 erbaut und kurz darauf vom Waisenhaus erworben wurde. Bald schlugen die Flammen aus dem, dem Waisenhaus zugekehrten, Dachflügel hervor und kurz darauf stand der ganze mächtige Dachstuhl in Flammen. Wie Maschinengewehrfeuer knatterte und prasselte es vom Dache herab. Ganz Altheide rannte zur Brandstelle und griff zu, um Menschen und Sachen in Sicherheit zu bringen. Um 3 Uhr sollte eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung im „Tyroler Hof“ stattfinden. Als plötzlich der Ruf „Feuer“ erscholl, verließ ein jeder fluchtartig den Sitzungssaal. Das Feuer soll erst kurz vor 3 Uhr, also als fast der ganze Dachstuhl brannte, von einer Schwester entdeckt worden sein, welche auf dem Boden zu tun hatte. Fast zur gleichen Zeit wurde es von den Dorfbewohnern bemerkt. Wie war es nur möglich, daß das Feuer unbemerkt um sich greifen konnte, am hellen Tage in einem von etwa 100 Menschen besetzten Gebäude? Ob

Kurzschluß Schuld am Brande ist, war vorläufig nicht festzustellen. Obgleich die hiesige Feuerwehr und die Wehren der umliegenden Orte sehr schnell zur Stelle waren war der Dachstuhl und ein Teil des vierten Stockwerkes nicht mehr zu retten. Die Glatzer Motorspritze traf nach rasender Fahrt vor 5 Uhr auf der Brandstelle ein. Im obersten Stockwerk befanden sich die Klosterhof-Pensionäre, meist ganz alte, arme Männer und Frauen, unter ihnen auch der älteste Bürger des Ortes, der 93 jährige Vater Jurascheck. Es galt zunächst, die Habe dieser Aermsten zu retten. Beherzte Männer warfen sie im großen Bogen zu den Fenstern hinunter; eiserne Bettstellen etc. langten zerbrochen unten an. Aus den Klagen der Bedauernswerten konnte man entnehmen, daß ihnen trotzdem vieles, was auf dem Boden untergebracht war, vernichtet worden ist. In den unteren Stockwerken befindet sich die Versorgungskuranstalt, meist schwerkranke Kriegsbeschädigte. Einige wurden nach dem Waisenhaus getragen. Die unteren Etagen wurden nicht ausgeräumt, da es den vereinigten Feuerwehren nach stundenlangen Bemühungen gelang, das Feuer zu löschen und den unteren Teil des Gebäudes zu retten. Das Unglück konnte entsetzlich werden, wenn das Feuer in der Nacht ausbrach. Ein Zufall wollte es auch, daß der Herr Pfarrer Taubitz, dem der Klosterhof untersteht, in Dienstgeschäften in Breslau weilte. Der Herr Landrat war per Auto herbeigeeilt. Die Teilnahme der Bevölkerung ist allgemein, besonders da das Waisenhaus am 11. 1. 23, in ähnlicher Weise heimgesucht wurde. Es sind harte, schwere Prüfungen, die hier Gott uns Menschen auferlegt.



Der Klosterhof nach dem Brand



Aus: Nr. 120, „Neue Volksstimme“. Montag, 10. November 1924.

**Altheide.** Großfeuer im Klosterhof. Am Donnerstag nachmittag entstand im Dachstuhl des sogenannten Klosterhofes in Altheide ein Brand, welcher, wenn er bei Nacht ausgebrochen wäre, zum größten Unglück werden konnte. Der Klosterhof gehört zum dortigen Waisenhaus und beherbergt in dem oberen Stockwerk alte gebrechliche Leute, während in den unteren Räumen die Versorgungsanstalt für Schwerkriegsbeschädigte untergebracht ist. Der Dachstuhl brannte bis auf das vierte Stockwerk nieder und auch letzteres wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Die auf dem Boden untergebrachte Habe der Armen der Aermsten wurde ein Raub der Flammen. Die unteren Räume wurden erhalten und brauchten auch nicht geräumt werden. Die Feuerwehren der Umgegend, darunter die Motorspritze aus Glatz, waren sehr schnell zur Stelle, so daß ein größeres Unglück verhütet werden konnte. Bereits im Januar 1924 wurde das Waisenhaus Altheide von einem größeren Feuer heimgesucht und ist der Schaden von damals noch nicht geheilt. Die Entstehung des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden, sie wird aber auf Kurzschluß zurückgeführt. In diesem Heim ist auch der älteste Bewohner der dortigen Umgegend, ein 93 Jahre alter Einwohner von Altheide untergebracht.

Aus: Nr. 272, „Neue Volksstimme“. Montag, 24. November 1924.

**Altheide Bad.** Der Neubau des Postamtes an der Bahnhofstraße ist infolge des anhaltend schönen Wetters die letzten Wochen rüstig vorwärts geschritten, so daß die Aussicht besteht, das Gebäude noch vor Eintritt des Winters unter Dach zu bringen.

Aus: Nr. 47, „Grafschafter Wochenblatt“. Sonnabend, 22. November 1924.

**Altheide.** Die durch den Klosterhofbrand am 6. 11. aufgeflogene Gemeindevertretersitzung fand nunmehr am 13. d. Mts., abends im „Tyroler Hof“ statt. Außer dem Herrn Gemeinde-Vorsteher Glatzel waren 12 Herren anwesend. Der Herr Amtsvorsteher nahm ebenfalls an der Sitzung teil. Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung (Punkt 1) war der Saal dichtgedrängt voll Zuhörer, wie man es hier noch nie erlebt hat. Das Ortsparlament hatte „einen großen Tag.“ Nach Eröffnung der Sitzung wurde sofort in den Hauptpunkt der Tagesordnung eingetreten: „Beschluß über die Säure-Aetzanlage der Firma Wittwer.“ Herr Fabrikbesitzer Franz Wittwer, Hauptperson und Gemeinde-Vertreter, ist nicht anwesend, wohl aber liegt ein nur vom Prokuristen der Firma gezeichnetes Schreiben vor, in welchem um Vertagung und vorherige gemeinsame Besichtigung der bereits auf dem Pangratzschleifengelände im Bau befindlichen Säure-Aetzanlage ersucht wird. Herr Kurdirektor Berlit, der seinen Urlaub unterbrochen hat, um an der Sitzung teilnehmen zu können, tritt dem entgegen. Es wird einstimmig beschlossen, in der heutigen Sitzung darüber zu verhandeln und erteilt der Vorsitzende dem Referenten, Herrn Hotelbesitzer Franz Oppitz, das Wort. In eingehender Weise mit großer Objektivität und Sachkenntnis entledigt sich derselbe seiner Aufgabe. Die Errichtung einer Aetzanlage sei ja nichts neues, aber eine Anlage von solchen Dimensionen in der Mitte des Bades sei ungemein schädlich für Gemeinde und Bad. Die schädlichen Wirkungen der alles zersetzenden und angreifenden Abwässer und Gase, die mit einer solchen Anlage verbundenen Geräusche und die psychologische Beeinflussung der Kurgäste werden katastrophale Wirkungen für uns alle zeitigen. Es genügt, wenn die Kurgäste an die Schädlichkeit einer derartigen Anlage glauben. Ist erst die Anlage genehmigt, dann wird sie im Laufe der Jahre bei der bekannten stürmischen Weiterentwicklung der Firma ungeahnte Dimensionen an-

nehmen, ein hoher Schornstein usw. werden hinzukommen, und Bad und Einwohner gehen dem Ruin entgegen. Redner kommt zu dem Schluß, daß die Gemeinde den Bau der Aetzanlage entschieden nicht genehmigen darf. Nachdem der Herr Gemeindevorsteher u. a. auf die Erregung der Bevölkerung wegen des Baues der Aetzanlage hingewiesen hat, und daß bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Sache die Gemeinde nicht übergangen werden könne, nimmt Herr Kurdirektor Berlit das Wort. Er weist ebenfalls auf die außerordentlichen Schäden hin, die der Gemeinde und dem Bade durch die Anlage entstehen. Sie sei inmitten des Bades nicht nötig. Unsere Quellen liegen ca. 30 Meter tief, die Säure frisst sich durch bis an die Quellen und das Bad ist erledigt. Das Projekt ist abzulehnen. Herr Berlit erwähnt ein anderes bekanntes Bad, das durch die Entwicklung eines Fabrikunternehmens, welches in seiner Mitte Fuß gefaßt hatte, total an die Wand gedrückt worden ist. Die Herren Ullrich, Preiß, Zimpel etc. blasen in dasselbe Horn. Ja, humoristisch-drastischer, in erschreckender Weise machen sie auf die schädlichen Wirkungen einer solchen Anlage aufmerksam. Der neue Kursaal wird zur Glashütte, das Kurhaus zur Schleiferei, Gardinen fallen in Fetzen von den Fenstern, die Fensterscheiben werden blind usw. Die modernste Anlage sei und bleibe schädlich. Schließlich gelangen ein halbes Dutzend eingegangene Proteste zur Verlesung, u. a. vom Kurverband, Bade-Verwaltung, mehrere von Altheider Bürgern, mit zahlreichen Unterschriften bedruckt. Werde die Anlage 50 Meter vom Kurplatz errichtet, so sei das eine willkommene Reklame für die Konkurrenzbäder. – Der Abend gestaltete sich so zu einem allgemeinen, stürmischen Protest gegen die Errichtung der Aetzanlage inmitten des Bades. Mit 12 Stimmen gegen die Stimme des Herrn Glasschleifermeisters Schimmel wurde folgendes beschlossen: „Die Gemeinde erkennt in der Errichtung der Säure-Aetzanlage der Firma Wittwer inmitten des Bades eine große Gefährdung der Gemeinde und des Bades und ersucht, dem Antrage die behördliche Genehmigung zu versagen.“ – Wir sind überzeugt, daß Herr Wittwer, dem stets an einem guten Einvernehmen mit Gemeinde und Bad gelegen ist, der nur stets unser bestes im Auge hat, daß er seine Interessen denen der Allgemeinheit unterordnen und freiwillig auf das Projekt verzichten wird. – Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde über eine Anzahl Bauanträge Beschluß gefaßt. Punkt 3: Dem Militär-Kameraden-Verein werden weitere 600 Mk. zur Deckung der Unkosten für das hiesige Kriegerdenkmal bewilligt. Die durch Film-aufnahmen entstandenen Kosten von 200 Mk. trägt freiwillig die Badeverwaltung. Bisher wurden für das Denkmal gespendet von der Gemeinde Altheide 1000 Mk., Neuheide 300 Mk. Nach den Ausführungen des Herrn Jahn kam das Denkmal über 2000 Mk., wozu noch die Einweihungskosten kommen. Der Kriegerverein habe so sein ganzes Vermögen geopfert. – Die denkwürdige Sitzung wurde damit beschlossen.

Aus: Nr. 50, „Grafschafter Wochenblatt“. Sonnabend, 6. Dezember 1924.

**Altheide.** Die Handels- und Gewerbevereinigung e. V., Altheide und Umgegend hielt am 23. 11. im „Tyroler Hof“ eine außerordentliche General-Versammlung ab. Die letzte Versammlung war am 30. 5. cr. Tagesordnung: 1) Vorbereitung zur Vorstandswahl nach Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode. 2) Stellungnahme über weiteres Fortbestehen der Vereinigung. 3) Steuer- und Kommunalfragen. Der 1. Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister und Rechtsanwalt Matting eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungs-Ansprache. Erschienen waren ca. 20 Mitglieder, woraus man eigentlich schließen müßte, daß es unserer Geschäftswelt recht gut geht, denn sonst würden sie wohl mehr an Zusammenschluß und an das hier besonders angebrachte Wort denken: „Einigkeit macht stark“. – Herr Kauf-

mann Stieler wies nochmals auf die Notwendigkeit des Vereins in dieser steuervollen Zeit hin: ein enger Zusammenschluß sei sehr erwünscht. Es wurde beschlossen, im Januar in einer Generalversammlung zur Wahl eines neuen Vorstandes zu schreiten, vorher soll aber im Dezember cr. noch eine Mitglieder-Versammlung stattfinden. Die Herren Matting, Thiel, Zimpel, Mühl etc. ergingen sich noch im allgemeinen und in Aeüßerungen zur Tagesordnung. Es wurde bedauert, daß der ausgehängte Fragekasten so wenig in Anspruch genommen wird. Auf dem Gelände der „Reichskrone“ ist ein Gebäude im Entstehen, in welchem die Franke-Brauerei (Rückers) ein Eis- und Bierlager errichten will. Das ist eine gute Idee! Glänzend rentieren würde sich in dem aufblühenden Badeorte m. E. die gleichzeitige Einrichtung von etwa einem Dutzend vermiet- und verschließbarer Kühlzellen, was die hiesigen Fleischer, Gast- und Logierhäuser, Feinkostgeschäfte etc. mit Freude begrüßen würden. Auch der Verkauf von Eis wäre ein gutes Nebengeschäft. Also größer bauen, denn der erhoffte öffentliche Schlachthof mit seinen Gefrierzellen läßt anscheinend noch auf sich warten. – Der riesige Kursaalbau ist nunmehr so weit fortgeschritten, daß man denselben in kurzem unter Dach haben wird. Das Bedachungsgeschäft Wilhelm Rudel-Breslau ist dabei, die eiserne Dachkonstruktion auf die Mauern zu setzen. Das Gelände soll ein rotes Ziegeldach erhalten. In solchen Dimensionen hat sich wohl kein Fernstehender den Bau vorgestellt.

Aus: Nr. 55, „Grafschafter Wochenblatt“, Dienstag, 23. Dezember 1924.

### *Aus der engeren Heimat*

---

## Glatz

Allen verehrten Lesern wünschen ein fröhliches Weihnachtsfest

Redaktion und Verlag.

---

### Weihnacht 1924.

(Des Kindes Gedanken unter dem Weihnachtsbaum.)

Sind auch die Zeiten ernst und trübe,  
Es blieb uns doch das Fest der Liebe;  
Das Jesuskind zog bei uns ein,  
Deß wollen wir uns alle freun.

Denkt heut nicht an der Teurung Sorgen  
Und kümmert Euch nicht um das Morgen.  
Ist auch die Not noch vielfach groß,  
Vergeßt ja nicht des Christkinds Los.

Das Kindchen lag im kalten Stalle,  
Das wißt, Ihr Lieben, doch wohl alle,  
Und hier im Stübchen ist's so warm.  
Sind wir da wirklich gar so arm?

Wir haben Betten, die uns wärmen,  
Die Gottesmutter muß' sich härmen,  
Weil's Kleine ruht' auf hartem Stroh.  
Gibt's solche Armut irgendwo?

Drum, Kinder, ja nicht schelten, klagen,  
Nicht mürrisch, unzufrieden fragen:  
„Warum bringt’s Christkind heut so wenig?  
Ist geizig worden Himmels König?“

Nein, herzlich freun soll’n uns die Gaben,  
Die eben wir erhalten haben.  
Nehmt, gute Eltern, inn’gen Dank,  
Der Herr erhalt’ uns Euch noch lang’.

Und nun laßt uns zum Christkind beten;  
„O hilf uns in der Jetztzeit Nöten  
Und strecke segnend deine Hand  
Wie einstens über unser Land!“

F. Scharfenberg – Patschkau.

Aus: Nr. 57, „Grafschafter Wochenblatt“. Dienstag, 30. Dezember 1924.

**Altheide.** Die Ortsgruppe Altheide der Kriegsbeschädigten und –Hinterbliebenen veranstaltete bekanntlich am 14. 12. im „Grünen Wald“ einen „Bunten Abend“, bestehend in Konzert, Theater, Lieder zur Laute, Turnergruppen und Verlosung. Der Besuch war außerordentlich gut und die Einnahme dementsprechend. Jedem wird dieser Abend unvergeßlich bleiben, denn der Spielleiter Herr Frisör Thiel mit seiner auserlesenen „Künstlerschar“, allen voran das Ehepaar Tautz jun., Fräulein Steuer und Fräulein Gnewuch, boten in ihren zwei Einaktern Vorzügliches. Zur Verlosung kamen 115 Gewinne bei 450 Losen a 25 Pfg., man konnte dabei kaum etwas verlieren, denn jeder Gewinn hatte einen Wert von 1 bis 4 Mk. Befriedigt und beschenkt ging wohl ein jeder heimwärts. – Aus dem Erlös dieser Wohltätigkeits-Veranstaltung wurden am 28. 12. im „Grünen Wald“ etwa 50 Kriegshinterbliebene, darunter 37 Kinder, mit einer Weihnachtseinbescherung erfreut. Die kleine Feier war schlicht, aber herzlich. Aus Kinderkehlen erklangen unsere bekannten Weihnachtslieder, von Herrn Steuer auf dem Klavier begleitet. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Zigarrenkaufmann Gnewuch, begrüßte die Erschienenen, dankte allen, welche durch ihren Opfersinn und ihre Mithilfe dazu beigetragen, das heutige schöne Fest veranstalten zu können und bedauerte, diesmal nicht mehr schenken zu können. Die Ortsgruppe sei noch zu jung; das nächste Mal hoffen wir es besser zu machen. Es wurden in erster Linie praktische Sachen geschenkt und es konnte wohl jeder zufrieden sein. Nach den freudigen Gesichtern zu urteilen, war es auch so. Auch an dieser Stelle sei nochmals allen, welche durch Spenden (Geschenke zur Verlosung), tätige Mithilfe oder in irgend einer Weise dieses Fest der Nächstenliebe mitbereitet haben, herzlichst gedankt. Besonderer Dank gebührt dem rührigen, selbstlosen Vorstand, Herrn Gnewuch. – Den Gasthof „Grüner Wald“ hier kaufte der Besitzer der Wirtschaft „Heiderose“, Herr Josef Reitz, für angeblich 65 000 Mk. Die Uebernahme erfolgte bereits. Die „Heiderose“ ging in den Besitz des Herrn Zimmermeisters Otto Büttner hier über, welcher dieses ganze Anwesen gegen ein dem Herrn Stellenbesitzer Neugebauer in Neuwilmsdorf gehöriges, zwischen Sägewerk und Habelschwerdterstraße gelegenes Grundstück eintauschte. – Der abgebrannte Klosterhof präsentiert sich uns bereits mit einem neuen, schmucken Ziegeldach, sogar die bei dem letzten großen Nachtsturm nachgestürzte Giebelmauer ist bereits wieder aufgerichtet. Der durch Versicherung gedeckte Gebäudeschaden soll etwa 14 000 Mk., der

sonstige Sachschaden 4000 Mk. betragen. Besonders schweren Schaden an Bekleidungs-pp. Stücken sollen die Schwestern erlitten haben. Nach den angestellten Ermittlungen kann es sich hier nur um böswillige Brandstiftung handeln, und es ist auf die Ergreifung des oder der Täter die hohe Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Aus: Nr. 4 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 15. Januar 1927.

**Altheide-Bad.** (Militär-Kameraden-Verein.) In der Sitzung vom 8. ds. Mts. wurde zunächst des am 16.12.26 verstorbenen Kameraden Josef Steuer in ehrender Weise gedacht. Als Mitbegründer des Vereins war er seit 1909 ununterbrochen als Kassenführer im Vorstand. Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit, Kameradschaft und vaterländische Gesinnung zeichneten den Verblichenen aus, der uns allezeit als Vorbild dienen soll. Herr Steuer jun. ist anwesend und übergibt dem Verein den Kassenbestand in Höhe von 320,72 Mk. inkl. Kanonenfonds, sowie die Kassenbücher und Belege. Es erfolgt hierauf die Uebergabe der Kassengeschäfte an Kamerad Gewand, wobei zugleich festgestellt wird, daß sich Kasse usw. in bester Ordnung befinden. Den Posten des 2. Kassierers übernimmt Kamerad Karl Hoffmann. Das von der Badeverwaltung gestiftete schwere Schwein soll nunmehr dorthin kommen, wohin es gehört: Es wird beschlossen, am 19. ds. Mts. 7.30 Uhr abends im Vereinslokal einen Herrenabend in Form eines Wurstabendbrottes zu veranstalten. Für Musik und Unterhaltung ist bereits gesorgt. Erwünscht ist dunkler Anzug, Vereinsabzeichen, Orden- und Ehrenzeichen. In den Verein werden neu aufgenommen die Kameraden Kinne und Rohrbach von hier. Ferner wird einstimmig beschlossen, für das Stiftungsfest die Reichwehrkapelle Nr.7 zu engagieren. Vor dem Stiftungsfest soll noch eine Vorstandssitzung stattfinden und zwar am Mittwoch, den 2. 2. cr. Die Kameraden Schmogro und Gewand erklären sich liebenswürdigerweise bereit, uns in der nächsten Monatsversammlung durch Vorträge zu erfreuen. Thema: „Die Armee von 1806 und 1914“ sowie „Die Gründe der November-Revolution von 1918 unter spezieller Berücksichtigung der Vorgänge in Kiel“. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Kameraden blieben noch gemütlich bei einander.

Aus: Nr. 21 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 16. März 1927.

**Altheide-Bad.** (Militär-Kameraden-Verein.) In der Sitzung vom 8. ds. Mts. wurde zunächst des am 16.12.26 verstorbenen Kameraden Josef Steuer in ehrender Weise gedacht. Als Mitbegründer des Vereins war er seit 1909 ununterbrochen als Kassenführer im Vorstand. Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit, Kameradschaft und vaterländische Gesinnung zeichneten den Verblichenen aus, der uns allezeit als Vorbild dienen soll. Herr Steuer jun. ist anwesend und übergibt dem Verein den Kassenbestand in Höhe von 320,72 Mk. inkl. Kanonenfonds, sowie die Kassenbücher und Belege. Es erfolgt hierauf die Uebergabe der Kassengeschäfte an Kamerad Gewand, wobei zugleich festgestellt wird, daß sich Kasse usw. in bester Ordnung befinden. Den Posten des 2. Kassierers übernimmt Kamerad Karl Hoffmann. Das von der Badeverwaltung gestiftete schwere Schwein soll nunmehr dorthin kommen, wohin es gehört: Es wird beschlossen, am 19. ds. Mts. 7.30 Uhr abends im Vereinslokal einen Herrenabend in Form eines Wurstabendbrottes zu veranstalten. Für Musik und Unterhaltung ist bereits gesorgt. Erwünscht ist dunkler Anzug, Vereinsabzeichen, Orden- und Ehrenzeichen. In den Verein werden neu aufgenommen die Kameraden Kinne und Rohrbach von hier. Ferner wird einstimmig beschlossen, für das Stiftungsfest die Reichwehrkapelle Nr.7 zu engagieren. Vor dem Stiftungsfest soll noch eine Vorstandssitzung stattfinden und zwar am Mittwoch, den 2. 2. cr. Die Kameraden Schmogro und Ge-

wand erklären sich liebenswürdigerweise bereit, uns in der nächsten Monatsversammlung durch Vorträge zu erfreuen. Thema: „Die Armee von 1806 und 1914“ sowie „Die Gründe der November-Revolution von 1918 unter spezieller Berücksichtigung der Vorgänge in Kiel“. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Kameraden blieben noch gemütlich bei einander.

Aus: Nr. 24 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 26. März 1927.

**Altheide-Bad.** Die Freiwillige Sanitätskolonne v. R. Kr. Altheide-Bad teilt uns mit: Der Artikel in Nr. 67 vom 22.3. cr. unter der Ueberschrift „Das Sanitäts-Auto der Grafenschaft Glatz“ gibt in seiner Fassung zu Irrtümern Anlaß. Es scheint daher eine Richtigstellung geboten: **1.** Das Glatzer Sanitätsauto hat in letzter Zeit keinen Transport von Altheide nach Breslau ausgeführt; vielmehr hat das Altheider Sanitätsauto eine Kranke von Reinerz nach Hauptbahnhof Glatz geschafft und dort dem Glatzer Sanitätsauto zur Weiterbeförderung übergeben. Die Uebergabe wäre nicht erfolgt, wenn der Besteller sofort die richtigen Anordnungen getroffen hätte. **2.** Die Altheider Sanitätskolonne hat noch nie einen Transport, ob innerhalb oder außerhalb ihres Bereiches, abgelehnt und in der Zeit des Bestehens ihres Krankenwagens schon so viele Transporte zu allseitig größter Zufriedenheit ausgeführt, daß sie auf ihre Erfolge stolz sein kann.

**Altheide-Bad.** Die Vorstandsdamen der hiesigen Ortsgruppe des „Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz“ laden die Einwohner von Altheide-Bad und Umgegend herzlichst ein zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung, welche am Sonntag, den 27. d. Mts., abends 7,30 Uhr, im Kurtheater unter gütiger Mitwirkung der Ortsgr. Rückers stattfindet. Zur Aufführung gelangt die Operette „Winzerliesel“. Der Reinertrag wird zum Besten der Säuglingsfürsorge und Mütterberatung verwandt. Eintrittsgeld 75 Pfg. bis 2 Mk. – Der Sohn des Herrn Oberstabsarztes a. D., Sanitätsrat Dr. Bauke hier, Herr Dr. chem. Ernst Ewald Bauke, bestand an der Greifswalder Universität das Physikum in sämtlichen Fächern mit der Auszeichnung „summa cum laude“. Genannter wird sich demnach auch den medizinischen Wissenschaften widmen. – Der Herr Gemeindevorsteher macht durch Aushang bekannt, daß die vom Kreisausschuß Glatz unterm 1. 3. cr. bestätigten Statuten des Zweckverbandes für die Wasserversorgung Altheide-Bad – Neuheide im Gemeindeamt zur Einsichtnahme ausliegen. – „Wie kommen wir aus der Wohnungsnot heraus?“ Ueber diese Frage sprach am Sonntag nachmittag im „Grünen Wald“ Herr Max John aus Nimptsch, welcher z. Zt. hier zur Kur weilt. Genannter ist Vorsitzender mehrerer gemeinnütziger Bauvereine und tritt sehr dafür ein, daß sich jedermann bei einem Bauvorhaben der „Schlesischen Heimstätten-Gesellschaft Breslau“ bediene. Trotzdem bekanntgegeben war, daß Herr John auch über Neubauten und deren Finanzierung sprechen würde, und trotzdem von seiten der Gemeinde auf diesen Vortrag nochmals durch öffentlichen Anschlag hingewiesen worden war, ließ der Besuch zu wünschen übrig. Herr John stellte zunächst fest, daß die Bevölkerung seit 1870, abgesehen von den Großstädten, ganz unwesentlich zugenommen hat. Daß trotzdem eine so große Wohnungsnot herrsche, liege zumeist daran, daß die Ansprüche an die eigene Wohnung größer geworden sind. Der Weltkrieg hat den Familiensinn mehr entwickelt und das Verlangen nach einem eigenen Heim gesteigert. Redner empfiehlt den Bau von Einfamilienhäusern, zumal der Bau von Mehrfamilienhäusern sich auch nicht billiger stelle. Der Preis für ein Haus mit 3 Stuben und Küche stelle sich auf ca. 8000 Mk. Bei Inanspruchnahme einer Hauszinssteuerhypothek seien an Zinsen jährlich etwa 200 Mk. aufzubringen. Die Kapitalisierung der Rente ist einem Kriegsbeschädigten nicht zu empfehlen. Redner reichte eine Anzahl

Zeichnungen, Entwürfe von Ein- und Mehrfamilienhäusern herum, die allerdings für unseren Ort gar zu einfach ausschauen. Auch Herr John bedauert, daß die bis 1. 4. 28 genehmigte Hauszinssteuer nicht voll zu Bauzwecken verwendet wird. 50 % derselben würden dem Etat zugeführt, 20 % zu Wohlfahrtszwecken verwandt und nur etwa 28 %, vom 1. 4. cr. ab 38 %, verwende man zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Den Schwerkriegsbeschädigten und den kinderreichen Familien sei der Bau eines Eigenheimes sehr zu empfehlen, da sie außer der Hauszinssteuerhypothek von 4000 Mk. noch eine Zusatzhypothek von 1500 Mk. erhalten. Ferner besorge ihnen die Schlesische Heimstätte durch die Wohnstättenbank eine weitere Hypothek von 4000 Mk. zu mäßigem Zinssatze. Der Zinssatz von 3 % für die Hauszinssteuerhypothek kann in gewissen Fällen auf 1 % ermäßigt werden. Redner erklärte sich bereit, allen Baulustigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, solche Personen mögen sich vertrauensvoll mündlich oder schriftlich (10 Pfg. Marke beifügen!) an ihn wenden. Herrn John wurde für den interessanten Vortrag allseitig gedankt.

**Neufalkenhain** b. Altheide-Bad. Schweres Leid betraf den Besitzer des Hauses „Elwira“ hier, dem Gepäckträger Müller, Vater von 8 Söhnen und 1 Tochter. In Abwesenheit der Eltern fiel das dreijährige Söhnchen Heinz am Freitag nachmittag in ein neben dem Düngerhaufen befindliches, mit Steinen ausgesetztes Jaucheloch. Obgleich der Wasserstand nur etwa 40 Zentimeter betrug, konnte ihn sein 20 jähriger Bruder, der ganz in der Nähe Steine klopfte, kurze Zeit darauf nur als Leiche herausziehen.

**Altheide-Bad**  
**Bahnhofshotel „Zur Börse“**

---

Allen Gästen u. Bekannten zum Jahreswechsel herzlichsten Glückwunsch  
**Clemens Rotter und Frau**

Zugleich empfehle ich meine neu renovierten und erweiterten Lokalitäten zur gefälligsten Beachtung

**Klavier, Billard u. Grammophon** stehen meinen Gästen zur Verfügung

**Am 1. Januar (Neujahrstag) ab 5 Uhr musik. Unterhaltung mit Gesangsvorträgen**

Für Touristen und Reisende empfehle noch besonders meine behaglichen heizbaren Fremdenzimm. mit u. ohne Pension

**Altheide.**  
**Gasthof zum „Höllental“.**

Sonntag, den 5. Januar 1913:

**Tanzkränzchen.**

Es ladet ergebenst ein  
**A. Stehr.**  
**H. Barfett. Anfang 4 Uhr.**

**Gasthof zum Steinberg**  
Ernst Lehnart.

Beliebter Ausflugsort südlich von Altheide  
Herrliche Aussicht aufs Bad  
empfehlte seine anerkannt gute Küche  
zu mäßigen Preisen  
und angenehmen Saal für Vereine.

**Restaurant und Logierhaus Eisenhammer**  
Moritz Willig Altheide-Bad

---

Herrliche Sommerfrische  
Direkt am Walde gelegen  
Gute Verpflegung

---

Tannen- und Sülzwasserbäder täglich von 6—6 Uhr.

**Bekanntmachung!**  
**Gasthof zur „Weistriz“. Bad Altheide.**

Es ist mir gelungen, auf mehrere Tage zur Bedienung  
den **Hegerprinzen Georg Redmann**  
von den **Jamaikainsteln** zu engagieren. Es gelangen zur  
Ausführung die dortigen **Sitten, Tänze und Gebräuche.**  
Es ladet ergebenst ein  
**Joseph Wenzel.**  
Ausschank von ff. Bieren und Weinen.

**Altheide-Bad.** Am 24. März cr. starb hier der Werkführer Franz Anlauf im Alter von 58 Jahren. Derselbe wurde am Montag unter gewaltiger Anteilnahme der Einwohnerschaft, beider Feuerwehren und mehrerer Vereine auf dem hiesigen katholischen Friedhofe in feierlichster Weise zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene kam 1915 als Glaschleifermeister von Schreckendorf nach Altheide und ist seit 1917 bei der Firma Franz Wittwer beschäftigt. Mit vorbildlichem Fleiße und Treue hielt der Entschlafene zu seinem Arbeitgeber. Jeder, der ihn kannte, achtete ihn als einen schlichten, rechtschaffenen Mann. Die Trauermusik stellte die 38 Mann starke Kapelle der Feuerwehr der Firma Franz Wittwer. Bei diesem ersten größeren öffentlichen Auftreten schnitt die erst vor einigen Monaten gegründete Kapelle recht gut ab und berechtigt sie zu den größten Hoffnungen. Wir Altheider sollten froh sein, auf diesem Wege endlich zu einer Kapelle zu kommen, die uns – bei dem bekannten Entgegenkommen der Firma Franz Wittwer – hoffentlich noch da und dort erfreuen wird. – Der Amtsvorsteher macht unter dem 24. März cr. bekannt: „Nach der neuen Polizeiverordnung vom 6. März 1927 ist die Polizeistunde in Altheide-Bad festgesetzt während der Sommersaison vom 1. Mai bis 30. September, und Wintersaison vom 15. Dezember bis 15. Februar auf 1 Uhr, in der übrigen Zeit auf 12 Uhr. In den Gemeinden Neuheide, Neufalkenhain und Falkenhain ist die Polizeistunde während des ganzen Jahres Sonnabend und Sonntag 12 Uhr, an den übrigen Tagen 11 Uhr.“

**Altheide-Bad.** „Winzerliesel“, Du bist die meine, und die Welt ist ein Paradies! – Seit ihrem ersten Auftreten im hiesigen Kurtheater am Sonntag anlässlich der Wohltätigkeitsveranstaltung der Ortsgruppen Rückers und Altheide des „Vaterländischen Frauenvereins“ schwärmt hier alles für das kleine blonde Mädelchen vom grünen Rhein. Es war gewissermaßen ein Glück, daß gleichzeitig an zwei anderen Stellen in Altheide „etwas Besonderes los war“, denn sonst hätte der große Kurtheatersaal die Lieselbesucher nicht fassen können. Es wurde entzückend gespielt; jeder Mitwirkende war seiner Rolle ganz und gar gewachsen und der Beifall wollte oft schier kein Ende nehmen.



**VICTORIA**

VICTORIA ist das seit vielen Jahren bewährte, grundsollide Motorrad! VICTORIA bietet sowohl im Solobetrieb wie mit Beiwagen Vorteile wie kein anderes Fabrikat. Fragen Sie einen Victoria-Fahrer! Er wird es Ihnen bestätigen. VICTORIA ist jetzt zu günstigen Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen erhältlich!

VICTORIA-WERKE A.-G., NÜRNBERG

Vertrieben durch **AUTOHAUS BESUCH, GLATZ**

Aus: Nr. 43 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 1. Juni 1927.

**Altheide-Bad.** Die Gemeindevertretersitzung am 25. d. M. musste wegen Beschlussunfähigkeit ausfallen. Es waren nur 7 Gemeindevertreter anwesend, während 9 das Haus beschlussfähig machen. Laut aufgenommenen Protokolls wurde beschlossen und verkündet, daß die nächste Sitzung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Gemeindevertreter stattfindet. – Nachdem sich erst vor kurzem die „Freiwillige Feuerwehr Neufalkenhain“ eine Motorspritze für fast 4000 M. angeschafft, die sich bereits bei dem letzten großen Brande in Waldstein vortrefflich bewährte, hat sich nun auch die hiesige Firma „Franz Wittwer, Kristallglashüttenwerk“, eine größere Benzinmotorspritze zugelegt, die aus der Fabrik von Hermann Koebe-Luckenwalde bei Berlin stammt. Die am 25. d. M. in Gegenwart der Spitzen der Behörden, mehrerer Feuerwehren und vieler Zuschauer am Klosterhof und Waisenhaus vorgenommene Spritzenprobe verlief zur größten Zufriedenheit. Der den Schlauch verlassende Wasserstrahl überstieg ohne Leiterbenutzung die hohen Gebäude um ein Beträchtliches, so daß man behaupten kann, daß das Wasser – alles in allem – gut 70 m emporgetrieben wurde. Die hiesige Fabrikfeuerwehr ist durch die Anschaffung dieser Motorspritze eine Wehr modernster Art geworden, deren Leistungsfähigkeit ganz auf der Höhe der Zeit steht.

**Neuheide.** An der Wasserleitung, die unseren ganzen Ort endlich mit gutem Leitungswasser versehen soll, wird seit Monaten emsig gearbeitet; jedoch so schnell, als wir erhofft hatten, wird die Leitung leider nicht in Betrieb kommen. Der große Hochbehälter unterhalb des Kaffeehauses „Waldesruh“, der das Wasser der Hatscherquellen aufnehmen soll, schreitet seiner Vollendung entgegen. Das Legen der Wasserleitungsröhren gestaltet sich streckenweise bedeutend schwieriger, als seitens des betr. Unternehmers wohl angenommen worden war. So musste z. B. die Leitung nach dem Villenviertel oberhalb des Badewaldchens (Alpenveilchen, Erna, Waldhorn etc.) etwa 1,60 m tief gelegt werden, da das dortige Erdreich fast nur aus Steinen besteht, die bekanntlich sehr schlecht isolieren, so daß die Gefahr des Eingefrierens der Leitung bedeutend größer ist. Bei den Ausschachtungsarbeiten benutzte die betr. Firma Kompressoren, die dem „steinreichen“ Erdreich mit großer Gewalt zu Leibe gingen. Mit Rücksicht auf diese Schwierigkeiten wollen wir Neuheider nicht ungeduldig werden; in absehbarer Zeit bekommen wir doch unsere langersehnte, schöne Wasserleitung.

Aus: Nr. 133, „Volksstimme“. Freitag, 10. Juni 1927.

**Altheide-Bad.** Mit der Gemeindevertretersitzung vom 31. Mai hatte die Gemeindeverwaltung mehr Glück als mit der vorhergehenden, denn diese konnte wegen Beschlussunfähigkeit nicht abgehalten werden. Es standen diesmal acht Punkte zur Beratung auf der Tagesordnung. Der erste Punkt betraf einen Aufwertungsvergleich mit den August Adlerschen Erben. Diese haben aus dem im Jahre 1916 erfolgten Verkauf ihrer Wirtschaft an die Gemeinde noch eine Forderung von 20 000 Mark. In der Zwischenzeit liegt bekanntlich die Inflation. Die Erben verlangen nun die volle Aufwertung und Auszahlung eines Teilbetrages vor 1932. Einem gerichtlichen Vorschlag entsprechend, ist die Forderung auf 19 000 Mark aufgewertet worden und es werden hiervon 9000 Mark in drei Raten, je am 1. April 1928, 1929 und 1930 zur Auszahlung kommen. Die Gemeindevertreter sind hiermit einverstanden. – Die Regierung hat angeregt, eine Ergänzung des Ortsstatuts betreffend die Anlegung von Straßen und Plätzen vorzunehmen. Dieser Punkt wird zurückgestellt. – Bekanntlich legt die Gemeinde die Gasleitungen bis an die Grundstücks-

grenze und gibt auch den Gasmesser. Für drei Anwesen, die an der Gabellinie liegen, wird nunmehr die Verlängerung beantragt. Die entsprechende Verlängerung wird antragsmäßig beschlossen. – Unter Punkt 4 wird die Ermäßigung der Vergnügungssteuer gefordert. Es ist der Badeverwaltung auf einen derartigen Antrag hin der Vorschlag gemacht worden, pro Kinovorstellung 25 Mark Pauschale zu zahlen. Weiter wird zu der Eingabe des Gastwirtsvereins Stellung genommen, der die Vergnügungssteuer für Tanzlustbarkeiten ermäßigt haben will. Da die Vergnügungssteuerordnung erst am 17. Dezember 1926 in neuer Fassung beschlossen worden ist, steht der Gemeindevorsteher auf dem Standpunkt, daß man diese nicht schon wieder ändern könne. Es sei dies auch deshalb nicht zweckmäßig, weil die Steuersätze im Verhältnis zu anderen Gemeinden keineswegs als zu hoch zu bezeichnen seien. Nach ausgedehnter Aussprache wird ein Antrag Hoffmann angenommen, nach dem zunächst bei der Behörde angefragt werden soll, wie sich die Gemeinde gegenüber den Wünschen der Gastwirte zu verhalten habe. – Einen 78jährigen Ortseinwohner, der seit fünf Jahren in der Gemeinde wohnhaft ist, werden vom 1. Juni 1927 ab monatliche Unterstützungen in Höhe von 10 Mark bewilligt. – Ferner kam ein Antrag der Freiwilligen Feuerwehr auf einen Zuschuß zur Mannschaftskasse zur Verhandlung. Ein derartiger Zuschuß ist bereits in früheren Jahren geleistet worden. Es wird deshalb beschlossen, einen jährlichen Zuschuß in Höhe von 300 Mark hierfür zu gewähren. – Die Gemeinde hat, wie so viele andere Gemeinden, die auf den Fremdenverkehr angewiesen sind, seinerzeit aus dem Sofortprogramm der Regierung Kredite in Anspruch genommen, für die die Gemeinde gemeinsam mit dem Kreise die Bürgschaft übernahm. Das entsprach durchaus den damals maßgebenden Richtlinien. Jetzt, nachdem dies geschehen ist, fordert die Regierung noch eine besondere Schuldurkunde. Diese Forderung erregt Befremden und wird einstimmig abgelehnt. – Unter Punkt Mitteilungen wird mitgeteilt, daß die Barriere an der Weistritz bis zum Haus Magda durch den Bauunternehmer Friebe hergestellt wird. Der Zuschlag hierfür ist ihm erteilt worden, weil er das billigste Angebot abgegeben hatte. Außerdem hat die Gemeinde beim Falkenhainer Hochbehälter zum Abschluß des Schutzgebietes Barrieren aufzustellen. Auch dies wird demnächst geschehen.

Aus: Nr. 60 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 30. Juli 1927.

**Altheide-Bad.** Ein schrecklicher Unglücksfall, bei dem ein junges, hoffnungsvolles Menschenleben den Tod fand, ereignete sich am Mittwoch gegen 9 Uhr vormittags in der Schmiede des Schmiedemeisters Ernst Völkel – hier an der Bahnhofstraße. Ein als Schläger bekanntes Pferd der Kohlenhändlerin Leppelt wollte nicht recht stehen und der zufällig dort befindliche 22 jährige Richard Brockel aus Neuheide, welcher z. Zt. als Kutscher in der Urnermühle bedienstet ist, kam trotz Warnung von der anderen Seite zu Hilfe. Das Pferd versetzte dem jungen Manne mit Blitzesschnelle zwei derartige Schläge gegen Kopf (Schläfe) und Brust, daß er auf der Stelle zusammenbrach und das Gehirn heraustrat. Der sofort herbeigerufene Dr. Plaskuda konnte nur den Tod des Bedauernswerten feststellen. Der Mutter des Verunglückten, einer infolge Rheumatismus schwergelähmten Witwe, Besitzerin des „Heideröschens“ in Neuheide, bringt man die größte Teilnahme entgegen. Es sei noch bemerkt, daß früher Meister Völkel die böartigen Pferde, so auch diesen Übeltäter, „bremste“. Während dieser sehr schmerzhaften Prozedur vergeht dem Pferde alle Lust zum Schlagen. Diese Tierquälerei hat aber mehrfach den Unwillen der vielen Passanten hervorgerufen und soll infolgedessen das Einschnüren der Unterlippe verboten worden sein. Aber es gibt ja noch andere Vorrichtungen, um ein als

Schläger bekanntes Pferd gefahrlos beschlagen zu können! Eine große Menschenmenge sammelte sich sofort an der Unfallstelle an.

.; **Altheide-Bad.** Wann wird einem fühlbaren Uebelstande im Personenverkehr auf dem hies. Bahnhof abgeholfen werden? Am 20. Juli war Schreiber dieser Zeilen mit dem nach Reinerz bestimmten Personenzug auf Gleis 2 fahrplanmäßig gegen 18 Uhr hier angekommen, während der nach Glatz bestimmte Zug auf Gleis 1 auf das Abfahrtszeichen wartete. Die vollbesetzten Züge hatten beide anscheinend die höchstzulässige Achsenzahl, standen daher fast in ihrer ganzen Länge einander gegenüber. Das zum größten Teil mit den hiesigen Verkehrsverhältnissen nicht vertraute Reisepublikum des soeben eingetroffenen Zuges irrte anfangs auf dem engen Raum zwischen den beiden Zügen planlos umher, suchte aber dann, dem Beispiel anderer folgend, trotz warnender Zurufe über die Plattformen des zur Abfahrt nach Glatz bereiten Zuges hinweg nach dem Bahnhofsausgang zu gelangen. Die Folgen einer Panik, wie der in diesem Augenblick sich in Bewegung setzende Zug hätte verursachen können, mahnen dringend zur Vorsicht und Abhilfe eines Uebelstandes, den das hiesige Reisepublikum bereits wiederholt bitter empfunden hat.

Aus: Nr. 65 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 17. August 1927.

**Altheide-Bad.** Bei seltener körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit begeht heute – 16. August – unser verehrter Herr Gemeindevorsteher Glatzel seinen 70. Geburtstag. Auch wir stellen uns in die Reihe der Gratulanten und hoffen und wünschen, daß das ehrwürdige Geburtstagskind noch recht viele Jahre bei bester Gesundheit an der Spitze dieses aufblühenden Gemeinwesens stehen möge. Die Altheider Bürger wissen, was sie an Herrn Glatzel haben. Als Anerkennung und Ehrung von Seiten der Gemeinde erschien heute eine aus Gemeindevertretern bestehende Deputation bei dem Jubilar, um ihm neben den herzlichsten Glückwünschen einen wertvollen Klubsessel als Ehrengabe zu überreichen. Die Angestellten der Gemeindeverwaltung beehrten und erfreuten ihren Chef durch Ueberreichung eines gerahmten Bildes mit Widmung, welches das Verwaltungsgebäude (Annahof) zeigt, umgeben von den Bildern des Gemeindevorstehers und der sechs Angestellten. Die vielen sonstigen Aufmerksamkeiten (Blumen, Geschenke), die dem Leiter unserer Gemeinde heute von vielen Seiten erwiesen wurden, beweisen wohl am besten die Liebe und Wertschätzung, deren sich Herr Glatzel zu erfreuen hat. Die Altheider müssen ihm auch Dank wissen, daß er – vor reichlich 4 Jahren – in einer für sie besonders kritischen Zeit, ungeachtet seines Alters, die Führung der zukunftsreichen Kommune übernahm. Wir besitzen zweifellos in ihm einen Führer, der bei allen Gemeindeangelegenheiten ganz unparteiisch und dem für richtig erkannten Ziel mit aller Energie zustrebt. Daß dabei, im Interesse der Allgemeinheit, einzelnen Mitgliedern auf den Fuß getreten wird, bleibt natürlich nicht aus. Es sollen aber nicht immer die schlechtesten Führer sein, die von dieser oder jener Seite angefeindet werden. Kritisieren war von jeher leichter, als besser machen. Gerade die Altheider Verhältnisse erfordern einen Mann an der Spitze, der Einflüssen von rechts oder links nicht zugänglich ist, kurzum Rückgrat besitzt. Diesen Mann haben wir in Herrn Glatzel bekommen. In ehrlichem Streben bemüht sich unser Vorsteher, Altheide vorwärts und aufwärts zu bringen, vornehmlich als Bade- und Fremdenverkehrsort. Jeder Vorurteilsfreie muß bekennen, daß ihm die dieses trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse gelang, unter Ueberwindung aller Hindernisse, die in den Weg traten.

Aus: Nr. 271, „Volksstimme“. Sonnabend, 19. November 1927.

**Altheide-Bad.** Der Reiz des Winterkleides lockte am Bußtage so manchen Freund der Natur hinaus zu einer Wanderung, und wahrhaftig, es lohnte sich. Wer nach Reinerz oder Altheide fuhr oder wer sich weiter hinaus in die Grafschaft wagte, konnte schon mit einem guten Winterkleide der Natur rechnen. Wilhelmsthal zum Beispiel hat bereits eine Schneedecke von der Stärke von 15 Zentimeter, und auch Reinerz bleibt hinter dieser Stärke nicht viel zurück. Unter solchen Umständen wurden die ersten Versuche mit den Bretteln mit Erfolg gemacht. Aber auch wer ohne Brettel die Natur genießen wollte, kam auf seine Rechnung. Die Umgebung von Reinerz wirkte geradezu wunderbar. Die Höhen von der Schneedecke überzogen, die dunklen Nadelbäume mit dem ersten frischen Weiß bedeckt, das alles gab ein so eigenartiges Bild und wirkte so ermunternd und erfrischend auf die Wanderer, daß diese Stunden in der frischen Luft als große Annehmlichkeiten empfunden wurden. Schreiber dieser Zeilen nahm sich die Wanderung von Altheide durch das Höllental nach Rückers und zurück vor, und muß sagen, die außerordentliche Stille, die hier inmitten des ersten Winterkleides herrschte, wirkte bezaubernd schön auf die Nerven. Auffälligerweise waren am Bußtage außerordentlich wenig Autos anzutreffen, und dies erhöhte den Reiz dieser Wanderung ganz besonders. Es gehört sonst nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, wenn man auf dieser wunderbaren Straße ein Auto nach dem anderen an sich vorüber sausen lassen muß und davon lediglich den Staub schlucken und den üblen Geruch einatmen darf. Die ganze Wanderung zwischen Rückers und Altheide hat ungefähr 4 Autos gezeigt. Die weißbedeckte Straße mit dem glitzernden Bach zur Seite, dem schönen Nadelwald in greifbarer Nähe und die buntschimmernden Höhen gaben dieser Wanderung einen eigenartigen Reiz. In solchen Zeiten der Stille erkennt man erst die Schönheit der Berge, die uns umgeben. Nicht allein das Höllental ist ein Vorzug der Grafschaft, Vorzüge dieser Art hat die Grafschaft Glatz in großer Anzahl. Hoffen und wünschen wir, daß der Genuß dieser Vorzüge nicht durch das Tempo der Zeit unserer Autos dem hiesigen, wie dem auswärtigen Freund der Natur verleidet werden. Jetzt ist die rechte Zeit zum Wandern. Weitet eure Lungen, heraus ins Freie!

Aus: Nr. 93 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 23. November 1927.

**Falkenhain-Nesselgrund.** Am 1. Adventssonntag, am 27. November, abends 7 Uhr, veranstaltet der Altwilmsdorfer Kirchenchor im Winklerschen Gasthause „Zum Hainwald“ eine Wiederholung seines bunten, humoristischen Theaterabends. Das reichhaltige Programm verspricht einen recht heiteren, gemütlichen Abend. Wer einmal so recht von Herzen lachen will, der versäume nicht, an dem Abend im Gasthause „Zum Hainwald“ zu erscheinen. Die gesamte Einnahme des Abends dient einem guten Zwecke.

Aus: Nr. 6, „Volksstimme“. Sonnabend, 7. Januar 1928.

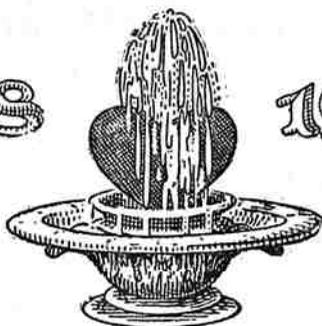
**Altheide.** Sudetendeutscher Heimatbund, Ortsgruppe Altheide. Am Sonntag, dem 8. Januar um 14 ½ Uhr findet im Vereinslokal Bahnhofshotel Zur Börse die übliche Monatsversammlung statt, zu der alle Mitglieder höflichst und dringend eingeladen sind, um sich die neuen Mitgliedskarten 1928 aushändigen zu lassen. Am darauffolgenden Sonntag dem 15. Januar nachmittags findet im selben Vereinslokal in allen Räumen ein großer Werbe-Unterhaltungsabend mit Weihnachtseinbescherung für unsere armen und alten Vereinsmitglieder und für die Kinder statt. Nur Mitglieder mit den neuen Mitgliedskarten haben mit ihren Angehörigen freien Eintritt. Die übrigen Mitglieder, auch aus ande-

ren Ortsgruppen, sowie eingeführte Gäste haben einen kleinen Eintritt zu entrichten. Besser situierte Mitglieder sowie Geschäftsleute, Lieferanten und sonstige Freunde unserer großdeutschen Sache werden höflichst und dringend gebeten, unsere Weihnachtseinbeziehung durch eine kleine Unterstützung freundlichst unterstützen zu wollen, da diesen Winter die Arbeitslosigkeit und Armut unter unseren Landsleuten besonders grassiert. Donnerstag den 2. Februar (Maria Lichtmeß) findet eine Besichtigung der neuen Glashüttenwerke in Altheide statt, die uns in entgegenkommender Weise die Firma Franz Wittwer gestattet. Besichtigung gruppenweise ab 9 Uhr bis nachmittags. Ab 15 Uhr ein Aufklärungsvortrag, darauf gemütliches Beisammensein. Es sind zu dieser Industriebesichtigung nicht nur alle unsere Mitglieder mit Damen eingeladen, sondern auch alle auswärtigen Ortsgruppen. Treffpunkt im Vereinslokal Bahnhofshotel Zur Börse in Altheide-Bad.

Aus: Nr. 23, „Volksstimme“. Freitag, 27. Januar 1928.

**Altheide-Bad. Großfeuer im Büttnerschen Sägewerk.** In der Nacht zu Mittwoch brach im Sägewerksgebäude des Maurer- und Zimmermeisters Otto Büttner Großfeuer aus. Früh in der vierten Stunde bemerkte der Beamte der Wach- und Schließgesellschaft, daß es im Sägewerk brennt. Er benachrichtigte den Brandmeister Friebe sowie Herrn Josef Rother und den Besitzer des Sägewerks. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert und es erschienen am Brandplatze in kurzer Zeit sieben verschiedene Feuerwehren. Die Umstände, unter denen der Dienst aufgenommen werden musste, waren ziemlich schwierige. Auf den Straßen Glatteis, dabei stockfinstere Nacht und außerdem Wassermangel! Außerordentlich große Wassermassen wurden gebraucht. Es musste selbst dazu geschritten werden, Schlauchleitungen über den am Sägewerk vorbeiführenden Bahndamm zu legen. Der Hauptanteil des Wasserbedarfs musste den auf der Wittwerschen Wiese gelegenen Fischteichen entnommen werden. Die angestrengten vereinten Bemühungen der anwesenden Feuerwehren hatten den Erfolg, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und das riesige Lager an Holzvorräten vor dem Feuer zu bewahren. Das Gebäude selbst ist bis auf die massiven Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Glut des Feuers war eine beträchtliche. Der vom Gebäude etwas abstehende hohe Schornstein wurde nicht beschädigt, jedoch alle die im Gebäude vorhandenen Holzvorräte vom Feuer vernichtet. Es sind dabei eine ganze Anzahl fertiger Türen und Fenster, die für Neubauzwecke vorgearbeitet waren, verbrannt. Die im Gebäude vorhandenen Maschinen (zwei neue Wollgatter, der Kessel im Maschinenraum, viele im ersten Stock befindliche Werkzeugmaschinen) sind Opfer des Brandes geworden. Wie groß die Hitze gewesen ist, sieht man am besten daraus, daß selbst die Feldbahngleise durch dieselbe krummgebogen worden sind. Ueber die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nichts festgestellt werden. Man vermutet jedoch böswillige Brandstiftung. – Bei diesem Brande zeigten sich verschiedene Mißstände. Zunächst ist der Wassermangel durch weitere Aufstellung von Hydranten nach Möglichkeit bei allen bewohnten Grundstücken zu beseitigen. Es geht auch nicht an, daß die nun einmal vorhandene Motorspritze deshalb nicht rechtzeitig an der Brandstelle erscheint, weil die Frage des Vorspanndienstes nicht ordnungsgemäß geregelt ist. Man darf es ruhig als einen Skandal bezeichnen, daß die 17 Zentner schwere Spritze von ihrem ständigen Standort aus mit großer persönlicher Mühe und Anstrengung der Wehrmänner zum Brandplatze geschleppt werden muß. Es muß sich auch eine Möglichkeit finden, bei derart außergewöhnlichen Vorfällen die elektrische Straßenbeleuchtung einzuschalten. Einen Vorteil bei der Sache zeigte der vor wenigen Wochen eingeführte Selbstanschluß für den Fernsprecher. Nur dadurch war es möglich, sofortige Verbindung mit den zuständigen

1928



1928

# Herzbad Altheide

Beginn der  
**Jahrhundertfeier**  
 am Sonnabend, den 2. Juni 1928, 20,30 Uhr  
**Festabend**

In dem von dem Münchener Künstler Max Michael Oswald ausgeschmückten Großen  
 Theatersaal  
 Mitwirkung: **Kammersängerin Margarete Siems aus Dresden**  
 Begleitung: Kurkapelle unter Leitung von Kapellmeister Eschrich

Anschließend: **Tanzturnier**  
**um die Meisterschaft von Ostdeutschland**  
 unter Mitwirkung des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes E. V., Berlin  
**Turnierkapelle: Logy Martini vom Golfklub Berlin**  
 Eintrittspreis einschließlich Steuer RM. 6.— / Gesellschaftsanzug  
 Zimmer- und Tischbestellungen erbeten an das Kurhaus Altheide

**Sonntag, den 3. Juni 1928, 16,30 Uhr**  
 in den Festräumen des Kurtheaters:

## **Tanztee verbunden mit Modenschau**

Veranstaltende Firma: „GEFA“, Breslau, Tauentzienstraße 5  
 Ansager: **Herbert Spalke**, Mitgl. des Kurtheaters Altheide  
 Tanzkapelle: **Scholz** — Eintrittspreis RM. 2.—

20 Uhr

**Gesellschaftsball**  
 und **Künstlerabend**, verbund. mit **Tanzschau der Siegerpaare**

Mitwirkung:  
**Maud Hester, Gesang / Oberspielleiter Hans Dinghaus: Heitere Vorträge**  
 Eintrittspreis RM. 2.—

Kapellen: Das gesamte Kurorchester, Leitung: Kapellmeister **Albin Eschrich**  
**Die verstärkte Tanzkapelle Scholz**

Weltere Veranstaltungen gelegentlich des hundertjährigen Bestehens des Bades Altheide als Kurort finden  
 im Juni, Juli und August statt

Stellen zu haben. Andernfalls wäre vielleicht der ohnedies erhebliche Schaden noch größer ausgefallen.

Aus: Nr. 25, „Volksstimme“. Montag, 30. Januar 1928.

**Altheide.** Sudetendeutscher Heimatbund. Die Weihnachtseinbescherung für unsere Kinder, sowie alten und arbeitslosen Mitglieder nebst Witwen kann als gelungen bezeichnet werden, dank der reichlichen Gaben, die von edlen Spendern gebracht wurden. Die freudig blitzenden Augen der Kinder und die aufgeheiterten und zufriedenen Mienen der Beschenkten möge unseren Gebern des beste und aufrichtigste Dank sein. Auch die Vereinsleitung dankt im Namen aller und quittiert mit einem herzlichen Vergelt's Gott. – Mittwoch den 2. Februar (Maria Lichtmeß) findet eine Zusammenkunft aller sudetendeutschen Landsleute nebst Familie, Verwandten und eingeführten Gäste im Vereinslokal Bahnhofshotel Zur Börse in Altheide statt, zwecks Besichtigung der neuen Glasindustrie-Werke in vollem Betriebe. Die Firma Franz Wittwer (Altheide) stellt uns in anerkennenswerter Weise die Industriebesichtigung anheim, und werden alle unsere Landsleute nebst Frauen und Gönner, sowie alle Ortsgruppen und Vorstände der Grafschaft dazu höflichst eingeladen. Die Besichtigung erfolgt ab 9 Uhr vormittags gruppenweise bis nachmittags. Nachmittags für die Ortsgruppenvorstände: Gauversammlung für sämtliche Vorstände wegen der bevorstehenden Landesverbandssitzung. Für die übrigen Mitglieder und Gäste gemütliches Beisammensein. Am Abend Lichtbildervorträge aus unserer Heimat in einem noch zu bestimmenden Saal, mit Ansprachen der Herren Landes- und Gauvorsitzenden Major Vogel (Breslau), Groß und Hanke (Glatz). Zu den Lichtbildervorträgen werden alle Behörden, Körperschaften und Reichsangehörigen höflichst eingeladen, da es sich um eine Aufklärungsarbeit und einen Werbeabend handelt.

Aus: „Grafschafter Volkskalender 1929“.

## **Das Missionshaus Christus Rex in Falkenhain**

Dem letztjährigen Kalender lag als Ergänzung zum Verzeichnis des Grafschafter Kleines ein kleines Blättchen bei mit den Namen der Patres von den hlst. Herzen und der ewigen Anbetung. Es dürfte die Leser interessieren, etwas mehr über diese neue Ordensniederlassung in unserer lieben Grafschaft zu hören. Am 14. August 1927 zogen die ersten weißen Patres in das neugegründete Kloster Christus Rex ein, das bis dahin, durch mehr als drei Generationen das Gasthaus „Zum Falkenschulzen“ gewesen ist. Die Genossenschaft von den hlst. Herzen Jesu und Mariä ist zur Zeit der französischen Revolution, aus dem Bedürfnis jener schrecklichen Stürme voll Gotteshäß und Gottentfremdung geboren. Darum ist der Hauptzweck der Genossenschaft die Sühneleistung für die Sünden der Welt. Im roten Sühnemantel halten Priester und Laienbrüder ihre Anbetung vor dem Tabernakel; nicht nur am Tage, sondern auch jede Woche einmal des Nachts. Daß die Verehrung des hlst. Herzens Jesu der Pulsschlag der Genossenschaft ist, besagt ja schon der Name. Die Seelsorge in der Heimat und die Arbeit in den Missionen bieten ein weites Feld der Arbeit, auf dem die Ernte groß ist, der Arbeiter aber viel zu wenige sind. Seit Ostern 1928 ist Christus Rex Missionsschule. Fromme und talentierte Knaben, die sich dem hohen Berufe weihen wollen, finden hier eine liebevolle Aufnahme. Im ersten Schuljahre war die Zahl der Berufenen noch klein. Aber des Königs Christus Schutz und Segen ruht sichtlich auf seinem Königshause und so werden es hoffentlich bald immer mehr sein. Seiner naturschönen Lage wegen eignet sich Christus Rex für eine Missionsschule auch ganz besonders. Bei Gebet und Studium, Spaziergängen und frohem Spiel in den Erholungspau-

sen gedeihen die ersten Missionsschüler in der gesunden Bergluft prächtig. Eine unendlich große Wohltat sind Kloster und Kapelle für die Gebirgsbewohner der Umgegend, von denen manche weit über eine Stunde bis zur Pfarrkirche haben. Und wenn Klöster und Ordensleute immer ein Segen sind für Land und Volk, so dürfen wir das von Christus Rex ganz besonders erwarten wegen der Sühneleistung. Der größte Segen für uns alle wäre wohl der, wenn recht viele Kinder der Heimat einmal als Priester und Ordensleute der Genossenschaft der hlst. Herzen Sühne leisten würden für die Sünden der Welt. Beten wir darum auch manchmal für die Berufenen und für gute Berufe.

Aus: Nr. 10 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 2. Februar 1929.

**Altheide-Bad.** (Jahresbericht des kath. Waisen- und Rettungshauses zur hl. Hedwig und des Krankenhauses Klosterhof für 1928.) Im kath. Waisen- und Rettungshause wurden im Jahre 1928 insgesamt 56 Waisenkinder und 24 Fürsorgezöglinge betreut. Die Zahl der Pfl egetage betrug 23 766. Den Kindergarten besuchten 30 Kinder. Ferner wurden wöchentlich 8 Handarbeitsstunden in der Volksschule erteilt. In der ambulanten Krankenpflege wurden 120 Personen verpflegt mit 125 Pfl egetagen und 140 Nachtwachen. Die Zahl der Wohnungsbesuche bei den Kranken betrug 1630. Verbände wurden 400 angelegt, und Hilfeleistungen geschahen in 2660 Fällen. An Arme wurden 980 Mahlzeiten unentgeltlich verabfolgt. – Im Krankenhause Klosterhof sind im Jahre 1928: 72 Kranke und zwar 49 männliche und 23 weibliche eingeliefert worden. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 1598, die der Nachtwachen 136. Von den eingelieferten 72 Kranken sind 62 genesen, 6 verstorben und 4 in Behandlung geblieben. Der Konfession nach nahmen 34 kath., 37 evangel. und 1 jüdischer Kranker das Krankenhaus in Anspruch. Verbände wurden 149 angelegt. An Arme wurden 1095 Mahlzeiten unentgeltlich verabreicht.

**Altheide-Bad.** Das 20. Stiftungsfest des Militär-Kameraden-Vereins am 27. v. M. nahm trotz Schnee und Kälte einen glänzenden Verlauf. Diese jährliche Feier des stärksten Vereins am Orte, dem Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung angehören, wird immer mehr zu einem Ereignis, an dem alle Anteil nehmen. Nach dem Gottesdienst in beiden Kirchen fand eine Heldengedächtnisfeier am Kriegerdenkmal statt mit Prolog, Kranzniederlegung, Ansprache des Vors. Engel und Parademarsch. Dann Frühschoppen und Konzert im Vereinslokal. Der abendliche Festball im „Vereinslokal“ und im „Grünen Wald“ nahm einen schönen Verlauf. Die Tanzpausen wurden durch die Vorträge des Künstlerehepaars v. Resée ausgefüllt. Die Musik stellte die vortreffliche Wittwersche Kapelle. Der Fa. Fr. Wittwer, dem Festausschuß u. allen, die das Fest vorbereiteten und zu seinem schönen Verlauf beitrugen, herzlichen Dank!

Aus: Nr. 20 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 9. März 1929.

**Altheide-Bad.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung gehört der hies. Amtsbezirk zum Beobachtungsbezirk, da in verschiedenen Orten die Tollwut ausgebrochen ist. Die Hunde sind mit Maulkorb zu versehen oder ohne solchen an der Leine zu führen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Wenn auch diese Verordnung an sich mit dem Schutz unseres Wildbestandes vor wildernden Hunden nichts zu tun hat, so werden doch die Jagdinhaber nun erleichtert aufatmen. – (Evang. Gemeindeabend). Die hies. evang. Gemeinde sei hiermit zu dem am 10. d. M., abends 8 Uhr, im „Gasthaus zur Weistritz“ stattfindenden Familienabend herzlichst eingeladen. Zur Unterhaltung werden geboten musikalische Vorträge, Volksliedtänze, „Ein Totentanz“ (Bilderszenen nach Drucken des

15. Jahrhunderts) und ein Lichtbildervortrag. – (Handels- und Gewerbe-Vereinigung). Die Hauptversammlung am Freitag war gut besucht, sieht doch heute jeder Gewerbetreibende ein, daß nur ein enger Zusammenschluß den gerechten Forderungen diesen so wichtigen Stand vor der drohenden Vernichtung bewahren kann. In seinem eigenen Interesse muß daher jeder der Vereinigung noch Fernstehende ihr beitreten. Der „Reichsschutzverband für Handel und Gewerbe“ besitzt auch in Glatz eine Geschäftsstelle, die unseren Mitgliedern Rat und Auskunft in Wirtschafts-, Reichs- und Steuerfragen kostenlos erteilt. Sie übernimmt ferner gegen mäßige Vergütung Aufstellung von Bilanzen, Führung der Geschäftsbücher, Vertretung beim Finanzamt, sowie Einziehung von Forderungen. In den Vorstand wurden neu gewählt folgende Herren: Oppitz als 1., Thiel als 2. Vors., Wiczorek als 1., P. Bittner als 2. Schriftf., Zimpel als 1., Hauke als 2. Kassierer, Jos. Friebe und Zieboll als Beisitzer. Versammlungen sollen alle 2 Monate stattfinden. Die Beiträge werden monatlich eingezogen. – Der Einladung des Gem.-Vorstehers für den letzten Sonntag zu einem Vortrag im Rahmen der „Ruwo“ waren erfreulicherweise Viele gefolgt. Nach Begrüßung durch Herrn Glatzel hielt Frau Rittmeister von Machui eine beherzigenswerte Vorlesung über Verhütung von Unfällen. Der nun folgende interessante Vortrag von Dr. Plaskuda über die erste Hilfe bei Unglücksfällen fand großen Beifall. Den Beschluß bildeten praktische Vorführungen der Helferinnen des Vaterl. Frauenvereins und der Freiw. Sa.-Kolonne. Diese wichtige Veranstaltung bedeutete einen vollen Erfolg, und es gebührt allen Mitwirkenden der Dank der Allgemeinheit.

Aus: Nr. 4 „Die Grafschaft Glatz“ 1. Juli 1929.

# DIE GRAFSCHAFT GLATZ

## ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT DES GLATZER GEBIRGSVEREINS

---

**Nummer 4                      Glatz, den 1. Juli 1929                      24. Jahrgang**

---

Verlag: Hauptvorstand des G. G. V. • Geschäftsstelle: Glatz, Friedrichstr., Oberschullehrer I. R. R. Rudolph  
 Postschekkonto: Breslau 14110 • Fernsprecher Glatz 401

„Die Grafschaft Glatz“ erscheint jährlich 6 mal in 2 monatlichen Abteilungen, erstmalig am 1. Januar • Bezugspreis jährlich 3.— RM  
 Einzelnummer: 50 RM

**Manuskripte (bis 15. vor Erscheinen jeder Nummer) an den verantwortlichen Schriftleiter v. Schaeffke, Breslau I, Garstr. 20 II**

Anzeigen an die Anzeigenstelle: Tierarzt Franz Roemer, Glatz, Neulandsstraße 1, Fernruf Glatz 110

Anzeigen die fünfspaltige Millimeter-Zeile oder deren Raum 8 RM. Bei größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt



## Wilhelm- Auguste Viktoria-Platz.

Am 27. Februar 1881, dem Tage der Vermählung unseres Kaiserpaars und zur Erinnerung an diesen Tag, pflanzte im Schutzbezirke Nesselgrund der gleichnamigen Königl. Oberförsterei der Hegemeister Zischka mit seinem Haumeister Olbrich zwei Ahornheister<sup>1)</sup>, von denen einer „Wilhelm“ der andere „Auguste Voktoria“ getauft wurde. Bei hartem Froste wurden die beiden jungen Bäume in ihrem neuen Standorte eingebracht: in der Weggabelung am Kaiserswalder Forsttore, an der viel begangenen, von Falkenhain-Nesselgrund durch die herrliche Königl. Forst nach Kaiserswalde und mittelbar nach dem Kapuzinerplattenturme sowohl wie nach Grunwald (Seefelder, Mense), auch

der Schmelze und Bad Reinerz führenden Kaiserswalder Straße, in etwas 710 m Seehöhe. Die Bäume gediehen prächtig, bei aller Ungunst der Verhältnisse – aber das Denkmal, das sie darstellten, blieb trotz seines trefflich gewählten Standortes ein Vierteljahrhundert lang im Verborgenen, weil jeglicher Hinweis auf sein Vorhandensein und seine Bedeutung mangelte. Nur die kleine Zahl der Eingeweihten wußte darum, wie denn auch der ehemalige Haumeister O l b r i c h in Falkenhain nicht verfehlte, am Tage der Silberhochzeit unseres Kaiserpaares, die Krieger der Umgegend, die seinem Rufe folgten, an die Erinnerungsstelle zu führen.



Wilhelm-Kugule: Victoria-Platz.

Inzwischen hat nun die Königliche Forstverwaltung den Platz so, wie unser nach einer Liebhaberphotographie angefertigtes Bildchen ihn zeigt, ausgebaut und benannt. Der Stein mit der Inschrift, vom nahen Steinberge hergeholt, steht hinter dem Baume, der den Namen der Kaiserin, und vor demjenigen, welcher den Namen des Kaisers trägt. Eine Naturbank als Steinbrocken und Rasen und eine Brüstung mit einem frischen Lebensbaume umschließen das Ganze, das bei aller Einfachheit ein ansprechendes, stimmungsvolles Bild gibt. Wollte Gott, unseres Kaisers Blick fiel einmal darauf. Es ist ja wohl nicht unmöglich, daß er unter dem neuen Herrn der Herrschaften Schnallenstein und Seitenberg früher oder später auch nach der Grafschaft kommt.

Der an dem Schriftstein unseres Bildes lehrende Jägersmann ist der Königl. Förster F a b i g in Nesselgrund, der verdiente Vorsitzende der Ortsgruppe Falkenhain-Nesselgrund, dem zunächst gegenwärtig die Sorge um die beiden Erinnerungsbäume anvertraut ist. Sein Amtsvorgänger, Hegemeister Z i s c h k a, ist vor Jahren schon in den Ruhestand getreten und lebt in Strehlen.

E.J.

#### <sup>1)</sup> Was ist ein Heister?

Ein Heister wächst im Unterschied zum Strauch baumartig. Ein Haselstrauch kann also kein Heister sein und ein Ahorn kein Strauch. Wie beim Strauch gibt es auch beim Heister unterschiedliche Qualitäten:

**Acer campestre 3j** verschulter Sämling 1/2 80 – 120 ist laut Etikett ein drei Jahre alter Feld-Ahorn, der zwischen 80 und 120 cm groß ist und dem nach einem Jahr die Wurzeln gekürzt wurden.

**Acer campestre IHei, 1xvoB**, 100 – 125 bezeichnet einen Feld-Ahorn, der durch einen größeren Pflanzabstand breiter gewachsen ist. Er wird als leichter Heister bezeichnet. 1xv sagt aus, dass er ein Mal den Standort in der Baumschule gewechselt haben sollte. Das macht ihn laut Katalog drei Mal so teuer wie den oben genannten Sämling.

**Acer campestre Hei, 2xvoB**, 100-125 ist ein Feld-Ahorn, der ebenfalls zwischen 100 und 125 cm groß ist. Laut Etikett wurde er zwei Mal verpflanzt und ist daher noch besser verzweigt. Er kostet laut Katalog sechs Mal so viel wie der gleich hohe Sämling. Bei diesen Preisunterschieden zwischen gleich großen Pflanzen wird deutlich, wie wichtig es ist, die Qualitätsunterschiede zu erkennen.

Aus: Nr. 70 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 24. August 1929.

**Altheide-Bad.** (Beabsichtigte Umwandlung der Kur- in eine Genossenschaftsmolkerei). Nach den Mitteilungen maßgebender Stellen ist die bis zum letzten Jahre sich steigernde Einfuhr von Milch und Molkereiprodukten aus dem Auslande in erster Linie

darauf zurückzuführen, daß die deutschen Erzeuger bisher nicht gleichwertige Produkte in ausgeglichener Beschaffenheit und genügender Menge anzubieten vermochten. Um den gesteigerten Ansprüchen des verbrauchenden Publikums zu genügen und auf den Absatz der Milch regulierend einzuwirken, wird von allen Seiten die Verwertung der Milch durch guteingerichtete Molkereien und die Verarbeitung zu einheitlichen Produkten als bestes Mittel zur Behebung der bestehenden Mißstände angesehen. Auch mit Rücksicht auf die Arbeitserleichterung der Hausfrau ist eine Genossenschaftsmolkerei eine erwünschte Abnahmestelle für Milch, die meist eine bessere, mindestens aber die gleiche Verwertung wie die Verbutterung im Haushalt bringen wird. – Es besteht die Möglichkeit, die Kurmolkerei in Altheide-Bad zu erwerben und sie mit einer Tagesverarbeitung von 3 – 4000 Liter als Genossenschaftsmolkerei zu betreiben. Die vorbereitenden Schritte sind soweit bereits getan, daß in absehbarer Zeit die Gründung der Genossenschaft erfolgen könnte. Zu diesem Zweck wird für Montag, den 26. August, abends 7,30 Uhr, in Weigangs Gasthaus zu Altwilmsdorf eine Versammlung einberufen, bei der Tierzuchtinspektor Dr. Pabsch – Glatz einen aufklärenden Vortrag halten wird. Im Interesse aller Rindviehhalter liegt es, an dieser Versammlung teilzunehmen!

Aus: Nr. 79 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 25. September 1929.

**Altheide-Bad.** Am 18. d. M. v e r s t a r b unerwartet im Alter von erst 38 Jahren die Ehefrau des Badearztes Dr. med. Bock, Frau Elise B. Frau Bock, bei den Armen als Wohltäterin sehr beliebt, war eine Tochter des unlängst verstorbenen Direktors vom Breslauer Zoo. – Das T a u t z sche Wohn- und Geschäftshaus an der Bahnhofstr. ist nunmehr fertiggestellt; in dem geräumigen Laden befindet sich bereits ein Feinkostgeschäft. An dem sehr geschmackvollen Bau selbst ist sicher nichts auszusetzen; nur daran, wie man ihn hingesetzt hat, d. h. die rechte Hausecke durfte nicht in den Bürgersteig der dort ohnehin schmalen, sehr verkehrsreichen Straße vorspringen. Ohne die bebaute Fläche zu schmälern, musste die Hausfront parallel mit dem Bürgersteig laufen. Da diese „anstoßige“ Hausecke nun aber einmal da ist, hat man verfügt, durch den seitlichen Anbau eines weiteren massiven Laden, etwa in Größe des Holzpavillons, den unschönen Eindruck zu beseitigen. (?) Auch gegen die Aufstockung bestanden Bedenken, die aber die Regierung als nicht stichhaltig angesehen hat. Sie hat die Baugenehmigung an die weitere Bedingung geknüpft, daß der große Pavillon beseitigt wird. Bei einer künftigen Straßenverbreiterung dürfte es sich erst richtig zeigen, ob das „Haus am Berg“ am richtigen Platz steht. – Am Sonnabend nachmittag kreiste ein roter Doppeldecker über unserem Ort, der Handzettel für den Glatzer Flugtag abwarf. Der „Brummer“ entschwand in Richtung Glatz.

Aus: Nr. 11 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 8. Februar 1930.

gn. **Neufalkenhain.** Das älteste Mitglied unserer Gemeinde, Altveteran Franz Stephan, vollendete am 4. d. M. in seltener Frische sein 90. Lebensjahr. Stephan, der seit 1884 Witwer ist und dessen Kinder weitab leben, musste das seltene Fest allein feiern. Gute Menschen brachten ihm einige Lebensmittel etc. Da ihm eine Granate in der Schlacht bei Königgrätz das Trommelfell beschädigte, ist er völlig taub. Wir gratulieren dem alten Krieger nachträglich!

Aus: Nr. 21 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 15. März 1930.

sl. **Altheide-Bad.** Das ehemalige Trappsche Grundstück (Wohnhaus, Autogaragen

und Lagerplatz) hat Kaufmann Franz Werner (Glatz) erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. April. Wie wir erfahren, wird dort ein Speditionsgeschäft (nebst verwandten Zweigen) errichtet.

gn. **Altheide-Bad.** (Volkstrauertag.) Auch hier findet am Sonntag, den 16. d. M., eine öffentliche Trauerkundgebung für die Gefallenen statt. Die Vereine und die gesamte Bürgerschaft werden gebeten, zahlreich daran teilzunehmen. Die Feier beginnt um 11 Uhr vor dem Kriegerdenkmal. Der Militärkameradenverein tritt um 8.30 Uhr vor dem Vereinslokal zum Kirchgang an. – In der evang. Kirche findet am Sonntag vorm. 9 Uhr, durch Pastor Fischer die Einführung der neugewählten Kirchenkörperschaften statt. – Der frühere Gemeindebote und Nachtwächter Albert Pietsch, der vor einem reichlichen Jahre pensioniert wurde, ist nach Schweidnitz zu seiner Tochter übergesiedelt. Der brave, im Dienste für die Gemeinde grau gewordene Beamte war wegen seines unermüdlichen Fleißes und stets freundlichen Wesens allgemein beliebt. Wir danken ihm für seine treuen Dienste und wünschen ihm, der so manche Nacht für uns wachte, einen langen, schönen Lebensabend!

Aus: Nr. 44 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 4. Juni 1930.

gn. **Altheide-Bad.** (Ortsfeuer.) In der 6. Morgenstunde ertönte hier Feueralarm. In der Werkstelle der Monzkaschen Tischlerei, im 1. Stock des Hinterhauses, war auf noch unaufgeklärte Weise ein Brand ausgebrochen. In den Hobelspänen, Möbelstücken, Türen, Holzvorräten etc. fanden die Flammen reichliche Nahrung und dicke Rauchschwaden zogen gegen die Töpferkoppe. Die hiesigen Feuerwehren, besonders die Wittwersche Fabrikwehr, waren schnell zur Stelle, doch war es inzwischen den Bewohnern gelungen, mit „Minimax“ und Gartenschläuchen das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Aus: Nr. 49 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 21. Juni 1930.

## **Glatz, 21. Juni** **Tanzturnier in Bad Altheide.**

Wer am vergangenen Sonnabend nach Altheide kam, wird über die überaus große Fülle von Besuchern erstaunt gewesen sein. Man wählte sich in ein großes, mondänes Weltbad versetzt, ein derartiges Leben zeigte sich auf den Promenaden, in den Hotels und in den Kurhäusern. Abends versammelte sich ein elegantes Publikum, um Zeuge der Austragung eines Kampfes um die Meisterschaft von Ostdeutschland im Tanz zu sein. Schon beim Eintritt in den Theatersaal, der von van Hout's Künstlerhand in einen wunderschönen Tanzsaal verwandelt wurde, fesselte den Besucher ein selten schönes Bild. Damen in ausgesucht eleganten Toiletten entzückten das Auge, Herren in tadellosem Dreß und sogar wieder einmal Uniformen, vervollständigten den guten Eindruck. Nach zwei Tänzen von Frau Ursel Renate Hirt ließ die unermüdliche und ausgezeichnete Münchner Kapelle Heinz Jochner ihre weisen zum allgemeinen Tanze ertönen, bis unter größter Spannung des Publikums das Zeichen zum Beginn des Turniers gegeben wurde. Herr Fabrikbesitzer Diener als Gauleiter Schlesiens, dankte im Namen des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes Berlin der Badeverwaltung Altheide für das Zustandekommen des Turniers und gleichzeitig für die entgegenkommende Aufnahme der Turnierteilnehmer. Anschließend daran gab der Turnierleiter, Hans Sternberg, Schlesischer Klub-Breslau, den Beginn des Turniers bekannt. – In der C-Klasse, die wegen der großen Anzahl der Teilnehmer bereits am Nachmittag in dem intimen Kurkasino starten mußte, gingen als erste Sieger Herr Rösler – Fr. Schellenberg vom Eden-Klub Dresden hervor. Den ersten Preis

in der Gästeklasse belegten Herr Tschimmel – Fräulein Waluga, Bad Kudowa. Nun folgte der Start der B-Klasse, aus dem Freiherr v. Zedlitz mit Fräulein Kroker vom Gelb-Weiß Klub Breslau als Preisträger hervorgingen. Zwischendurch hatte das Publikum reichlich Gelegenheit selbst mitzutun, wovon auch bei der fabelhaften Beleuchtung und den feenhaften Beleuchtungseffekten in reichlichstem Maße Gebrauch gemacht wurde. Nun begann für das Schiedsgericht eine schwere Arbeit, denn die nunmehr folgenden Klassen waren mit solch vorzüglichen Paaren besetzt, daß die Entscheidung oft nicht leicht war. In der A-Klasse konnte Herr Nithmann – Frau Neumann vom Gelb-Weiß Klub Breslau die Siegespalme davon tragen. Unter größter Spannung folgte nunmehr der Start Deutschlands bester Klasse von Amateurtänzern, nämlich der der Sonderklasse. Unter nicht endenwollendem Beifall des Publikums errang Herr Nansen – Fräulein Schurig vom Blau-Orange Klub Berlin die Meisterschaft von Ostdeutschland, die er bereits schon viermal seit dem Jahre 1925 hatte gewinnen können. Nach der Preisverteilung, die den Siegerpaaren neben goldenen Medaillen wundervolle Kristall- und Silbergegenstände einbrachte, zeigte das hiesige Berufstänzerpaar Ilse und Erik Eriksen sein hohes Können in einem akrobatischen Tanz. Die Badeverwaltung Altheide hatte keine Kosten gescheut, um den Besuchern auch noch eine materielle Freude bereiten zu können, denn auf die Eintrittskarten kamen ein Sommerdamenpelz, eine Herrenuhr und eine kostbare Vase zur Verlosung. Alles in allem war es ein wohlgelungenes Fest und ein gesellschaftliches Ereignis nicht nur für die Kurgäste, sondern auch für die verwöhntesten Besucher von Nah und Fern.

Aus: Nr. 61 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 2. August 1930.

gn. **Altheide Bad.** (Frecher Diebstahl.) Herr W. N. von hier machte am Sonntag auf seinem „Wanderer“-Motorrad J. K. 31 711 (schwarz, 5,4 PS., 750 ccm) einen Ausflug nach Reinerz, wo er gegen 18 Uhr am Ring mit abgesteckter Zündung parkte. Um 21 Uhr stand es noch dort, gegen 1 Uhr nachts war es verschwunden. Im Morgengrauen fand N. nach langem Suchen sein Rad in einem Garten außerhalb der Stadt. Es fehlten u. a.: Scheinwerfer, Schlußlampe, Tachometer, Packtaschen, ein neuer Photo-Apparat („Agfa Standard“, 6x9 Rollfilm, Wert 108 Mk.), Lichtbatterien und sämtliches Werkzeug. Vor Ankauf der gestohlenen Gegenstände wird gewarnt. Jeder, der etwas Auffälliges beobachtet hat, wird um Mitteilung an die nächste Polizeibehörde gebeten. Hohe Belohnung erhält derjenige, durch dessen Angaben die Sachen wieder beschafft werden. – Aus dem Vorfall ergibt sich für Fahrzeugbesitzer die Lehre, Fahrzeuge auf Parkplätzen nicht unbewacht stehen zu lassen. Andererseits wäre die Schaffung solcher Parkplätze sehr zu begrüßen, auf denen die Fahrzeuge gegen Zahlung einer angemessenen Gebühr von zuverlässigen Personen bewacht werden. – (N ä c h t l i c h e R u h e s t ö r u n g .) Wie der Amtsvorsteher bekannt macht, wird öfters darüber geklagt, daß durch das Bellen frei umherlaufender Hunde die Kurgäste in ihrer Nachtruhe gestört werden. Im Interesse des Badeortes sollen die Hundebesitzer die Tiere nachts einsperren. Es wird darauf hingewiesen, daß frei umherlaufende Hunde von den Polizeibeamten evtl. erschossen werden können. – Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im „Hotel Hohenzollern“ ein „Schl ä s c h e r O b e n d“ statt. Der Rezitator, der uns schlesischen Humor gereimt und ungereimt darbieten wird, ist uns durch den Rundfunk bereits gut bekannt. Alle Freunde der schlesischen Heimat sind herzlich eingeladen! – (K u r t h e a t e r .) Volksvorstellung für die Einwohner von Altheide und Umgegend am Sonnabend, den 2. d. Mts., abends 8 Uhr. Zur Aufführung kommt das dreiaktige Lustspiel von Carl Roessler: „Die fünf Frankfurter“. Das Stück wurde hier bereits am Montag vor zahlreichem Publikum mit großem Erfolge gegeben. Man kam aus

dem Lachen nicht heraus. Sehenswert ist auch die naturgetreue Szenerie; entzückend wirken das echte Biedermeierzimmer und die prächtige Gartenlandschaft. Wer für Schönheit schwärmt und gerne lacht, bleibe nicht daheim!

Aus: Nr. 66 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 20. August 1930.

### **Verfassungsfeier in Altheide-Bad**

Auch in Altheide-Bad wurde die Verfassungsfeier in würdiger Weise begangen und hat sicher einen nachhaltigen Eindruck bei der Bürgerschaft, nicht zuletzt bei der Jugend, hinterlassen. Immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die Weimarer Verfassung die Grundlage bildet, auf der sich unser nationales Leben vollzieht.

Die Feier wurde am Sonntag, den 10. August, durch Reichsjugendwettkämpfe eingeleitet. Die in verschiedenen Vereinen erfasste schulentlassene Jugend hielt gemeinsame sportliche Veranstaltungen auf dem Sportplatz an der „Stillen Liebe“ ab. An den Wettkämpfen, Volkskämpfen usw., die sich bis gegen 6 Uhr abends ausdehnten, nahm die Bevölkerung regen Anteil. Freudigen Herzens war unsere Jugend in stattlicher Zahl herbeigeeilt. Ein starkes Gefühl der Verbundenheit beherrschte die Kämpfer.

Aus den 36 Teilnehmern des Dreikampfes gingen 6 Sieger hervor: Klose Erich, Mühle Gerhard und Hoffmann Karl (Männer-Turnverein), Preis Fritz (Kyffhäuser-Jugendgruppe), Fleischauer Richaed (A.B.C.) und Fleischauer Gerhard (D.J.K.). Im Fußballspiel siegte die D.J.K. über die A.B.C.-Jugend 1:0, im Handballspiel M.T.V. über A.J. 3:1 und im Fußball der Verein für Bewegungsspiele Glatz über A.B.C. 10:0.

Alle Turner und Spieler gaben ihr Bestes her. Die schönen Volkstänze, welche sich gut in den Rahmen einfügten, gefielen allgemein. – Der Ortsausschuß für Jugendpflege hat tüchtige Arbeit geleistet, wofür ihm bestens gedankt sei!

Der 11. August selbst, stand, soweit als möglich, ganz im Zeichen der Verfassungsfeier. Erwähnt sei zunächst die Feier in unserer Volksschule. In eindruckvoller Weise wurde die Schuljugend auf die grundlegende Bedeutung unserer Reichsverfassung für das ganze Volksleben hingewiesen.

Ebenso nahm die Feier im Kurpark einen erhebenden Verlauf. Musikdirektor Eschrich hatte in gewandter Weise ein Programm zusammengestellt, das dem festlichen Akt die rechte Note verlieh. Zum Schluß sang die zahlreiche Zuhöreremenge das Deutschlandlied mit großer Begeisterung.

Eine offizielle Verfassungsfeier fand schließlich abends 8 Uhr im „Hotel Hohenzollern“ statt, zu welcher der Gemeindevorsteher die Vertreter der Behörden, die Geistlichkeit, die Vereine, die Bürgerschaft und die Kurgäste eingeladen hatte. Man leistete dem Rufe zahlreich Folge. Die mit großem Beifall aufgenommene Festansprache unseres Gemeindeoberhauptes, Bürgermeisters a. D. Spak, wurde durch Musikstücke, Festgedicht, Gesangsvorträge und ein sinniges Bühnenspiel wirkungsvoll umrahmt.

Auch diese selten schöne Feier, in der man auch der Rheinlandbefreiung und unseres Hindenburg gedachte, klang in das Deutschlandlied aus, das am Schluß den würdig geschmückten Saal durchbrauste.

**Emil Thaler, Altheide**  
Delikatessen  
Süßfrüchte ~ Weine ~ Liköre ~ Konfitüren.

**Spazierfahrten**

zu mäßigen Preisen  
übernimmt  
Georg Orner, Ornermühle,  
neben Restaurant „Stille Liebe“.

## ***Eine Berufsschule in Altheide Bad Im Anschluß an Glatz.***

Zur Vorbereitung der Gründung einer Berufsschule fand am 12. August im „Hotel Hohenzollern“ eine Versammlung statt, zu welcher der Gemeindevorsteher alle Bürger, Lehrherren Kaufleute und Gewerbetreibende des Ortes eingeladen hatte.

Der Saal war gut besetzt; sollten doch zwei Fachleute Vorträge halten über die Bedeutung und den Wert der Berufsschule sowie über die Gründung einer solchen. Der Dezerent für Berufs- und Fachschulwesen bei der Regierung in Breslau, Regierungs- und Gewerbeschulrat Reischins, und Direktor Ostermann von der städt. Berufsschule Glatz sprachen ausführlich über dieses Thema und alle damit zusammenhängenden Fragen.

Während der erste Redner das Berufsschulwesen allgemein behandelte und den heutigen Standpunkt der Regierung hierzu darlegte, schilderte Direktor Ostermann besonders die Berufsschulverhältnisse in Glatz. Beide Herren setzten sich für die Zentralisation der beruflichen Schulausbildung ein, also hier für den Anschluß Altheides an die Berufsschule Glatz, wo z. Zt. etwa 1000 Schüler Unterricht genießen, die in 8 Berufsgruppen eingeteilt sind. Jede von ihnen wird von einem praktisch und theoretisch gründlich vorgebildeten Fachlehrer unterrichtet. Eine so intensive Berufsschulausbildung ist nur bei einem Anschluß an Glatz möglich. Auch Rektor Jung trat für einen Anschluß an Glatz ein.

Es kam dann zu einer angeregten Aussprache, bei der jede gewünschte Auskunft erteilt wurde. Unsere Gemeinde hat – im Gegensatz zu fast allen gleichgroßen in der Provinz – noch keine Berufsschule. Ein Teil unserer Jugendlichen besucht schon jetzt freiwillig die in Glatz. Die Notwendigkeit dieser Ausbildung für alle wurde von den Anwesenden einstimmig anerkannt.

Dir. Ostermann empfiehlt die Gründung eines Berufsschulzweckverbandes Glatz-Altheide. Die Stadt Glatz wolle nichts verdienen, als Mittelpunkt fühle sie sich aber verpflichtet. Gegen einen Unkostenzuschuß ist sie bereit, sämtliche Altheider Berufsschüler (gegenwärtig etwa 100) zu unterrichten und alles zu übernehmen. Der Unterricht wird durch 3 Jahre mit 40 Unterrichtswochen und in allgemein 6 Unterrichtsstunden an die Jugendlichen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahre erteilt. Für besonders befähigte Schüler können zur Weiterbildung Staats- pp. Zuschüsse gewährt werden. Ueberhaupt wird das soziale Moment nicht außer acht gelassen. So soll auch das Eisenbahnfahrgeld, wo es notwendig ist, aus Gemeinde-, bzw. Staatsmitteln gezahlt werden. Zur Durchführung der Schulpflicht ist der Erlaß einer Satzung notwendig, die der Genehmigung des Bezirksausschusses unterliegt. Eine Anzahl Exemplare der für Glatz gültigen wurde verteilt, die auch für unseren Ort verwendbar sein dürfte. Wenn auch Staat und Gemeinde die Kosten tragen, so wird doch ein Teil durch Arbeitgeberbeiträge aufgebracht werden können.

Auf Anfrage wurde erklärt, daß vor Einführung der Berufsschule nochmals sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einer besonderen Versammlung gehört werden sollen. Vorerst hat die Gemeindevertretung darüber zu beschließen, ob sie in Prinzip für die Einführung der Berufsschulpflicht ist. (Ist inzwischen geschehen, worüber wir noch berichten).

Die Schüler aus der Glasindustrie werden voraussichtlich nicht in Glatz, sondern in einem Orte unterrichtet, der mehr im Zentrum dieses Industriegebietes liegt. Auch

sollen hier um die Weihnachtszeit die Unterrichtsstunden verringert werden.

Am Schlusse der anregenden Versammlung dankte Gemeindevorsteher Spak den Herren Reischins und Ostermann für die von Warmem Empfinden für unsere Jugend getragenen interessanten Ausführungen. Zugleich stellte er fest, daß seitens der Gewerbetreibenden keine Einwendungen gegen die Einführung der Berufsschulpflicht und den Anschluß an Glatz, sowie gegen den Erlaß eines bezüglichen Ortsstatuts erhoben worden sind.

Im Interesse unserer Jugend sowie in dem der Allgemeinheit begrüßen wir es, daß unsere Berufsschulfrage nun endlich einer glücklichen Lösung entgegengeht!

Aus: Nr. 83 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 18. Oktober 1930.

**Neufalkenhain.** (T o d e s f a l l) Der älteste Bürger unserer Gemeinde, der 90-jährige Altveteran F r a n z S t e p h a n, welcher im Krankenhaus Rückers verstarb, wurde am 13. Oktbr. unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Gottesacker zu Altwilmsdorf beerdigt. Der Militär-Kameraden-Verein erwies dem alten Krieger, welcher die Düppeler Schanzen mit stürmte und als Unteroffizier bei Königgrätz kämpfte, wo ihm eine Granate das Gehör nahm, in ansehnlicher Stärke die letzten militärischen Ehren. Die Kriegskameraden der „jüngeren Generation“ haben sich stets, besonders aber in letzter Zeit, ihres alten Kameraden in selbstloser und liebevoller Weise angenommen, was hier dankenswerter Weise erwähnt sei. R. i. p.

Aus: Nr. 8 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 28. Januar 1931.

gn. **Altheide-Bad.** (N e u e r B a d e a r z t). Dr. med. Rudolf Oppitz, ein Sohn des Gast- und Logierhausbes. („Tyroler Hof“), hat sich hier als Facharzt für innere Krankheiten und Badearzt niedergelassen. – Das U r s u l a - H e i m (Hauswirtschaftl. Lehrgänge und Haushaltungspensionat der Ursulinen) nimmt Anmeldungen jederzeit entgegen. Der neue Kursus beginnt am 15. April. – (O e f f e n t l i c h e M a h n u n g). Sämtliche Steuer-Restanten gingen befristete Steuerrechnungen bis einschl. 31. Januar 1931 zu. Da sehr viele ihrer Zahlungspflicht nicht nachgekommen sind, ergeht hiermit die öffentliche Mahnung, diese Restbeträge bis spätestens 31. Januar 1931 an die Gemeindekasse zu zahlen. Anderenfalls muß das Zwangsbeitreibungsverfahren eingeleitet werden.

gn. **Altheide-Bad.** Die Aufnahme der S c h u l a n f ä n g e r findet Mittwoch, den 28. d. M., nachm. von 1 – 3 Uhr, in der Schule statt. Vorzulegen ist der Taufschein der auswärts geborenen Kinder. Der Impfschein ist von allen Kindern mitzubringen. Aufnahmepflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden. Kinder, auf die das erst in der Zeit vom 1. Juli bis zum 1. Oktober zutrifft, können aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses können aufnahmepflichtige Kinder auf ein Jahr vom Schulbesuche zurückgestellt werden. Blinde und taubstumme Kinder, die das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, sind der Ortsbehörde zu melden.

Aus: Nr. 53 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 4. Juli 1931.

**Altheide-Bad.** Der vielseitige Nutzen einer Kur! Eine originelle Postkarte erhielt ein hiesiger Badearzt von einem Kurgast, deren vielsagender Inhalt lautete: „Mit Ihrem Artikel im „Lokalanzeiger“ vom 11. Juni bin ich sehr einverstanden. Ich komme seit Jahren nach Altheide zur Kur und bin immer sehr zufrieden. Ich komme auch in

diesem Jahre wieder mit meiner Frau. Ich hoffe, daß auch diesmal die Kur wieder etwas nützen wird; etwas der Kurverwaltung, etwas der Pension, etwas dem Arzt und etwas auch mir.“

**Altheide-Bad.** (Hundesperre.) Die Hundesperre ist bis auf weiteres verlängert worden. Die Gemeinden des hiesigen Amtsbezirks liegen im Beobachtungsbezirk (Maulkorb oder Führen an der Leine). – (Bienenzucht.) Herr Schuhmachermeister Jockisch ist als Sachverständiger der Bienenfaulbrutkommission beauftragt, die Bienenstände des Amtsbezirks auf das Vorhandensein von Faulbrut zu untersuchen. Der Amtsvorsteher erwartet, daß dem Sachverständigen bei Ausübung seines Amtes keine Schwierigkeiten gemacht werden.

Aus: Nr. 66 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 19. August 1931.

gn. **Altheide-Bad.** Am Sonntag fanden auf dem Sportplatz die Verfassungsgewerkschaftskämpfe statt. Unter der Leitung des Polizeihauptwachmeisters Leo Saganwickelten sich diese glatt ab, und es wurden gute Leistungen erzielt. Sieger wurden: Senioren 1. Karl Hoffmann, 99 Punkte. Junioren: 1. Richard Fleischhauer, 160 P., 2. Edgar Nüß, 75 P. – Jugend A: 1. Max Krause, 98 P., 2. Wilh. Weigert, 97 P., 3. Fritz Preis, 93 P., 4. Ernst Pelz, 81 P. – Jugend B: 1. Günther Hoffmann, 65 P., 2. Gerhard Dinter, 64 P., 3. Alfr. Klimmek, 63 P. – Jugend C: Gerh. Fleischhauser, 91 P. – Damen: 1. Hildegard Ulber, 2. Agnes Teuber, 3. Martha Preis. Sieger im Fußball wurde die 1. Jugend des A.B.C. – Jugend DJK. 4:0. Die 4 mal 100 Meter-Pendelstaffel gewann die Mannschaft des A.B.C. gegen den MTV. Alle Sieger nehmen am Kreisjugendtreffen am Sonntag, den 16. d. Mts., teil.

**Altheide-Bad.** (Einen leichtsinnigen Streich) verübten nachts junge Burschen aus Rückers, indem sie an verschiedenen Stellen drei halbleere, (nicht fünf volle!) Teerfässer und große Steine (nicht „Felsblöcke“!) auf die Höllentalstraße rollten. Wenn nicht ein Hirschberger Motorradfahrer dies frühmorgens rechtzeitig bemerkt hätte, so würde der Kraftverkehr vielleicht behindert worden sein. Die Schuldigen wurden ermittelt. – **Wie wir hierzu zuverlässig hören, dürfte es sich hierbei eher um einen groben Unfug angetrunkenen Personen handeln, als um einen „Attentatsversuch“, wie es von anderer Seite geschildert wird. Wiederum müssen wir auf die übertriebene, ja unrichtige Darstellungsweise des Berichterstatters hinweisen.**

Aus: Nr. 67 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 22. August 1931.

### ***Kreisjugendtreffen des Kreises Glatz in Altheide-Bad***

Zum ersten Male veranstaltete der „Kreis Ausschuß für Jugendpflege des Kreises Glatz“ ein Kreisjugendtreffen der ihm angeschlossenen staatlich anerkannten Jugendpflegevereine am Sonntag, den 16. August 1931. Als Ort des Treffens war Altheide-Bad gewählt worden, und der dortige rührige „Ortsausschuß für Jugendpflege“ unter Leitung seines Vorsitzenden, Gemeindevorstehers, Bürgermeisters a. D. Spak, hatte in vorbildlicher Weise die örtlichen Vorbereitungen getroffen, so daß die Veranstaltung bestens gelingen konnte, die zugleich, entsprechend ministerieller Erlasse, der würdigen Feier des diesjährigen Verfassungstages seitens der jugendpflegerisch erfassten Jugend diene.

Nachdem um 3 Uhr an der Bahnhofschleife in Altheide-Bad der Festzug Aufstellung

genommen hatte, erfolgte um ¼ 4 Uhr der Abmarsch nach dem Altheider Sportplatz. Den Zug eröffnete die Wittwer'sche Musikkapelle; dann folgten die Gemeindekörperschaften und die Freiw. Feuerwehr von Altheide-Bad. Anschließend marschierten 35 Jugendpflegevereine mit 650 Jugendlichen, die aus allen Teilen des Kreises Glatz erschienen waren. Flatternde Fahnen, Banner und Wimpel, Abteilungen in Wander- und Sportskleidung gaben dem Zuge ein farbenfrohes Gepräge; auf den Gesichtern der Burschen und Mädels leuchtete jugendlicher Frohsinn, der noch erhöht wurde durch die flotten Marschweisen der im Zuge verteilten Musikkapellen der Feuerwehr und des „Reichsbanners“. In den Straßen des Ortes und Bades wurde der Zug von der Bevölkerung und den Badegästen freudig begrüßt.

Auf dem Sportplatz angekommen, erfolgte der Vorbeimarsch vor den zahlreich erschienenen Ehrengästen: u. a. Landrat Dr. Peucker, Regierungsassessor Barbrock, Stadtrat Schulrat Görlisch (als Vertreter des ersten Bürgermeisters Ludwig-Glatz, den infolge des Autounglücks in der Vorstadt Glatz-Hassitz dienstliche Verpflichtungen zurückhielten), Kurdirektor Berlitz, Rektor Jung, Pfarrer Taubitz, Fabrikbesitzer Wittwer-Altheide-Bad, Frau von Eichborn-Pischkowitz, Kreisjugendpfleger Barth-Habelschwerdt, außerdem waren die kath. Geistlichkeit und die Lehrerschaft des Kreises Glatz zahlreich vertreten. Im Laufe der Veranstaltung erschienen auch Vertreter der Glatzer Presse.

Der Männergesangsverein von Altheide-Bad, der sich an diesem Tage ebenfalls in anerkannter Weise in den Dienst der Jugendpflege gestellt hatte, sang unter Leitung seines Liedermeisters, Chorrektors Lesk das Lied: „Schön ist die Jugend“. Hierauf trat an das Rednerpult, über dem die Hoheitszeichen des Reiches und Preußens in Schwarz-rot-gold und Schwarz-weiß flatterten,

### ***Gemeindevorsteher, Bürgermeister a. D. Spak.***

Er begrüßte die Ehrengäste und die Jugendlichen und gab der Freude Ausdruck, daß Altheide-Bad in diesem Jahre ausersehen worden war, die Verfassungsveranstaltung der staatlich anerkannten Jugendpflegevereine des Kreises Glatz durchzuführen. Sein Dank galt auch der Gemeindevertretung für ihr reges Verständnis für die so dringend notwendige Jugendpflege, zumal gerade in heutiger Zeit der Kampf um die Jugend, vom erzieherischen und politischen Standpunkte aus gesehen, äußerste Beachtung finden muß. Dank gebühre auch dem Herrn Regierungspräsidenten, der für diesen Tag eine Sammlung zum Besten des Turnhallebaus in Altheide Bad genehmigt hatte.

Nach einem weiteren Liede des Männergesangsvereins ergriff

### ***Landrat Dr. Peucker (M.d.L.), Glatz***

das Wort. Er führte u. a. aus:

„Meine liebe Jugend des Glatzer Kreises! – Eine ganz besondere Freude ist es mir, daß ich heute die Gelegenheit habe, die Vorsitzenden der Jugendpflegevereine und die Jugendlichen des Nieder- und des Oberkreises, die im amtlichen Kreisausschuß für Jugendpflege zusammengeschlossen sind, begrüßen und an ihrem ersten Kreisjugendtreffen teilnehmen zu können. Unter Wahrung der Selbständigkeit der Organisationen und ihrer weltanschaulich oft verschieden gearteten Ideale muß die Jugend auch die Gelegenheit haben und finden, in der heutigen so schweren und bitter ernsten Zeit Verständnis zu erhalten für das Freiheitsstreben unseres Volkes und Vaterlandes.

Die Jugend muß auch frei werden von dem falschen Gedanken: „Wir brauchen nicht die Erfahrungen der Alten“. – „Was Du bist, das bleibst Du anderen schuldig“, und, hin-

weisend auf das Wort Richard Wagners in den Meistersingern von Nürnberg „Verachtet mir die Meister nicht!“, forderte der Landrat in begeisterten Worten die Jugend auf zum Sichbescheiden und zur Unterordnung unter die Autorität. Die Jugend müsse ferner die Synthese zwischen dem Alten und Neuen im Staate finden. Er wies auf das hehre Beispiel unseres verehrten Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg hin, der sowohl im alten als auch im neuen Reich, in der deutschen Republik, im treuen Dienst für das deutsche Volk gestanden hat und heute noch steht.

Wir feierten vor wenigen Tagen den 12. Geburtstag des neuen deutschen Reiches, den Verfassungstag am 11. August. Es ist notwendig, daß die Jugend Gelegenheit nimmt, öffentlich ein Bekenntnis zum neuen Staate abzulegen, gerade in einer Zeit von so großer weltpolitischer Bedeutung. Als vor wenigen Wochen die wirtschaftliche Krise, einem Erdbeben gleich, das ganze Welthaus fast zusammenstürzen ließ, da erinnerten wir uns des Bildes vom gefesselten Simson. Ein Zusammenbruch Deutschlands hätte, wenn nicht die Katastrophe im letzten Augenblick vermieden worden wäre, auch die Deutschland fesselnden Feinde mit in den Abgrund hinabgerissen.

Wie bei dem furchtbaren Autounfall bei Hassitz am heutigen Vormittag ein jeder, – nicht fragend nach Stand, Weltanschauung oder Partei helfend herbeigeeilt ist, so muß auch gerade in der heutigen Notzeit all das Trennende im Volke vermieden und abgelehnt werden. Die Jugend muß, entsprechend der Präambel unserer Reichsverfassung: „das Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen“ sich einsetzen für Volk und Vaterland unter der Fahne des Deutschen Reiches Schwarz-rot-gold“.

Nach begeistert aufgenommenen Hoch auf unser Vaterland wurden die 3 Strophen des „Deutschlandliedes“ von der mehr als tausend Personen zählenden Volksmenge gesungen.

Nun ging die Jugend an Arbeit und Spiel. An den vorangegangenen Sonntagen hatten die Vereine innerhalb der Ortsausschüsse für Jugendpflege die Verfassungswettkämpfe ausgetragen; über 800 Einzelkämpfe haben im Kreise Glatz stattgefunden; beim Kreisjugendtreffen traten zum Dreikampf – 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen – die 22 besten Kämpfer zum Kampfe an, um die 3 Ehrenpreise des Herrn Reichspräsidenten zu erringen, 1 Silberne und 2 Bronzene Plaketten mit dem Bildnis des Freiherrn vom Stein.

In der Zwischenzeit veranstaltete die weiblichen Vereine unter Leitung der Kreisjugendpflegerin Borchert Volkstänze und reigen. Lewiner und Altheider Jugendgruppen fanden hierbei besondere Beachtung. Ein Fußballspiel des Sportvereins Schlaney gegen den Altheider Ballspiel-Club und ein Handballspiel der DJK. Lewin gegen DJK. Glatz-Hassitz fanden ebenfalls zahlreiche begeisterte Zuschauer.

## Die Siegerverkündung

nahm im Auftrage des Herrn Landrats der Kreisjugendpfleger Lehrer Hellmann als Geschäftsführer des Kreis Ausschusses für Jugendpflege vor. (Ueber die Sieger wurde bereits berichtet.)

Alsdann hielten zwei Jugendliche kurze Ansprache über das Thema

### „Reichsverfassung und Jugend.“

Zunächst gab Herr Gerhard Michalk (Altheide-Bad) einen kurzen Rückblick über die Entstehung der Weimarer Verfassung, auf dessen Inhalt er kurz einging. Als Zukunftsziel bezeichnet er die Einigung aller deutschen Stämme, die Schaffung einer einheitlichen Reichsgrenze. Früher genoß die deutsche Militärmacht hohe Achtung, heute spricht

man von einer deutschen Erfinder- und Sportmacht zu Wasser, zu Lande und zur Luft.

Es ist Pflicht jedes jungen Deutschen, Körper und Geist zu stählen, um das Erbe der Väter würdig zu verwalten. Wir müssen den Dienst am Staate lernen – am Volksganzen, und dürfen uns nicht einer Partei verschreiben. Dann wird uns auch das Ausland die frühere Achtung zollen. Der Redner schloß mit dem Dichterwort Rückerts:

Stell Dich in Reih und Glied  
Das Ganze zu verstärken.  
Mag auch, wer's Ganze sieht,  
Dich nicht darin bemerken.  
Das Ganze wirkt – und Du –  
Bist darin mit Deinen Werken.

Dann sprach Oberprimaner Oswald Frank vom Staatlichen Gymnasium in Glatz:

Die Verfassung von Weimar ist einmal als „Hochleistung volksschöpferischer Art“ bezeichnet worden. Dieses Prädikat verdient sie besonders im Hinblick auf das, was sie der Jugend gibt. Nicht nur, daß sie in ihrer Gesamtheit dem Jugendlichen ebenso wie dem Erwachsenen eine gesicherte Lebensstellung bzw. die Möglichkeit, sich diese zu erobern gewährleistet, ist sie in einer Reihe von Artikeln auf das Wohl der Jugend bedacht. Ueber das aus der Antike auf uns gekommene Erziehungsideal hinausgehend, beginnt sie ihre Fürsorge schon mit der Mutter und dem Säugling und läßt dann dem heranwachsenden Menschen in allen Stadien seiner Entwicklung liebevollste Fürsorge angedeihen, wobei sie eifrig darüber wacht, daß Leib und Seele in gleicher Weise ausgebildet werden.

In dem Brennpunkt ihres Interesses setzt sie das Schul- und Hochschulwesen, welche letzteres sie auf ein in jeder Beziehung von der ganzen Welt unerreichtes Niveau emporgeführt hat. Spiel und Sport finden im Rahmen der Schule gleiche Beachtung wie die Lehre der Wissenschaften, der Sittlichkeit sowie die Erziehung zum guten Staatsbürger, werden aber auch darüber hinaus auf Anregung der Verfassung gepflegt, weil die Körperpflege eine Grundlage für ein gesundes Geistesleben schafft.

Ihren Dank für die ihr aus der Verfassung ersprießende liebevolle Fürsorge soll und wird die Jugend abstaten, indem sie danach strebt, die auf ihren Schultern ruhende Hoffnung des ganzen deutschen Volkes auf eine bessere Zukunft zu rechtfertigen!

Kreisjugendpfleger Hellmann dankte allen, die zum Gelingen des Ersten Glatzer Kreisjugendtreffens durch rege Mitarbeit beigetragen haben, und brachte ein Hoch auf das Wohl der Gemeinde Altheide Bad und ihres Gemeindevorstehers, Bürgermeisters a. D. Spak, aus. Besonderer Dank gebührt auch Baumeister Frieben, Frau Oberbürgermeister a. D. Matting, der Freiw. Feuerwehr für den bereitwilligst übernommenen Ordnungsdienst und dem Männergesangverein Altheide Bad.

Mögen dem so harmonisch verlaufenen und vom Wettergott begünstigten ersten Kreisjugendtreffen der staatlich anerkannten Jugendpflegevereine alljährlich ähnliche Veranstaltungen zur Feier des Verfassungstages im Kreise Glatz folgen!

Aus: Nr. 71 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 5. September 1931.

gn. **Altheide-Bad.** (Von einem Bullen angegriffen.) Am Montag vormittag trieben 2 Mann einen starken Bullen von Stolzenau nach Altheide zum Fleischermeister Richard Wenzel. Bei Uebernahme des Tieres auf dem Gutshofe machte man die

Treiber auf dessen Bösartigkeit aufmerksam; hatte er doch u. a. bereits einen Wagen mit 3 Raummetern Holz in die Luft befördert! Der Bulle wurde durch Nasenring, Augenblenden und Fußfesseln vorschriftsmäßig gesichert. **Bei Zettritz unternahm das Tier einen wilden Angriff auf seine Begleiter. Der zuerst Angegriffene rettete sich nur dadurch, daß er dem Tier durch die Vorderbeine sprang. Uebel erging es dem 18jährigen Fleischergehilfen Alfred Schönold aus Eckersdorf, der bei W. beschäftigt ist. Der junge Mann wurde von dem wütenden Bullen mit Hörnern und Füßen derart bearbeitet, daß er auf der Stelle liegen blieb. Das sofort herbeigerufene Altheider San.-Auto brachte den Bedauernswerten in das Reinerzer Krankenhaus.**

Aus: Nr. 89 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 7. November 1931.

gn. **Altheide-Bad.** Am Donnerstag fand eine Gemeindevertreterversammlung statt, an der 15 Herren teilnahmen. Nach langer Aussprache wird mit 9 gegen 6 Stimmen beschlossen, für 1931 100 % Zuschlag zu dem Bürgersteuer-Landessatz zu erheben. (Trotz der trüben Zeiten wären derartige Steuermaßnahmen wohl nicht erforderlich, wenn man die Licht- und Wasserversorgungsfrage rechtzeitig gelöst hätte. – D. Berichterstatter). – In der Wasserrechtsangelegenheit der Firma Wittwer betr. das Eichwasser konnte deren Angebot nicht völlig angenommen werden. Es sind demnach weitere Vergleichsverhandlungen notwendig. – Gem.-Vorsteher Spak erstattete im Anschluß hieran noch Bericht über den Stand der Vergleichsverhandlungen mit der Badeverwaltung und der Firma Fr. Wittwer.

**Sritz Ziebold, Ofenbaumstr.,**  
 Altheide, „Annahof“,  
 empfiehlt sich zur  
**Ausführung von sämtlichen**  
 Ofenbauarbeiten.

Halte stets Lager aller Ofenbauartikel  
 und altdeutschen Chamotteöfen.

Reelle Bedienung! :: Billigste Preise  
 Transportable Öfen.

**Zimpels Bier- und Weinstuben**  
 Vornehmes renoviertes Familienlokal  
 - Anerkannt gute Küche -  
 Weine und Biere.

**Gasthof zum Steinberg**

Ernst Lehnhart.

Beliebter Ausflugsort südlich von Altheide  
 Herrliche Aussicht aufs Bad  
 empfiehlt seine anerkannt gute Küche  
 zu mäßigen Preisen  
 und angenehmen Saal für Vereine.

Aus: Nr. 5 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 20. Januar 1932.

**Altheide-Bad.** Unglücksfall. Am letzten Mittwoch nach 16 Uhr nachmittags ereignete sich auf der Heuscheuerstraße in der Nähe des Kaffeehauses Herbertsruh ein sehr bedauerlicher Unfall. Die jüngste Schulklasse befand sich nach Schulschluß auf dem Nachhausewege. Die 6-jährige Schülerin Stefanie G. lief, als sie einem Auto ausweichen wollte, in das Fahrrad eines Herrn aus Wallisfurth, welcher sich auf dem Nachhauseweg befand. Das Kind wurde buchstäblich überrannt und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Passanten, darunter Herr Bademeister Kinne brachte das schon von Natur schwächliche, infolge Schmerzen und Blutverlust zeitweise bewußtlose Kind nach der elterlichen Wohnung, wo der sofort herbeigerufene Dr. Plaskuda u. a. einen schweren doppelten Beinbruch unterhalb des rechten Knies feststellte. Man hofft, das bedauerns-

werte Kind am Leben zu halten. Es dürfte niemandem ein Verschulden an dem Unfall zuzumessen sein; schuld allein ist auch bei diesem Unglücksfall die enge, starkbelebte Straße, die den Kindern infolge Fehlens eines Bürgersteiges das Ausweichen vor Fahrzeugen sehr erschwert. Wir haben schon mehrfach an dieser Stelle auf diesen Uebelstand hingewiesen und dringend die Schaffung eines abgegrenzten Bürgersteiges von der Wandelhalle bis zur Schule durch Verrohrung des westseit. Chausseegrabens gefordert; auch seitens mehrerer Gemeindevertreter wird seit Jahren immer wieder diese Forderung als dringlich gestellt. In den letzten Jahren wurde, das muß jeder Unbefangene zugeben, so manche Wegebau- etc. Arbeit ausgeführt, die teuer und gewiß nicht so dringlich war als ein sicherer Schulweg für unsere 350 Kinder. Oder muß durchaus erst ein größeres Unglück auf dieser abschüssigen, kurvenreichen Straße passieren, wo doch „nichts zuviel“ ist für unsere Kinder?“ Wie sagte doch jüngst erst ein Gemeindevertreter? „Die Organisation muß von oben kommen!“ Die Kommissionen allein können nicht alles schaffen!

gn. **Altheide-Bad.** (Feuerwehrrolle.) Die Feuerwehrrolle für 1932 liegt bis 30. Januar zu jedermanns Einsicht im hies. Gemeindeamt aus und zwar während der Dienststunden vom 8 – 13 und 15 – 18 Uhr. Einsprüche sind binnen einer Frist von 4 Wochen beim Gemeindevorstand einzureichen. – (Kirchl. Nachrichten.) Wochentags 7 Uhr hl. Messe. Sonnabend 4 – 6 Uhr Beichtgelegenheit.

**Altheide-Bad.** Offene Sonntage im Jahre 1932. Auf Grund des § 105b, Abs. 2 der Gewerbeordnung in Verbindung mit der Verordnung der Reichsregierung über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 5. 2. 1919 (Reichsgesetzbl. Nr. 34 S. 176) werden von der hies. Ortspolizeibehörde folgende Sonntage als offene Geschäftstage genehmigt: 20. März, 8. Mai, 2. Oktober, 4. Dezember, 11. Dezember und 18. Dezember. Die Geschäftszeit ist von 10,30 Uhr bis 18 Uhr festgelegt.

**Altheide-Bad.** Preisschilder etc. Der Herr Reichskommissar für Preisüberwachung hat angeordnet, daß in den Verkaufsstellen von Brot und Kleingebäck, sowie Frischfleisch und im Friseurgewerbe Preisschilder bezw. Preisverzeichnisse angebracht sein müssen. Der Herr Amtsvorsteher wird demnächst revidieren lassen, ob diese Bestimmungen auch beachtet werden!

**HERMANN KNOBEL**  
 SCHLÄCHTEREI UND WURSTFABRIK  
 NEUHEIDE :-: „STILLE LIEBE“.  
 Spezialität:  
 Gekochter Schinken,  
 feinste Aufschnittwaren.

**Wenzels Gasthaus und Fleischerei**  
 „Zur Weiftrig“  
 Frühstückstube · Gut bürgerlicher Mittagstisch  
 Bier · Wein · Likör · Kaffee  
 Großer Saal für Versammlungen und Festlichkeiten  
 Beste Fleisch- u. Aufschnittwaren. Eigene Kühlanlage.

Aus: Nr. 12 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 13 Februar 1932.

**Altheide-Bad.** (Militär-Kameraden-Verein.) Der Jahresappell, welcher am Sonntag, im „Grünen Wald“ stattfand, nahm einen imposanten Verlauf. Der 1. Vorsitzende, Kam. Engel, konnte einschl. der Kyffhäuser-Jugendgruppe 130 Kameraden und die Herren Ehrenmitglieder Oberst von Machui, Amtsvorsteher Rohrbach und Brauereibesitzer Franke-Rückers begrüßen. Seiner zündenden Ansprache lag ein Rückblick auf das 23. Vereinsjahr und ein Ausblick in die ungewisse Zukunft zugrunde. Das Andenken der Verstorbenen wurde geehrt. – Nach Aufnahme neuer Kameraden (Leschni, Schneider-Altwilmsdorf, Langer-Pohldorf) erstattete der Schriftf. Kam. Walter den Jahresbericht. Der Kassenbericht des Kam. Michalk schließt bei einer Einnahme von 3420,46 Mk. und einer Ausgabe von 2780,40 Mk. mit einem Bestand von 640,06 Mk.

ab. Der Vorjahres-Bestand betrug 649,60 Mk. Der Führer der J u g e n d g r u p p e , Kam. Frieben, erstattete den Tätigkeitsbericht. Nach Worten der Ermahnung an die Jungmannen dankte der Vorsitzende in seinem S c h l u s s w o r t nochmals Allen für ihre Mitarbeit am Kyffhäuser-Gedanken. Mit einem „Hurra“ auf unseren Hindenburg, das Vaterland und die engere Heimat, und dem 1. Vers des „Deutschlandliedes“ klang der erhebende Appell aus. Die vom Kam. Zenker trefflich ausgebildete Knüppelkapelle der Jugendgruppe (3 Trommler, 5 Pfeifer) spielte mit großem Fleiß und militär. Schneid allerlei Militärmärsche. Der Vorsitzende verliest noch den Brief eines Arbeiters, der 5 Jahre in Rußland die Segnungen Stalinscher „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ kennen lernte und dem es durch einen Geheimbrief an den deutschen Konsul gelang, dem „Sowjet-Paradies“ zu entrinnen. Mit Abscheu und Entsetzen nahmen die Kam. von diesem Brief Kenntnis. Bei Gesang und humorist. Darbietungen einiger Kameraden (Neugebauer, Kahler, Konrad, Werner etc.) blieb man noch einige Zeit fröhlich beieinander. Dank allen, die uns zu diesem schönen Abend verhalfen!

Aus: Nr. 12 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 13 Februar 1932.

### ***Außerordentl. Generalversammlung***

*Der Altheider Bank*

Neuwahl der Verwaltungsorgane. – Anbahnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens.

Dr. N. **Altheide-Bad**, den 10. Febr. 1932

Die heutige außerordentliche Generalversammlung, die von 66 Mitgliedern besucht war, wurde vom 2. Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn M i s t e r e k , in Vertretung des erkrankten 1. Vorsitzenden O p p i t z eröffnet. Auf seinen Vorschlag übernahm Gemeindevorsteher a. D. G l a t z e l die Leitung. Der Prov.-Verband ländlicher Genossenschaften in Breslau war durch Generalsekretär J u n g und Dr. H ü t t e r vertreten. Für die Presse wurde Dr. N e b l e r -Glatz zugelassen. Nachdem nach längerer Aussprache Vorstand und Aufsichtsrat ihren Rücktritt erklärt hatten, sprach ihnen Pfarrer T a u b i t z den aufrichtigen Dank der Genossenschaft aus. Ihm schloß sich für die Prüfungskommission Dr. H i r s c h b e r g an.

Nun erfolgte die N e u w a h l d e r O r g a n e . Es wurden gewählt in den Vorstand: die Herren Dr. H i r s c h b e r g als Vorsitzender, Z i m p e l als Stellvertreter, G r a e b i s c h als Rentant, G ö t z und P a s c h k e als Beisitzer; in den Aufsichtsrat: die Herren G l a t z e l , Dr. P l a s k u d a , W e c k e , Fritz Hauschild, M i s t e r e k , Dr. R e i c h e r t (evtl. als Ersatzmann B e i g e l). – Dr. H i r s c h b e r g erklärte noch den Rücktritt der Kontrollkommission, deren Aufgabe erfüllt ist.

Aus: Nr. 23 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 23 März 1932.

**Altheide-Bad.** Zweigstelle der Zweiganstalt Glatz (früher Stadt- und Kreisbank Glatz) der Kommunalbank für Niederschlesien in Altheide-Bad! Vielfachen Wünschen der hiesigen Geschäftswelt entsprechend, hat die Kommunalbank für Niederschlesien, Zweiganstalt Glatz, am 16. d. M. hierorts, Bahnhofstr. 14 (Terrassen-Restaurant) eine D e p o s i t e n - K a s s e eröffnet, welche Spareinlagen annimmt und alle satzungsmäß. Bankgeschäfte betreibt. – Die Kommunalbank für Niederschlesien, öffentliche Bankanstalt Breslau, betreibt unter Beteiligung der verschiedenen Städte und Kreise (so auch Stadt und Kreis Glatz!) in der Prov. Niederschlesien 19 Zweiganstalten und Zweigstellen. Bisher war deren Firmie-

rung verschieden – trotz ihrer inneren Zusammengehörigkeit. Aus Gründen der Einheitlichkeit wurde daher die Glatzer Niederlassung der Kommunalbank für Niederschlesien, die Stadt- und Kreisbank Glatz, in Kommunalbank für Niederschlesien, öffentl. Bankanstalt, Zweiganstalt Glatz, geändert und dementsprechend in das Handelsregister eingetragen. – Da es sich bei diesem Bankinstitut um eine öffentlich rechtliche Anstalt auf solider Basis handelt, kann man mit gutem Recht hoffen, daß die hiesige, durch die Vorkommnisse bei der Altheider Bank skeptisch gewordene Bürgerschaft dieser neuen Zweigstelle das vollste Vertrauen entgegenbringt.

**Kommunalbank für Niederschlesien**  
 Öffentliche Bankanstalt  
**Depositenkasse Altheide**  
 Bahnhofstraße 12 (Tyroler Hof)  
**Annahmestelle der Beträge**  
**für die Einheitspreis-Kuren**  
 Ankauf v. fremden Geldsorten u. Devisen  
 Ankauf und Verkauf von Wertpapieren  
**Kostenlos:** Einlösung v. Reisekreditbriefen / Aufbewahrung  
 von Barmitteln für die Zeit des Kuraufenthalts  
 FÜR DIE SICHERHEIT DER EINLAGEN HAFTEN:  
 Stadt u. Kreis Glatz sowie der Kommunale Giro-Verband Niederschles.

**Spezialgeschäft für Wurst**  
 mit  
 — Frühstücksstube. —  
 Spezialitäten:  
 Kalte Braten, feinsten Aufschnitt,  
 div. Salate.  
 Fertige Brötchen für die Reise.  
 Fernsprechanschluß.  
**CARL PIETSCH, Haus Erholung.**

**Luisen-Baude**  
 auf dem Hölleberge  
 am Ende des schönen Aussichtsweges von  
**Altheide-Bad**  
 Autofahrtweg von Altheide und Rückers.  
 Prädigte Aussicht. Beste bürgerliche Küche.  
 Gnipflegte Weine. Biere u. Liköre. Radio-  
 Konzert. Original-Bauernstübchen. Spiel-  
 wiese für Vereine und Schulen. Fremden-  
 zimmer. Fernsprecher Rückers 81.  
**Joseph Schwarzer und Frau.**

Aus: Nr. 30 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 16 April 1932.

**Altheide-Bad.** Nach dem Hochwasser. Jetzt, nachdem die „Wütende Weistriz“ wieder ihren normalen Wasserstand erreicht hat, zeigt sich uns noch einmal – an den Spuren der Verwüstung – die unglaubliche Kraft des nassen Elements; an den Innenseiten der Flußkurven haben sich nicht nur Sandbänke, sondern regelrechte Steinhalden in respektabler Größe angehäuft, worunter sich Felsbrocken und Steinquadern (von fortgerissenen Ufermauern) von mehreren Zentnern Gewicht befinden. Besonders eindrucksvoll ist der Stein- und Geröllhaufen am Wittwerschen Wehr gegenüber dem Kurtheater. Einen ungeahnten Eindruck von der entfesselten Kraft des Hochwassers bekommt man aber, wenn man auf der Wenzelbrücke am Kurkasino steht und flußabwärts schaut. Hier ruhen, soweit das Auge reicht, im Fluß und an den Ufern desselben wild umher zerstreut und von den klaren Wogen friedlich angespült, die Trümmer des zerstörten Teiles

des Kurkasinos und Winterkurhauses. Ueberall erblickt man schwere Steinquadern, Ziegelsteine, Betonblöcke etc.; so liegt links am Ufer ein „Betonbrocken“, der gut 3 Zentner Gewicht hat. Wie ist das möglich? Nun, ein Element, das gutgebaute Häuser und in Zement liegende Ufermauern einreißt, kann wohl auch dieses! Ein Glück, daß das Hochwasser nur von kurzer Dauer war, sonst wäre ungeheurer Schaden an genannten Gebäuden entstanden. Die vom Wasser freigelegten Räume wurden seitens der Feuerwehr sofort vorsichtig geräumt und provisorisch gestützt, und ist mit dem Wiederaufbau der Gebäude bereits begonnen worden. Die Sommersaison naht mit Riesenschritten und soll bis dahin alles wieder in Ordnung sein. – Auch mit der Instandsetzung der zerstörten Ufermauer bei den Grundstücken Zaunkönig - Heidehof soll demnächst begonnen werden. Der erste Einbruch in diese Ufermauer, den wir in unserem Bericht vom 8. d. M. erwähnten, erfolgte im August 1931. Auf die bezügl. Eingabe der Anlieger vom 28. 8. 31 antwortete der Herr Landeshauptmann unterm 1. 10. 31, daß „eine Wiederherstellung der zerstörten Mauer durch die Provinz nicht in Frage komme; es würde lediglich ein Uferfuß einzubauen, im übrigen aber das flache Ufer zu erhalten sein. Die heutige Geldlage verbiete aber auch der Provinz die Uebernahme von Leistungen, die über den Rahmen der gesetzlichen Verpflichtungen hinausgehen. Die Ausbesserung des Uferschadens durch die Provinz wird nach Maßgabe der zu erwartenden Unterhaltungsmittel erfolgen. . . Jede darüber hinausgehende Leistung kann nur getätigt werden, wenn die betr. Anlieger die Kosten tragen und die Unterhaltung übernehmen. In diesem Sinne wird das Flußbauamt Glatz mit den Anliegern verhandeln.“ – Soweit der Herr Landeshauptmann! Die erwähnten Verhandlungen fanden auch am 27. 10. cr. an Ort und Stelle statt, verliefen aber leider negativ, da keine Seite Opfer bringen wollte bzw. konnte. – Unter diesen Umständen müssen wir allerdings unseren Bericht vom 8. d. M. über das Hochwasser dahin ergänzen, bzw. berichtigen, daß eine Saumseligkeit oder „Sparsamkeit an falschem Ort“ seitens der Provinzial-Flußbauamts-Verwaltung kaum vorliegen dürfte. Nur die Not der Zeit ist es, welche die Ausbesserung kleiner Schäden verbiete und dadurch immer größere Schäden verursacht.

Aus: Nr. 33 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 27. April 1932.

**Altheide-Bad.** (Kleinwohnungen) Die gesamten Bauarbeiten für den Anbau von 4 Kleinwohnungen an unser Gemeindehaus sind nunmehr öffentlich ausgeschrieben worden. Näheres ist auf dem Gemeindeamt und bei Herrn Architekt Curt Königer in Glatz zu erfahren. Letzter Termin für Angebote ist der 30. d. M. – (Fischereikolonne.) Eine Arbeiterkolonne ist z. Zt. damit beschäftigt, die vom Kurkasino etc. herrührenden, beim letzten Hochwasser fortgerissenen Steinquadern, Ziegelsteine usw. aus dem Wasser zu fischen und auf einem Laufsteg, der vom Wasser aus unter der Wenzelbrücke hindurch nach der Badeinsel führt, abzukarren. Das Flussbett wird nun wieder frei und kann das Wasser sodann, wie vordem, seinen ungehinderten Lauf nehmen.

Aus: Nr. 38 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 14. Mai 1932.

**Altheide-Bad.** Fremdenmeldeamt. Das Fremdenmeldeamt der Gemeindeverwaltung Altheide-Bad ist von Mittwoch, den 11. Mai cr. ab in dem Verwaltungsgebäude der Badeverwaltung (Alte Post) untergebracht. An- und Abmeldungen werden während der Dienststunden von Montag bis Sonnabend von vorm. 8 – 12, nachm. von 3 – 6 und am Sonntag von vorm. 10 – 12 entgegengenommen. Die Gemeindegeldsteuer wird gleichfalls

von der Badeverwaltung im Auftrage der Gemeindeverwaltung eingezogen. – P f i n g s t - f e r i e n an der hiesigen Volksschule: Schulschluß am Freitag, den 13. Mai; Schulbeginn am Dienstag, den 24. Mai.

Aus: Nr. 97 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonntag, den 14. August 1932.

**Falkenhain.** Das dem Gasthausbesitzer Emil Fischer gehörige Gasthaus mit Tanzsaal, landwirtschaftlichen Gebäuden und einem Logierhause ist an die „Picpus“, Missionsgesellschaft in Aachen, käuflich übergegangen. Das Grundstück gehörte ursprünglich dem verstorbenen Kaufmann Karl Kitschler und umfaßt etwa 40 Morgen. Es hat in den letzten Jahren des öfteren seinen Besitzer gewechselt. Dem Vernehmen nach soll der Kaufpreis 40 000 Mark betragen.

Aus: Nr. 99 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 14. Dezember 1932.

**Winter-Kunstaussstellung**  
**Glatzer Künstler**  
**Vom 8. bis 13. Dezember in Glatz.**

Die Kunstgruppe des Vereins für Glatzer Heimatkunde veranstaltet in dankenswerter Weise im Zeichensaal des Staatl. Gymnasiums eine umfassende Kunstschau, die vom Können und der künstlerischen Reife der einzelnen Künstler beredtes Zeugnis ablegt. Herr Fachschulrektor Taube hatte im Namen der Volkshochschulbewegung am Sonntag, den 11. Dezbr., die Führung durch die Ausstellung freundlichst übernommen und kennzeichnete in knappen, aber treffenden Worten Richtung und Eigenart der einzelnen Künstler. In bekannter Bescheidenheit vermied er es dabei, auf seinen eigenen Anteil an der Ausstellung einzugehen.

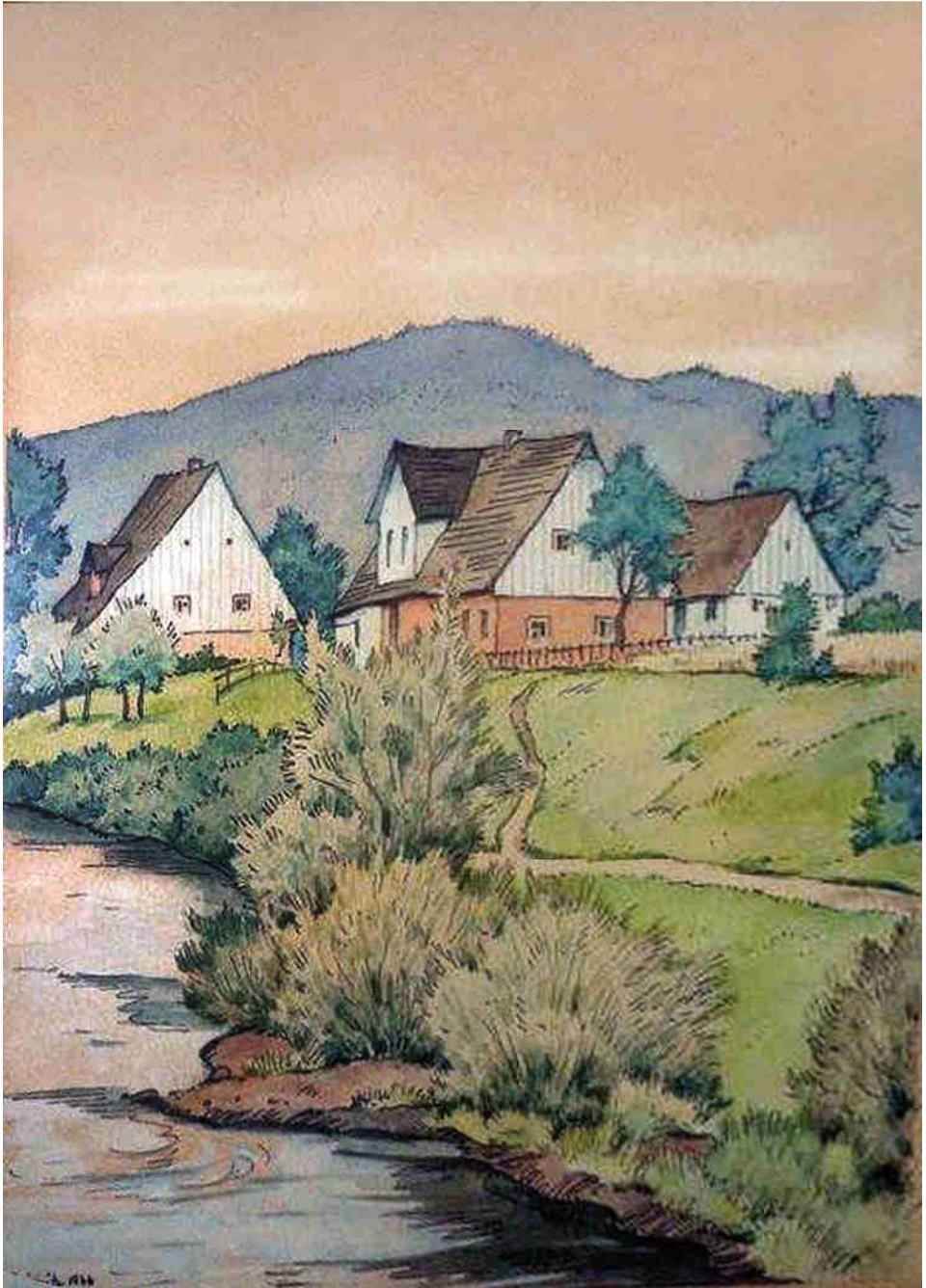
Gustav T a u b e ist mit einem Oelbild und einer Reihe von Aquarellen vertreten, die sein feinsinniges Künstlertum offenbaren. Seine Bilder geben meistens Motive aus der Grafschaft, die mit feinnerviger Pinselführung und außerordentlich starker Empfindung für Licht- und Farbreize ausgeführt sind. Dabei ist eine gewisse impressionistische Note unverkennbar. Besonders ragen hervor: ein Baum am Zaun, ein sehr zartes Aquarell der Nepomukbrücke nach dem Spittelberg, eine Felsengruppe bei Adersbach und das einzige Oelbild: Mond über Josephstal bei Glatz.

Von Max Reimitz, dem Obmann der Kunstgruppe, sehen wir eine Reihe von klaren, farbig gut abgetönten Naturstimmungen in Oel, die eine Verbindung mit der Neuen Sachlichkeit deutlich dartun. Es ist aber nicht, wie vielfach bei der jüngsten Kunst, ein empfindungsloses lineares Nebeneinander, der Künstler dringt gewissermaßen durch die Oberfläche in das Wesen der Dinge ein und zwingt sie zu reden. Man könnte die Richtung von Reimitz als magischen Realismus bezeichnen. Der Künstler zeigt unter anderem die Kirche Maria Schnee auf dem Spitzberg und drei winterliche Landschaftsbilder.

Paul G r o ß aus Neurode stellt sein schon bekanntes „Ragusa“ aus, das wieder durch seine klare, großartige Formensprache zu überzeugen vermag. Zeichnerisches Können verrät auch das Portrait einer jungen Dame. Dagegen fallen seine Aquarelle etwas ab.

Als ein grüblerischer, eigenwilliger Kopf zeigt sich Hermann G r o s s e r aus Neurode, der uns eine Folge von Schnitten „Die acht Seligkeiten“ vorlegt, die viel Sinn für Raumverteilung verraten. In einem dreiteiligen Stabat Mater zeigt er sich als Meister eines geschmackvollen Schriftsatzes. Auch farbig ist er vertreten.

Was der junge Bildhauer Hans W a l i t s c h e k aus Rückers als Probe seines Schaffens



Reimitz 1936 – Das Original befindet sich im Besitz von Georg Wenzel

ausstellt, bezeugt ein urwüchsiges, ausdrucksstarkes Talent, das nur in einzelnen Stücken die Beeinflussung durch zeitgenössische Künstler wie Ernst Barlach verrät. Aber er offenbart eine so eigene echte Empfindung, daß zu hoffen ist, daß er das gotische Pathos einzelner Figuren überwinden und zu einer beruhigteren Darstellung übergehen wird, die sich in einigen Werken schon andeutet. Am gelungensten sind eine Reihe von Krippenfiguren, eine mädchenhaft anmutende Madonna mit dem Kinde, ein am Kreuz hängender Christus, eine an Grünewald gemahnende naturalistische Darstellung, ein Betender und ein hl. Franziskus, die in ihrer geschlossenen Einheitlichkeit und wuchtigen Ausdrucksstärke Barlachsche Art offenbaren. Ein geschnitztes Relief verrät ein starkes Raumgefühl.

Arthur H e i n k e aus Ebersdorf bei Habelschwerdt ist mit dem lebenswahren Portrait eines jungen Mädchens und einem stimmungsvollen Innenraum mit Weihnachtsbaum vertreten. Otto M ü l l e r - H a r t a u aus Reinerz stellt Oelbilder und Pastelle nach Motiven seiner Glatzer Heimat aus, die deutlich zeigen, daß seine Begabung reifer geworden ist. Vom jungen J. A. P a u s e w a n g aus Mittelwalde werden drei charaktervolle Winterlandschaften gezeigt. Zwei Stilleben bringt der Altheider K o p p e l. Das Stilleben mit der Geige, in einer ruhigen klar abgesetzten Art, gefällt. Die Landeckerin Helena S c h o l z stellt zwei Aquarelle aus.

Alfred K l e i n aus Glatz ist mit einer Reihe künstlerisch gelungener Photographien vertreten, die allen Fotoliebhabern sicherlich sehr willkommene Anregung geben werden. Auf dem gleichen Gebiet betätigt sich Oskar S t r a u c h aus Jauer, von dem wir außerdem verschiedene feine Aquarelle sehen.

Sehr reizvolle Arbeiten bietet die H a b e l s c h w e r d t e r B a s t e l s t u b e, die besonders von den weiblichen Besuchern sehr beachtet werden. Es gibt da farbig sehr geschmackvolle Damenhandtaschen, Untersätze und Armreifen, aber auch Webarbeiten nach eigenen Mustern. Die Bastarbeiten zeigen, bis zu welchem Maße die Beherrschung des spröden Materials gelingen kann.

Anschließend kann man sehr feine kunstgewerbliche Arbeiten in Kupfer und Messing des Landeckers B i e d e r m a n n bewundern, die von dem ernsthaften künstlerischen Streben dieses jungen Klempnermeisters zeugen.

Endlich zeigt Konrad T a g aus Glatz einige seiner geschätzten geschnittenen und geschliffenen Gläser, die in ihrer figürlichen Darstellung sehr reizvoll sind und außerordentlich viel Verständnis für die künstlerische Glasbehandlung verraten.

Die Kunstgruppe hat es sich angelegen sein lassen, ein reich bebildertes Heft „Kunst und Künstler der Grafschaft Glatz“ als Sonderheft der „Glatzer Heimatblätter“ erscheinen zu lassen, das über die einzelnen Künstler auch wertvolle biographische Angaben bringt. Der Preis des Sonderheftes beträgt nur 75 Pfg. Außerdem liegt dem Heft ein Freilos für eine im Januar stattfindende Lotterie bei, bei der wertvolle Kunstgegenstände zur Verlosung gelangen.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Ausstellung nur noch bis Dienstag, den 13. Dezbr., einschließlich für das Publikum geöffnet bleibt.

Hans Kaboth, Glatz.

**Gasthaus „Grüner Wald“, Bad Altheide**

Fernruf. Nr. 66.

Frühstücks-, Mittags- und Abendlich zu mäßigen Preisen.

Gut gepflegte Biere, Liköre u. Selters. Weine erster Häuser.  
Saal für Versammlungen und Festlichkeiten.

Einige Logierzimmer.

Besitzer: Josef Reitz.

**C. Hoffmann, Bad Altheide,**

Uhrmachermeister.

Reparaturwerkstatt für Uhren, Gold-  
und Silberwaren. - Gravierungen.

Aus: Nr. 1, „Habelschwerdter Anzeiger“. Mittwoch, 4. Januar 1933.

**Altheide-Bad.** (Marianische Kongregation.) Am Dienstag, den 3. d. M., abends 7,30 Uhr, Versammlung im Waisenhaus. – (Herz-Jesu-Ehrenwache.) Am Donnerstag, den 5. d. M., nachm. von 2,30 bis 3,30 Uhr wird die Oelbergstunde gebetet. Freitag, den 6. d. M., früh, Generalkommunion. (Hundesperre.) Wie der Herr Landrat im Kreisblatt bekanntgibt, behält die am 7. September angeordnete Hundesperre noch weiter Gültigkeit. Aufgehoben ist lediglich die viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 30. Juni 1932.

Aus: Nr. 5, „Habelschwerdter Anzeiger“. Mittwoch, 18. Januar 1933.

**Altheide-Bad.** (Feuerwehr.) Die Feuerwehrstammrolle aller Feuerwehrpflichtigen unserer Gemeinde im Alter von 18 bis 50 Jahren liegt zur Einsichtnahme in der Zeit vom 15. bis 30. Januar 33 im hies. Gemeindeamt aus. – (Steuerkarten anholen!) Beamte, Pensionäre, Arbeiter, die ein steuerpflichtiges Einkommen haben, können ihre Steuerkarte im Gemeindeamt abholen. – (Neuer Schöffe.) Der Gemeindevorsteher stellt unterm 9. Jan. die Wahl des Herrn Sanitätsrat Dr. Hoffmann – für den verstorbenen Gemeindegewerkschafts-Rektor Welzel – zum Schöffen der Gemeinde Altheide-Bad fest. Gegen die Gültigkeit der Wahl kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen, also bis 22. Jan., beim Gemeindevorstand Einspruch erheben.

**Altheide-Bad.** (Schulaufnahme.) Die Aufnahme der Schulanfänger findet Mittwoch, den 18. Januar, nachm. in der Zeit von 1 bis 3 Uhr in der Schule statt. Vorzulegen ist der Taufschein der auswärts geborenen Kinder. Der Impfschein ist von allen Kindern mitzubringen. Aufnahmepflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni dieses Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 1. Oktober ds. Js. geboren sind, können aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses können aufnahmepflichtige Kinder auf ein Jahr vom Schulbesuche zurückgestellt werden. Blinde und taubstumme Kinder, die das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, sind der Ortsbehörde zu melden.

Aus: Nr. 13, „Habelschwerdter Anzeiger“. Mittwoch, 15. Februar 1933.

### ***Historische Anekdoten.***

#### **Die „Drei Musketiere“.**

Eines Tages erschien Alexander Dumas bei dem Chefredakteur Perrie, um ihm seinen neuesten Roman „Athos, Porthos und Aramis“ für den Abdruck in der Zeitung „Siècle“ anzubieten. Der Redakteur weigerte sich, das Werk anzunehmen, da das ja schon seines Titels wegen unmöglich sei. „Athos, Porthos und Aramis? Mein Gott, wer ist denn das?“, fragte er entsetzt. „Das sind drei Musketiere“, erwiderte Dumas, „aus der Zeit Ludwigs XIII. und hoffentlich werden sie durch mich berühmt werden!“ „Mit diesen Namen?“, entgegnete Perrie kopfschüttelnd. „Jawohl, mit diesen Namen!“ „Sie irren sich, Ihr Roman muß einen anderen Titel haben; denn diesen hier würde das Publikum gar nicht verstehen. Sie sagen, Ihre Helden sind drei Musketiere, nun gut, nennen Sie Ihr Buch „Die drei Musketiere!“ „Aber nein“, widersprach Dumas, „das geht ja nicht, es sind ja vier, es ist ja ein gewisser d'Artagnon dabei und „Vier Musketiere“, das klingt nicht gut!“ „Aber um so besser!, rief der Verleger aus, „Sie versprechen drei Musketiere und geben vier, das Publikum bekommt also noch einen zu, mehr kann man doch wirklich nicht verlangen. Ich zerreiße

also „Athos, Porthos und Aramis“ und kündige dafür die „Drei Musketiere“ an“. Der Autor erklärte sich schließlich mit dieser Wendung einverstanden. Es ist fraglich, ob das Werk unter dem ursprünglichen, unbeholfenen Titel zu solcher Weltberühmtheit gelangt wäre, wie es den „Drei Musketieren“ beschieden war.

Aus: Nr. 20 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 11. März 1933.

**Altheide-Bad.** (Evang. Kirchengemeinde.) Die für den 12. d. M. nachmittags 3,30 Uhr festgesetzte Einführung des Herrn Pastors Just ist um eine Woche verschoben worden.

**Altheide-Bad.** (Freiwillige Sanitätskolonne v. R. Kr.) Am vorletzten Sonnabend feierte die Kolonne im „Grünen Wald“ ihr Stiftungsfest, das sich eines unerwartet guten Besuches erfreute und einen sehr schönen Verlauf nahm.

Aus: Nr. 22, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 18. März 1933.

**Altheide-Bad.** (Gemeindevahl vom 12. März.) Es wurden folgende Stimmen abgegeben bzw. Herr gewählt: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 571 Stimmen. Gewählt: Krassuski, Kahler, Dr. Schmeidler, Klar, Ernst, Müller und Hilpmann. Sozialdemokratische Partei Deutschlands mit 137 Stimmen, gewählt: Nentwig. Deutsche Zentrumspartei 271 Stimmen, gewählt: Schindler, Pangratz und Rektor Jung. Christlich-nationale Vereinigung unabhängiger Bürger (Schwarz-weiß-rot) 142 Stimmen, gewählt: Gebauer. Wirtschaftliche Bürgerliste 180 Stimmen, gewählt: Oppitz und Kurdirektor Berlitz. Vereinigte nationale Haus-, Grund- und Logierhausbes. nur 29 Stimmen. Gemeindepartei zur Wahrung berechtigter Interessen aller Bürger 90 Stimmen, gewählt: Gemeindepolizeibeamter Sagan. – (Oberschlesiertag.) Die hies. Ortsgruppe des Verbandes heimatreuer Oberschlesier beabsichtigt schon jetzt mit einer wirkungsvollen Reklame für den vom 29. bis 31. Juli 33 stattfindenden Oberschlesiertag zu werben. Aus diesem Grunde werden alle Logierhausbesitzer gebeten, ihre Briefumschläge pp. dem von der Ortsgruppe entsandten Herrn zur Abstempelung mit dem entsprechenden Reklamestempel vorlegen zu wollen.

Aus: Nr. 24, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 25. März 1933.

**Altheide-Bad.** Kommunalbank. Die hiesige Zweigstelle der Kommunalbank für Niederschlesien, öffentliche Bankanstalt, Zweiganstalt Glatz, verlegt ab Montag, den 27. März cr., ihren Geschäftsbetrieb nach dem „Tiroler Hof“ an der Bahnhofstraße, und zwar in dieselben Räume, in welchen sich bisher das Blumengeschäft Kaiser befand.

**Altheide-Bad.** Der hiesige Verschönerungs-, Obst- und Gartenbauverein hält am Sonnabend, den 25. cr., abends 8 Uhr im Gasthaus zur „Stillen Liebe“ seine Monatsversammlung ab. Herr Gartenbauinspektor Kubail spricht über Obstsorten und über das Spritzen der Obstbäume im Frühjahr. Mit dieser Veranstaltung ist ein Eisbeissen – Portion 70 Pfg. – verbunden. An die Mitglieder wird Freibier ausgeschenkt. Alle Mitglieder und Gartenfreunde sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Aus: Nr. 32, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 22. April 1933.

**Altheide-Bad.** Der hiesige Verschönerungs-, Obst- und Gartenbauverein hält am Sonnabend, den 22. 4. cr., 20 Uhr, im Hotel „Hohenzollern“ seine 2. Generalversammlung

ab. Wegen der Reichhaltigkeit und Wichtigkeit der Tagesordnung – Lichtbildervortrag, Vorträge über die am 29. Juli cr. stattfindende 8. Schlesische Oberschlesiertagung usw. – wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten. Das Mitbringen von interessierten Gästen ist sehr erwünscht.

**Altheide-Bad. Königin-Luise-Bund.** Montag, den 24. April: Pflichtversammlung um 8 Uhr bei Dörner. – **Todesfall.** Der 51-jährige Schwerkriegsbeschädigte und Hausbesitzer Josef Biener von hier, welcher sich im Weltkriege ein schweres Nervenleiden zugezogen hatte, machte am 19. d. M. vormittags in einem Anfall von Geistesgestörtheit seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Der schwergeprüften, kinderreichen Familie wird große Teilnahme entgegengebracht. – **Butterausgabe.** Die von der Reichsregierung zur Verteilung an die hilfsbedürftige Bevölkerung zur Verfügung gestellte Butter gelangt am Sonnabend, den 22. April cr., ab 9 Uhr im Gemeindeamt zur Ausgabe.

**Altheide-Bad. Wildernde Hunde.** Nach einer Verlautbarung der Ortspolizeibehörde wird wiederholt Klage darüber geführt, daß sich auf den hiesigen Jagdgeländen herrenlose, wildernde Hunde herumtreiben, die dem schon spärlichen Wildbestande erheblichen Schaden zufügen. Als frei und herrenlos herumlaufend sind solche Hunde anzusehen, die sich von ihrem Herrn so weit entfernt haben, daß dessen Einwirkung auf sie verloren gegangen ist. Es wird deshalb hierdurch darauf hingewiesen, daß der Jagdberechtigte, dessen Beamte oder Beauftragte nach § 228 des Bürgerl. Gesetzb. berechtigt sind, die im Jagdbezirke frei und herrenlos herumlaufenden Hunde zu töten.

**Altheide-Bad.** Die Kassenstunden in der hies. Gemeinde-Verwaltung sind werktäglich nur noch von 8 bis 12 Uhr. -

Aus: Nr. 34, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 29. April 1933.

**Altheide-Bad. (Hühnerdiebstahl.)** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden im „Eisenhammer“ hier 10 Hühner und ein Zwerghahn gestohlen. Zweckdienliche Angaben erbittet das Landjägeramt. Wer die Täter angeben kann, erhält eine Belohnung. – (Vortrag.) Am Sonnabend, den 29. April, abends 8 Uhr, spricht Herr Kurt Krätzig im Restaurant „Eisenhammer“ hier über das Thema „China und die Chinesen“. Redner hielt sich 20 Jahre in Ostasien auf und kennt daher Land, Leute, Sitte und Gebräuche. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei!

---

### **Gemeindevorsteher Spak Altheide-Bad beurlaubt.**

Gemeindevertretersitzung vom 21. April cr. Anwesend sind 16 Mitglieder, Tagesordnung: 1. Wahl der Kommissionen. 2. Aenderung der Geschäftsordnung. 3. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Herr Gemeindevorsteher Spak des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler in ehrenden Worten und dankte zugleich für das reichliche Sammelergebnis der Hitlerspende. – Die Gemeindevertretung beschließt einstimmig die Einführung der (anstelle der gewählten Schöffen) neu gewählten Gemeindevertreter als Dringlichkeitsantrag. Herr Menge lehnte es ab, sich von dem Herrn Gemeindevorsteher Spak verpflichten zu lassen. Diesem Antrage schließen sich die Herren Hempel und Veit an. Herr Dr. Schmeidler (Hitlerpartei) stellt anheim, den Mißtrauensantrag zur Debatte zu stellen. Die hierzu führenden Gründe sollen in geheimer Sitzung verhandelt werden. – Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. – Im Anschluß an diesen Sitzungsbericht bemerken wir, daß für den inzwischen vom Herrn Landrat bis auf weiteres beurlaubten Gemeindevorsteher Herrn Spak z. Zt. der hiesige Ortsgruppenleiter der Hitlerpartei, stell-

vertretender Gemeindevorsteher Herr Perschke die Gemeindevorstehergeschäfte kommissarisch führt.

Aus: Nr. 36, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 6. Mai 1933.

**Altheide-Bad.** (Rücktritt eines Gemeindevertreters.) Der Gemeindevertreter, Herr Rektor Jung (Zentrum), hat mit dem 24. 4. 33 sein Amt als Gemeindevertreter niedergelegt.

**Altheide-Bad.** Oberschlesierverband. Um Irrtümern vorzubeugen, macht die Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier bekannt, daß der Vorsitz in derselben und im Hauptausschuß für den 8. Deutschen Oberschlesiertag nach wie vor in den Händen des Herrn Bürgermeisters a. D. Spak liegt. Derselbe wird sich nunmehr einem würdigen Gelingen der Oberschlesiertagung umso mehr widmen können, als er als Kommunalleiter beurlaubt ist.

Aus: Nr. 41 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 24. Mai 1933.

### ***Ein Ehrenmal für Geheimrat Haase in Bad Altheide***

Bad Altheide, den 20. Mai 1933.

Bad Altheide hat seinem Schöpfer und Förderer, dem zu früh verstorbenen Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Haase in dankbarer Verehrung ein Denkmal errichtet. Ein bekannter Bildhauer, Professor Theodor von Gosen, der Leiter der Breslauer Kunstakademie, hat es geschaffen: die lebensgroße Bronzefigur eines kraftvollen Jünglings, der gleichsam von der Höhe dem Bade zuschreitet, in einer Schale den Kranken das Heilung spendende Wasser bringend. Das eindrucksvolle Kunstwerk hat oberhalb des Kurplatzes einen idealen Platz erhalten, flankiert von riesigen Lebensbäumen, sich wirksam abhebend vom lichten Grün der Linden im Hintergrunde. Den gewaltigen, rechteckigen Sockel aus Transylith, zu dem einige Sandsteinstufen heraufführen, ziert in goldener Schrift folgende Widmung: „Dem Schöpfer und Förderer des Bades Altheide, Georg Haase, zum Gedächtnis“. Auf der Rückseite liest man die Worte: „Gewidmet in Dankbarkeit 1933“.



Begünstigt von herrlichem Frühlingwetter, fand heute Vormittag um ½ 11 Uhr eine schlichte Einweihungsfeier statt, der Frau Geheimrat Haase mit ihren beiden Söhnen und deren Angehörigen, Professor von Gosen, Geh. Kommerzienrat Rosa-München, Landrat Dr. Peucker-Glatz, stellv. Gemeindevorsteher Perschke und andere Ehrengäste sowie zahlreiche Kurgäste beiwohnten. Den Auftakt bildete der Choral „Wir treten zum Beten“, vom Kurorchester unter Leitung von Kapellmeister Eschrich stimmungsvoll vorgetragen. Dann hielt Kurdirektor Berlitz folgende

#### **Gedenkansprache:**

„Den Menschen zu helfen, ist die schönste Pflicht“. Dieses Wort ziert das Ehrenmal, das Bad Altheide seinem Schöpfer Georg Haase in treuer Dankbarkeit weiht. Denn es stand als Motto über dem Schaffen jenes Mannes, dessen Lebenswerk den Kranken und Armen gewidmet war. Nachdem er einmal den Wert der schlesischen Bäder für die leiden-

de Menschheit erkannt hatte, ging er mit klugem Weitblick und zäher Energie daran, ihren Ausbau auf jede Weise zu fördern und sie den Bädern des Westens ebenbürtig an die Seite zu stellen. Sein besonderes Interesse galt den Kurorten der Grafschaft Glatz: Das Moderne **Altheide** kann Georg Haase als seinen eigentlichen Begründer ansehen. Nachdem das Bad im Jahre 1904 von Freiherrn von der Goltz an eine Gesellschaft veräußert worden war, in der Haase die Führung inne hatte, nahm es einen unaufhaltsamen Aufstieg. Der kurz zuvor erbohrte Große Sprudel und der 1908 hinzuerworbene Charlottensprudel bildeten dessen Grundlage. Nachdem Haase das Badegebiet unter großen persönlichen Opfern beträchtlich erweitert hatte, ließ er 1903 von Andreas Ernst in Glatz das prächtige Kur- und Badehaus errichten, noch heute ein Schmuckstück unseres Ortes. Auch der herrliche Kurpark verdankt ihm seine großzügige Ausgestaltung. Dem Aufsichtsrat der später gegründeten Aktiengesellschaft stand er bis zu seinem Ableben im Januar 1931 vor und war Altheide bis zuletzt ein unablässiger **Förderer** und **Freund**. Alljährlich fand er hier Erholung und Kräftigung seiner Gesundheit, und nur schwer konnte er sich das letzte Mal von dem ihm ans Herz gewachsene Bade trennen, da schwere Ahnungen ihn beschlichen, er werde es nicht wiedersehen.

Wer Georg Haase kannte, der schätzte ihn als Menschen von edlem Charakter, von stets hilfsbereitem, freundlichem Wesen. Nicht zu eigenem Ruhm hat er Altheide zur heutigen Blüte verholfen, sondern zum Wohle der **Allgemeinheit**. Tiefe Liebe zur **Heimat** beseelte ihn, ihr allein wollte er dienen, der im besten Sinne ein Deutscher war. Durch seine selbstlose **Nächstenliebe**, die sich auch in mancher stillen Wohltat äußerte, hat er uns ein leuchtendes Beispiel gegeben, dem wir jederzeit nacheifern wollen. An Georg Haase, den großen Wohltäter der Menschheit soll uns dieses von der Künstlerhand **Theodor von Gosen's** geschaffene Ehrenmal stets erinnern, der deutsche Jüngling, der von der Höhe auf das Lebenswerk des teuren Toten herabschaut, aus einer Schale den Kranken Heilung spendend.

In dieser Feierstunde geloben wir, im Geiste Georg Haases zu wirken an der Fortentwicklung von Bad Altheide – zum Besten unserer Grafschafter **Heimat** und unseres geliebten deutschen **Vaterlandes!**

Nun stimmten alle Anwesenden das Deutschlandlied an, begleitet von der Kapelle. Herrliche Kränze, großenteils mit den weiß-gelben Farben Schlesiens, wurden niedergelegt von der Familie Haase, dem Aufsichtsrat und Vorstand der „Altheide-AG. für Kur- und Badebetrieb“ (die das Ehrenmal errichtete), ferner vom Sanatorium, der Beamten- und Arbeiterschaft der Badeverwaltung und der Gemeinde Altheide, deren Ehrenbürger der Heimgegangene war.

Damit endete die würdige, eindrucksvolle Feier.

drhn.

Aus: Nr. 45 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 7. Juni 1933.

**Altheide-Bad.** (**R e k l a m e p l a k a t e .**) Es ist wieder die Unsitte eingerissen, Reklameplakate an die Straßenbäume, Licht- und Telegraphenlasten zu hängen. Der komm. Amtsvorsteher weist ausdrücklich darauf hin, daß diese Art der Reklame verboten ist.

**Altheide-Bad.** (**L a d e n r a u b a m h e l l e n T a g e .**) Am Mittwoch, gegen 2 Uhr nachmittags, wurde in dem in der hiesigen Wandelhalle befindlichen Kristallwarengeschäft von Wiehr & Hanisch ein frecher Diebstahl verübt. Nur um ein Fenster der Wandelhalle zu schließen, verließ die Verkäuferin auf kurze Zeit den Laden. Zurückkehrend sah dieselbe, daß ein junger Mann aus der Ladentür trat, der sofort das Weite suchte, als sie ihn nach seinem Begehrt fragte. Die Verkäuferin bemerkte, daß der Bursche die Kasse fortgenom-

men hatte; sie nahm nebst einigen Vorübergehenden sofort die Verfolgung des Diebes auf. Bei der Pietschmühle gelang es endlich, denselben zu fassen. Das gestohlene Geld in Höhe von 141 Mk. hatte der Dieb auf der Flucht hinter einer Haustür der Pangratzschleife deponiert. Eine ehrliche Frau fand es dort und brachte es dem Eigentümer wieder. Das sofort angestellte Verhör ergab, daß noch ein zweiter Mann an der Sache beteiligt war. Derselbe hatte mit den beiden Fahrrädern bei der „Herbertsruh“ auf seinen Komplizen gewartet. Die Täter, welche mit Ansichtskarten handelten, sind 19jährige Burschen. Beim Hausieren hatten sie vermutlich diese Gelegenheit zum Stehlen ausgekundschaftet.

Aus: Nr. 46, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 10. Juni 1933.

**Altheide-Bad.** Am Sonnabend, den 10. Juni, will die Sanitätskolonne im Gasthof „Grüner Wald“ einen **Bunten Abend mit Tanz** veranstalten, um auf diese Weise den alljährlich stattfindenden **Rotkreuztag** einzuleiten. Im Interesse der nur gemeinnützigen, wohlthätigen Zwecken dienenden Vereinskasse liegt es, wenn diese einen überaus genussreichen Abend versprechende Veranstaltung von recht vielen Altheidern etc. besucht wird. – Am Sonntag, den 11. Juni, begeht in Glatz der Kreiskriegerverband Glatz sein 50-jähriges Jubiläum. Jeder Kamerad, der bestimmt an dieser Feier teilnimmt, melde dies sofort dem Vorstand. Antreten im Paradeanzug am Sonntag, den 11. Juni, vormittags 11,30 Uhr, am Vereinslokal „Grüner Wald“. Abfahrt nach Glatz mit dem Zuge 12,20 Uhr. Rückfahrt ab Glatz 5,15 Uhr nachmittags. Entstehende Unkosten: Bahnfahrt 80 Pfg., Festbeitrag 50 Pfg. für jeden Kameraden, der an der Feier teilnimmt. Der Verein marschiert voraussichtlich mit eigener Kapelle. – (8. Deutscher Oberschlesiertag in Altheide-Bad.) Der Vorsitzende des Hauptausschusses, Herr Lehrer Herrmann in Altheide-Bad, gibt folgendes bekannt: Vom 29. bis 31. Juli findet in Altheide-Bad die diesjährige **Reichstagung** statt, zu welcher mehrere Tausend heimattreuer Oberschlesier unseren Badeort besuchen werden. Als Festplatz ist das gesamte Sportgelände vor dem neuen Strandbade festgelegt. Ortsansässige Interessenten in beschränkter Anzahl zur Aufstellung von Buden aller Art, Bierzelten, Paschtischen usw. wollen sich bis spätestens 1. Juli cr. nur bei Herrn Kaufmann Ernst Stieler, Altheide-Bad, melden. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Alles Nähere erfahren die Interessenten an dieser Stelle.

Aus: Nr. 48 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 17. Juni 1933.

## ***Neue Schwimm- und Strandbäder***

### ***Altheide***

Die Vorbereitungen für das große Schwimmfest am 18. Juni sind in vollstem Gange. Bereits am Sonnabend und am Sonntag Vormittag treffen mit einem Sonderkraftfahrzeug die Breslauer Teilnehmer hier ein. Die Veranstaltung wird mit einem noch nie dagewesenen Programm in der Grafenschaft hier durchgeführt. Von dem 3 Meter-Turm mit der Original Brandschen-Sprungbrettanlage wird der deutsche Mehrkampfmeister Foest, A.S.V. Breslau, und seine größten Rivalen im Kunstspringen wirklich Kunst im Wasserspringen zeigen. Der junge Europameister Deutsch, Breslau, wird seinen Gegnern im 100 Meter Rückenschwimmen eine gewaltige Vorgabe einräumen und versuchen, diesen gegebenen Vorsprung auf der kurzen Strecke wieder einzuholen. Desgleichen wird die deutsche Meisterin Lotte Kotulla, A.S.V. Breslau, im 100-Meter Kraulschwimmen ihr Bestes hergeben müssen, um den gegebenen Vorsprung der Gegner wieder aufzuholen. Karl Schubert, der mehrfache deutsche Meister im Kraulschwimmen, sowie Hoehl und Besoke I, vom A.S.V. Breslau, werden im 100 Meter Kraulschwimmen unerhörte Leistungen zeigen. Neben den

rein sportlichen Wettbewerben wird ein Wehrsportschwimmen in voller Ausrüstung, ein Hindernisschwimmen, ein Reigenschwimmern der Breslauer Damen, verschiedene volksbelustigende Wasserscherze und ein Wasserballkampf sowie eine Paddelbootgymkhana das Programm beschließen. Die Wittwersche Musikkapelle wird den Nachmittag auf dem Wasser konzertieren. Ein Festumzug um 1,30 Uhr wird diese Veranstaltung einleiten. Hoffen wir, daß am Sonntag die Sonne strahlt, und somit diese Veranstaltung zu einem Volksfest für Altheide und der schönen Grafschaft wird.

Aus: Nr. 54 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 8. Juli 1933.

**Altheide-Bad.** (Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier.) Die Ortsgruppe für Altheide-Bad und Umgegend hielt am Montag im „Hotel Hohenzollern“ eine Mitgliederversammlung und einen Heimatabend ab. Der Vorsitzende, Bürgermeister a. D. Spak, eröffnete diese erste Veranstaltung nach der nationalen Erhebung mit einer Ansprache. Sodann rief der Vorsitzende zur tätigen Mitarbeit für den 8. Deutschen Oberschlesiertag vom 29. bis 31. Juli in Altheide-Bad auf, der im Auftrage der Landesgruppe der V.V.h.O. für Niederschlesien von der hiesigen Ortsgruppe der V.V.h.O. veranstaltet wird. Der Vorsitzende berichtete ferner über den Zusammenschluß sämtlicher Heimatverbände des Ostens, wie der Ost-, Westpreußen, der Posener und auch der heimattreuen Oberschlesier zum „Bund Deutscher Osten“. Die näheren Richtlinien über den neuen Bund „Deutscher Osten“ werden noch bekannt gegeben. In der Entschädigungsangelegenheit der oberschlesischen Flüchtlinge und Verdrängten konnte der Vorsitzende mitteilen, daß die Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft abgebrochen worden sind, da die Reichsregierung zur Zeit jede Hilfe für die Geschädigten als für die Reichsfinanzen untragbar abgelehnt hat. Es bleibe also nur die Hoffnung auf eine Besserung der Reichsfinanzen übrig. Eine interessante Ueberraschung bot sich den Teilnehmern, indem Herr Slama aus Beuthen OS., der mit einigen Kameraden hier zur Kur im Haus „Bergmannsruh“ weilte, über seine Erlebnisse, als er mit seinen 6 Kameraden auf der Karsten-Zentrums-Grube sieben Tage eingeschlossen war, einen Vortrag hielt, der allgemein guten Anklang fand. Der Vorsitzende dankte Herrn Slama für seinen interessanten Vortrag und ihm und seinen Kameraden für die Heldentat auf dem Felde der Arbeit. Die Veranstaltung wurde verschönt durch die musikalischen Vorführungen der Mitglieder des hier als Kurkapelle fungierenden Orchesters des oberschlesischen Landestheaters Beuthen OS., die sich in echter landsmännischer Treue in den Dienst der guten Sache wie im Vorjahre gestellt hatten. Besonders verdient das humoristische Bläserquartett der Herren Wilke, Drischel, Ostrzacha und Schulze hervorgehoben zu werden, das den größten Beifall fand. Noch in diesem Monat findet der nächste Heimatabend statt, dessen näherer Termin später bekanntgegeben wird.

Aus: Nr. 54 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 8. Juli 1933.

### ***Verkehrswerbung der Grafschaft.***

#### ***Gemeinsame Sitzung der Ausschüsse.***

Viel hat der Verkehrsverband der Grafschaft Glatz während des halben Jahres seines bisherigen Bestehens bereits für unsere Heimat geleistet. Er hat unaufhörlich für sie geworben und das mit offenbarem Erfolge: denn in großer Zahl besuchten Fremde von überall her die Grafschaft Glatz und erfreuten sich an ihren zahllosen Schönheiten. Daß der Verkehrsverband wirksam arbeitet, wurde auch in einer Sitzung anerkannt, zu der die Ausschüsse am 3. Juli gemeinsam in Bad Altheide zusammentraten. Für

den beurlaubten Landrat Dr. Peucker begrüßte der 2. Vorsitzende des Verbandes, Landrat Dr. Poppe-Habelschwerdt, die Teilnehmer, die sich in erfreulicher Anzahl im Sitzungssaal des Kurhauses eingefunden hatten.

Einleitend erstattete Geschäftsführer Dr. Scholz-Glatz Bericht über die

### **Tätigkeit im ersten Halbjahr.**

Sie erstreckte sich vor allem auf umfassende Werbemaßnahmen. Tausende von Plakaten und Prospekten wurden in den letzten Monaten versandt und namentlich im Osten Deutschlands, doch auch in Berlin verbreitet. Ein großes Werbeauto bereiste insbesondere Oberschlesien. Eine große Zahl von Reisegesellschaften kam nach der Grafschaft und lernte sie unter kundiger Führung kennen. Ebenso wurden eine Reihe größerer Tagungen abgehalten und vom Verbands mitvorbereitet. Die bisherigen Veranstaltungen im Rahmen des „Grafschafter Jahres 1933“ nahmen einen gelungenen Verlauf; sie wurden wiederholt vom Rundfunk übertragen. Zum Schluß ging der Referent auf die Finanzlage ein und stellte fest, daß ein großer Teil der von den Gemeinden, Verbänden und Einzelpersonen gezeichneten Beiträge noch ausstehen. Es ist unerlässlich, daß diese bald entrichtet werden, um die Werbearbeit überhaupt fortsetzen zu können. Wenigstens die zur Deckung der notwendigsten Ausgaben erforderlichen Geldmittel müssen unbedingt verfügbar sein. (Hierbei gab der Vorsitzende den durchaus mäßigen Gehaltssatz des Geschäftsführers bekannt.)

Der Schatzmeister des Verbandes, Kurdirektor Berlitz-Altheide-Bad, unterstrich den Appell an die Mitglieder zur Abdeckung ihrer Verpflichtungen und erklärte, daß auch die grafschafter Bäder bereits den Erfolg der Verbandsarbeit verspürt hätten, denn sie würden heute von vielen besucht, die sich früher nach anderen Kurorten wandten. Leider sei allerdings der Gesamtbesuch infolge der ungünstigen Wirtschaftslage und des unbeständigen Wetters in den letzten Monaten hinter dem Vorjahre bisher noch zurückgeblieben. Doch fänden Sonderveranstaltungen, wie die „Fahrt ins Blaue“ am 2. Juli, lebhaften Anklang.

In der allgemeinen

### **Aussprache**

wurde die Auffassung vertreten, daß zur Bestreitung der Winterwerbung in erster Linie diejenigen Gemeinden herangezogen werden sollen, die am Wintersport interessiert sind. Dr. Scholz wird im Winterhalbjahr allenthalben durch Vorträge für den Beitritt zum Verbands werben. Man bedauerte allgemein, daß die Aufführung des geplanten Festspiels auf der Glatzer Festung zur Zeit noch nicht gesichert erscheint. Da die bisher gezeichneten Garantiebeträge für mehrmalige Freilichtvorstellungen nicht ausreichen, soll mit den Bädern verhandelt werden, um die Finanzierung endgültig zu ermöglichen. Jedenfalls will man mit allen Mitteln dahin streben, diese zugkräftige Großveranstaltung durchzuführen.

Für die nächste Zeit ist folgendes Programm des Grafschafter Jahres vorgesehen:

Altheide, am 9. Juli: Reiterfest und Wundhundrennen.

Neurode, am 8. und 9. Juli: „Neurode öffnet die Eulengebirgs-Wunderkiste“ (Konzert des Männergesangsvereins und der Waldenburger Bergkapelle, Bauernhochzeit auf dem Ringe, Festzug; zugleich Schles. Schützentag 1933 und Sternfahrt des ADAC).

Wünschelburg, am 15. und 16. Juli: „Heuscheuertage“ (Schwimmfest im Strandbad, Veranstaltungen auf dem Ringe).

Landeck, am 15. und 16. Juli: Großes Trachtenfest.

Altheide, vom 29. bis 31. Juli: Achter Reichs- Oberschlesiertag.

Mittelwalde, am 5. und 6. August: Sommertagung des G.G.V. mit Grenzlandkundgebung.

Ferner gab Herr Hilsenbusch-Altheide-Bad einen Plan zur Errichtung von sog. „Kurreisekassen“ für Festbesoldete (Beamte, Pensionäre usw.) bekannt, um diesen Badereisen zu ermöglichen, welche die Kassen bevorschussen; die Rückzahlung erfolgt dann in 15 bis 18 Monatsraten. Das Ministerium für Volksaufklärung, der Reichsausschuß für Fremdenverkehrswerbung und andere maßgebende Stellen stehen dem Vorhaben wohlwollend gegenüber. Der Verkehrsverband wird es ebenfalls fördern, um die vielfach bedrohliche Notlage des Fremdenheimgewerbes lindern zu helfen.

Weiter bat Dr. Scholz, Vorschläge für Standardreisen „Sieben Tage in der Grafschaft Glatz“ an die Geschäftsstelle im Glatzer Rathaus zu richten. Diese bleibt vorläufig dort untergebracht, eine Verlegung nach dem Bahnhof zu lässt sich noch nicht durchführen.

Nachdem man noch einige Verkehrs- und Werbefragen besprochen hatte, schloß Dr. Poppe die Sitzung mit dem Hinweis darauf, daß die tatkräftige Arbeit des Verkehrsverbandes eifrig weiter fortgesetzt werden soll zum Besten der ganzen Grafschaft.

Dr. N.

Aus: Nr. 54, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 8. Juli 1933.

**Altheide-Bad.** (Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier.) Die Ortsgruppe für Altheide-Bad und Umgegend hielt am Montag im Hotel „Hohenzollern“ eine Mitgliederversammlung und einen Heimatabend ab. Der Vorsitzende, Bürgermeister a. D. Spak, eröffnete diese erste Veranstaltung nach der nationalen Erhebung mit einer Ansprache. Sodann rief der Vorsitzende zur tätigen Mitarbeit für den 8. Deutschen Oberschlesiertag vom 29. bis 32. Juli in Altheide-Bad auf, der im Auftrage der Landesgruppe der V.V.h.O. für Niederschlesien von der hiesigen Ortsgruppe der V.V.h.O. veranstaltet wird. Der Vorsitzende berichtete ferner über den Zusammenschluß sämtlicher Heimatverbände des Ostens, wie der Ost-, Westpreußen, der Posener und auch der heimattreuen Oberschlesier zum „Bund Deutscher Osten“. Die näheren Richtlinien über den neuen Bund „Deutscher Osten“ werden noch bekannt gegeben. In der Entschädigungsangelegenheit der oberschlesischen Flüchtlinge und Verdrängten konnte der Vorsitzende mitteilen, daß die Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft abgebrochen worden sind, da die Reichsregierung zur Zeit jede Hilfe für die Geschädigten als für die Reichsfinanzen untragbar abgelehnt hat. Es bleibe also nur die Hoffnung auf eine Besserung der Reichsfinanzen übrig. Eine interessante Ueberraschung bot sich den Teilnehmern, indem Herr Slama aus Beuthen OS., der mit einigen Kameraden hier zur Kur im Haus „Bergmannsruh“ weilte, über seine Erlebnisse, als er mit seinen 6 Kameraden auf der Karsten-Zentrums-Grube sieben Tage eingeschlossen war, einen Vortrag hielt, der allgemein guten Anklang fand. Der Vorsitzende dankte Herrn Slama für seinen interessanten Vortrag und ihm und seinen Kameraden für die Heldentat auf dem Felde der Arbeit. Die Veranstaltung wurde verschönt durch die musikalischen Vorführungen der Mitglieder des hier als Kurkapelle fungierenden Orchesters des oberschlesischen Landestheaters Beuthen OS., die sich in echter landsmännischer Treue in den Dienst der guten Sache wie im Vorjahre gestellt hatten. Besonders verdient das humoristische Bläserquartett der Herren Wilke, Drischel, Ostrzchecha und Schulze hervorgehoben zu werden,

das den größten Beifall fand. Noch in diesem Monat findet der nächste Heimatabend statt, dessen näherer Termin später bekanntgegeben wird.

**Altheider  
Nerven-Balsam**  
der Apotheke  
Bad Altheide

))

Spirituöser Auszug heilkräftiger  
Gebirgspflanzen nach einem alten Rezept.  
Bewährt bei nervösen Schmerzen aller Art,  
rheumatischen Beschwerden als Einreibung,  
zur Kräftigung des Nervensystems  
als Bäderzusatz.

))

Nur echt mit dem gef. gesch. Etikett mit  
dem Namenszug des Herstellers.

**Gasthaus „Grüner Wald“, Bad Altheide**

Fernruf Nr. 66.

Frühstücks-, Mittags- und Abendlich zu mäßigen Preisen.

Gut gepflegte Biere, Liköre u. Selters. Weine erster Häuser.  
Saal für Versammlungen und Festlichkeiten.

Einige Logierzimmer.

Besitzer: Josef Reitz.

Aus: Nr. 57, „Habelschwerdter Anzeiger“. Mittwoch, 19. Juli 1933.

**Der Glatzer Markt in der Ferienzeit.**

Der Glatzer Markt hinkt immer gegenüber der Breslauer um 14 Tage nach. Erst in den letzten Tagen zeigt der Markt das gewohnte, sommerliche Gepräge. Aus Feld und Garten kommen frische Erzeugnisse im Massenangebot in die Stadt. Und alle Stände, Gemüse und Obst sind vollbesetzt. Auch die heimischen Frühkartoffeln tauchen auf. Welsch- und Weißkraut erscheinen hin und wieder, auch heimischer Blumenkohl, der aber nicht zu gut geraten scheint. Von ganz vorzüglicher Qualität sind Karotten und Schoten. Ein Massenangebot von Oberrüben ist nachzuweisen. Ebenso findet man Rhabarber, Blattsalat, Spinat und Schoten in Massen. Der Vorrat an Gurken nimmt beständig zu. Tomaten sind billiger geworden. Radieschen und junge Rettiche sind zu billigsten Preisen zu haben. Aber die Spargelzeit ist vorüber. Nur hie und da taucht Spargel auf. Es ist jetzt Hochsaison im Gartenreich. Das spiegelt sich im Marktleben voll und ganz wieder. Mit den Kirschen wird es Zeit, ans Einlegen zu denken. Knorpelkirschen haben gegenüber den Süßkirschen den Vorzug, daß sie kaum madig und weniger druckempfindlich sind. Himbeeren und Wald-

**Konditorei  
Franz Friebe**  
Bahnhofstraße.

Fernruf 60.

Angenehmes Familienlokal.

Gedeckte Terrasse.

Aufmerksame, freundliche Bedienung.

**Tägl. frisches** Gebäck, Torten,  
- Baumkuchen -  
in anerkannt hervorragender Güte.

Schlagsahne, Gefrorenes,

ff. Kaffee,

Bier-, Wein- und Likörstuben.

**W. Dörner**  
**Konditorei und Café**  
am Straßenstern

ff. Torten — Baumkuchen

Schokoladen — Konfitüren

**Filiale Bahnhofstraße**  
gegenüber Tyroler Hof.

erdbeeren sind ebenfalls vorhanden. Der kleine Mann zieht aber die Gartenerdbeere vor. Allmählich ist man auf dem Glatzer Markt auch auf den Grundsatz gekommen, wir essen mit den Augen. Man gewöhnt sich wirklich daran, Aufmachung zu machen. Hier und da tauchen auch schon Birnen auf. Die Birnbäume, die vergangenes Jahr ausgesetzt hatten, erfreuen die Besitzer in diesem Jahre durch einen reichen Früchtebehang. Johannisbeeren und vor allem Blaubeeren erscheinen bereits. Meistens sind es Heideblaubeeren. Die Gebirgsblaubeeren kommen erst viel später. In Glatz besonders liebt man die Schneebergblaubeeren der Wilhelmsthaler. Schnittbohnen gelb und grün sind ebenfalls aufgetaucht. Ein weniger bekanntes Gericht in Glatz ist der Salat-Spinat. Bei solchem Gericht kommt der ausgeschößte Spinat zur Verwendung. Es ist nur zu beachten, daß er noch kürzere Zeit zum Schmoren braucht, und daß er einen pikanten Zusatz benötigt. Wenn man z. B. es so einrichtet, daß Sardellenbutter zubereitet wird, so ist das Sardellenwasser bestimmt das würzigste, was man sich denken kann. Fleisch ist überall billig und in größter Auswahl zu erhalten. Doch zieht man in diesen heißen Tagen Gemüse vor. Allerdings ist Gemüse ohne jegliches Fleisch auch nicht jedermanns Sache. Welschkraut, Oberrüben verlangen Fleisch. Hammelfleisch ist das Feinste dafür. See- und Flußfische werden auch angepriesen. Eier werden 10 Stück meistens mit 65 Pfg. gehandelt. Junge Enten und Hühner erscheinen auch bereits am Markte. Die Teeweiber von den Dörfern haben jetzt allerhand Auswahl. Die Blumenstände sind vor allem mit Nelken und Rosen bedacht. Die nachstehenden Preise sind die Preise der Breslauer Markthalle. Die Glatzer Preise orientieren sich größtenteils nach denselben. Die kleinen Preiserhöhungen der Marktwaren rechtfertigen sich ohne weiteres durch die Erhöhung der Transportkosten. Es ist ja ganz ausgeschlossen, daß das Glatzer Hinterland nur einigermaßen die Ansprüche der Markteinkäufer befriedigen kann. Außerdem sind der Höhenlage wegen die Ernten immer 14 Tage später als in der Breslauer Gegend und die Gemüse sind meistens nicht von der berühmten Zartheit der Niederungsernten. Grafschafter Gemüse ist immer härter und herber im Geschmack. Erdbeeren 30 – 40 Pfg. Walderdbeeren 50 – 60 Pfg. Blaubeeren 25 Pfg. Johannisbeeren von 20 Pfg. ab. Die billigsten Kirschensorten kosten 15 – 20 Pfg. Eßkirschen 25 – 35 Pfg. Weichselkirschen von 25 Pfg. ab. Große Einlegekirschen von 35 Pfg. ab. Aprikosen und Pfirsiche von 45 Pfg. ab. Zitronen 3 – 4 Pfg. Weißkraut von 10 Pfg. ab. Welschkraut von 10 Pfg. ab. Rotkraut von 30 Pfg. ab. Spinat von 20 Pfg. ab. Für Mohrrüben zahlt man in Breslau für das Gebund 5 – 7 Pfg. Für Schoten 13 – 20 Pfg. Oberrüben pro Mandel 5 – 15 Pfg. Blumenkohl die Rose 30 Pfg. Grüne Bohnen von 20 Pfg. ab. Wachsbohnen von 25 Pfg. ab. Treibhausgurken kosten immer noch 30 Pfg. Tomaten aus Treibhäusern 40 Pfg. Auslandsware 30 Pfg. und billiger. Zwiebeln neuer Ernte pro Pfd. 5 Pfg. Kartoffeln 10 Pfd. 35 Pfg. Pfifferlinge 55 – 60 Pfg. Die Fleischpreise haben noch keine Aenderungen erfahren. Dasselbe gilt von Geflügel- und Fischpreisen. Landbutter kostet 1,10 – 1,20 Mark. Tafelbutter und Molkereiware 1,30 – 1,40 Mk. Für Landeier bezahlt man 7 – 9 Pfg. pro Stück. Auf dem Buttermarkt ist eine schrittweise Besserung eingetreten. Wenn aus verschiedenen Gegenden noch über reichliche Zufuhren berichtet wird, so kann doch die Zeit der größten Produktionen im allgemeinen gesagt, als überschritten angesehen werden. Die Tendenz kennzeichnet sich als erfreulich und fest. Hierzu trug unter anderem auch die saisonmäßige, lebhaftere Nachfrage aus Kurorten und Ferienplätzen frei. Ferner ist auf dem Lande der Butterverbrauch größer geworden. Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm wird auch der Buttermarkt günstigst beeinflusst werden. Die dänische Produktion ist in den letzten Wochen um 10 – 12 % zurückgegangen. Das Buttergeschäft mit England hat sich wieder etwas lebhafter gestaltet. In Holland ist die

Regierung den Erzeugern und Händlern durch Gewährleistung von Mindestpreisen entgegengekommen. Während die Markenware auf Grund der höheren Preise vernachlässigt wurde, war die Bedarfsfrage nach allen billigen Sorten unvermindert stark. Das Angebot war aber hierin klein. Das erklärt sich daraus, daß seit dem Inkrafttreten der Fettverordnung wesentlich mehr Butter für Back-, Brat- und Kochzwecke als früher Verwendung findet.

Aus: Nr. 64 des „Lewiner Stadtblatt“. Mittwoch, den 9. August 1933.

## ***Marcel Wittrisch in Altheide-Bad***

***„Paganini“***

***Operette in 3 Akten von Franz Lehár (Text von Paul Kuepler und Bela Jenbach)***



Selten erlebte die Grafschaft ein Ereignis von solch künstlerischem Format, wie es das Gastspiel des berühmten Tenors der Berliner Staatsoper, Marcel Wittrisch, wurde. Die Begeisterungstürme, zu denen er seine Hörer, wie wir bereits berichteten, schon in Bad Kudowa hingerissen hatte, wiederholten sich am Sonntag bei seinem Auftreten in Bad Altheide und steigerten sich am Schlusse zu einem endlosen Jubel, der kaum verstummen wollte. Hunderte waren zu diesem Abend herbeigeeilt, und keiner ging nach Hause, der nicht zutiefst berührt und gepackt worden wäre von dieser einzigartigen Stimme, die jedem unwiderstehlich all die zahllosen menschlichen Empfindungen nahebrachte: Freude und Glück, Sehnsucht und Liebe,

Enttäuschung und Schmerz, Trauer und Klage. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, dem überragenden musikalischen Talent dieses noch jungen Künstlers im einzelnen nachzuspüren und es auszudeuten – genug: er schenkte uns ein tiefes, unvergeßliches Erlebnis und bereicherte dadurch uns und unseren Alltag, wie es eben solche Kunst vermag!

Nicht immer findet man bei großen Sängern, daß sie auch große darstellerische Fähigkeiten besitzen, die ihre Person sympathisch und ihre Leistung vollausgeglichen machen. Bei Wittrisch ist dem so: sein Spiel ist durchdacht und zugleich empfunden, seine Erscheinung eindrucksvoll, seine Geste gewandt. So vermochte er den weltbekannten Geigenkünstler Nicolò Paganini innerlich zu erleben und glaubhaft nachzugestalten. Von Szene zu Szene steigerte sich das Interesse des Publikums, das ihn am Beginn mit lebhaftem Beifall empfangen hatte. Besondere Höhepunkte waren das einschmeichelnde Lied „Gern hab' ich die Frau'n geküßt“, das der Sänger immer wieder in liebenswürdigster Weise wiederholte, und das wundervolle Duett „Deinen süßen Rosenmund...“ Doch auch die anderen Lieder, wie „Schönes Italien“, „erst gedenk ich dein“, „Niemand liebt Dich so wie ich“ und „Was ich denke, was ich fühle“ gaben ihm Gelegenheit, sein herrliches Organ bewundern zu lassen.

Es will viel bedeuten, wenn man Erna Laparose bestätigen darf, daß sie mit Erfolg bemüht war, sich neben ihrem großen Kollegen zu behaupten. Eine anfangs zu bemerkende leichte Beklommenheit wich schnell, und bald sang und spielte sie die Fürstin Maria Anna Elisa mit solcher Anmut und solchem Geschick, daß es eine Freude war. Im Gesanglichen befriedigte sie durchaus, was sich vor allem bei dem schon erwähnten Duett zeigte.

Die Primadonna Bella Giretti hatte in Herta Marlow die richtige Vertreterin gefunden. Bei schalkhaftem Temperament und graziösem Charme wurde sie zu einer ernstlichen Rivalin für die Fürstin, bis sie endlich doch im sicheren Hafen der Ehe mit Marchese Giacomo Pimpinelli, dem Kammervorsteher, landete. Fritz Ploder zog als solcher wieder einmal sämtliche Register seines schier unbegrenzten komischen Talents und erzielte damit mehr als einmal langdauernde Heiterkeitsausbrüche. Dazu trug übrigens auch Fritz Hartwig als Impresario Bartucci sein Teil bei, der sich von Uebertreibungen erfreulicherweise fernhielt. Mia Wendt wirkte als Hofdame de Laplace keineswegs „deplaziert“ und gestaltete die „Kußszene“ recht drollig. Ein ebenso liebenswürdiger wie liebesdurstiger Fürst war Walter Siebenschuh.

Von den zahlreichen übrigen Mitwirkenden mögen noch die Herbergswirtin Corallina (Käte Neumann), der bucklige Beppo (Fritz Daurer) und der französische General Hédouville (Curt Meisner) genannt sein. Der Chor der Einwohner von Capannari und der Schmugglerbande bemühte sich, den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

\*

Besonders hervorgehoben sei das Wirken des Orchesters, das unter E. Rutschmanns sicherer Stabführung Beachtliches leistete und Lehárs ans Opernhafte streifende Musik tadellos interpretierte. Ein Sonderlob verdient der Geigen Solist, der seinem großen Vorbild Paganini nacheiferte.

Erstaunlich war, was die Regie Fritz Daurers aus der ziemlich kleinen Bühne gemacht hatte. Namentlich die Bilder des ersten und letzten Aktes überraschten durch den natürlichen Zauber, mit dem die italienische Landschaft wie das Innere der Schmugglerkneipe wiedergegeben waren.

\*

Nur ungern sah das enthusiasmierte Publikum den Vorhang zum letzten Male fallen, nachdem es immer wieder die Darsteller und zuletzt Wittrich hervorgerufen hatte. Nur eine Frage bewegte alle bei der Heimkehr: Wann kommt Marcel Wittrich wieder zu uns?

drhn.

Aus: Nr. 66, „Habelschwerdter Anzeiger“. Mittwoch, 16. August 1933.

**Altheide-Bad.** Gemeindevertreter-Sitzung vom 7. d. Mts. im Hotel „Hohenzollern“. Tagesordnung: 1. Geheime Sitzung. 2. Einführung einer neuen Vergnügungssteuerordnung. 3. Neueinführung der Biersteuerordnung. 4. Genehmigung des Stellenplanes der Beamten und Angestellten der Gemeinde Altheide-Bad. 5. Neuwahl des Schiedsmannes und Schiedsmannsstellvertreters. 6. Aufwertungsangelegenheit der Kreissparkasse. 7. Umgemeindung einiger Grundstücksparzellen an die Gemeinde Waldsdorf. 8. Betrifft Rückzahlung des Darlehns an die Kommunalbank, Zweigstelle Glatz. – Zu 2 und 3 werden die betr. neuen Ordnungen eingeführt und wird der stellvertretende Gemeindevorsteher ermächtigt, eventuell vorkommende Härten nach eigenem Ermessen zu umgehen. Zu 4 wird der vorgelegte Stellenplan zum Beschluß erhoben. Zu 5: Herr Julius Wolf bleibt weiter Schiedsmann. Zu seinem Stellvertreter wird Herr Oppitz ernannt. Zu 6 werden die bezügl. Aufwertungsansprüche abgelehnt. Zu 7: Auch die Umgemeindung der Parzellen wird abgelehnt. Zu 8: Die Restschuld beträgt noch 17 000 M. Auf dieselbe sollen, am 1. 10. cr. beginnend, vierteljährig 1000 M. abgezahlt werden, sofern die Gemeinde dazu in der Lage ist. – Infolge eines Dringlichkeitsantrages wird beschlossen, der Verkehrsstelle Glatz – vorläufig für ein Jahr – 200 Mk. zu überweisen.

### ***Bäder und Reisen.***

**Bad Altheide.** (Erhebliche Besserung des Besuches in diesem Jahre.) Der zu Beginn der diesjährigen Kursaison infolge des anhaltend sehr ungünstigen Wetters noch mäßige Besuch hat sich seit Juli so erheblich verbessert, daß Bad Altheide heute mit zu den meistbesuchten Bädern gehört. Die Besuchssteigerung liegt erheblich über dem Vorjahre. Selbst das Ergebnis der Nachsaison übertrifft jetzt schon das Vorjahr. Diese Besuchssteigerung ist nicht allein auf eine allgemein zu beobachtende Verkehrssteigerung seit Anfang Juli zurückzuführen, sondern vor allem auf den Ruf Altheides als heilkräftiges Herzbad mit seinen gewaltigen Sprudeln, ferner auf die große hygienische und gesellschaftliche Entwicklung Altheides in den letzten Jahren. Recht bewährt hat sich das in schönster Lage mit herrlicher Fernsicht neuangelegte Strandbad, das vom klaren Quellwasser unter genügender Vorwärmung gespeist, sich eines starken Besuches und großer Beliebtheit erfreut. Diese erfreuliche Entwicklung hat die Badeverwaltung veranlaßt, schon jetzt die Entscheidung zu treffen, auch in diesem Jahre das große Kurhaus mit seinen 150 modern und behaglich ausgestatteten Zimmern auch den Winter über in vollem Betriebe geöffnet zu halten, um die erfolgreichen Winterkuren wieder zu ermöglichen. Die unmittelbare Verbindung des Kurhauses mit den Heilbädern gewährleistet für die Winterkuren beste Erfolge, weil es den Patienten möglich ist, ohne mit der Außenluft in Verbindung zu kommen, vom Bett ins Bad und von diesem wieder ins Bett zu gelangen. Von den zahlreichen Veranstaltungen gesellschaftlicher, kultureller und sportlicher Natur verdient das große Trachtenfest hervorgehoben zu werden, das unter der Bezeichnung „Grafschafter Brauch“ am Sonntag, den 10. September, unter Beteiligung von 500 Grafschaftern in alten Trachten stattfinden wird.

**Altheide-Bad.** (K u r t h e a t e r.) Am Mittwoch, den 23. ds. Mts., abends 8 Uhr, gibt der uns aus den Vorjahren bekannte und beliebte Bühnenkünstler Herr Max Reichart ein Gastspiel. Gegeben wird die bereits mehrfach hier mit großem Erfolge aufgeführte dreiaktige Operette von Eduard Künneke „Der Vetter aus Dingsda“. Freitag, den 25. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet ein Sonderkonzert statt unter Mitwirkung des bekannten Opernsängers Richard Klewitz-Berlin. Der Abend verspricht sehr genussreich zu werden. Am Sonnabend, den 26. ds. Mts., abends 8 Uhr, erfreut uns Herr Max Reichart in der immer schönen Operette „Der Vogelhändler“ mit einem zweiten Gastspiel.

\*

**Altheide-Bad.** (Militär-Kameraden-Verein.) Der Verein hält am Mittwoch, den 23. ds. Mts., abends 8 Uhr, in seinem Vereinslokal „Grüner Wald“ einen Appell mit wichtiger Tagesordnung ab. Schon aus letzterem Grunde ist das Erscheinen eines jeden Kameraden strengste Pflicht.

**Altheide-Bad.** O b s t d i e b s t a h l. In der Nacht zum Freitag wurden aus dem Garten des Hauses „Treudeutsch“ hier, Promenadenweg, die Pfirsiche von den Bäumen gestohlen. Das hiesige Landjägeramt erbittet zweckdienliche Angaben. – In letzter Zeit wurden dem Landjägeramt mehrfach Diebstähle von Motor-, Fahrrädern usw. gemeldet. Diese Gegenstände wurden dann von Personen in anderen Grundstücken aufgefunden, ohne der Polizei hiervon Mitteilung zu machen. Telefonnummern: Landjägermeister Hoffmann 264, Oberlandjäger Gerstenberg 384.

**Altheide-Bad.** F r e i w. S a n i t ä t s k o l o n n e v o m R. K r. Am 29. d. M. tritt für die San.-Kol. eine Mitgliedsperre in Kraft. Wer etwa noch Interesse hat, Mitglied zu werden, der melde sich bis spätestens 28. d. M. schriftlich beim Kolonnenführer, Herrn Buchdruckermeister Conrad in Gellrichs Buchdruckerei.

Aus: Nr. 75, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 16. September 1933.

**Altheide-Bad.** (Vaterl. Frauen-Verein v. R. Kr.) Zum Andenken an das segensreiche Wirken der verstorbenen Vorsitzenden, Frau Dr. Fundner, war es dem Verein vergönnt, auch an ihrem diesjährigen Geburtstage eine hochherzige Spende an Hilfsbedürftige der Gemeinde verteilen zu können. – (S.A.-Reiter-Appell.) Am Sonntag, den 17. Septbr., nachm. 4,30 Uhr, findet auf dem Appellplatz am Gasthof „Grüner Wald“ hier der erste Appell statt. Soweit vorhanden, in Uniform und gesatteltes Pferd. Weitere Anweisungen übernimmt Herr Oberlandjäger Gerstenberg von hier.

**Altheide.** (Betr. Amts- und Gemeindevorsteher.) Laut Verfügung des Herrn Landrats vom 11. Septbr. wurde Herr A. Perschke von hier zum kommiss. Amtsvorsteher des hies. Bezirks ernannt. Derselbe hat die Amtsgeschäfte bereits übernommen. Ebenso hat Genannter nach Rückkehr von seinem Urlaub auch die Geschäfte als stellvertr. Gemeindevorsteher wieder übernommen. – (Missionshaus „Christus Rex“.) Die Patres, die Brüder und die Schüler des Missionshauses bitten um Veröffentlichung folgender „Danksagung“: Es ist uns allen ein Bedürfnis, allen denen unseren Dank auszusprechen, die bei dem furchtbaren Brandunglück uns geholfen haben. Ganz besonders danken wir den Feuerwehren von nah und fern, die trotz des Wassermangels mit Mut und Umsicht den Brand auf seinen Herd beschränkten. Auch unseren Nachbarn und den anderen Helfern, die sich am Rettungswerk beteiligten und die erste Not lindern halfen, sagen wir von Herzen ein „Vergelts Gott!“ – Nunmehr stehen die Patres vor der schweren Aufgabe, den Brandschaden alsbald zu beseitigen. Sie können aber nur dann diese Aufgabe erfüllen, wenn ihnen die Unterstützung der Gläubigen in weitestem Maße zuteil wird. Es geht daher hiermit an alle Freunde der Mission die herzliche Bitte um geldliche Zuwendungen, damit das Haus „Christus Rex“ wieder in Stand gesetzt werden kann. Es wird gebeten, Spenden an das Postscheckkonto Breslau 70717, Missionshaus Christus Rex, Falkenhain bei Altheide-Bad, zu senden.

**Altheide-Bad.** Die Fernsprechvermittlungsstelle Rückers ist aufgehoben worden. Die bisherigen Teilnehmer-Anschlüsse von Rückers sind zu einem Teil an das hiesige Selbstanschlußamt und zum anderen Teil an dasjenige von Reinerz angeschlossen worden. Von den bisherigen Altheider Teilnehmern ist daher nunmehr zur Erreichung der Teilnehmer von Rückers nicht mehr die Nummer „Altheide 441“, sondern die im neuen Fernsprechbuch bei jedem Teilnehmer von Rückers vermerkte neue Rufnummer zu wählen. Teilnehmer des aufgelösten Ortsnetzes Rückers, die jetzt an Bad Reinerz angeschlossen sind, sind nur noch über das Fernamt Glatz (Ruf-Nr. 0) zu erreichen. Die neuen Fernsprechbücher gelangen gegen Rückgabe der den einzelnen Teilnehmern übersandten Benachrichtigungskarten zur Ausgabe.

Aus: Nr. 83 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 14. Oktober 1933.

**Altheide-Bad.** In Durchführung der Pfundsammlung nach den Reichsrichtlinien für das Winterhilfswerk beginnt diese Sammlung in allen Lebensmittelgeschäften einschl. Bäcker und Fleischer am Sonnabend, den 14. d. M. Jeder Hausfrau soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, jede Woche mindestens 1 Pfund Lebensmittel wie Hülsenfrüchte, Malzkaffee, Tee, Zucker, Fleisch, Wurst und Fettwaren, Mehl und Brote bei ihren Haushaltseinkäufen für das Winterhilfswerk zu spenden. Bei allen einschlägigen Geschäften werden abgestempelte Einzeichnungslisten von der NSV. niedergelegt werden. Die durch diese Sammlung eingebrachten Lebensmittel werden von Zeit zu Zeit auf Grund von Be-

zugsscheinen den Hilfsbedürftigen ausgehändigt. Von Seiten der Geschäftsleute und allen Hausfrauen wird erwartet, daß sie sich rücksichtslos durch Spenden und Werbung in den Dienst dieses Hilfswerks stellen.

**Altheide-Bad.** (Katholischer Frauenbund.) Wegen der Handwerker-Werbewoche muß die Autofahrt nach Wartha auf einen späteren Tag verlegt werden. Dieselbe erfolgt erst am Dienstag, den 17. Oktbr., und zwar um 11,30 Uhr vom „Grünen Wald“ aus. – (Handwerker-Werbewoche.) Die Handwerker-Werbewoche vom 15. bis 21. 10., welche im ganzen Reich veranstaltet wird, soll auch für unseren Ort von Bedeutung sein. In der letzten Sitzung der „Hago“ am Freitag wurde diese Angelegenheit gründlich besprochen und beschlossen, die Werbewoche in großem Rahmen zu veranstalten. Ein für diesen Zweck gebildeter Ausschuß soll sich eingehend damit befassen. „Schafft Arbeit für das ehrbare Handwerk!“ Unter dieser Parole soll die bevorstehende Werbewoche stehen. Unterstützt das ortsansässige Handwerk, kauft und erteilt sofort viel Aufträge als irgend möglich. – Die Werbewoche beginnt am Sonntag um 7 Uhr mit einem Wecken, um 9 Uhr ist Kirchgang und um 13,30 Uhr wird zum Festzug angetreten, an dem sich sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Handwerks beteiligen. Abends ist Gesellschaftsabend mit Tanz. An alle ergeht der Ruf: „Deine Hand dem Handwerk!“

Aus: Nr. 87 des „Lewiner Stadtblatt“. Sonnabend, den 28. Oktober 1933.

**Altheide-Bad.** (Haus- und Grundbesitzerverein.) Derselbe hielt am Donnerstag seine Generalversammlung ab. Nach einer kurzen Ansprache des komm. Führers, Herrn Gebauer, erteilte er Herrn Tonini-Breslau zu seinem Vortrage das Wort. In seinen Ausführungen begrüßte es Herr Tonini u. a., daß es endlich möglich geworden ist, alle schlesischen Hausbesitzervereine zu einem Gauverband zusammenzuschließen. Der Jahresbericht gab ein anschauliches Bild über die rege Tätigkeit des Vereins. Auch der Kassenbericht zeigte durch große Sparsamkeit eine günstige Lage. Der neuernannte Vorstand stellt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Gebauer, 2. Vorsitzender Krassuski; 1. Kassierer Zenker, 2. Kassierer Klar; 1. Schriftführer Walter, 2. Schriftführer Dörner; 1. Beisitzender Göbel, 2. Beisitzender Heinrich Kahler. Die Neuernennung wurde allseits mit Beifall aufgenommen. Der 1. Vorsitzende Gebauer stellte hierauf den Antrag, für die Monate Januar/März 1934 in Anbetracht der günstigen Kassenlage keine Beiträge zu erheben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler wurde die Versammlung geschlossen.

**Altheide-Bad.** Dem Major a. D. von Tschischwitz in Neurode ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Breslau mit Wirkung vom 1. November d. J. ab die kommissarische Verwaltung der Gemeindevorsterstelle in Altheide-Bad übertragen worden.

**Altheide-Bad.** (NSBD. und Arbeitsfront.) Sonnabend, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im Kurtheater Altheide-Bad, Treuekundgebung aller deutschen Volksgenossen. Es spricht Kreisbetriebszellenleiter Pg. Geburtig, M.d.R., Glatz; Thema: „Die kommende Wahl“.

Aus: Nr. 89, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 4. November 1933.

**Altheide-Bad.** Dem kommissarischen Gemeindevorsteher, Major a. D. von Tschischwitz in Altheide-Bad, ist mit sofortiger Wirkung die kommissarische Verwaltung des Amtsbezirks Altheide-Bad übertragen worden. Der dem kommissarischen Gemeindevorsteher Perschke in Altheide-Bad s. Zt. erteilte Auftrag zur kommissarischen Verwaltung des Amtsbezirks Altheide-Bad ist zurückgenommen

worden.

**Altheide-Bad.** Musikdirektor Albin Eschrich Gastdirigent in Wiesbaden. Im herrlichen Kursaal des ersten und größten Heilbades Deutschlands gastierte am 26. Oktober Herr Musikdirektor Eschrich aus Altheide. Von der Kurverwaltung und dem 50 Musiker starken künstlerisch hochstehenden städtischen Kurorchester, welches nur von prominenten Dirigenten geleitet wird, wurde Herr Eschrich aufs wärmste begrüßt. Der 1500 Plätze fassende, prunkvolle Kursaal war gut besetzt.

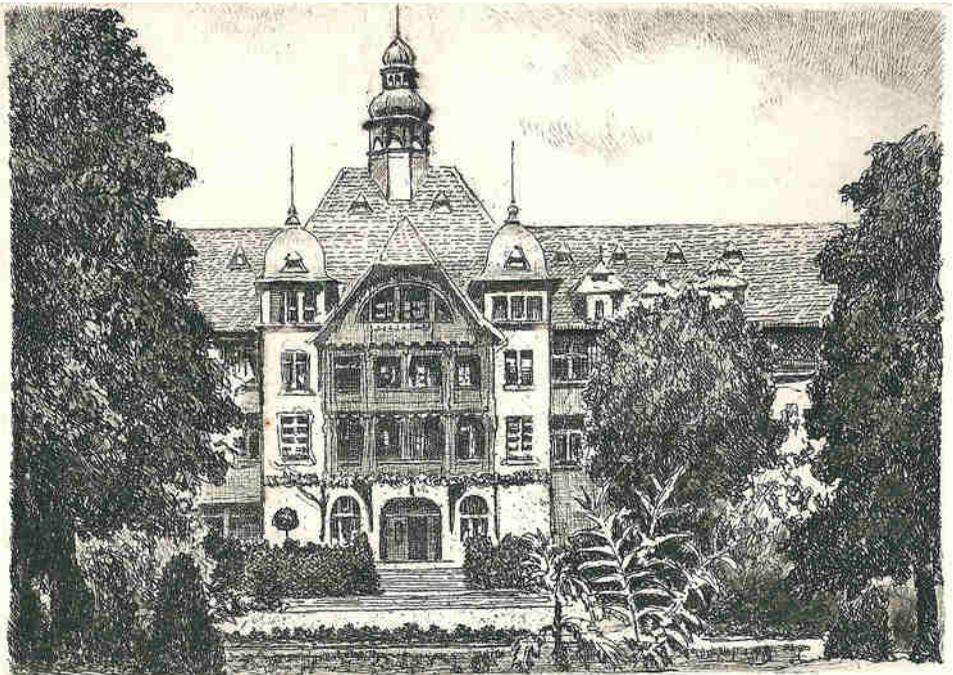
Aus: Nr. 91, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 11. November 1933.

**Altheide-Bad.** Reichstagswahl. Der Gemeindevorsteher macht öffentlich bekannt, daß am Sonntag, den 12. d. M., von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags die Wahl zum Reichstag und Volksabstimmung in zwei Wahlbezirken stattfindet: Z u m I . W a h l b e z i r k , dessen Wahllokal sich im Hotel „Hohenzollern“ befindet, gehören die Einwohner der ehemaligen Gemeinde Altheide, sowie die Bewohner der Harte und der ehemaligen Enklaven der früheren Gemeinde Neuheide. Wahlvorsteher für den Bezirk I ist der komm. Amts- und Gemeindevorsteher, Major a. D. von Tschischwitz, und sein Stellvertreter der Dr. med. Dittrich. – Z u m II . W a h l b e z i r k , dessen Wahllokal sich im Gasthaus „S c h w a r z e r A d l e r “ befindet, gehören die Bewohner der übrigen ehemaligen Gemeinde Neuheide. Wahlvorsteher für den Bezirk II ist der Gasthausbesitzer Heinrich Kahler und sein Stellvertreter der Kaufmann Benno Gernert. – W a h l h i l f e ! Der hiesige Korpswart des NSKK., Herr George, erläßt an alle Kraftwagenbesitzer einen Aufruf, in dem er alle Fahrzeugbesitzer auffordert, ihre Fahrzeuge zum Transport alter und gebrechlicher Personen zu den Wahllokalen zur Verfügung zu stellen. Die Wagen nehmen am Hotel „Hohenzollern“ und Konditorei Dörner um 1 Uhr nachmittags Aufstellung, um von hier aus Fahrplanweisungen entgegen zu nehmen. Alle abgemeldeten Kraftwagen erhalten zu diesem Zweck Ausweise und benötigen keine polizeilichen Kennzeichen. Jeder Deutsche tue seine Pflicht und wähle am 12. November für Frieden und Gleichberechtigung mit „Ja“. – K r i e g s o p f e r ! NS.-Kriegsopfer-Organisation, Ortsgruppe Altheide-Bad. Alle Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und deren Angehörigen, soweit sie wahlberechtigt sind, versammeln sich am Sonntag, 8 Uhr vormittags, im „Gasthaus zur Hütte“ an der Höllentalstraße, um von hier aus gemeinsam zum Wahllokal zu gehen und mit „Ja“ für Frieden und Gleichberechtigung zu stimmen. – Die NS.-Hago, Ortsgruppe Altheide-Bad, hat sich der Propaganda und dem Wahlkampf zur Verfügung gestellt. Die Mitglieder der NS.-Hago bzw. GHG. werden ab Freitag ihre Häuser beflaggen. Die Mitglieder sollen ferner am Sonntag bis 11 Uhr vormittags ihrer Wahlpflicht genügen.

Aus: Nr. 103, „Habelschwerdter Anzeiger“. Sonnabend, 23. Dezember 1933.

**Altheide-Bad. Militärkameradenverein.** Der Appell, welcher am Sonntag abend im Vereinlokal stattfand, war sehr gut besucht. Nach der Begrüßung wurde des durch Unglücksfall verstorbenen Kameraden Oder gedacht. Der Vereinsführer gab dann weiter noch bekannt, daß bei Veranstaltungen des Vereins jeder Kamerad die Hakenkreuzbinde und die Kyffhäusernadel zu tragen habe. K a m e r a d W a l t e r hielt hierauf einen Vortrag über das Thema: „Einst und jetzt“ und fand mit seinen Ausführungen großen Anklang. Es folgte ein weiterer Vortrag von Kamerad Dr. med. dent. W e b e r über „Die Rassenpflege im neuen Staate“, der von den Anwesenden mit größtem Interesse verfolgt wurde. Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Liede wurde der Appell geschlossen.

**Altheide-Bad.** Anlässlich des Weihnachtsfestes gelangten als Weihnachtsgabe an die Hilfsbedürftigen des hiesigen Ortsgruppenbereiches zur Verteilung: 798 Ztr. Kohlen, 16 Ztr. Weizenmehl, 34,70 Ztr. Brot, 7,80 Ztr. Fleisch, 3,32 Ztr. Zucker, 12,50 Ztr. Kolonialwaren aller Art, 4,14 Ztr. Weihnachtsstollen, so daß allein 78,26 Ztr. Lebensmittel aller Art an die 760 Familien des Ortsgruppenbereiches ausgegeben werden konnten. Bemerkenswert sei, daß Familien entsprechend ihrer Kopfzahl bis zu 30 Pfd. bedacht werden konnten. Darüber hinaus wurde rund 250 Kindern einbeschert, wobei die geäußerten Wünsche zum großen Teil berücksichtigt werden konnten. Neben Kleidung aller Art konnten allein 72 Paar neue Kinderschuhe, 20 Paar Kinderfilzschuhe, 180 warme Untersachen für Kinder, etwa 250 Paar Winterstrümpfe beschafft und ausgegeben werden. Als weitere Geldspenden sind eingegangen: Karl Winkler 30 RM., Dr. Klose 25 RM., Direktor Berlitz 100 RM., Pensionärverein 10 RM. An Lebensmittelspenden wurden zur Verfügung gestellt: Rabattspareverein 2 Ztr. Zucker, 2 Ztr. Malkaffee, 1 Ztr. Nudeln, der Caritasverband von Altheide 1,80 Ztr. Lebensmittel aller Art, Paul Pietsch 1 Ztr. Weizenmehl, Konsumverein Altheide ½ Ztr. Weizenmehl. – Am 2. Weihnachtsfeiertag veranstaltete die Sanitätskolonne von Altheide-Bad im Kurtheatersaal eine **Weihnachtsaufführung** zum Besten der Winterhilfe. Das Stück fand allgemeinen Beifall, noch zumal es flott und mit Eifer von den Darstellern gebracht wurde. Es muß aber hier gesagt werden, daß der Besuch nicht ein derartig starker war, wie man es von vornherein erwarten musste, da ja der Erlös der Winterhilfe zufließt. Auf allgemeine Anregung hin erfolgt am 1. Januar 1934, abends 8 Uhr, eine Wiederholung der Vorführung zu volkstümlichen Preisen von 50 und 75 Pfg. Der Vorverkauf findet im Zigarrengeschäft von Maisel statt.



Kirchgraber: Kurhaus, Original-Radierung

## SANKTUARIUM FÜR UNSERE ZEITEN

Priester Prälat Antoni Kopacz

Der Bischof zu Świdnica, Seine Exzellenz Prof. Ignacy Dec etablierte am 5. April 2013 mit dem Dekret Nr. 252/2013 gemäß der Norm des CIC 1230 in der Maria Himmelfahrtkirche in Polanica Zdrój das Sanktuarium der Heiligen Jungfrau Maria von der Immerwährenden Hilfe und ernannte Priester Prälat, Pfarrer und Dekan von Polanica Zdrój Antoni Kopacz zum ersten Domherr dieses Sanktuariums. Die Bekanntgabe des Dekrets fand vor der Heiligen Messe, die um 17 Uhr am 6. April 2013 vom Bischof von Świdnica mit zahlreich versammelten Priestern, Gläubigen und Gästen durchgeführt wurde, statt. Der Hirte der Diözese legte auf einem speziell vorbereiteten Altar, dem Altar der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe einen Reliquiar mit dem Blutstropfen des Hl. Johannes Paul II. nieder und weihte schließlich ein Gemälde des hiesigem Ikonografen und Malers Jerzy Zenki, welcher den Heiligen angeschmiegt zum Papstkreuz darstellt.

### I. Die Geschichte des bekannten Gnadenbildes der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe in Polanica Zdrój.

Seit 1911 ist Polanica Zdrój, damals Altheide Bad, ein besonderer, von Maria ausgewählter Ort. Die Vorkriegsbewohner von Polanica – Deutsche, erbauten mit der Entwicklung des Kurorts die Maria Himmelfahrtkirche. Sie verstanden gut die Tatsache, dass uns in unserem Leben Maria, die mit Christus eine Einheit ist, begleitet - diese Maria, die den Worten des Engels glaubte und zur Trägerin des Sohnes Gottes wurde. Somit wurde Sie zur Mutter der Kirche, die durch Raum und Zeit und die Menschenseelengeschichte pilgert.

Acht Jahre früher, im Jahre 1903, gingen andere Bewohner von Stanisławowo (heute Ukraine) – Polen, die in den früheren Ostgebieten Polens in Stanisławowo ihre Kirche bauten – nach Rom, um die Ikone der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe zu holen, die später in der Gymnasialkirche „Ave Maria“ in



Stanisławowo ihren Platz fand. Diese Mittelschiffkirche erbaute man in den Jahren 1903 bis 1905, in der das Gemälde der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe sich im Mittelaltar befand. Bekannt ist, dass dieses Gemälde bei den Redemptoristen in Rom gekauft und von dort hierher gebracht wurde. Sie wurde in einem italienischen Atelier auf Holz gemalt, von Papst Pius X. im Jahre 1903 geweiht und gekrönt, und gehört zu den ersten Kopien der Hl. Ikone, die die Redemptoristenpatres auf der ganzen Welt verbreiteten. Dafür zeugt eine auf der Rückseite aufgeklebte Urkunde mit einem beglaubigten Siegel der Redemptoristen.

Der 2. Weltkrieg durchkreuzte das Schicksal der Polen, die auf eine unzertrennliche Art mit ihrer Mutter verbunden waren. Der Pfarrer Marian Barg, Rektor der Gymnasialkirche machte noch vor dem Verlassen von Stanisławowo am 24. Mai 1945 in der Anwesenheit von zwei Zeugen: Zofia Kokurewicz und Michał Ziomka eine Bestandsaufnahme des Besitzes der Filial- bzw. Hilfskirche „Ave Maria“ an der Gillerstraße 18, das nach Polen verschleppt wurde. Dieses Dokument wurde in zwei Exemplaren und in zwei Sprachen: polnisch und ukrainisch geschrieben, damit es den Grenzbörden vorgelegt werden konnte.

Michał Ziomek, der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats brachte zusammen mit den Heimkehrern aus Stanisławowo das bekannte Gnadenbild der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe über die Grenze. Sie besaßen die Genehmigung für diese Weihgaben, also führte man sie legal ein. Am Anfang hat man es in einer Holzkiste in Gajewo neben Radków verborgen. Nach einem zufälligen Treffen des ersten polnischen Pfarrers aus Polanica, Priester Marian Barg mit Herrn Michał Ziomek auf dem Markt in Klodzko in 1945, wurde das Gemälde schon am nächsten Tag mit einem Lastwagen in die Pfarrkirche in Polanica Zdrój transportiert, wo man es samt den Weihgaben am Seitenalter, rechts vom Presbyterium platzierte. Das aus den früheren polnischen Ostgebieten kommende Gnadenbild der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe umgab man mit alten, aus Stanisławowo stammenden und neuen Weihgaben. Die neuen und die aus Stanisławowo stammenden Weihgaben, die sich darunter in Schaukästen befinden, zeugen von den erhaltenen Gnaden. Im Pfarrarchiv befindet sich das Dokument, welches den Empfang der Weihgaben von dem ehemaligen Pfarrgemeindevorsitzenden der Kirche „Ave Maria“ in Stanisławowo, Herrn Michał Ziomek durch Pfarrer Marian Barg beglaubigt. Als Zeuge war Stanisław Barg zugegen.

Für die damaligen Bewohner brachten die ersten Siedler in Polanica Zdrój eine wertvolle und verpflichtende Gabe – Ihre Mutter als Teil des „Verlorenen Landes“. Seit 1945 wählte sich Maria sozusagen das zweite Mal Polanica Zdrój als ihre Heimat für neue Menschen. Zu ihr kamen Vertriebene aus dem Osten, die sich unter neuen Bedingungen durchkämpfen und auf fremdem Lande eine neue – polnische – Realität aufbauen mussten. Sie brachten zu ihr ihr ganzes Leiden als Vertriebene, ihre Wunden und Unrecht, welches sie während des Krieges von Deutschen und Ukrainern erlitten hatten. Dies konnte der erste polnische Pfarrer sehr gut verstehen, der sein Amt in der Pfarrgemeinschaft zu Polanica Zdrój von 1945 bis 1959 versah und das Leid der Vertreibung und Verbannung miterlebte. Deswegen bereitete er eine feierliche Einführung des Wundergemäldes in den Seitenaltar der Kirche vor, der von den örtlichen Gemeindegliedern erstellt wurde. Sein Nachfolger, auch ein Heimkehrer, Priester Dr. Zygmunt Barmiński entschied mit den Gemeindegliedern für die Ehrung der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe, einen neuen, würdigen Altaraufbau zu errich-

ten. Prof. Stanisław BudziŃo, Rektor und Dekan der Akademie für die Schönen Künste in Kraków/Krakau entwarf den Aufbau des Votivaltars. Das Gemälde platzierte man in einem schönen, durchbrochenen Rahmen auf dem Hintergrund eines ovalen, goldstrahlenden Glorienscheins, welcher einer Monstranz ähnelt. Die örtlichen Tischler erarbeiteten die Holzelemente und mit der Polychromie beschäftigte sich ein Konservierungsteam aus Wawel. Am 2. Oktober 1959 weihte der Pfarrer Dr. Roman Daca aus Kraków/Krakau in Anwesenheit vieler Gläubiger den Altar. Er war sehr freundlich und hilfsbereit für diese Pfarrgemeinde. Die Erzbischöfskurie aus Wrocław/Breslau billigte dieses Projekt des Altaraufbaus im Mai 1960.

## II. Die Vorbereitungen für die Erschaffung des Sanktuariums

Die Jahre 2011, 2012, 2013 sind in der Geschichte von Polanica Zdrój sehr ereignisvoll und werden für Jahrhunderte im Gedächtnis bleiben. Gleich nach der Hundertjahrfeier des Baues und der Konsekration der Pfarrkirche kommt ein Wendepunkt in der Geschichte der Stadt. Auf Bitten des Priesters Prälat Antoni Kopacz, etabliert der Bischof zu Świdnica, Prof. Ignacy Dec, am 6. April 2013 in der Pfarrkirche in Polanica das Geistesgut der świdnic'schen Kirche im Blick, das Sanktuarium der Heiligen Jungfrau Maria von der Immerwährenden Hilfe in Polanica Zdrój auf der Diözesan-Ebene. Allein die Feierlichkeiten wurden lange vorbereitet. Ein unmittelbar vorbereitender Impuls waren die Fastensexerziten, die vom Pater Mariusz Chyrowski CSsR, der Abt des Höheren Priesteseminars der Redemptoristen in Tuchów durchgeführt wurden. Er richtete sie aus auf den Kult der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe. Die Exerziten erfreuten sich einer hohen Anzahl von Gläubigen und Kurgästen und ende-



ten mit einer Beichte bei 10 Priestern. Zusammen mit Pater Mariusz kamen noch zwei Priesterseminaristen: Waław Zyskowski, Jerzy Krywult, die die Exerzitien für die Kinder der Grundschule Nr. 2 durchgeführt hatten.

Für die Verbindung zu Fernsehen und Rundfunk half in hohem Maße Pater Mirosław Grakowicz CSSR, Domherr des Sanktuariums der Mutter Gottes „Wächterin des Glaubens“ in Bard Sławski. Den Gedanken der Eröffnung eines Sanktuariums trug der Prälat seit 20 Jahren in seinem Herzen. Deswegen richtete er am 15. Februar dieses Jahres eine Bitte, die vom Bischof zu Świdnica unterschrieben wurde, an Pater-Direktor des Radio Maryja (religiöser Rundfunk) und der Telewizja TRWAM (religiöser Fernsehkanal), Pater Dr. Tadeusz Rydzyk, um die Funk- und Fernsehübertragung der Feierlichkeiten aus Anlass des Etablierens des Sanktuariums und der Inthronisation der Reliquien des Seligen Johannes Paul II. zu übernehmen. Der Pater-Direktor entsprach dieser Bitte, daher konnte ganz Polen und Auslandspolen die Feierlichkeiten verfolgen. Zur Pfarrgemeinde kam ein Übertragungsteam von 11 Personen, darunter 8 Personen des Fernsehteams und 2 Personen des Rundfunkteams und Pater Marcin Krupa von Radio Maryja. Zwei Stunden vorher führte der Chor eine Probe durch, die von Frau Magda Ptaszek vorbereitet wurde und die Feierlichkeiten mit wundervollem Klang bereicherte. Anwesend war auch der „Sudecka“ Fernsehsender, der die wichtigsten Teile der Feierlichkeiten übertragen hatte. Außerdem waren noch Redakteure der bekannten Zeitschriften der Landschaft Kotlina Kłodzka/Glatzer Kessel anwesend.

Telewizja TRWAM übertrug am selben Tag um Mitternacht die gesamten Feierlichkeiten auf dem Kanal „POLONIA“ für die Auslandspolen und im Internet auf den Webseiten von Telewizja TRWAM und Radio Maryja mittels YouTube, und in den nächsten Tagen waren die Feierlichkeiten ebenfalls zu sehen.

Organisatorisch-technische Mittel, die mit Elektroenergie für die Übertragung nötig waren, bereitete das örtliche Pfarrgemeindemitglied Herr Dariusz Szubert vor. Er besorgte die Dokumente im Energieversorgungsunternehmen in Kłodzko/Glatz, die für die Stromversorgung dieses Ereignisses nötig waren.

Der Hauptzeremoniar der Feierlichkeiten war Priester MA Łukasz Czaniecki, auf dem die Last der gesamten liturgischen Vorbereitung ruhte. Für die Einrichtung und Gestaltung war Priester MA Marcin Zawada verantwortlich; er sprach ebenfalls die Kommentare während der Feierlichkeiten. Der Prälat richtete über die Pfarrer an die Gläubigen des Dekanats Polanica und über die Priester-Dekane an die Gläubigen der Glatzer Heimat einen speziellen Aufruf mit einer Einladung zu den kommenden Feierlichkeiten. An der Feier nahmen Repräsentanten der Bezirks- und Selbstverwaltung, eingeladene Gäste, Ordensschwwestern der fünf Orden der Pfarrgemeinde, Pfarrgemeindemitglieder, Kurgäste und Gläubige des Dekanats Polanica Zdrój teil. Die Feierlichkeiten würdigten folgende Fahnenträger: der Grundschule Nr. 2, des Gymnasiums, der regionalen Tourismusschule, des Verbandes „Armia Krajowa“ (Polnische Heimatarmee) und des örtlichen Radio Maryja-Kreises.

Die Feierlichkeiten wurden mit einem gemeinsamen Abendessen abgeschlossen, die von der Hl. Joseph-Schwesternkongregation vorbereitet wurde.

### **III. Die Schaffung des Sanktuariums der Jungfrau Maria von der Immerwährenden Hilfe und die Inthronisierung der Reliquien des Seligen Johannes Paul II.**

Der Grund für den Anspruch des Pfarrers, der schon 20 Jahre lang die polnische Pfarrgemeinde führt, für die Erschaffung des Sanktuariums, war das Geistesgut der ihm vertrauten Gläubigen, sowie ein glühendes Bedürfnis für die Verbreitung des Kults der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe. Ein idealer Ort für ein Sanktuarium dieses Typs ist eben die Kirche in Polanica Zdrój, wegen der Tatsache, dass hier in den Nachkriegsjahren (1945) das bekannte Gnadenbild der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe von Heimkehrern aus Stanisławowo seinen Platz fand. Die Diözese zu Świdnica hat zwar viele Maria-Sanktuarien, jedoch sie hat noch keinen Ort, an dem die Mutter Gottes mit dem Titel der Immerwährenden Hilfe gepriesen wird. Die polnische Pfarrgemeinde befindet sich in einer Kur- und Erholungslandschaft, sehr oft von Kurgästen und Touristen besucht. Hierher kommen Menschen mit Leib- und Seelenkrankheiten, sie suchen nach Hilfe, auch vor dem bekannten Gnadenbild. Auch die hiesigen Pfarrgemeindemitglieder preisen ehrenvoll das Gemälde. Sie richten ihre Bitten vor das Antlitz Marias jeden Mittwoch während des Gottesdienstes mit einer Novene zur Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe.

Die Etablierung des Diözesialen Sanktuariums trifft auf den 110. Jahrestag der Krönung der Jesus und Maria-Ikone. Die Krönung Ihrer Gemälde oder Figuren mit den päpstlichen Kronen ist ein besonderes Zeichen der Verehrung von Maria.

Im Sanktuarium der Mutter Gottes wurde ein spezieller Altar unter dem bekannten Gnadenbild für die Reliquien des Hl. Johannes Paul II. vorbereitet. Zu diesem Anlass weihte und hängte man das Bild des Heiligen auf. In der Pfarrgemeinde existiert ein lebendiger Kult Johannes Paul II. und die Anwesenheit der Reliquien führt mit Sicherheit zu seiner noch größeren Entwicklung. Dank seiner Fürsprache entstanden viele Wohltaten, die regionale Tourismusschule trägt seinen Namen, eine Straße an der sich ein Facharztzentrum befindet und ein Obelisk tragen ebenfalls seinen Namen, der an den Tod, die Seligsprechung und die Heiligsprechung Johannes Paul II. erinnert. In der Kirche befindet sich ein zum 100. Jahrestag der Kirche erinnerndes Glasfenster mit seinem Abbild und auch die Landschaft von Kłodzko/Glatz ist mit dem Heiligen stark verbunden – er war hier viele Male und genoss die touristischen Vorteile des Glatzer Kessels und seinen geistigen Reichtum.

Die Etablierung des Sanktuariums verstärkt zweifellos den bisherigen Kult der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe und wird dazu beitragen, das religiöse Leben nicht nur der hiesigen Gläubigen, sondern auch der nach hier kommenden Menschen zu vertiefen. Es wird auch zu einem Impuls werden, der diesen Kult in der Diözese zu Świdnica weiterhin verbreiten wird. Die Pfarrgemeinde wurde für die Eröffnung des Sanktuariums durch Fastenexerziten, die von Redemptoristen geführt worden waren, vorbereitet.

Die eigentlichen Feierlichkeiten bestanden aus drei Teilen.

Den ersten Teil stellte die Novene zur Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe, die von Vikar Marcin Zawada um 16:15 vor dem Gemälde begonnen wurde, dar.

Der zweite Teil wurde schon ab 17:00 Uhr über Rundfunk und Fernsehen übertragen. Es begann mit einer Eingangsprozession in folgender Zusammensetzung: zahlreiche Ministranten, die volle Assistanz (Thuriferar und Navikular, Akolythen, das Kreuz, Fahnenträger, Ministranten und Lektoren), Konzelebranten (Dekan – Priester, Dekan von Kłodzko/Glatz, der Domherr aus dem Sanktuarium in Bard Śląski, Vizedekan von Bystrzyca Kłodzka, pensionierte Priester). Als nächstes trugen das Pfarrgemeindemit-

glied Wojciech Kupiec mit seiner Frau Katarzyna und Kindern Jakub und Kacper die Reliquien des Seligen Johannes Paul II. Den Bischof von Świdnica begleiteten der Kanzler der Kurie zu Świdnica, Prälät Stanisław Chomiak, Pfarrer und Dekan von Bielawa, Prälät Antoni Kopacz, Pfarrer und Dekan aus Polanica Zdrój, Diakon Andrzej Paraciej von der Pfarrgemeinde Christus König aus Dzierżoniów. Am Altar der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe platzierte der Bischof von Świdnica auf dem speziell vorbereiteten Altar den Reliquiar mit dem Blutstropfen des Hl. Johannes Paul II. und als nächstes weihte er das Bild des hiesigen Ikonographen und Malers Jerzy Zenki, welches den Heiligen angeschmiegt zum Papstkreuz darstellt.

Dann schilderte Prälät Antoni Kopacz kurz die Geschichte und richtete die Bitte an den Bischof von Świdnica, zur Etablierung des Sanktuariums. Die Begründungen dieses Bedürfnisses las der Kanzler der Kurie zu Świdnica, Prälät Dr. Stanisław Chomiak vom Dekret des Bischofs von Świdnica vor, welches das Diözesale Sanktuarium der Jungfrau Maria von der Immerwährenden Hilfe begründet.

Im Gebet des Anvertrauens der Pfarrgemeinde und Diözese zur Mutter Gottes gedachten die Repräsentanten der Kinder (Anna Lewicka, Piotr Bielawski), der Jugend (Magdalena Śeń i Jan Anuszkiewicz), der Ordensschwester (Schw. Kinga – Hedwigs-Orden, Schw. Ludmiła – Josefs-Orden), der Pfarrgemeinde (Irena Indrzejczyk, Elżbieta Górecka), der Stadt und des Kurortes (Dr. Joanna Styczyrz-Szykowska, Grażyna Szevelańczyk). In diesem Anvertrauen gingen an die Mutter von der Immerwährenden Hilfe Worte der Repräsentanten der verschiedenen Stände und des Bischofs zu Świdnica:

*„- Wir empfehlen Deiner Gnade alle Kinder, besonders die ungeborenen, gefährdeten und ungewollten, die verlassenen und lieblosen Kinder, behüte sie in Deinen mütterlichen Armen und fülle den Liebesmangel auf, den sie erlitten haben.*

*- Wir empfehlen Deiner Gnade junge Menschen, die oft verirrt und mit verschiedenem Leiden betroffen sind, die nach ihrem Glück suchen und nach Liebe begehren. Lehre sie ein Handeln in Reinheit.*

*- Wir empfehlen Deiner Gnade, Mutter, alle Familien, besonders die, in denen ein Kampf um das Gute geführt wird, die Krisen durchstehen und die an Mangel an gegenseitigem Verständnis und Verzeihen leiden. Wir empfehlen Deiner Gnade zerschlagene, von Alkoholismus und Emigrationstrennung betroffene Familien. Bewohne, Mutter, alle Häuser, in denen es wenig Liebe gibt.*

*- Wir empfehlen Deiner Gnade alle einsamen und verlassenen, kranken und leidenden, hoffnungslosen und als Außenseiter lebenden. Berühre sie alle mit Deiner mütterlichen Hand und ermögliche es ihnen, die grenzenlose Liebe Gottes zu fühlen, die das größte Leid, Verlassenheit und Krankheit erhellet.*

*- Wir empfehlen Deiner Gnade unsere ganze Diözese. Unsere Kirche, die wir erbauen, soll ähnlich wie Du, Mutter, sein, immer in der Stimme Gottes vertieft, offen für die umwandelnde Handlung des Heiligen Geistes, demütig und immer bereit, dem anderen Menschen Gott finden zu helfen, der lebt und herrscht bis in alle Ewigkeit. Amen.*

Den dritten Teil der Feierlichkeiten stellte die Hl. Messe dar, die vom Bischof von Świdnica mit den angekommenen Priestern gehalten wurde. Die Hl. Messe begann mit dem Taufgedächtnis, den Wortgottesdienst bereitete die Jugend des Gymnasiums vor. Alle Lieder wurden vom örtlichen Chor unter der Leitung von Frau Magdaleny Ptaszek

gesungen. In der Predigt des Bischofs von Świdnica kamen drei Hauptgedanken vor: anlässlich des Osterfestes, Maria Mutter Gottes und Johannes Paul II. Der Bischof unterstrich die Rolle des Sanktuariums für die Diözese in der Landschaft um Klódzko/ Glatz und der Pfarrgemeinde. Während des Opfergangs wurden die Gaben von einer Arztfamilie: Monika und Maciej Lekan mit ihren Kindern dargebracht. Nach der Kommunion sprachen ihre Danksagungen: der Bürgermeister von Polanica Zdrój MA ING Jerzy Terlecki und MA Irena Sadko, Lehrerin von der Grundschule Nr. 2 und Prälat Antoni Kopacz. Der Bürgermeister sprach im Namen der Stadt Polanica Zdrój folgende Worte aus:

*„Eure Exzellenz, liebe eingeladene Gäste verschiedener Ebenen und Würden, allerliebster Prälat, verehrter Pater Marcin, zusammen mit der ganzen Redaktion und Mitarbeitern, liebe Zuhörer und Fernsehzuschauer, Teilnehmende an den heutigen Feierlichkeiten mittels des Rundfunks Radio Maryja und des Fernsehsenders Telewizja TRWAM und der Tlewizja Sudecka.*

*Im August vergangenen Jahres haben wir die Hundertjahrfeier des Baues unserer Kirche beendet. Unsere Stadt hat sich sehr stark am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt und dies führte zu dem Beschluss des Baues einer prachtvollen Kirche. Die Schöpfer der Pracht von Polanica Zdrój waren sich dessen bewusst, dass die leibliche Gesundheit, nach der die Kurgäste in unserem Kurort suchten, unzertrennlich mit der geistigen Gesundheit eng verbunden ist. Ein neues Kapitel in der Geschichte der Stadt haben die zugezogenen Bewohner geschrieben, die in den Nachkriegsjahren die Tradition des Kurortes aufgenommen haben. Damals haben sie in unsere Kirche die Ikone der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe eingebracht, die sich um uns in dieser Zeit sorgte. Sie hat für uns gut gesorgt – das heutige Aussehen der Stadt, die durchgeführten Investitionen, sie sind bestimmt das Ergebnis menschlicher Arbeit sowie Gottes Segens. Wir wollen jedoch nicht nur auf der Ebene der Erinnerung an die Geschichte bleiben. Wir wollen in die Zukunft schauen und unseren Beitrag für die Schatzkammer der Kultur, Infrastruktur und Geistigkeit unserer Stadt leisten.*

*Wir danken Eurer Exzellenz für das Wohlwollen der Bitte unseres Pfarrers und für das Einverständnis der Etablierung des Sanktuariums in der Kirche in Polanica Zdrój. Wir danken Priester Prälat für seine Entschlossenheit in der ständigen Arbeit zu Gunsten unserer Gemeinschaft von Gläubigen und Menschen guten Willens. Wir danken schließlich den Redemptoristen und dem Fernsehsender Telewizja Sudecka für die Übermittlung und das Zeigen unserer schönen Stadt der ganzen Welt. Somit laden wir alle in unsere Stadt ein, um sich die leibliche wie auch die geistliche Gesundheit zu holen!“*

Die Feierlichkeiten wurden mit einem gemeinsamen Abendessen im Ordenshaus beendet, welches die Schwestern aus dem Joseph-Orden vorbereiteten.

Gleichzeitig laden wir die Bewohner von Altheide Bad ins Sanktuarium in Polanica Zdrój ein. Jeder, der hierher kommt, soll Gottesliebe empfangen, um Sie noch stärker zu begehren. Die Immerwährend Helfende soll für die vor Ihrem Angesicht betenden immer da sein, sie soll uns immer behüten und mit ihrem Mantel des Verstehens und Trostes bedecken.

Mit Dankbarkeit,

Prälat Antoni Kopacz, Domherr des Sanktuariums

## TMP im neuen Stammsitz

Edward Wojciechowski

Der 11. Januar 2014 geht in die Geschichte der „Gesellschaft der Freunde Altheides (TMP) ein. Wir erlebten die Eröffnung einer würdigen Unterkunft des Vereins. Nach einigen Jahren vagabundierens (6x wurde der Sitz gewechselt) wurde der Vorschlag des Altheider Bürgermeister Jerzy Terlecki vom Stadtrat akzeptiert und das Häuschen unmittelbar an der Weistritz und an der Bahnhofstraße, jetzt Zdrojowa 13 (früher Foto-Hartwich



Das neue Heim der TMP



Jolanta Bachry und Edward Wojciechowski

und Zigarren-Meysel), der TMP zur Verfügung gestellt.

Alles zu organisieren und einzurichten dauerte einige Monate. Dabei wurden wir unterstützt von Jacek Tyniec vom kommunalen Bauhof und seinen Mitarbeitern. Auch örtliche Handwerker unterstützten uns. Geholfen hat uns der Untermieter eines Teiles des Gebäude, Arkadiusz Pacan. Mit seinen Fachkenntnissen als Architekt hatten wir durch den Vorsitzenden der Altheider Wirtschaftskammer Henryk Czaja. Włodzimierz Bachry packte ebenfalls mit an. Die wichtigsten Arbeiten bestanden in der Erneuerung der Heizungsanlage, Reparatur und Ergänzung der sanitären Anlagen, der Beleuchtung und der Malerarbeiten.

Mit der Fa. Elbi Plus konnte ein Mietvertrag geschlossen werden, der als Ausgleich für die Nutzung der Räume die Übernahme der Erhaltung des Objektes und der laufenden Kosten vorsieht.

An der feierlichen Eröffnung nahmen neben Vereinsmitgliedern viele Bürger teil. Prälat Kopacz, einer der Hauptinitiatoren der neuen Einrichtung gab den kirchlichen Segen. Das weiss-rote Band durchtrennten der Bürgermeister von Altheide, Jerzy Terlecki, der Vorsitzende des Stadtrates Zbigniew Puchniak, die ehemalige Vorsitzende Jolanta Bachry und der derzeitige Vorsitzenden Edward Wojciechowski.

Die Besucher konnten eine Ausstellung, die von Frau Jolanta Bachry mit Unterstützung der Leiterin der Stadtbibliothek über 40 Jahre Vereinstätigkeit zusammengestellt worden war, besichtigen. Auf Schautafeln waren Fotos der Gründer, Dokumente, Plakate, Statuten, Ausschnitte aus wichtigen Veranstaltungen, Ehrenmitglieder und für besondere Verdienste um Altheide ausgezeichnete zu sehen. Die Vereinsmitglieder trafen sich anschließend im Restaurant „Europa“ (Tyroler Hof).

Das neue Domizil gibt der Gesellschaft die Möglichkeit weitere Aktivitäten zu entwickeln. Es sollen Ausstellungen organisiert werden, Treffen stattfinden, Preise und Auszeichnungen aus Stadt und Region gezeigt werden. Es wird auch der Ausgangspunkt für Führungen in der Stadt und der Umgebung sein.

*Mit Genehmigung der TMP aus der Zeitschrift Nr. 1/2014 Nieregularnik Polanicki.  
Übersetzung: Erna Biegus*



Auch Polens Staatspräsidenten Bronislaw Komorowski schmeckt bei seinem Besuch in Altheide der „Altheider Sprudel – Staropolanka-



B.

## LiebeGäste

Drei Tanta an vier Nechta komma  
Zum Kunze Pauer of Besuch,  
de macha'n gräßlicha Spektakel  
on kenna reda wie a Buuch.

De Mutter rennt glei ei de Keche  
on setzt datt's Kaffewoasser druuf,  
der klääne Herbert stieht dernaaba  
on poaßt genau of olles uuf.

A Weile speeter kemmt der Voater  
on mormelt sich woas ei a Boart,  
der klääne Herbert ei der Ecke  
hoot's oaber ganz genau gehoart.

On wie dernocht de Tante Lotte  
zu Herbertlan ganz freundlich säät:  
"Na gell, - doß mir asuu ganz plotze  
gekomma sein, hoot Euch gefräät?"

Doo sprecht doas Jengla zu der Tante  
(emVoater wärd ganz eisekaalt):  
"Der Voater sääte zu der Mutter:  
Die hoan ons groade nooch gefahrt!"

*Eingesandt von Georg Pohl,  
Gewerbestr. 84, 79194 Gundelfingen*

## Die puckliche Verwandtschaft

Leonhard Lutzke

Mei aaler Voten, großonn stork,  
Dar wor geborn ei Wenschelborg.  
Onn seine Frau, geborne Brode,  
Kom aus dr Potschastodt Neurode.

Dr Onkel wor a grober Flechel,  
Dar kom zu Ustan glä aus Schlegel  
Onn seine Frau, eim ruta Klääde,  
Die stommte ärgend wu aus Hääde.

Onn Opa schlopte seine Aale,  
Heimlich häm aus Kaiserswaale.  
Onn Opa, schrecklich aalt geworn,  
Stommte ausm Kaalabonn.

Onn vo Voters Seite har,  
Do kom a teiflich folscher Hund,  
Wurieber ich nee fertich war,  
Dr Onkel glä aus Friedrichsgrund.

Die Tante, äne guude Frau,  
Korn aus em Boode Langenanu.  
Mei Schwocher miet a Seechelohrn,  
Dar wor ei Habelschwerdt geborn.

Die Schwechern sehr off Monne schorf,  
Die wohnte glä ei Passendorf.  
Onn meine Aale, huch zu loba,  
Die fond ich glecklich ei Kudowa.

Ich saalber, och du liebe Nut  
Kom off de Welt ei Hüttengut.  
Die Schwechermutter kemmt aus Horte.  
Dr Schwechervoater labt ei Worthe.

Die Schwaster zuch noch Folkahän,  
A Bruder hots noch Glotz verschlän.  
Etz sein mir schien die Grofschoft remm  
Mit meina pucklicha Verwandta,

Die olle halt, ob gutt ob schlemm,  
Die grüße weite Welt nee kannta.  
Etz labt a jeder ärchendu,  
Halt ei dr. Fremde onn wädd alt.

Ma trefft sich effter ob onn zu  
Besonders dann wenn äner fahlt.

## 's Ferkel

Goar ofte schrecklich dreckich woar  
Der klääne Suhn vom Goastwert Merkel,  
Drem sprecht der Voater letzt amool:  
„Mei Jengla du, du best a Ferkel!

Du best doch wärklich emmerfatt  
A ganza lieba Taag beschessa,  
On woas a Ferkel ies, mei Suhn,  
Doas waschte woll verlächte wessa!"

„Och juu, och juu," sprecht doo daar Knärps  
On sitt a Voater oa derbeine:  
„A Ferkel ies a kläänes Schwein  
on ies a Kend vom gruuße Schweine!"

## Beim Dokter

De Jompfer Paula hoots eim Maacha,  
Ols wäär datt drenne woas kaputt,  
Drem gieht se ei de Stoadt zum Dokter,  
Doß daar se ondersucha tutt.

Der Dokter kloppt an fihlt a beßla  
On sucht dernoocht a Horcher raus,  
A sprecht zur Jompfer korz an bendich:  
„Ziehn Sie sich, bitte, völlig aus!"

Der Paula ies doas schrecklich peinlich,  
De teet om liebsta Feuer schrein,  
Der Dokter oaber hoot's befohla,  
Doo Watt halt nee mehr ieblich blein.

De sprecht verschaamt zum Onkel Dokter  
- On macht sich vo a Klonkan frei:  
„Mei Hittla waar iech uufbehaala,  
Amende kemmt nooch jemand rei!"

*Aus: Georg Hartmann – Heitere Verse –  
Grafschaft Glatzer Buchring – Verlag für  
heimatliches Schrifttum  
Leimen-Heidelberg 1970*

## Ei a Pelza

Robert Karger (Grafschafter Mundart)

De Loft, de Jocht, de Pelze:  
Drei Denger wunderscheen,  
Die hoan mich schon vo jehaar  
Naus ei a Poosch getreen.  
De Flinte hängt om Noile.  
On's Weld hoot vier mer Ruh;  
Da wendt sich mei Intresse  
Etz mehr der Pelzwelt zu.  
Eech been met daar Gesellschaft  
Vo Juchend oof bekannt,  
Ma waiß vo jeder Sorte  
A Noama an a Stand.  
Deswääjen nammts nie eewel,  
Wenn eech a Steft dergreif  
On etz - es' glei schier Wenter -  
A Pelzla-Gesängla pfeif:

Der Herrnpelz kemmt zuerscht,  
Weil doas an ees der Färscht  
Eim ganza Pelzreviere;  
Deswääj en tutt ma daan  
Aach asoo salda sahn.  
Daan sucha? - a Geschiere!  
Sonst sitt a vornehm aus;  
A reckt sei Wompe raus  
Os wie da reiche Prasser.  
Sei Bauch an aa sei Hutt  
Beliefan's Pfannla gutt,  
Wenn daar ons fällt eis Masser.

Rootocka an Groaseschwoppa -  
Große Hitte, schlanke Leiber!  
Nu - do därf't'r Euch nie wondan,  
Senns jo doch olls beedes - Weiber.

Dessentwääjen trefft ma salda  
Vo dar Sorte oa bloos aine.  
Ei der Reejel a ganz Häfla -  
Weiber stehn nie gann' allaine.

Woas se sich datt ondr a Berka  
Immerzu derzehla meeja,  
Waiß ich nie; eech waiß bloß, doß se,  
Wenn se schonn eim Karbe leeja,

Immerzu nooch metnander schwoppa  
On sich eifrich onderhaala;

Dann tutts bis zum letzta Drecker  
Nie oa Stoff zum Reda fahla.

Veel Gescheides ward nie groade  
Raussahn hender ihrer Stärne;  
Denn se hoan sehr ofte Moada  
Eeber Moada eim Gehärne.

Nai satt och, satt,  
Eis Deckwrich datt!  
Datt lächts jo quettegal!  
Koochmannla senns!  
Etz nei - an wennis  
De Hoasa kost - ägaal!

Eech krich on knie  
Etz datt an zieh  
Geschwinde 's Masser raus  
On säbel nei -  
Es wird doo glei  
A ganzer Hoffa draus.

Mei Karb ees vool.  
Etz Schluß! Ma sool  
Nie goar zu graamlich sein.  
Es koan jo vo  
Dam Golde doo  
Nooch woas zu Sooma blein.

Onderwaigs gucka nooch datt aus 'm Groase  
A poar verpocht scheene Reska raus.  
Nei schnell dermeet ei de Jackatosche!  
's wird a vermorzt guude Soppe draus.

Täubliche, rote an blooe an gaale  
Hätts nooch zum Waarverscheela doo;  
Ober da Eeßan traue blooß der Teifel.  
Nai - do mach mer ons schnell dervoo!

Sitt ma's nie oa a Fliejapelza,  
Die sich datt pärscha weiß an rot,  
Doß hender ollem Gleißa an Glänza  
Sehr ofte lauert blooß Gefit an Tod?

Oaber - die wirn äm genonk nooch fahla,  
Seech ma se nie. Ei ihrer Pracht  
Halfa se looba daan datt dooba,  
Daar se zer Froide sich hoot gemacht.

Vor wenigen Tagen ist der neue  
Altheider Weihnachtsbrief bei mir einge-  
gangen. Ich habe ihn sofort in einem ers-  
ten Durchgang durchgesehen und bin  
äußerst angetan davon.

Der Weihnachtsbrief wird von Jahr zu  
Jahr besser. Welche Fülle an hoch interes-  
santen Beiträgen ist wieder zu finden. Vor  
allem die vielen alten Zeitungsausschnit-  
te, die dank polnischer Mithilfe der Ver-  
gangenheit entrissen werden konnten,  
sind unschätzbar.

Welche Bilder des früheren Altheide  
entstehen plötzlich vor dem inneren Auge.  
Es wird einem so richtig bewußt, was  
der Ort und vor allem wohl Herr Berlit  
auf die Beine gestellt hat.

Daß es diesen Weihnachtsbrief gibt,  
ist vor allem drei Personen zu verdanken:

- Georg Wenzel als dem bewährten Or-  
ganisator,
- Ihnen, lieber Herr Scholz, und Ihrer  
unermüdlichen Arbeit bei der Herstel-  
lung und Gestaltung des Weihnachts-  
briefes sowie
- Fritz Goebel und seiner Frau mit ihren  
Mühen und Anstrengungen beim Ver-  
sand dieses im wahrsten Sinne schwer-  
gewichtigen Jahrbuchs.

Dieser Dank kann gar nicht groß ge-  
nug sein.

Meine Frau und ich wünschen Ihnen  
und Ihrer Gattin eine besinnliche Vor-  
weihnachtszeit, frohe Weihnachtstage  
und vor allem möglichst nur Gutes für das  
Jahr 2014!

In heimatlicher Verbundenheit  
Ihr

*Wolfgang Grosser*

*Elsa-Brandström-Str. 186*

*53227 Bonn*

Ganz herzlichen Dank für den Weihnachtsbrief der heute per Post angekommen ist.

Ich werde ihn in unserer Geschäftsstelle in Glatz auslegen, wo er immer mit Begeisterung gelesen wird.

Aber heute ist er mein Lesestoff.

Ein frohes Fest wünscht aus Glatz

Horst Ulbrich

Swiecko 57

PL 57-441 Bozkow

\*

Allen denen, die für das Zustandekommen des Altheider Weihnachtsbriefes verantwortlich sind und auch denjenigen, die mit ihren Beiträgen für den interessanten Inhalt sorgen, sage ich sehr herzlichen Dank. Es ist unendlich viel Arbeit. Meine größte Anerkennung!

Dass Erna Biegus zur Ehrenbürgerin von Polanica Zdrój ernannt worden ist, freut mich ganz besonders. So ist ihre segensreiche Arbeit für Altheide, für das harmonische Verhältnis zwischen neuen und ehemaligen Bewohnern Altheides und ihr ökumenisches Engagement gewürdigt worden. Seit meinem ersten Besuch in Altheide stehe ich mit ihr in Verbindung. Herzliche Gratulation, liebe Erna!

Beim Lesen des Weihnachtsbriefes werden so viel Erinnerungen wach.

Das Strandbad, für damalige Verhältnisse ein wirklich gutes und schönes Bad auf einer Seite mit einem echten Strand, von dem es ja auch den Namen hat. Dort haben wir schwimmen gelernt, dort haben wir manchen heißen Sommertag verbracht.

Den Bericht über die Hedwig Schwestern. Dort war ich im Kindergarten.

100 Jahre evangelische Kirche. Eine kleine stilvolle Kirche, in die ich (als Katholikin) meine Freundin Ina Teichmann zu ihrer Konfirmation begleitete.

Falkenhain, der Tischler, der mein Kinderzimmer baute, der Imker, bei dem ich lernte, woher der Honig kommt und der Steinberg, zu dem uns unzählige Sonntagswanderungen führten.

Dass die Bahnstrecke wieder eröffnet werden kann ist schön. Wie viele Erinnerungen hängen auch daran. Sie war schließlich unsere Verbindung „zur großen Welt“ und beförderte auch uns Fahrschüler treu und zuverlässig.

Die vielen sehr interessanten auch geschichtlichen Beiträge, z.B. den guten Beitrag von Herrn Harald Watzek. Ich werde alles nach und nach lesen. Es ist zu umfangreich. Man braucht Zeit dazu. - Glückliche Zeiten. Vergessen wir nie und seien dafür dankbar, dass wir in unserer Grafschaft so unberührt vom Krieg leben konnten und wir Kinder eine so unbe-schwerte Zeit haben durften.

Hildegard Ahlers geb. Kulas,

Friedr. Ebert Str.44

26316 Varel

Tel. 04451-5615

\*

Heute schon kam der Altheider Weihnachtsbrief. Seien Sie und Ihre Mitarbeiter ganz herzlich bedankt. Ich freue mich schon darauf, ihn heute Nacht zu lesen! Wir haben z.Zt. einen grossen Schneesturm und ich kann gar nicht aus dem Haus.

Eva Cherniavsky

8919 – 146 Street NW

Canada T5R-OV7

\*

Wieder ein starkes Werk mit interessanten zeithistorischen Beiträgen - einen herzlichen Dank den "Machern"!

Besonders hervorheben möchte ich zwei Sätze aus dem unteren Ende des Vorwortes - mit wenigen Worten wird hier auf den schon sehr früh aufgenom-

# Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz

Kultur und Geschichte

Leiter: Dr. Dieter Pohl



DR. DIETER POHL - AGG - Vor St. Martin 12 - D-50667 Köln

Herrn  
Georg Wenzel  
Bramscher Straße 25  
49811 Lingen

Köln, den 25. November 2013

Lieber Georg,

der neue *Altheider Weihnachtsbrief* ist Dir und Deinen Mitstreitern wieder vortrefflich gelungen. Über den vielseitigen, gegenüber dem Vorjahr nochmals erweiterten Inhalt kann man nur staunen.

Ich gratuliere Dir, daß es Dir wieder gelungen ist, so viele Mitarbeiter mit so hochinteressanten Beiträgen zu gewinnen.

Dein *Altheider Weihnachtsbrief* ist jedes Jahr eine wichtige Dokumentation über die Geschichte und die gegenwärtige Situation des Ortes. Das Heft wird auch in Zukunft interessierte Leser finden. Hoffen wir, daß es auch weitere Ausgaben geben wird!

Besonders interessiert hat mich der Beitrag „Altheide ist 666 Jahre alt!“. Im darin gezeigten „Amtsbuch“ des Glatzer Adelsgerichtes, das sich im Diözesanarchiv Breslau befindet, habe ich viel gearbeitet und auch eine vollständige Kopie vom Archivdirektor Prälat Dr. Pater bekommen, was ein ungewöhnliches Entgegenkommen war und nur durch unsere langjährige freundschaftliche Zusammenarbeit bei meiner Bestandsaufnahme des Archivs begründet ist. Die von Herrn Gr. gezeigten Passagen habe ich damit natürlich auch vorliegen.

Herr Grzybowski erwähnt auch das Glatzer Stadtbuch, indem er ein Dokument von 1355 zitiert. Diese Information ist mir besonders wichtig, weil das älteste dieser Stadtbücher (1324-1412) im Staatsarchiv Breslau nach Bauarbeiten infolge des Hochwassers jahrelang „verschwunden“ war. Auch eine von mir veranlaßte Recherche der Generaldirektion der polnischen Staatsarchive in Warschau verlief erfolglos. Ein Diebstahl wurde nicht ausgeschlossen, solche Raritäten erzielen extreme Preise (zig-tausend Euro, z. B. in Japan). Vielleicht war es nur im Magazin falsch eingeordnet. Gottseidank, es ist wieder da (falls Herr Gr. nicht nur aus einer älteren Publikation, 30ger Jahre, zitiert hat).

Ich hoffe, das es 2014 auch ein weiteres Exemplar des *Altheider Weihnachtsbriefes* geben wird!

Herzliche Grüße aus Köln

Der vorstehende Text benutzt die Regeln der alten Rechtschreibung nach Duden, 20. Auflage 1991

Vor St. Martin 12 · 50667 Köln

Telefon: 02 21 - 9 25 54 80 · Telefax: 02 21 - 9 25 54 81 · e-Mail: dieter.pohl@gmx.com  
Postbank Dortmund: Dr. Dieter Pohl · Konto Nr. 464045468 · BLZ 440 100 46

menen und konsequent weitergeführten Brückenbau hingewiesen.

Das zeigt auch die zunehmende Einbeziehung polnischer Autoren in die Altheider Weihnachtsbriefe.

Mit beidseitigen Begegnungen auf mehreren Ebenen konnte das Heimatbewusstsein erhalten, vertieft und weitergegeben werden.

Altheide - und auch andere gelungene Partnerschaften - sind Beispiel für die erbrachten Leistungen der Heimatvertriebenen zum Ziele eines friedlichen Zusammenlebens.

Es ist bedauerlich, dass die Spitzen der Vertriebenenverbände diesen Sachverhalt einer breiten Öffentlichkeit gegenüber nicht verdeutlicht haben. Bei den Auseinandersetzungen um die Rechtsfragen hätte es hilfreich sein können.

Eberhard Pautsch  
Haus-Endt-Str. 30  
40593 Düsseldorf  
\*

Respekt und Anerkennung möchte ich Ihnen und dem ganzen Team, das für den "Altheider Weihnachtsbrief" die Verantwortung trägt, aussprechen; zugleich bedanke ich mich sehr herzlich, dass ich als "Nicht-Altheider" daran teilhaben darf.

Durch das Lesen der beiden letzten Jahrbücher und durch die Gespräche mit Ihnen und Ihrer Frau gewinne ich allerdings immer mehr Einblicke in das, was Sie alle bewegt und wie Sie Versöhnung ermöglicht haben zwischen Ihrer Heimat im jetzigen Polen und Ihrer neuen Heimat in Deutschland. Gott vergelt's Ihnen !

Geboren im Jahre 1947 und bewahrt geblieben vor den Schrecken des Krieges und den Wirnissen der Vertreibung, schaue ich mit großer Dankbarkeit zurück auf die lange Friedenszeit und auf die Aussöhnung zwischen den Völkern. Meine Eltern, so erinnere ich mich aus meiner

Kinderzeit, haben seinerzeit Flüchtlinge aufgenommen und später den Kontakt mit ihnen bewahrt; mir kam es damals so vor, dass auch sie zu unseren Verwandten zählten. Der vertraute Umgang miteinander ließ darauf schließen.

Lieber Herr Wenzel, nur durch die glückliche Fügung, dass wir im Jahr 1979 für drei Wochen ein gemeinsames Krankenzimmer miteinander geteilt und vom ersten Tag an in vertraulicher Weise uns ausgetauscht haben ("Alles, was hier gesprochen wird, bleibt innerhalb dieser vier Wände"), kam unser persönlicher Kontakt zustande. Dankbar für dieses Vertrauen und das gute Miteinander haben wir unseren Kontakt durch den regelmäßigen Kurzbesuch zum Jahresende erhalten. Und nicht vergessen habe ich, dass durch Ihre Fürsprache der angesehene damalige Oberbürgermeister der Stadt Lingen, Hans Klukkert, die Schirmherrschaft über unsere gerade begonnene "Niedersachsenaktion für SOS-Kinderdörfer" übernommen hat.

Für Ausgabe Nr. 18 des geplanten "Altheider Weihnachtsbriefes 2014" wünsche ich Ihnen und Ihren vielen Mitstreiterinnen und Mitstreitern viel Erfolg; denn der Dank aus aller Welt dürfte doch genügend Ansporn sein, dieses Ziel zu verwirklichen. Und mit Gottes Segen wird Ihnen das sicherlich auch gelingen!

In diesem Sinne alles Gute und frohes Schaffen!

Ihr Franz Rosen  
Nattenberg 4  
48488 Emsbüren  
\*

Mein Name ist Marion Titz. Ich bin die Tochter von Hans und Magda Stehr. Ich habe Ihnen schon zweimal geschrieben. Einmal habe ich Ihnen die Diamantene Hochzeit meiner Eltern 2011 mitgeteilt und im Dezember 2011 den Tod meines

Vaters Hans Stehr.

Nun hat mich meine Mutter gebeten, Ihnen zu schreiben. Sie überweist Ihnen noch einmal Geld, aber sie möchte im nächsten Jahr keinen Weihnachtsbrief mehr. Sie kommt aus Oppeln und kennt daher keinen mehr aus dem Buch. Sie ist jetzt 91 und viele sind leider in dem Alter schon verstorben.

Ich persönlich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass Sie über die o.a. Dinge berichtet haben. Mein Papa hat sich immer sehr gefreut aus der alten Heimat etwas zu hören bzw. zu lesen. Er hat dann oft etwas im Buch gezeigt und mir dazu etwas erzählt.

Ich wünsche Ihnen weiterhin, dass Sie noch berichten können und so die Heimat von vielen noch in Erinnerung bleibt.

Marion Titz

\*

Herzlichen Dank für den Schlesien-Brief!

Rosemarie Noel geb. Hermann  
207 Morris Manor Drive  
USA Morris, AL 35116

\*

Dem Team der „Weihnachtsbrief-Macher“ dafür herzlichen Dank, wie immer, einfach Spitze!

Eva und Erwin Hoffmann

\*

Vielen Dank für den umfangreichen Weihnachtsbrief. Ich habe mir schon einige Kostproben daraus gegönnt und den großen Teil hebe ich mir auf für meine Reiselektüre zu meiner Tochter. Da werde ich es mit Genuss lesen und würdigen, was Sie wieder mit Fleiß und Liebe zu unserer Heimat vollbracht haben.

Katharina Bannwitz geb. Teuber  
Jaspisstr. 14a  
01662 Meissen

\*

„Das Licht der Herrlichkeit  
Scheint mitten in der Nacht.

Wer kann es sehen?

Ein Herz das Augen hat und wacht.“

mit diesen Versen von Angelus Silesius möchte ich Ihnen gesegnete und frohe Weihnachten wünschen wie auch viel Gutes für 2014.

Ich habe ein ziemlich schlechtes Gewissen, denn ich habe mich noch nicht für den bewundernswert inhalts- und umfangreichen Altheider Jahrbrief bedankt. Jetzt hole ich es nach voller Erstaunen darüber, was Sie und Ihre tüchtigen Mitarbeiter wieder alles aufgestöbert und zusammengetragen haben.

Inzwischen habe ich das Buch (so kann man es ohne Übertreibung nennen) wie in jedem Jahr dem Weihnachtspäckchen beigelegt das ich meiner Freundin Eva-Maria Hein schicke. Sie wurde in Falkenhain geboren, wohnte in Falkenhain zuletzt mit den Geschwistern ihrer Mutter auf dem väterlichen Hof der Mutter in Piltsch von wo sie vertrieben wurden und mit uns in Nordenham landeten.

So geht der Altheider Rundbrief durch viele Hände und wird auch dort geschätzt.

Monika Taubitz

Lehrenweg 23

88709 Meersburg

\*

Vielen Dank für den umfangreichen Heimatbrief. So gibt es immer wieder viele Neuigkeiten.

Hanne Brinkmann

Wellendorfer Str. 12a

49124 Georgsmarienhütte

\*

Vielen Dank für den Altheider Weihnachtsbrief. Da haben Sie sich aber wieder viel Mühe gemacht. Es ist allerdings auch schön darin zu lesen.

Alfred Ernst

An der Woldecke 2

71263 Weil der Stadt

Ich möchte mich ganz herzlich für den Weihnachtsbrief 2013 und die vorhergegangenen Ausgaben bedanken.

Emanuel Friebe  
Westerholter Str. 24  
49586 Merzen

\*

Danke für den „Weihnachtsbrief“. Da sind Bilder von Opa Wenzel und Deinem Vater drin. Leider sterben wir ja jetzt nach und nach weg.

Inge Behrens  
Agnes-Miegel-Str. 6  
52078 Aachen

\*

Der Weihnachtsbrief war wieder eine interessante Lektüre und so umfangreich. Vielen Dank!

Bei einem großen Anbieter von Postkarten hatte ich einige Postkarten von Altheide gefunden (Aufnahmen von Café's u. Pensionen), ca. 80 Jahre alt. Der geforderte Preis war sehr hoch. Die Nachfrage ist groß, speziell von polnischer Seite.

Wolfram Grolms  
Florapromenade 14  
13187 Berlin

\*

Weihnachten ist die Zeit, danke zu sagen.

Im Jahr 2010 bekam ich erstmalig den „Altheider Weihnachtsbrief“, den ich als das „Buch des Nichtvergessens“ bezeichnet habe. Dabei ist es auch bis heute geblieben.

Ganz besonders bei Ihnen und bei Ihrem Team möchte ich mich bedanken. Man hat mich nicht vergessen.

Ich werde in den nächsten Tagen mit großem Interesse das Buch lesen, Weihnachten ist die richtige Zeit dafür.

„Die Erinnerung ist ein Paradies, aus dem uns niemand vertreiben kann.“

Ein friedvolles und besinnliches Weihnachtsfest sowie Glück und Gesundheit und wieder Schaffenskraft für das neue Jahr sendet Ihnen aus der Spielzeugstadt Sonneberg Ihre Landsmännin.

Erika Schneider  
Hallstraße 15 a  
96515 Sonneberg  
Telefon 4209287

\*

Vielen Dank für den so umfangreichen Weihnachtsbrief. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Er ist Ihnen und dem gesamten Team wieder gut gelungen. Leider gibt es für mich in Altheide keine guten Nachrichten. Mein Elternhaus "Felizienhütte" im Höllental soll abgerissen sein. Das macht schon sehr traurig.

Josef und Dorothe Weßel  
Heinrich-Lob-Weg 22  
51145 Köln

\*

With Compliments!  
Vielen Dank für den Altheider Weihnachtsbrief!

J.K. Wieder  
9 Alderfield  
Petersfield  
Hants GU32 3LH

\*

Auch in diesem Jahr haben mein Mann und ich den Altheider Weihnachtsbrief regelrecht "verschlungen". Danke dafür.

Mein Dank gilt auch der Erwähnung des 93sten Geburtstages meiner Mutter Elisabeth Schindler. Im Jahr 2012 war unsere Familie (drei Generationen) gemeinsam in Altheide. Es war der große Wunsch meiner Mutter. Wir haben wieder eine schöne Zeit dort verlebt. Für sie

war es der letzte Besuch, denn sie verstarb am 20.01.2013.

Ich wünsche Ihnen einen guten Jahreswechsel und ein gesundes, glückliches Neues Jahr. Mit Vorfreude auf den nächsten Weihnachtsbrief und vielen lieben Grüßen

Karin Seidenstücker

\*

Ich habe inzwischen auch den Weihnachtsbrief erhalten und möchte mich ganz herzlich dafür bedanken. Mit den Erläuterungen zu dem Bild kann ich gut leben und danke Ihnen für die Auswahl des Textes. - Nun geht das Jahr schon wieder bald zu Ende und es wird wieder Zeit Rückschau zu halten, hoffentlich können wir alle eine gute Bilanz vorweisen!

Bernhard Haasler

Rauhentalstr. 105

01662 Meissen

\*

Schon viele Jahre erhalte ich als Ordensschwester jedes Jahr kostenlos (!!)

den „Altheider Weihnachtsbrief“. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Ich entdecke immer wieder Vertrautes und Bekanntes aus meiner Kinderzeit, die ich ab 1937 in Falkenhain bei Bad Altheide bis zur Vertreibung 1946 verbringen konnte.

Meine Schwester, danach im Westen geboren, kennt auch manches aus den Erinnerungen der Eltern. Beim Sichten von Erinnerungstücken haben wir beide Ansichtskarten, Kleinschriften u. a. m. gefunden. Es kann Ihnen vielleicht bei Ihrer Redaktionsarbeit behilflich sein auch in anderen Heimatverbundenen Erinnerungen wachzurufen.

Wir möchten Ihnen Beigefügtes gern zur Verfügung stellen und freuen uns mit Ihnen, falls Sie das eine oder andere da-

von gebrauchen können.

Schw. Ursula Bittner

Benhauser Str. 57

33100 Paderborn

\*

Das schreibt in der Monatsschrift „Schlesien Heute“ der Rezensent Dr. Helmut Neubach über den „Altheider Weihnachtsbrief“ in der Ausgabe 1/2014:

b) Welche schlesischen Orte können sich alljährlich mit einem so umfangreichen Heimatkalender oder -jahrbuch „schmücken“ wie die Gemeinden Bad Altheide, Falkenhain und Neuwilmsdorf? Gemeint ist der „Altheider Weihnachtsbrief“ - was für ein Name für eine 255 zählende dicke Broschüre! Passender wäre die Bezeichnung „Altheider Jahrbuch“. Der „Brief“ erscheint bereits zum 17. Male und bringt wie alle Jahre eine Fülle von Informationen über jene drei Grafschafter Orte und ihre Umgebung. Man kann nur immer wieder staunen, wie viele wertvolle Quellen über deren Geschichte hier zusammengetragen werden. Dem emsigen Idealistentrio Georg Wenzel (Lingen/Ems), Eberhard Scholz (Haimhausen) und Friedrich Goebel (Harsewinkel) kann man nur wünschen, dass es auch für das Jahr 2014 noch einen „Weihnachtsbrief“ zustande bringt. Wenn nicht, dann sollten die noch nicht ausgewerteten Quellen rechtzeitig in ein sicheres Archiv gebracht werden, damit sie nicht - wie leider so manche andere - im Müll landen, sondern der Nachwelt erhalten bleiben.

\*

Eingesandt von Wolfgang Grosser, Bonn.

Er schreibt: Wir haben die Tage in Berlin verbracht. Genau gegenüber von unserem Hotel, dem Maritim in der Stauffenbergstrasse, lag der sogenannte Bendlerblock, der einst Sitz des Oberkommando des Heeres war und heute eine Gedenkstätte zum 20. Juli enthält. Dort habe ich das beigefügte Bild der Hindenburgbaude nebst Erläuterung entdeckt. Danach sind etwa 30 Familienangehörige der in das Attentat verwickelten Personen von

September bis November 1944 als Sippenhäftlinge in der Hindenburgbaude interniert gewesen, bevor sie ins KZ Stutthof weitergeleitet wurden.



685. Hindenburgbaude i. Grunwald (975m)

<p><b>26 Die Zusammenfassung der Sippenhäftlinge aus dem Umfeld des 20. Juli</b></p> <p>Im Oktober 1944 wird ein Großteil der Sippenhäftlinge aus dem Umfeld des 20. Juli 1944 in der Hindenburg-Baude, einem abgelegenen Ski-Hotel bei Grunwald im Glatzer Bergland, zusammengefasst. Am 30. November 1944 bringt die SS sie von hier weg. Am 2. Dezember erreicht die Gruppe das</p>	<p><b>26 Bringing Together the Imprisoned Relatives of July 20 Conspirators</b></p> <p>In October 1944, the majority of imprisoned relatives of the July 20th conspirators were brought together in the Hindenburg-Baude, a remote ski lodge near Grunwald in the Glatzer Bergland. The SS moved them out of the hotel on November 30, 1944. The group arrived at Stutthof concentr</p>
--	---



Es gibt die Grafschafter Herrgottsschnitzer noch. Unser Falkenhainer Landsmann Erwin Hoffmann, jetzt in 68219 Mannheim, Schriesheimer Str. 83 hat diese „Boagakrepe“ geschnitzt.

# Aktion des Überwachungsstaates DDR

Eberhard Scholz

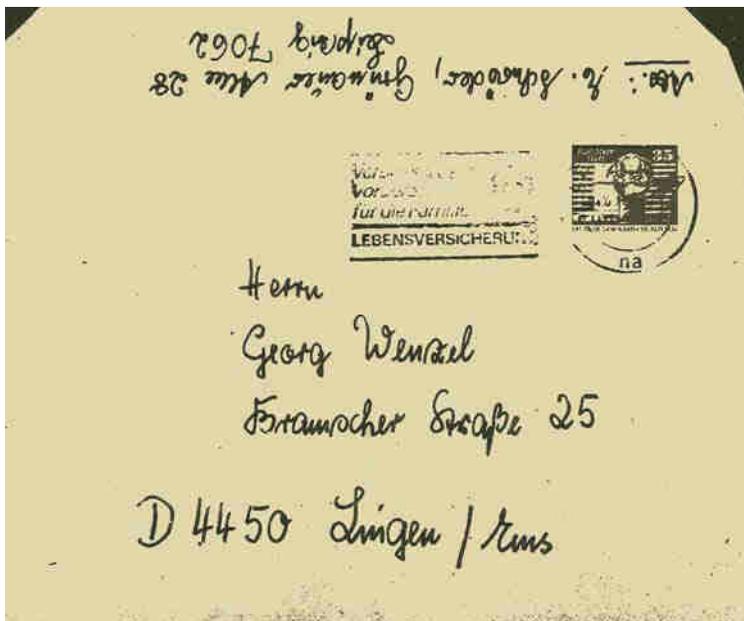
Wie aus den nachfolgenden Unterlagen zu sehen ist, wurde auch der harmlose Briefverkehr von Leipzig nach Lingen zwischen zwei aus der alten Heimat bekannten Familien überwacht. Unsere Heimatfreundin Erika Schröder-Dörner aus Leipzig wollte wissen, ob auch sie in den Archiven der Stasi vermerkt war und stellte einen entsprechenden Antrag. Das Erstaunen war groß, als die Antwort kam. Es war nicht nur der gesamte Briefinhalt gespeichert, sondern auch noch der Briefumschlag mit der Anschrift von Georg Wenzel. Man sieht, auch auf diese Weise konnte man in die „Stasi-Sammlung“ geraten!

Auch dieser Fall ist ein Beweis dafür, dass in der DDR das Postgeheimnis nichts galt, auch die Persönlichkeitsrechte wurden mit Füßen getreten! All das ist sattem bekannt, es besteht aber die Gefahr, dass die Zeit solche staatlichen Repressalien langsam in Vergessenheit versinken lässt. Wenn man dann heutzutage Aussagen hört, die das DDR-Regime verharmlosen oder rechtfertigen wollen, dann kann einem schon mal der Hut hoch gehen!

Seien wir froh, dass wir in einem Rechtsstaat leben dürfen, wo das Postgeheimnis gewahrt wird und in dem ein Grundgesetz gibt, in welchem der Satz gilt:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar!“

Den Briefumschlag und das persönliche Anschreiben des *Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik* wurde uns freundlicherweise von Frau Erika Schröder für die Veröffentlichung im Weihnachtsbrief 2014 zur Verfügung gestellt.





Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen  
des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen  
Deutschen Demokratischen Republik

BStU, Postfach 912, 04009 Leipzig

**PERSÖNLICH**

Frau  
Erika Schröder  
Grünauer Allee 28  
04209 Leipzig

HAUSANSCHRIFT Dittrichring 24, 04109 Leipzig

POSTANSCHRIFT Postfach 912, 04009 Leipzig

INTERNET [www.bstu.de](http://www.bstu.de)

TEL +49 341 2247 3197

FAX +49 341 2247 3219

BEARBEITET VON Sabine Reinke

E-MAIL [astleipzig@bstu.bund.de](mailto:astleipzig@bstu.bund.de)

MEIN ZEICHEN 001035/13L

BETREFF **Verwendung personenbezogener Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der  
ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik**

BEZUG Ihr Antrag vom 17.04.2013

IHR ZEICHEN 17.04.2013

DATUM 19.08.2013

ANLAGEN 7 Blatt Duplikate, Erklärungshilfe

Sehr geehrte Frau Schröder,

Sie haben Zugang zu den Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik beantragt, die möglicherweise zu Ihrer Person vorhanden sind.

Die Recherchen in den Karteien der Zentralstelle Berlin sowie in der Außenstelle Leipzig haben ergeben, dass Sie durch den Staatssicherheitsdienst *der Bezirksverwaltung Leipzig in der Abteilung M* erfasst waren.

Aufgabe der *Abteilung M* war die Kontrolle und Auswertung von Postsendungen im internationalen und nationalen Verkehr.

Einbezogen in die Kontrolle waren sowohl Brief- und Kleingutsendungen als auch Telegramme. Als Suchkriterien konnten die Adresse und der Absender einer observierten Person oder auch besondere Merkmale einer Postsendung, wie zum Beispiel fehlende Absenderangabe oder nicht existenter Absender, gelten.

Öffnungszeiten der Außenstelle  
Mo - Do 08.00 - 17.00 Uhr  
Fr 08.00 - 14.00 Uhr

Öffnungszeiten der Ausstellung  
Mo - Fr 09.00 - 18.00 Uhr  
Sa, So 10.00 - 18.00 Uhr

Die beiden Seiten des Antwortschreibens der Stasi-Unterlagen-Behörde (BStU).

Im Einzelnen liegen folgende Unterlagen aus der Abteilung M zu Ihrer Person vor:

- ein Brief ( 5 Blatt)
- eine Kopie der Karteikartentasche
- eine Kopie des Antrags auf Ausstellung eines Personalausweises

Diese Kopie forderte der Staatssicherheitsdienst im Rahmen des so genannten politisch-operativen Zusammenwirkens von der zuständigen Abteilung Pass- und Meldewesen (Abt. PM) der Volkspolizei an, um im Bedarfsfall mittels der Handschrift den Urheber/Verfasser von Briefen ermitteln zu können.

Kopien der aufgefundenen Unterlagen lege ich diesem Schreiben bei.

Weitere Unterlagen konnten derzeit unter Beachtung Ihrer Personendaten sowie der von Ihnen angegebenen Wohnadressen nicht aufgefunden werden.

Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass sich diese Auskunft auf die bisher erschlossenen Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes bezieht. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass bei den weiteren Erschließungsarbeiten noch Unterlagen zu Ihrer Person aufgefunden werden können.

Wegen der hohen Anzahl der vorliegenden Anträge kann ich den jeweiligen Antragsteller leider nicht von mir aus über neu aufgefundene Unterlagen unterrichten. Sie können sich zur Ergänzung dieser Auskunft unter Angabe des oben genannten Geschäftszeichens zu einem späteren Zeitpunkt erneut an mich wenden. Wegen der erforderlichen eigenhändigen Unterschrift bitte ich darum, dies nicht per E-Mail, sondern mit einem formlosen Schreiben zu tun.

Mit freundlichen Grüßen  
im Auftrag

  
Sabine Reinke  
Sachbearbeiterin

**Anlage:** 7 Blatt Duplikate aus der Abteilung M, BV Leipzig

**Erklärungshilfe:**

A/E : Absender / Empfänger

## Hinweise und Bitten

Die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, Deutschlands Bibliothek mit dem größten Bestand an Schriftgut aus den ehemals Deutschen Ostgebieten, führt in ihrem Bestand auch den „Altheider Weihnachtsbrief“. Für die Ausgaben 1990-1999 konnten wir das Jahrbuch nur Digital zur Verfügung stellen, weil alle Druckexemplare vergriffen waren.

Wir bitten unsere Leser, die diese Jahrbücher oder einige davon zur Weitergabe an die Martin-Opitz-Bibliothek zur Verfügung stellen wollen um Übersendung an:

Georg Wenzel  
Bramscher Str. 25  
49811 Lingen  
Tel 05906-1238

Die Mitgliederkarteien der Heimatgemeinschaften werden von

Friedrich Goebel für Bad Altheide und  
Werner Bartsch für Falkenhain/ Neuwilmsdorf

gepflegt. Ein Austausch zwischen diesen beiden Berichterstattern wird stets praktiziert. Die Dateien bilden die Basis für die Familiennachrichten im Grafschafter Boten und im Altheider Weihnachtsbrief, für den Versand des Altheider Weihnachtsbriefes, als auch für die persönlichen Glückwünsche zu den besonderen Familienfesttagen, wie auch durch unseren Großdechanten, Prälat Franz Jung. Die Familiennachrichten und die Glückwünsche können jedoch nur so komplett und aktuell sein, wie sie den Berichterstattern bekannt sind. Damit die Dateien auf dem neuesten Stand sind, ist eine stete unmittelbare Information geboten. Die nachstehend erbetenen Daten werden ausschließlich für die Heimatarbeit genutzt:

Name, Vorname, Geburtsname (ggf. beider Partner), Anschrift (Straße/Nr., PLZ, Ort), Telefon-Nummer, Heimatort (evtl. auch Straße/Nr.), Geburtstag "Er", Geburtstag "Sie", Hochzeitstag.

Es ist doch schön, wenn zu den Festtagen ein Gruß von Freunden, oder gar ein Wiederfinden von Heimatverbindungen (wie fallweise erfolgt) erreicht werden könnte. Denken Sie dabei an mögliche Änderungen, die Sie selbst oder über die Kinder veranlassen möchten. Ergänzen Sie bitte auch Ihre Nachlassunterlagen, so dass es den Nachkommen möglich ist, uns entsprechend benachrichtigen zu können.



Friedrich Goebel  
Vom-Stein-Straße 27,  
49842 Harsewinkel,  
Tel.: 0 52 47 - 28 67

Werner Bartsch  
Hegerskamp 135  
48155 Münster  
Tel.: 02 51 - 31 59 73,  
bartsch-ms@online.de



Helfen Sie mit, dass wir stets aktuell sein zu können. **Vielen Dank!**

## Wir empfehlen



**Hans Dlugay** von der Heimatgruppe Habelschwerdt hat auch von der Heimfahrt 2014 wieder einen Film gedreht, den er interessierten Heimatfreunden anbietet. Es ist mittlerweile der 9. aus dieser Reihe!

Die Spieldauer beträgt 52 Min. und das Format ist 16:9.

Besucht wurden folgende **Orte**:

Görlitz, Lomnitz, Bad Altheide, Bad Kudowa, Breslau, Tscherbeney, Bad Landeck, Gottwaldhof, Grafenort (Schloss und Kirche), Schloss Eisersdorf, Maria Schnee, Habelschwerdt, Glatz.

Der Film enthält mit Sicherheit wieder viel Neues aus Schlesien und der Grafschaft Glatz, und er ist auch geeignet, Freunden und Bekannten unsere Heimat näher zu bringen!

Diese Empfehlung ist keine Werbung. Jeder Film kostet einschl. Versand 12,-€. Vom Erlös erhält die Heimatgemeinschaft wieder eine Spende.

Bestellungen werden erbeten an:

Hans Dlugay / Engelhardtstr. 26 / 57462 Olpe / Tel. 02761-61 685

Email: [hans-dlugay@t-online.de](mailto:hans-dlugay@t-online.de)



### Altheider Kalender 2015

TMP hat sich auch für 2015 bemüht, einen Kalender herauszubringen (in polnisch). Wie an den drei Beispielen zu sehen ist, sind die Motive diesmal sehr ansprechende Altheider Ansichten. Der Künstler

ist das TMP-Mitglied Henryk Stypuła.

Die Kalender können direkt bei der Adresse des Künstlers bestellt werden:

**jansty@o2.pl**

Die Kosten betragen 9,50 € (Porto Einschreibebrief nach D. einschl. Verpackung und der Kosten für TMP). Der Betrag kann auf das Konto der „Heimatgemeinschaft-Weihnachtsbrief“ entrichtet werden. Eine Überweisung an eine polnische Bank verursacht zusätzliche Kosten. Die eingegangenen Beträge werden TMP direkt übergeben.



## Bilderkatalog der Grafschaft Glatz

Für Heimatfreunde, die sich für Bilder aus der Grafschaft Glatz interessieren, gibt es eine neue Quelle. Joachim Berke, Fotograf und Buchautor aus Lingen/Ems bietet aus seiner reichhaltigen Bildersammlung eine große Fülle von alten und neuen Bildern aus der Grafschaft Glatz in einem reichhaltigen Katalog an.

Aus seiner Vita: *geboren am 18.11.1930 in Bad Landeck/Niederschlesien, aufgewachsen von 1932 bis 1941 in Glatz/Schlesien, danach wieder in Bad Landeck wohnhaft, besuchte das altsprachliche Gymnasium in Glatz. Zu Ostern im Jahr 1946 nach Ostfriesland vertrieben. Drogistenlehre ab 1949 in Lingen (Ems). Danach innerhalb eines Familienunternehmens Aufbau eines bekannten Fotogroßlabors. .... Der Autor fotografierte in zahlreichen Ländern auf mehreren Kontinenten und veröffentlichte Erzählungen, Fachliteratur, Bildbände und Bildberichte.*

Aus vielen Reisen in die Heimat hat er eine Fülle von Bildern mitgebracht, die er nun anbietet. Preise und weitere Einzelheiten sind dem Vorwort zum Beiheft (nächste Seite) zu entnehmen. Ergänzen möchten wir, dass der Bildkatalog im Format DIN-A4 verfasst ist. Die Bilder darin (sh. Bild oben) werden meist im Format 4,8x6,7cm dargestellt.

Von Joachim Berke

**Heimlos in der Fremde**

Die erste Zeit in Ostfriesland

Preis im Buchhandel 12,90 €

ISBN: 978-3-839198-30-8

**HEIMREISE**

in die schlesische Grafschaft Glatz

Ein biographisches Zeitzeugnis

Preis im Buchhandel: 18,50 €

ISBN: 978-3-940016-99-7

## Beiheft zum Bilderkatalog unserer verlorenen Heimat, der Grafschaft Glatz

In diesem *Bilderkatalog der Grafschaft Glatz* sind alle in meinem Besitz befindlichen Abbildungen zusammen gestellt. Immerhin 1143 Stück, davon können einige wenige Motive doppelt sein. Leider ist es mir aus Kapazitätsgründen nicht möglich, die über Jahrzehnte hinweg gesammelten Bilder nach Orten sortiert anzubieten. Somit ist es notwendig, dass der Suchende die Bilderseiten des Kataloges durchstöbert. Dabei soll dieses Beiheft mit seiner kompletten Listung helfen.

Er besteht aus drei Teilen:

**Teil 1:** Fotos, analogen und digitalen Ursprungs, beginnend aus dem Jahr 1983 bis 2013. Das Aufnahmejahr ist jeweils aufgeführt.

**Teil 2:** Druckvorlagen aus Zeitschriften und alten Stichen

**Teil 3:** Einer Sammlung alter Postkarten

Erkennbar sind die einzelnen Abschnitte durch die Farben ROT, BLAU und SCHWARZ in den Seitenüberschriften.

Im ersten roten Abschnitt sind alle brauchbaren Fotos versammelt. Sie sind im Katalog mit rotem Rand abgebildet. Bei eventuellen Bestellungen entfällt dieser Rand. Aus diesem Abschnitt sind Bildgrößen in 10 x 15 cm (Weltpostkarte), 20 x 30 cm (DIN A-4) und 30 x 45 cm lieferbar. Bildnummern: Von 1 bis 717.

Im zweiten, blauen Teil, entfallen bei Lieferung, ebenfalls die Bildränder. Hier sind aus qualitativen Gründen nur die Größen 10x15 (Weltpostkarte) und 20 x 30 cm (DIN A-4) möglich. Bildnummern: Von 718 bis 880.

Die Sammlung "Alte Postkarten", der dritte Teil, kann nur in der Größe 10x15 (Weltpostkarte) geliefert werden. Bildnummern: Von 881 bis Ende.

Bei eventuellen Bestellungen geben Sie bitte die Bildnummer, die Anzahl und die Bildgröße an, zum Beispiel 303, 1 x, 20x30. Der Preis pro Stück ist bei 10 x 15 (Weltpostkarte)

1,00 EURO, hier sollten mehrere Bilder bestellt werden, da wir pro Sendung 0,60 € berechnen müssen.

Die Größen 20x30 cm kosten pro Einheit 5,00 € und 30x45 cm 10,00 €. Diese *GROßEN* werden ohne Portokosten zugestellt.

Alle Produkte werden in Laborqualität entsprechend den Vorlagen geliefert. Beanstandungen bitte innerhalb von 14 Arbeitstagen. Alle Urheberrechte liegen nun nach der gesetzlichen Verjährung bei mir. Bei Veröffentlichungen ist *Archiv Berke* anzugeben.

Besuchen Sie mich im Internet: [www.berke-online.de](http://www.berke-online.de)

Lieferungen gegen Rechnung, Zahlung innerhalb 14 Tagen nach Erhalt.

Unser Impressum:

Joachim Berke, An der Marienschule 6, 49808 Lingen (Ems),

Telefon: 0591-63601, E-Mail: [j.berke@berke-online.de](mailto:j.berke@berke-online.de), Steuernummer: 6110301942

# Alte schlesische Kochrezepte

## Mohnkuchen

*Joachim Berke*

3/4 Pfund Mehl in eine Schüssel geben und dann am Rand eine Vertiefung herstellen. Für 5 Pfennig Hefe und einen Esslöffel Zucker und es etwas verteilen. Das Hefeteil umrühren und gehen lassen bis sich die Hefe entwickelt hat. Dann 2 Esslöffel Zucker und eine Prise Salz. 100 Gramm RAMA oder andere Margarine und soviel Milch dazu wie nötig, dann schlagen bis ein kleiner Teig entsteht und wieder gehen lassen.

Mohnmasse: 200 Gramm gemahlene Mohn, 2 Esslöffel Zucker, 50 Gramm Fett oder Margarine, etwas Rosinen, auch geschälte Mandeln, wenn man hat, das abgeriebene einer Zitrone und etwas Bittermandelöl-Extrakt, dies mit kochender Milch verrühren. Den Mohn darunter rühren, er darf nicht zu dünn werden!

Streusel: 1/4 Pfund Margarine, 1/4 Pfund Zucker, 1/2 Pfund Mehl und 1 Päckchen Vanillezucker. Dies alles mit den Fingern zu Knoten verarbeiten.

Sobald der Hefeteig aufgegangen ist, auf dem Blech ausrollen, dann den Mohn und den Streusel darauf. Die Masse ist für ein Kuchenblech für den Ofen gedacht. Will man eine Tortenform nutzen, dann braucht man etwa die Hälfte.

In den heißen Ofen stellen und bei ziemlich großer Hitze backen.

## Brauner ausgestochener Pfefferkuchen.

Rezept, das Meine Mutter von ihrer Mutter übernommen hat!

*Eberhard Scholz*

250g Honig oder Kunsthonig	4g Muskatblüte
250g Sirup (Rübenkraut)	1 - 2 Eier
300g Zucker	500g Roggenmehl
250g Margarine (oder halb Fett, halb Margarine)	500g Weizenmehl (Mehl zum Ausrollen)
10g Zimt	10g Pottasche*
8g Nelken	10g Hirschhornsalz*

\*getrennt lösen in je 2 Eßl. Wasser

Honig und Sirup und Fettigkeit bei kleiner Flamme auflösen. In das durchgeseibte Mehl, Zucker, Gewürze, Eier, dann die etwas abgekühlte Masse unterrühren (Vorsicht wegen der Eier, diese können auch nach dem Honig verquirlt zugefügt werden).

Jetzt kommen die gelösten Treibmittel durch ein Sieb gegossen hinzu. Nun wird der Teig geknetet bis er blank ist und nicht mehr klebt. Ist er zu weich, kann noch Mehl untergeknetet werden.

Der Teig wird nun 8-14 Tage bis 4 Wochen kalt und zugedeckt aufgehoben und dann ½cm dick ausgerollt, Formen ausgestochen, auf ein gefettetes und dann mit Mehl bestäubtes Blech gegeben und in 10-15 Minuten braun gebacken. In der Büchse bleiben

sie hart, an der Luft werden sie allmählich weich. Will man Zuckerguß darauf geben, dann sofort auf die warmen Pfefferkuchen, Schokoladenguß auf kalte, Mandeln gebrüht, abgehäutet und halbiert, oder Haselnüsse halbiert auf die noch ungebackenen Pfefferkuchen geben.

(Unter das Mehl kann man 4 Eßlöffel Kakao mischen).

Zuckerguß: durchgeseihten Puderzucker mit Zitronensaft solange rühren, bis die Masse schön sahnig ist, auch ein Eiweiß kann dazu genommen werden.

Solltet Ihr Hayma's neunerlei Gewürz bekommen, könnt Ihr auch dieses nehmen. Auch etwas mehr Zimt kann nicht schaden, auch Nelken, doch mit letzterem Vorsicht!

Alle Pfefferkuchenteige werden besser, je länger sie ruhen. Voraussetzung ist natürlich, daß sie mit Hirschhornsalz und Pottasche (Drogerie oder Apotheke) angemacht sind. Das Mindeste sind 3-4 Tage. Rezepte mit Backpulver können gleich gebacken werden.

*Soweit das Pfefferkuchenrezept, das von meiner Großmutter stammt und in unserer Familie bis heute Tradition ist. Diese Pfefferkuchen halten sich das ganze Jahr über, und sind wichtigste Zutat für die **Biersoße**, die es Hl. Abend zur **Schlesischen Weißwurst** bei uns gibt. Dazu gibt es Salzkartoffeln und Sauerkraut (aber ein richtig knackiges Sauerkraut muss es sein!). Für die Biersoße folgt das Rezept im Anschluß.*

*Die Schlesische Weißwurst scheint nicht überall bekannt zu sein. In manchen Metzgereien bekommt man unter diesem Namen eine Bratwurst, die mit unserer Schlesischen Weißwurst nichts zu tun hat. Wir haben hier im Nachbardorf einen Metzger, dessen Großvater aus Schlesien stammt, und der macht die richtige Wurst! Schade nur, dass es diese Spezialität hier in Deutschland nur zu Weihnachten gibt, angeblich wegen der mangelnden Nachfrage! Merkwürdig ist aber, dass es im Elsass (in Frankreich!) diese Schlesische Weißwurst das ganze Jahr über gibt! Sie wurde dort von polnischen Metzgern, die nach dem ersten Weltkrieg in das Bergbaurevier zogen, mitgebracht!*

*Das Schöne ist, dass man die Wurst mitsamt der Biersoße portionsweise **einfrieren** kann, damit kann man auch das Jahr über diese Köstlichkeit genießen!*

## Schlesische Biersoße

½	Knolle Sellerie	2-3	Petersilienwurzeln
1	Stange Lauch	1	Zwiebel
3 -4	Mohrrüben		
Zusammen mit	1-2	Lorbeerblättern	
		Pfefferkörnern	
	1	kleine Scheibe Schwarzbrot	

alles weichkochen und durch ein Sieb passieren. 1 - 1½ Fl. dunkles Bier auffüllen und mit geriebenem schlesischem Pfefferkuchen andicken. 1 kleines Stück Butter zum Schluß zugeben.

Würzen nach Geschmack mit Salz, Pfeffer, und ein wenig Zitrone.

Schlesische Weißwurst in der Soße heiß werden lassen. Achtung, **nicht kochen lassen**, sonst platzt die Wurst!

Dazu gibt es Salzkartoffeln und Sauerkraut. Zum Essen passt am besten Bier.

Die Soße macht großen Durst. Es empfiehlt sich, genügend Bier für den Abend bereit zu stellen!

Ich hoffe, es gelingt gut! Viel Spaß damit!

### **Autorenverzeichnis**

Ahlers Hildegard geb. Kulas Friedr. Ebert Str. 44 26316 Varel Tel. 04451/5615

Bartsch, Werner, Hegerskamp 135, 48155 Münster

Berke, Joachim, An der Marienschule 6, 49808 Lingen

Borrmann, Rita, Hauerstr. 4, 01109 Dresden

Cherniavsky Eva, 8919 Street NW, Canada T5R-OV7 Edmonton/Alberta

Dolle †

Efrati, Shoshana (Susi Hirschberg), Kibbutz Maabaroth, Israel 40230

Grosser, Wolfgang, Elsa-Brandström-Str. 186, 53227 Bonn

Grzybowski, Henryk, Aleja Roz 11, PL 57-320 Polanica Zdroj

Hermann, Paul †

Karger, Robert †

Klug, Elisabeth, Mühlenweg 7, 83301 Traunreut

Kopacz, Antoni, u. Kamienna 8, PL 57-320 Polancia Zdroj

Lautenbach, Ursula, Otto-Hahn-Str. 5, 30880 Laatzen

Lutzke, Leonhard, Am Rosengaarten 91, 06132 Halle

Mose, Karlheinz, Hofweg 89, 22085 Hamburg

Pietsch, Norbert, Ahornweg 8, 35321 Laubach

Redmerska, Grazyna, ul. Warszawska, PL 57-320 Polanica Zdroj

Scholz, Eberhard, Defreggerweg 3, 85778 Haimhausen

Schulze, Maria, Eichberg 16, 01705 Freital

Sieferle, Kristina, Kreis-Seniorenheim Am Anger 13, 86825 Bad Wörishofen

Stehr, Hermann †

Tamme, Edeltraud, Am Heiderand 8, 01454, Radeberg

Wagner, Claudia, Am Feldgraben 5, 38300 Wolfenbüttel

Watzek, Harald, Stecklenberger Allee 56, 06502 Thale

Wenzel, Georg, Bramscher Str. 25, 49811, Lingen

### **Fotos:**

Bartsch, Werner

Grzybowski, Henryk

Scholz, Eberhard

Wenzel, Georg

Photo-Kilka

Redmerska, Grazyna

## **Wichtige Adressen auf einen Blick**

### **Heimatgemeinschaft Altheide Bad:**

Georg Pohl, 79194 Gundelfingen, Gewerbestr. 84,  
Tel. 0761-583856

### **Heimatgemeinschaft Falkenhain / Neuwilmsdorf**

und Mitgliederdateien Falkenhain / Neuwilmsdorf / Altheide Bad:

Werner Bartsch, 48155 Münster, Hegerskamp 135  
Tel. 0251-315973  
E-mail: bartsch-ms@online.de

**Einsendeschluss für den Weihnachtsbrief 2015  
ist der 15. September 2015. Später eingehende Beiträge, Fotos,  
Familienereignisse usw. können nicht mehr berücksichtigt werden.**

### **Weihnachtsbriefversand:**

Verwandte, Freunde, Bekannte aus und um Altheide, Falkenhain, Neuwilmsdorf, die den Weihnachtsbrief nicht erhalten, oder wenn sich Probleme in der Postzustellung ergeben haben sollten, oder Nachbestellungen bitte melden bei:

**Friedrich Goebel, v.-Steinstr. 27, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247**

### **Redaktion „Weihnachtsbrief“**

**Georg Wenzel  
Eberhard Scholz**

**Manuskripte, Kopien, Fotos, sonstige Unterlagen  
zur Veröffentlichung im Weihnachtsbrief an:  
Georg Wenzel, Bramscher Str. 25, 49811 Lingen,  
Tel. 05906-1238  
E-mail: wenzel-lingen@t-online.de.**

## **Impressum:**

Verantwortlich für den Inhalt :

Georg Wenzel, 49811 Lingen (Ems), Bramscher Str. 25  
Telefon: 05906-1238  
E-mail: wenzel-lingen@t-online.de

Druck: Twenning Druck & Werbung, Tel.: 05976 - 94304

Versand: Friedrich Goebel, 33428 Harsewinkel, v.-Stein-Str. 27  
Telefon: 05247 - 2867

Gestaltung: Eberhard Scholz, 85778 Haimhausen, Defreggerweg 3  
Telefon: 08133 - 6773  
E-mail: scholz.eberhard@gmx.de